


PRINCETON UNIVERSITY
LIBRARY
The
Kretzschmar
von Kienbusch
GERMANIC
COLLECTION

Koecher

W. Shakspeare's
dramatische Werke,

übersetzt

von

Ernst Ortlepp.

Motto:
„Der Buchstabe tödtet,
der Geist macht lebendig.“

Dritter Band.

Stuttgart.
Druck und Verlag von L. F. Rieger & Comp.
1839.

König Lear.

Motto:
Welch ein Scheusal ist der Mensch!
Wenn er den Undank an der Stirne trägt!

Personen.

Lear, König von Britannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Kent.
Graf von Gloster.
Edgar, Glosters Sohn.
Edmund, Glosters Bastard.
Curan, ein Höfling.
Ein Arzt.
Der Narr.
Oswald, Gonerils Haushofmeister.
Ein Hauptmann.
Ein Edelmann aus Cordelia's Gefolge.
Ein Herold.
Ein alter Mann, Glosters Pachter.
Diener Cornwalls.
Goneril, Regan, Cordelia, Lears Töchter.
Ritter im Gefolge des Königs, Officiere, Boten, Soldaten und Gefolge.

Die Scene ist in Britannien.



Stich u. Druck d. W. Pobuda.

KÖNIG LEAR.

Act III. Sc. IV.



KÖNIG LEAR.

Act IV. Sc. VII.

Erster Akt.

Erste Scene.

Saal im Palast des Königs.

Kent, Gloster und Edmund treten auf.

Kent.

Ich dachte, der König sei dem Herzog von Albanien geneigter, als dem von Cornwall.

Gloster.

So schien es allerdings; allein jetzt bei der Theilung seines Reiches kann man nicht sehen, welchen von den beiden Herzögen er höher schätzt. Denn die Theile sind so gleich abgewogen, daß sich die Genauigkeit selbst für keine von den beiden Hälften würde entscheiden können.

Kent.

Ist das nicht Euer Sohn, Mylord?

Gloster.

Die Last seiner Erziehung fiel auf mich. Ich mußte schon so oft erröthen, ihn für meinen Sohn anzuerkennen, daß ich beinah nicht mehr erröthen kann.

Kent.

Ich verstehe Euch nicht.

Gloster.

Herr, die Mutter dieses jungen Menschen konnt' es und ward davon rundleibig; und ihr Verständniß verschaffte ihr früher einen Sohn für ihre Wiege, als einen Mann für ihr Bett. Wittert ihr nun den Fehler?

Kent.

Ich kann den Fehler nicht ungeschehen wünschen, da er einen so guten Erfolg hatte.

Gloster.

Ich habe zwar auch einen gesetzmäßig erzeugten Sohn, der einige Jahre älter ist, als dieser, aber in meiner Liebe nicht höher steht. Obgleich dieser Schelm etwas vorwitzig in die Welt kam, ehe man ihn verlangte, so war doch seine Mutter schön; es ging kurzweilig her, als er gemacht wurde, und der Blitzjunge mußte anerkannt werden. — Kennst du diesen edeln Herrn, Edmund?

Edmund.

Nein, Mylord.

Gloster.

Es ist Mylord von Kent. Erinnere dich künftig seiner als meines würdigen Freundes!

Edmund (zu Kent).

Meine Dienste Eurer Herrlichkeit!

Kent.

Ihr gefallt mir, und ich wünsche, Euch näher kennen zu lernen.

Edmund.

Sir, ich werde es zu verdienen suchen.

Gloster.

Er war neun Jahre im Auslande und soll wieder fort.

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Der König kommt!

König Lear, Cornwall, Albanien, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge treten auf.

Lear (zu Gloster und Edmund).

Empfangt die Herrn von Frankreich und Burgund!

Gloster.

Sogleich, mein König!

(Gloster und Edmund ab.)

Lear.

Vernehmt indessen unseren Beschluß.
Gebt mir die Karte dort! — Wißt, in drei Theile
Hab ich mein Reich getheilt. Wir finden gut,
Von unserm Alter Sorg' und Müh zu schütteln,
Sie jüngrer Kraft aufbürdend, während wir
Zum Grab entlastet wanken. Sohn von Cornwall,
Und Ihr, gleich lieber Sohn, Albanien,
Wir sind zur Stund entschlossen, kund zu thun
Der Töchter Mitgift, daß wir künft'gen Streit
Vorbaun. — Die Fürsten Frankreich und Burgund,
Wetteifernd um die Gunst der jüngsten Tochter,
Verweilten werbend lang an unserm Hof
Und harren auf Bescheid. Sagt, meine Töchter,
Da wir uns jetzt entäußern der Regierung,
Der Ländereien und der Staatsgeschäfte,
Sagt, welche liebt von Euch uns wohl am meisten,
Daß wir dahin die reichste Gabe spenden,
Wo das Verdienst am größten! — Goneril,
Sprich als die Aelteste zuerst!

Goneril.

Mein Vater,
Ich lieb' Euch mehr, als Worte sagen können,
Mehr als der Augen Licht, als Raum und Freiheit,
Als Alles, was man werth und theuer hält;
So sehr, als Leben, Schönheit, Ruhm, Gesundheit,

So sehr, als je ein Kind den Vater liebte.
Der Athem dünkt mich arm, die Sprache stumm;
Ich lieb Euch ohne alles Maas und Ziel.

Cordelia (für sich).

Was soll Cordelia thun? Sie liebt und schweigt.

Lear.

Hier all das Land, von diesem Strich zu dem,
An Schattenwäldern reich und schönen Auen,
An vollen Strömen und an grünen Matten,
Wird dir zu Theil. Dein und Albaniens Stamm
Beherrsch' es! — Was sagt unsre zweite Tochter,
Die theure Regan, Cornwalls Weib? O rede!

Regan.

Ich bin von gleichem Stoff wie meine Schwester;
Schätzt mich nach ihrem Werth. Mein treues Herz
Fühlt, daß sie all mein Lieben Euch genannt,
Doch noch zu schwach genannt; denn ich erkläre
Mich selbst als Feindin jeder andern Lust
Im ganzen reichen Umkreis unsrer Sinne,
Und fühle, daß mich nichts beglücken kann,
Als Eurer Hoheit Liebe.

Cordelia (für sich).

Wie arm ist dann Cordelia!
Und doch nicht arm; denn meine Lieb' ist reicher,
Als meine Zunge.

Lear.

Dir und den Deinen bleib' als ewges Erbe
Das zweite Drittheil unsres schönen Reichs,
Geringer nicht an Umfang, Werth und Anmuth,
Als das der Goneril. — Nun, unsre Freude,
Du jüngste, nicht geringste, deren Liebe
Die Weine Frankreichs und die Milch Burgunds

Nachstreben, was sagst du, ein reicher Drittel,
Als deine Schwestern zu gewinnen? Sprich!

Cordelia.

Ich sage nichts, mein Vater.

Lear.

Nichts?

Cordelia.

Ja, nichts.

Lear.

Aus nichts wird nichts. Verbess're deine Rede!

Cordelia.

Ich Unglückselige, ich kann mein Herz
Nicht auf die Lippen heben. Ich lieb' Eur' Hoheit
Nach meiner Pflicht, nicht weniger, noch mehr.

Lear.

Wie? Wie? Cordelia, besinne dich,
Sonst fährst du schlecht!

Cordelia.

Ihr, mein verehrter Vater,
Ihr zeugtet, pflegtet, liebtet mich, und ich
Vergelt' Euch diese Wohlthat, wie sichs ziemt,
Bin Euch gehorsam, halt' Euch hoch in Ehren.
Wozu den Schwestern Männer, wenn sie sagen,
Sie lieben Euch allein? Vermählt' ich mich,
Dann gäb' ich auch dem Mann mit meiner Hand
Zugleich das halbe Theil von meiner Liebe.
Doch nie vermähl' ich mich wie meine Schwestern,
Um meinen Vater ganz allein zu lieben!

Lear.

Und kommt dir diese Rede auch vom Herzen?

Cordelia.

Ja, Vater!

Lear.

Ha, so jung, und doch so kalt!

Cordelia.

O nein, Mylord; so jung und doch so wahr!

Lear.

Nimm deine Wahrheit denn zur Hochzeitssteuer!
Denn bei dem heilgen Strahlenkreis der Sonne,
Bei Hecate's Mysterien und der Nacht,
Bei allen Wunderkräften der Planeten,
Durch die wir leben und dem Tod verfallen,
Sag ich von aller Vaterpflicht mich los
Und allen Banden, die das Blut gewoben!
Ein Fremdling seist du mir und meinem Herzen
Fortan auf ewig! Der barbar'sche Scythe,
Der Wilde, der die eignen Kinder speist,
Soll künftig meinem Herzen näher sein,
Als du, einst meine Tochter!

Kent.

Edler Herr! —

Lear.

Schweig', Kent!
Tritt zwischen den Drachen nicht und seinen Zorn!
Sie war mein Liebling; meines Alters Trost
Hofft' ich von ihr.

(Zu Cordelia.)

O geh mir aus den Augen!
So find' ich Ruh im Grab, wie ich ihr nehme
Des Vaters Herz. — Ruft Frankreich her! — Wer regt sich?
Ruft mir Burgund. — Albanien und Cornwall,
Zu meiner Töchter Mitgift schlagt dies Drittheil!
Stolz, den sie Gradheit nennt, mag sie vermählen —
Ich kleid' euch beide hier in meine Macht,
Und Oberwürd' und alle Herrlichkeit,

Die Majestät umgibt. Wir, monatweis,
Mit Vorbehalt allein von hundert Rittern,
Die ihr erhaltet, wohnen dann bei euch,
Nach Ordnung wechselnd; uns verbleibt jedoch
Der Name König und des Königs Ehre.
Des Königs Macht dagegen, die Verwaltung
Des Staats und der Ertrag des ganzen Reichs
Sei euer Eigenthum, geliebte Söhne.
Zum Zeugniß dessen theilt hier meine Krone!
(Er reicht ihnen die Krone.)

Kent.

O hoher Herr,
Den ich als meinen König stets verehrt,
Als Vater stets geliebt, als Herrn begleitet,
Als Hort in mein Gebet stets eingeschlossen —

Lear.

Der Bogen ist gespannt; flieh seinen Pfeil!

Kent.

Und wenn er mir das Herz durchbohren sollte,
Er möge fallen! Kent sei ohne Sitte,
Wenn Lear von Sinnen ist. — Was thust du, Greis?
Denkst du, die Pflicht soll sich zu reden fürchten,
Wenn Macht zum Schmeicheln sinkt? Gradheit ist Pflicht,
Wenn Kön'ge thöricht handeln. Widerrufe
Den Spruch, und hemme mit dem bessern Urtheil
Die Eil'! Ich bürge dir mit meinem Haupt,
Die jüngste Tochter liebt dich nicht am schwächsten,
Auch ist das Herz nicht leer, deß leiser Klang
Nicht Hoheit wiederhallt.

Lear.

Bei deinem Leben, Kent,
Sprich mir nicht weiter!

Kent.

Nie war mein Leben mehr mir, als ein Pfand,
Das meine Treue gegen Eure Feinde
Versichern sollte; und ich geb' es hin,
Für Eure Wohlfahrt.

Lear.

Geh mir aus den Augen!

Kent.

Sieh besser Lear, und laß mich lieber deinen
Augapfel bleiben!

Lear.

Jetzt, beim Apollo, Mensch! —

Kent.

Jetzt beim Apollo, König,
Du schwörst umsonst bei allen deinen Göttern!

Lear.

Abtrünniger Vasall!

(Er legt die Hand ans Schwert.)

Albanien und Cornwall.

Halt, edler Herr!

Kent.

Thu's! Tödte deinen Arzt, und gib den Lohn
Der Krankheit hin. — O widerrufe, König,
Sonst werd ich, weil ich einen Laut noch habe,
Dir sagen: „du thust übel!"

Lear.

Höre mich, Rebell,
Hör' mich, bei deiner heilgen Lehenspflicht!
Da du zum Bruch des Worts uns willst verleiten,
Den wir noch nie gewagt, und frecher Stirne
Dich eingedrängt hier zwischen Spruch und Macht,
Was unser Wesen, unser Rang nicht duldet,
Sprech' ich als Herrscher jetzt: „Nimm deinen Lohn!"

Fünf Tage Frist verstatten wir Euch noch,
Um mit dem Nöthigen Euch auszurüsten;
Am sechsten kehrt Ihr den verhaßten Rücken
Dem Königreich, und wird am zehnten Tag
Im Lande Eu'r verbannter Leib gefunden,
So müßt Ihr sterben! Fort! Bei Jupiter,
Es bleibt dabei!

Kent.

So lebt denn wohl, mein König!
Wenn so es steht um den erhabnen Lear,
Ist Freiheit auswärts, und Verbannung hier.
(Zu Cordelia.)
Dich nehme Gott in seine milde Huth;
Du fühltest zart, und was du sprachst, war gut.
(Zu Goneril und Regan.)
Ihr, reich an Worten, laßt in Thaten sehn,
Daß Schmeichelei mit Wahrheit kann bestehn.
Lebt wohl, ihr Fürsten; ob er auch verbannt,
Kent bleibt der alte Kent im neuen Land.

(ab.)

Gloster kommt zurück mit Frankreich, Burgund und Gefolge.

Gloster.

Hier sind Burgund und Frankreich, hoher Herr!

Lear.

Fürst von Burgund,
Wir wenden uns zuerst an Euch, der Ihr
Mitwarbt um unsre Tochter. Was begehrt Ihr
Als Mindestes zur Mitgift? Oder steht
Von Euerm Antrag ab!

Burgund.

Mein hoher König,
Ich fordere nicht mehr, als Ihr geboten,
Und minder gebt Ihr nicht.

Lear.

Geehrter Herzog,
Als sie uns werth war, hielten wir sie so;
Jetzt ist ihr Preis gefallen. Sir, da steht sie.
Wenn etwas an dem unscheinbaren Dinge,
Wenn Alles, und dazu noch unser Zorn,
Sonst aber weiter nichts, Euch wohlgefällt,
So nehmt sie hin!

Burgund.

Ich habe keine Antwort.

Lear.

Herr,
Sagt, wollt Ihr sie mit allen ihren Mängeln,
Ohn' einen Freund, mit unserm Haß beschwert,
Von unserm Fluch verfolgt, durch unsern Schwur
Für fremd erklärt, jetzt nehmen oder lassen?

Burgund.

Vergebung, o mein königlicher Herr,
Steht's so, dann findet keine Wahl mehr statt.

Lear.

So laßt sie! Bei der Macht, die mich erschuf,
Ich nannt' Euch ihren Werth.

(Zu Frankreich.)

Ihr, großer König,
Nicht möcht' ich Eurer Freundschaft untreu werden,
Und Euch mit dem Gehaßtesten vermählen.
Lenkt Eure Neigung auf ein besser Ziel,
Als dieses Wesen, welches die Natur
Aus Schaam kaum als das ihrige erkennt.

Frankreich.

Ha, seltsam,
Daß sie, die eben Euer Liebling war,
Der Inhalt Eures Lobs, des Alters Trost,

Eu'r Bestes, Euer Theuerstes im Nu
So Unerhörtes that, hinwegzutilgen
So reicher Liebe Fülle. Traun, ihr Fehler
Muß der Natur von Grund aus widerstreben,
Daß sie zum Scheusal ward, wenn Eure Liebe
Nicht grundlos war; und das von ihr zu glauben,
Heischt einen Glauben, den mir die Vernunft
Nie einimpft ohne Wunder.

Cordelia.

Majestät,
Gebricht mir auch die glatte Kunst, zu sprechen,
Wie ich zu handeln nicht gesonnen bin,
So mein' ich es doch stets so, wie ich sage;
Gewährt mir denn die Bitte: macht bekannt,
Daß keine Schandthat, Mord, noch ein Verbrechen,
Kein Schritt vom Weg der Tugend oder Ehre
Mich Eurer Huld und Gnade jetzt beraubt;
Nur weil mir fehlt (wodurch ich reicher bin),
Ein buhlerisches Aug' und eine Zunge,
Die gern ich misse, ob ihr Nichtbesitz
Auch Eure Gunst mir stahl.

Lear.

Dir wäre besser,
Du wärest in das Leben nie geboren,
Als daß du mir nicht besser hast gefallen.

Frankreich.

Ist es nur das? Ein Zaudern der Natur,
Das manchmal Worte nicht der That verleiht,
Die es zu thun gedenkt? — Fürst von Burgund,
Was sagt Ihr zu der Braut? Lieb' ist nicht Liebe,
Wenn sie mit Nebenabsicht sich vermischt,
Die ferne liegt von ihrem wahren Ziel.
Wollt Ihr sie denn? — Sie ist sich selber Mitgift.

Burgund.

Erhabner Lear,
Gebt ihr das Erbtheil, das Ihr ihr bestimmtet,
Dann biet' ich ihr im Augenblick die Hand,
Und führ' sie heim als Herzogin Burgunds.

Lear.

Nein, ich verschwor's; mein Schwur steht ewig fest!

Burgund.

Dann thut mir's Leid, daß Ihr zugleich den Vater
Verliert und den Gemahl.

Cordelia.

Fahr' hin, Burgund! —
Da seine Liebe nach Gewinn nur trachtet,
So werd' ich nie sein Weib.

Frankreich.

Schönste Cordelia, du bist arm höchst reich,
Verbannt höchst werth, verachtet höchst geliebt!
Hier fass' ich dich und deine Tugenden;
Gönnt mir, was man hinwegwarf, aufzuheben.
Seltsam, der Andern kälteste Verachtung
Entflammt mich zu anstaunender Betrachtung! —
Dein armes Kind, das du verbanntest, Lear,
Ist mein und Frankreichs Königin und Zier.
Kein Herzog mehr vom wässrigen Burgund
Raubt mir den schätzbarn ungeschätzten Fund.
Cordelia, sag' Lebewohl dem harten Ort;
Dein Hier verlierst du; hoff' ein bessres Dort!

Lear.

Du hast sie, Frankreich, und sie bleibe dein;
Ich hatte nie ein solches Kind wie sie,
Und nimmermehr sieht sie mein Antlitz wieder.
Begebt Euch denn hinweg von diesem Ort

Ohn' unsre Huld, ohn' unser Segenswort! —
Kommt, edler Herzog von Burgund!

(Trompetenstoß. Lear, Burgund, Cornwall, Albanien, Gloster und Gefolge ab.)

Frankreich (zu Cordelia).

Sag deinen Schwestern Lebewohl.

Cordelia.

Mit nassen Augen, Lieblinge des Vaters,
Verläßt euch jetzt Cordelia. Ich kenn' euch
Und nenn' als Schwester ungern eure Fehler
Bei Namen. Haltet unsern Vater gut,
Ich leg' ihn euch an euer Schwesterherz;
Und dennoch, stünd' ich noch in seiner Gnade,
So wies' ich einen bessern Platz ihm an. —
So lebt denn wohl!

Goneril.

Lehr uns nicht unsre Pflichten.

Regan.

Bemüht Euch, Euerm Manne zu gefallen,
Der Euch als Glücksalmosen aufgenommen.
Da Ihr gebrochen Eure Kindespflicht,
Verdient Ihr, daß, was Ihr bracht, Euch gebricht.

Cordelia.

Die Zeit enthüllt, was arge List bewacht,
Und Heuchelei wird an das Licht gebracht. —
Gott sei mit euch!

Frankreich.

Komm, liebliche Cordelia!

(Frankreich und Cordelia ab.)

Goneril.

Schwester, ich habe dir etwas zu sagen, was uns beide sehr nahe angeht. Ich glaube, unser Vater will noch heute Abend fort.

Regan.

Ja, gewiß, und zwar zuerst zu Euch; nächsten Monat zu uns.

Goneril.

Du siehst, wie launisch ihn das Alter macht; wir haben das wohl bereits hinlänglich erfahren. Er liebte unsere Schwester immer am meisten, und aus welchem nichtigen Grunde er sie jetzt verstoßen hat, das ist zu auffallend.

Regan.

Es ist nichts, als die Schwäche seines Alters; und doch hat er immer sich selbst nur obenhin gekannt.

Goneril.

Schon seines Lebens beste und kräftigste Zeit war voll von Uebereilungen. Was können wir also Anderes von ihm erwarten, als nicht nur alle Fehler längst eingewurzelter Gewohnheiten, sondern auch in allen Fällen diese unbeugsame Wunderlichkeit, die ein schwaches und reizbares Alter mit sich führt?

Regan.

Wir werden noch manche ähnliche Grillen von ihm erfahren, wie Kent's Verbannung war.

Goneril.

Es wird noch mehr solche Abschiedsceremonien geben, wie die zwischen ihm und Frankreich. Wir müssen zusammenhalten. Wenn unser Vater bei solchen Leidenschaften seine königliche Macht beibehält, so wird uns diese Uebertragung seiner Gewalt nur zur Kränkung dienen

Regan.

Laß uns die Sache weiter überlegen.

Goneril.

Man muß das Eisen schmieden, weil es glüht. Ihr versteht mich wohl?

(Beide ab)

Zweite Scene.

Schloß des Grafen Gloster.

Edmund mit einem Briefe.

Edmund.

Natur, du bist mein Gott; an deinen Dienst
Bin ich gebunden. Warum sollt' ich mich
Denn in den Zirkel der Gewohnheit bannen,
Warum der Völker ungerechte Sitte,
Die mich aus einer Grill' enterbt, ertragen?
Bloß weil ich zwölf bis vierzehn Monde jünger
Als dieser Bruder bin? Was Bastard? Warum unächt?
Ist doch mein Gliederbau so fest gefügt,
Mein Geist so edel, und mein Bild so wahr,
Als die Geburt ehrsamer Eheweiber!
Warum doch brandmarkt uns die Welt mit unächt?
Mit Bastard? Bastardschaft? Unedel? Unächt?
Uns, die im Wollustraube der Natur
Mehr Kraft erhielten und lebend'gen Sinn,
Als je in dem verdumpften Ehebett
Zu Theil wird einem ganzen Stamm von Tölpeln,
Der zwischen Schlaf und Wachen wird gezeugt?
Ha, ächter Edgar, mir gehört dein Gut!
Mein Vater hat zum Bastard so viel Liebe,
Als wie zum Ehsohn. — Schönes Wort, Ehsohn!
Wohlan, mein Ehsohn, wenn dies Brieflein wirkt,
Und meine List gelingt, Edmund, der Bastard,
Sticht aus den Ehsohn. Ich gedeih, ich wachse!
Ihr Götter, nehmt für Bastarde Partei!

Gloster kommt.

Gloster.

Kent so verbannt! Frankreich im Zorn entlassen!
Der König fort zu Nacht! Sein Reich verschenkt!

Beschränkt auf Jahrgehalt! Und alles das
Im Nu. — Edmund! Wie steht's! Was gibt es Neues?

Edmund.

Verzeihn Eur' Gnaden, nichts.

(Er steckt den Brief ein.)

Gloster.

Warum steckt Ihr den Brief so eilig ein?

Edmund

Mylord, ich weiß nichts Neues.

Gloster.

Was für ein Blatt habt Ihr denn da gelesen?

Edmund.

O nichts, Mylord.

Gloster.

Nichts? — Wozu bedurfte es denn aber dann der schrecklichen Hast, mit welcher Ihr es in die Tasche stecktet? Ein Nichts braucht sich nicht so zu verbergen. Laßt es mich sehen; wenn es ein Nichts ist, so brauch' ich keine Brille.

Edmund.

Ich bitte Euch um Vergebung, Mylord; es ist ein Brief von meinem Bruder, den ich noch nicht ganz durchgelesen habe; aber so viel ich davon gesehen, finde ich es nicht passend, ihn Euch mitzutheilen.

Gloster.

Gib mir den Brief!

Edmund.

Ich thue Uneecht, wenn ich ihn Euch vorenthalte, und thue Unrecht, wenn ich ihn Euch gebe. Der Inhalt, so weit ich ihn kenne, ist zu tadeln.

Gloster.

Laß sehn, laß sehn!

Edmund.

Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er schrieb ihn nur, um meine Tugend auf die Probe zu stellen.

Gloster (liest:)

Diese Höflichkeit und Ehrfurcht vor dem Alter verbittert uns nur das Leben in der schönsten Blüthe unserer Jahre; sie entzieht uns unser Vermögen, bis die Bejahrtheit unsern eignen Geschmack schon abgestumpft hat. Ich fange an, eine alberne und allzu gutherzige Sklaverei in der Unterwerfung unter bejahrte Tyrannei zu finden, die nicht herrscht, weil sie Gewalt hat, sondern bloß, weil sie geduldet wird. Wenn unser Vater schliefe, bis ich ihn weckte, so solltet Ihr Euch für immer der Hälfte seiner Einkünfte erfreuen und der Liebling Eures Bruders Edgar sein." — Ha! Verschwörung! „Schliefe, bis ich ihn weckte, so solltet Ihr Euch für immer der Hälfte seiner Einkünfte erfreun!" — Mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand, dieß zu schreiben? Ein Herz und ein Hirn, dieß auszubrüten? Wann bekamst du dieß? Wer bracht' es dir?

Edmund.

Es wurde mir nicht gebracht, Mylord; darunter steckt eben die List; es wurde durch die Fenster meines Zimmers hereingeworfen.

Gloster.

Erkennst du die Handschrift als die deines Bruders?

Edmund.

Wenn der Inhalt gut wäre, Mylord, so wollte ich darauf schwören, es sei die seinige; doch in Rücksicht auf diesen, möchte ich gern denken, sie sei es nicht.

Gloster.

Es ist ganz seine Hand.

Edmund.

Sie ist's, Mylord; aber ich hoffe, sein Herz hat mit dem Inhalt nichts zu thun.

Gloster.

Hat er dich vormals nie über diesen Punkt ausgeforscht?

Edmund.

Niemals, Mylord. Doch hab ich ihn öfters sagen hören, wenn Söhne in reiferem Alter und die Väter auf der Neige wären, dann sei es schicklich, daß der Vater unter des Sohnes Vormundschaft stehe, und der Sohn das Vermögen verwalte.

Gloster.

O Schurke, Schurke! — Völlig der Sinn seines Briefs! — Verruchter Bösewicht! Unnatürlicher, verworfener viehischer Bube! Aerger als viehisch! — Geh sogleich und such' ihn auf; ich will ihn festnehmen. Verfluchter Schuft; — Wo ist er?

Edmund.

Ich weiß es nicht genau, Mylord. Wenn es Euch gefiele, den Unwillen gegen meinen Bruder zurückzuhalten, bis Ihr bessere Beweise seiner Absicht habt, so würdet Ihr sicherer gehen; dagegen möchte es, wenn Ihr gewaltthätig gegen ihn verfahren wolltet, Eure eigne Ehre schwer verwunden und den letzten Rest seines Gehorsams vollends zertrümmern. Ich wollte gleich mein Leben zum Pfande setzen, daß er dieß nur geschrieben hat, um meine Ergebenheit gegen Euch, Mylord, zu sondiren, aber keineswegs in einer bösen Absicht.

Gloster.

Meinst du?

Edmund.

Wenn es Eur Gnaden für gut befinden, so will ich ihn an einen Ort locken, wo Ihr uns darüber sprechen hören und Euch als Ohrenzeuge Gewißheit verschaffen könnt; und das zwar ohne weitern Verzug, noch diesen Abend.

Gloster.

Er kann nicht solch ein Ungeheuer sein.

Edmund.

Und ist's gewiß nicht.

Gloster.

Gegen einen Vater, der ihn so zärtlich liebt! Himmel

und Erde! Edmund, such' ihn auf; mache, daß ich ihn ungesehen hören kann; veranstalte Alles nach deiner eignen Klugheit. Ich gäbe Alles darum, wenn ich über diesen Punkt im Reinen wäre.

Edmund.

Ich werde ihn sogleich aufsuchen, Mylord, die Sache einleiten, wie ich die Gelegenheit finde und Euch wissen lassen, wie es steht.

Gloster.

Die neulichen Verfinsterungen an Sonne und Mond bedeuten nichts Gutes. Mag die Kenntniß der Natur sie nun auf diese oder jene Art erklären, immer findet sich die Natur selbst durch ihre häufigen Folgen gegeißelt. Die Liebe erkaltet, die Freundschaft zerfällt, die Brüder trennen sich. In Städten gibt es Aufruhr, auf dem Lande Zwietracht, in den Palästen Verrath, und das Band zwischen Vater und Sohn wird zerrissen. Dieser mein Bube da bestätigt diese Vorzeichen; hier ist ein Sohn wider den Vater. Der König tritt aus dem Gleise der Natur; da ist Vater gegen Kind. — Das Beste unserer Zeit haben wir durchlebt. Ränke, Falschheit, Verrath und alle zerstörenden Umwälzungen verfolgen uns quälend bis an unser Grab. — Suche den Buben auf, Edmund; es soll dein Schade nicht sein; thu's mit allem Eifer. — Und der edle, treuherzige Kent verbannt! — Sein Verbrechen Redlichkeit! — Seltsam! Seltsam!

(Ab.)

Edmund.

Das ist das schöne Narrenspiel der Welt, daß, wenn wir meistens durch unsere eigne Schuld unglücklich sind, wir unsere Unfälle schieben auf Sonne, Mond und Sterne, als ob wir Schurken wären durch Nothwendigkeit, Narren durch Fügung des Himmels, Schufte, Diebe und Verräther durch den Einfluß der Sphären, Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch

eine unwiderstehliche Gewalt der Planeten, und Alles, worin wir schlimm sind, durch göttliches Verhängniß. — Eine herrliche Ausflucht für den Hurenjäger, seine Bockstriebe den Sternen aufzubürden! Mein Vater erkannte meine Mutter unter dem Drachenschwanz und meine Geburt fiel in die ursa major; folglich kann ich nicht anders, als rauh und schelmisch sein. Pah, ich wäre doch das geworden, was ich bin, wenn auch der allerjungfräulichste Stern am ganzen Firmament über meine Bastardisirung geleuchtet hätte. — Edgar! —

(Edgar tritt auf.)

Er kommt wie gerufen! Wups ist er da, wie die Katastrophe in der alten Komödie. Meine Rolle ist spitzbübische Melancholie mit einem Seufzer von Toms aus Bedlam. — O diese Verfinsterungen deuten auf Zwiespalt! — Fa, sol, la, mi —

Edgar.

Wie geht es, Bruder Edmund? In welche tiefe Betrachtungen bist du versunken?

Edmund.

Ich denke an eine Weissagung, Bruder, die ich in diesen Tagen las, was auf diese Verfinsterungen folgen würde.

Edgar.

Wie kannst du dich um solche Dinge bekümmern?

Edmund.

Ich sage dir, dergleichen Prophezeihungen treffen unglücklicherweise nur gar zu oft ein! Unnatürlichkeit zwischen Vater und Kind, Sterben, Theurung, Auflösung der ältesten Freundschaften, Spaltungen im Staat, Drohungen und Verwünschungen gegen König und Adel; grundloses Mißtrauen, Verbannung von Freunden, Auflösung des Heers, Ehescheidung und was weiß ich Alles.

Edgar.

Seit wenn hältst du es denn mit der Sekte der Astrologen?

Edmund.

Geh, geh! Wann sahst du meinen Vater das letztemal?

Edgar.

Verwichne Nacht.

Edmund.

Sprachst du da mit ihm?

Edgar.

Ja, zwei volle Stunden.

Edmund.

Kamt ihr im Guten auseinander? Bemerktest du kein Mißfallen an ihm in Worten oder Mienen?

Edgar.

Nicht im geringsten.

Edmund.

Besinne dich, womit du ihn etwa beleidigt haben könntest; und ich bitte dich, zieh dich von ihm zurück, bis eine kurze Zwischenzeit die Heftigkeit seiner Wuth abgekühlt hat, die jetzt dermaßen in ihm tobt, daß ihn kaum eine Mißhandlung deiner Person besänftigen würde.

Edgar.

Dann müßte mich irgend ein Schurke bei ihm angeschwärzt haben.

Edmund.

Das wäre wohl möglich. Ich bitte dich, geh ihm doch ja aus dem Wege, bis sich seine Wuth einigermaßen gelegt hat. Es ist am besten, du kommst mit mir auf mein Zimmer, wo ich dich an einen Platz bringen werde, von welchem aus du den Grafen selbst reden hören sollst. Ich bitte dich, geh! Hier ist mein Schlüssel; und wenn du herausgehst, so geh bewaffnet!

Edgar.

Bewaffnet, Bruder?

Edmund.

Bruder, ich rathe dir zu deinem Besten, geh bewaffnet! Ich will kein ehrlicher Mann sein, wenn man Gutes gegen dich im Schilde führt. Ich sagte dir, was ich gesehen und gehört, aber nur schwach; nichts, was dem wahren Bilde und seinem Entsetzen gleicht. Ich bitte dich, eile!

Edgar.

Werd' ich bald wieder von dir hören?

Edmund.

Rechne auf meinen Dienst in dieser Sache!

(Edgar ab.)

Ein gläub'ger Vater und ein edler Bruder,
Der so entfernt, Jemand ein Leid zu thun,
Daß er nicht einmal einen Argwohn faßt.
Die Hälfte seiner dummen Ehrlichkeit
Macht meiner Ränke Hälfte überflüssig.
Ich sehe schon voraus, wie Alles kommt.
Besitz, den die Geburt mir nicht gegeben,
Will ich mit eigner Geisteskraft erstreben.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Palast des Herzogs von Albanien.

Goneril und der Haushofmeister treten auf.

Goneril.

Also schlug mein Vater einen von meinen Edelknechten, weil er seinen Narren schimpfte?

Haushofmeister.

Ja, gnäd'ge Frau.

Goneril.

Er kränkt mich Tag und Nacht in jeder Stunde,
Und fällt aus einem Frevel in den andern,
Der Galle macht; ich kann's nicht länger dulden.
Wie frech sind seine Ritter! Und er selbst
Schilt uns und grollt um jede Kleinigkeit.
Wenn er zurückkommt von der heut'gen Jagd,
Bleib' ich ihm ferne. Sagt ihm, ich sei krank,
Und wenn du dich ihm lau im Dienst bezeigtest,
So wär' mir's recht; ich will es auf mich nehmen.

(Trompeten.)

Haushofmeister.

Da kommt er, gnäd'ge Frau, ich hör' ihn schon.

Goneril.

Bezeigt euch ihm so lässig, als ihr wollt,
Du und die Andern! Käm' es doch zum Bruch!
Gefällt's ihm nicht, mag er zur Schwester gehn,
Die ganz darin mit mir ist einverstanden.
Der greise Thor, der immer noch die Macht
Behaupten will, die er dahingegeben!
Bei Gott, das Alter wird zum Kinde wieder
Und nöthig ist die allerstrengste Zucht
Da, wo man Mißbrauch mit der Güte treibt. —
Bedenke, was ich sprach!

Haushofmeister.

Wohl, gnäd'ge Frau.

Goneril.

Auch sein Gefolg' empfangt mit kalten Mienen,
Mag auch daraus entstehen, was da will;
Und sagt den Andern, daß sie's auch so halten.
Ich will sogleich an meine Schwester schreiben,
Daß sie verfährt wie ich. — Bestellt das Mahl!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

Kent (verkleidet).

Könnt' ich so gut nur fremde Sprache borgen,
Als fremde Kleidung, dann erreicht' ich wohl
Den Zweck, zu dem ich die Gestalt verändert.
Verbannter Kent, wenn Dienste du zu leisten
Vermagst am Ort, wohin man dich verbannte,
Dann trifft dein Herr dich bald in voller Arbeit.

Jagdhörner. Lear mit Rittern und Gefolge.

Lear.

Laßt mich keinen Augenblick auf das Essen warten. Geht, macht es fertig!

(Ein Diener ab.)

(Zu Kent.)

Ha, wer bist du?

Kent.

Ein Mann, Sir.

Lear.

Wofür gibst du dich? Was willst du bei uns?

Kent.

Ich gebe mich für nichts weniger, als ich scheine; dem dien' ich treu, der mir vertraut, ich liebe den, der ehrlich ist, verkehre mit dem, der klug ist und wenig sagt, fürchte das Gericht, fechte, wenn's noth thut und esse keine Fische.

Lear.

Wer bist du?

Kent.

Ein grundehrlicher Kerl, und so arm als der König.

Lear.

Wenn du für einen Unterthan so arm bist, als er es für

einen König ist, so bist du in der That arm genug. Was willst du?

Kent.

Dienst.

Lear.

Wem möchtest du dienen?

Kent.

Euch.

Lear.

Kennst du mich, Freund?

Kent.

Nein, Sir; doch Ihr habt etwas in Eurem Gesicht, das ich gern Herr nennen möchte.

Lear.

Was ist das?

Kent.

Ansehn.

Lear.

Was für Dienste kannst du thun?

Kent.

Ich kann ehrliche Geheimnisse verschweigen, reiten, laufen, ein lustiges Mährchen auf eine langweilige Art erzählen und einen einfachen Auftrag einfach ausrichten. Wozu ein Mensch von gewöhnlichem Schlag nur immer taugt, dazu taug' ich auch, und das Beste an mir ist Fleiß.

Lear.

Wie alt bist du?

Kent.

Nicht jung genug, Sir, um ein Weib ihres Gesangs wegen zu lieben, und nicht zu alt, um mich aus irgend einem Grunde nicht in irgend eine zu vernarren. Ich habe bereits meine acht und vierzig auf dem Rücken.

Lear.

Folge mir, du sollst mir dienen; wenn du mir nach dem Essen nicht schlechter gefällst, so werden wir uns sobald nicht trennen. — Das Essen, holla! Das Essen! — Wo ist mein Junge, der Narr? Geht, ruft meinen Narren her!

Der Haushofmeister kommt.

Heda! Kerl! Wo ist meine Tochter?

Oswald.

Mit Euerer Erlaubniß!

(Geht wieder ab.)

Lear.

Was sagt der Kerl da? Ruft mir den Schlingel zurück! (Ein Ritter ab.) Wo ist mein Narr? Heda! Ich glaube, die ganze Welt liegt im Schlaf.

Der Ritter kommt zurück.

Ritter.

Mylord, er sagt, Eure Tochter befinde sich unwohl.

Lear.

Warum kam der Schuft nicht zurück, als ich ihn rief?

Ritter.

Er antwortete mir rund heraus, er wolle nicht.

Lear.

Er wolle nicht?

Ritter.

Mylord, ich weiß nicht, wie es kommt; aber mich bedünkt, als ob man Eurer Hoheit nicht mehr mit der liebevollen Ehrerbietung begegnete, wie sonst. Es zeigt sich eine große Abnahme der Freundlichkeit sowohl bei der ganzen Dienerschaft, als bei dem Herzog selbst und Eurer Tochter.

Lear.

Meinst du das wirklich?

Ritter.

Ich bitte um Vergebung, Mylord, wenn ich mich irre. Aber meine Pflicht kann nicht schweigen, wenn ich Eure Hoheit verletzt glaube.

Lear.

Du erinnerst mich an meine eigne Wahrnehmung. Ich bemerkte seit Kurzem eine auffallende Lauheit und Vernachlässigung, die ich aber mehr meiner allzueigensinnigen Aufmerksamkeit, als unfreundlichen Absichten gegen mich beimaß. Ich will genauer darauf achten. — Aber wo ist mein Narr? — Ich habe ihn seit zwei Tagen nicht gesehen.

Ritter.

Seitdem die junge Prinzessin nach Frankreich abgegangen ist, ist er ganz kleinlaut.

Lear.

Nichts mehr davon! Ich habe es recht gut bemerkt. — Geht ihr, und sagt meiner Tochter, daß ich sie sprechen wolle. — Und ihr, ruft meinen Narren her!

(Der Haushofmeister kommt.)

Hört, Sir! Tretet näher! Wer bin ich, Sir?

Haushofmeister.

Mylady's Vater.

Lear.

Mylady's Vater! Mylords Schurke! du niederträchtiger Hund! du Sklave! du Vieh!

Haushofmeister.

Ich bitte mir es aus, das bin ich nicht, Mylord.

Lear.

Darfst du solche Blicke auf mich schießen, du Schlingel du?

(Er schlägt ihn.)

Haushofmeister.

Herr, ich lasse mich nicht schlagen.

Kent.

Auch dir kein Bein stellen, du nichtswürdiger Ballspieler, du?

(Wirft ihn zu Boden.)

Lear.

Ich danke dir, Bursch; du dienst mir, und ich will dich lieben.

Kent.

Kommt, Herr! Steht auf und packt Euch. Ich will Euch Unterschied lehren. Fort! fort! — Habt ihr Lust, Eure Flegelslänge noch einmal zu messen, so bleibt. Sonst aber packt Euch! Fort! Seid klug! So!

(Er stößt den Haushofmeister hinaus.

Lear.

Ich danke dir, mein guter Kamerad; hier ist Handgeld für deinen Dienst.

Der Narr tritt auf.

Narr.

Laß mich ihn auch dingen; hier ist meine Kappe.

Lear.

Nun, mein kleiner Schelm, was machst du?

Narr (zu Kent).

Höre, Freund, du würdest am besten daran thun, wenn du meine Kappe nähmest.

Lear.

Warum, Narr?

Narr.

Warum? Weil du dich zu Einem hältst, der in Ungnade gefallen ist. Wenn du nicht lächeln kannst wie der Wind geht, so wirst du bald den Schnupfen bekommen. Hier, nimm meine Kappe! — Sieh doch, dieser Bursch hier hat zwei von seinen Töchtern verbannt, und der dritten seinen Segen wider seinen Willen gegeben; wenn du dem folgen willst, so mußt du

nothwendig meine Kappe tragen. — Nun, wie sieht's aus, Gevatter? Ich wollte, ich hätte zwei Kappen und zwei Töchter. —

Lear.

Warum, mein Junge?

Narr.

Wenn ich ihnen all mein Hab und Gut gäbe, so würde ich doch meine Kappe für mich behalten. Hier ist meine; bettle dir eine von deinen Töchtern.

Lear.

Nimm dich vor der Peitsche in Acht, Kerl!

Narr.

Die Wahrheit ist ein Hund; sie muß ins Hundeloch. Sie wird mit der Peitsche fortgejagt, wenn Lady Schooshündin am Feuer liegen und — stinken darf.

Lear.

Eine bittere Pille für mich! —

Narr (zu Kent).

Höre, Freund; ich will dich ein Sprüchlein lehren.

Lear.

Thu es!

Narr.

Gib Acht, Gevatter!

„Sei mehr, als dein Schein verheißt,
Rede wen'ger, als du weißt,
Habe mehr, als du verleihst,
Gehe wenig, reite meist,
Bleibe wachsam stets an Geist;
Würfle niemals allzudreist,
Meide Mädchen und den Wein,
Bleibe stets zu Haus allein,
Dann wird Alles wohlgedeihn,
Und Zwölf mehr als Zwölfe sein."

Lear.

Das ist nichts, Narr.

Narr.

Dann ist es wie der Rath eines unbezghlten Advokaten; du gabst mir nichts dafür. Könnt Ihr nichts zu etwas gebrauchen, Gevatter?

Lear.

Nein, Junge; aus nichts wird nichts.

Narr (zu Kent).

Ich bitte dich, sag' ihm doch, so viel betragen die Einkünfte seines Landes; einem Narren glaubt er's nicht.

Lear.

Ein bittrer Narr!

Narr.

Junge, weißt du den Unterschied zwischen einem bittern und einem süßen Narren?

Lear.

Nein, Junge; lehre mich's!

Narr.

Wer dir gerathen Lear,
Dein Land zu geben hin,
Den stelle her zu mir,
Oder stell' für ihn dich hin.
Der süß' und bittre Narr
Zeigt sich dir nun sofort,
Der Ein' im Narrenwamms,
Den Andern siehst du dort.

Lear.

Nennst du mich Narr, Junge?

Narr.

Alle deine andern Titel hast du ja weggegeben; mit diesem wurdest du geboren.

Kent.

Das ist nicht so ganz und gar närrisch, Mylord.

Narr.

Nein, meiner Treu! Lords und andere große Herren wollen mir's nicht lassen. Wenn ich ein Monopol darauf hätte, so nähmen sie gewiß Theil daran. Und eben so die Damen; sie würden auch nicht leiden wollen, daß ich das Närrische für mich allein hätte; sie würden etwas davon zu erwischen suchen. — Gib mir ein Ei, Gevatter, so will ich dir zwei Kronen geben.

Lear.

Was sollen das für zwei Kronen sein?

Narr.

Je nun, wenn ich das Ei mitten durchgeschnitten und das Dotter herausgegessen habe, so geb ich dir die zwei Kronen von den Schalen des Eies. Als du deine Krone mitten entzwei spaltetest und beide Hälften wegschenktest, da trugst du deinen Esel auf dem Rücken durch den Koth. Du hattest wenig Witz in deiner kahlen Krone, als du deine goldene weggabst. Wenn ich hierin mir selbst gleich rede, so laß den peitschen, der es zuerst so findet.

(Er singt:)

„Nie hatten Narren wen'ger Glück,
Denn Weise werden Laffen,
Sind ohne Witz und ohn' Geschick,
Geberden sich wie Affen."

Lear.

Seit wann bist du so liederreich, mein Junge?

Narr.

Schon lange vorher, ehe du deine Töchter zu Müttern machtest; denn als du ihnen die Ruthe in die Hand gabst, und selbst die Hosen herunterzogst,

(singt:)

„Da weinten sie vor Freuden sehr,
Ich sang vor bitterm Gram,
Daß solch ein König kindisch wär,
Und zu dem Narren kam.“

Ich bitte dich, Gevatter, halte mir einen Schulmeister, der deinen Narren lügen lehrt; ich fühle eine große Lust, lügen zu lernen.

Lear.

Wenn du lügst, Bursch, so wirst du gepeitscht.

Narr.

Mich wundert, wie du und deine Töchter in Verwandtschaft stehen können. Sie wollen mich peitschen lassen, wenn ich die Wahrheit rede; du willst mich peitschen lassen, wenn ich lüge; und manchmal werd' ich gepeitscht, wenn ich gar nichts sage; ich wollte lieber irgend etwas Anderes sein, als ein Narr, und dennoch möchte ich nicht du sein, Gevatter. Du hast deinen Witz auf beiden Seiten abgestutzt und nichts in der Mitte gelassen. Da kommt eins von deinen Abschnitzeln.

Goneril tritt auf.

Lear.

Was soll das Stirnerunzeln, meine Tochter?
Recht häufig zeigst du es seit kurzer Zeit!

Narr.

Du warst ein herrlicher Kerl, als du dich um ihr Stirnrunzeln noch nicht zu kümmern brauchtest. Jetzt aber bist du weiter nichts, als eine Null ohne Zahl. Ich bin jetzt mehr, als du; ich bin ein Narr, und du bist nichts. —

(Zu Goneril).

Ja doch, ja, ich schweige ja im Augenblick, denn Euer Gesicht befiehlt mir's, obgleich Ihr nichts sagt. Mum, mum,

„Wer behält nicht Krust' noch Krum',
Bettelt endlich selbst darum.“

(auf Lear zeigend).

Da ist so eine leere Erbsenschale.

Goneril.

Nicht Euer Narr allein, der Alles darf,
Auch mancher von den unverschämten Rittern,
Fängt täglich, stündlich Zank und Händel an.
Sie brechen aus in unerträglich Lärmen.
Ich dachte, wenn ich Euch das wissen ließ,
Ihr würdet's ändern; doch befürcht' ich nun,
Nach dem, was Ihr seit Kurzem sprecht und thut,
Daß Ihr dies Treiben schützt und dazu anspornt
Durch Euern Beifall. Ist es so, gewiß,
Dann fehlt die Rüge nicht, noch scharfe Zucht,
Die, zwar des Friedens Wohlthat nur erstrebend,
Vielleicht in ihrem Lauf Euch Kränkung bringt,
Die, wenn gleich schändlich sonst, Nothwendigkeit
Zu klugem Handeln macht.

Narr.

Denn du weißt ja, Gevatter:
„Grasmücke so lange den Kukuk speist,
Bis der Nestling zuletzt ihm den Kopf abbeißt."
So löscht das Licht aus, und dann sitzt man im Dunkeln.

Lear.

Seid Ihr unsere Tochter?

Goneril.

Ei, Herr, ich wünschte, Ihr möchtet Gebrauch von dem guten Verstande machen, den Ihr, soviel ich weiß, besitzt, und die Neigungen zähmen, die Euch seit Kurzem so ganz zu einem andern Menschen gemacht haben.

Narr.

Darf der Esel nicht wissen, wenn der Karren das Pferd zieht? — Heisa! Hans, ich liebe dich!

Lear.

Kennt mich hier Jemand? — Nein, das ist nicht Lear!
Geht Lear und spricht so? Wo sind seine Augen?
Sein Kopf muß schwach sein, oder sein Verstand
Sieht nur im Schlaf! Ha, wach' ich? Nein, ich träume;
Wer kann mir sagen, wer ich bin?

Narr.

Lear's Schatten.

Lear.

Das möcht' ich wissen.
Denn nach den Zeichen meiner Königswürde,
Nach Einsicht und Vernunft wär' es Betrug,
Wenn ich es glaubte, daß ich Töchter hatte.

Narr.

Die einen gehorsamen Vater aus dir machen werden.

Lear.

Eu'r Name, schöne Frau?

Goneril.

O geht, Mylord! —
Dies Fremdthun ist so ganz in dem Geschmack
Der andern neuen Grillen. Ich ersuch' Euch,
Die Absicht, die ich habe, zu verstehn.
Da Ihr so alt seid, werdet endlich weise.
Ihr haltet hundert Ritter hier und Knappen,
So frech, so lüderlich und zügellos,
Daß unser Hof, befleckt von ihren Sitten,
Jetzt dem gemeinsten Wirthshaus ähnlich scheint.
Unzucht und alle Art von Schwelgerei
Macht ihn zur Schenke mehr und zum Bordell,
Als zum Palast. Selbst Schaam verlangt hier dringend
Abhülfe; darum lasset Euch ersuchen
Von der, die sonst vielleicht nimmt, was sie sucht,
Ein wenig Eu'r Gefolge zu verringern;

Und die in Euerm Dienst zurückebleiben,
Laßt Männer sein, wie's Euerm Alter ziemt,
Die sich und Euch erkennen.

Lear.

Höll' und Teufel!
Im Augenblicke laßt die Pferde satteln
Und Alles zu dem Aufbruch sich bereiten!
Hinweg von dir, entartetes Geschöpf!
Ich rette mich zu meiner andern Tochter.

Goneril.

Ihr schlagt mir meine Leute, Euer Troß,
Der zügellose — er verlangt von Solchen Dienste,
Die höher stehn und besser sind, als sie.

Albanien tritt auf.

Lear.

Weh Jedem, den zu spät die Reue trifft!
O Sir, kommt Ihr? — Sagt, wollt Ihr so es haben?
O redet, Sir! — Und sattelt mir die Pferde! —
Undankbarkeit, du marmorherz'ger Teufel,
Noch häßlicher, wenn du dich zeigst am Kinde,
Als an des Meeres ärgstem Ungeheuer!

Albanien.

Ich bitte, faßt Euch, Herr!

Lear (zu Goneril).

Verfluchter Geier,
Du lügst! Mein Zug besteht aus braven Leuten,
Mit jedem Punkt des Dienst's genau bekannt,
Die jeder Ritterpflicht sich wohlbewußt,
Und ihrer Würde immer Ehre machten.
O kleiner Fehler, winziges Vergehn,
Wie häßlich schienst du an Cordelia!
Du foltertest, verrenktest mir die Seele,
Und wandeltest das Herz mir um zur Galle!

(Sich vor die Stirne schlagend.)

O Lear, Lear, Lear! Schlag an dies Thor! Es ließ
Die Narrheit ein und die Vernunft hinaus! —
Geht, Leute, geht!

Albanien.

Herr, ich bin ohne Schuld,
Und unbekannt mit dem, was Euch bewegt.

Lear.

Es mag so sein, Mylord. —
Göttin Natur, hör' mich, hör' einen Vater!
Gib deinen Vorsatz auf, wenn du gedacht,
Fruchtbar zu machen diese Kreatur!
O bann' Unfruchtbarkeit in ihren Schoos,
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung!
Laß nie aus dem entartetsten der Leiber
Ein Kind entspringen, das ihr Freude macht!
Jedoch, wenn sie gebären soll und muß,
So sei ihr Kind ein Scheusal voller Zorn,
Und lebe nur, um ewig sie zu quälen!
Es grab' ihr Runzeln in die junge Stirne,
Und ätz' ihr Thränenfurchen ins Gesicht;
Mit Hohngelächter lohn' es ihre Liebe
Und eine jede Wohlthat mit Verachtung!
Dann fühle sie, um wie viel schärfer als
Der Schlange Zahn ein undankbares Kind
Uns wehe thut! — O folgt mir, meine Leute!

(Ab.)

Albanien.

Ihr hohen Himmelsgötter, was ist das?

Goneril.

Bekümmert Euch doch nicht, es zu ergründen!
Laßt seiner Raserei den freien Lauf!

Lear (zurückkommend).

Was, fünfzig meiner Leut' auf einen Schlag?
In vierzehn Tagen?

Albanien.

Herr, was geht denn vor?

Lear.

Ich sag' dir's! — (Zu Goneril.) Höll' und Tod, ich schäme mich,
Daß du die Mannheit mir so tief erschütterst,
Daß diese heißen Thränen, die ich weine,
Dich ihrer würdig machen! Pest auf dich!
Die unheilbare Qual des Vaterfluchs
Mag jeden Nerv in dir mit Pein durchbohren!
Ihr alten Thorenaugen, weint ihr wieder,
So reiß ich euch heraus aus euern Höhlen,
Und werf euch mit den Thränen in den Koth!
Ha, daß es dahin mit mir kommen mußte! —
Doch mag es sein. Mir bleibt noch eine Tochter,
Die liebreich ohne Zweifel mich empfängt;
Wenn sie vernimmt, wie du mich hast behandelt,
Zerfleischt sie dir gewiß dein Wolfsgesicht.
Ich nehme die Gestalt von neuem an,
Die du für immer abgelegt gehalten;
Das sollst du sehn; bei Gott, du sollst, du sollst!

(Lear mit Kent und Gefolge ab.)

Goneril.

Habt Ihr's gehört, Mylord?

Albanien.

Bei aller Liebe, die ich zu dir trage,
Bin ich nicht so parteiisch, Goneril —

Goneril.

Seid ruhig, Herr! — He! Oswald! Oswald! He!
(Zu dem Narren.)
Ihr da, mehr Schuft als Narr, folgt Euerm Herrn!

Narr.

Gevatter Lear, Gevatter Lear, wart' und nimm deinen Narren mit!

Ein Fuchs, den man gefangen,
Und Töchter wie die Schlangen,
Die müßten billig hangen,
Wär' meine Kapp' ein Strang zum Hangen.
Auf, Narr, und nachgegangen!

(Ab.)

Goneril.

Das wär' bei Gott nicht übel! Hundert Ritter!
Es räth ihm Politik und Sicherheit,
Die hundert Ritter um sich zu erhalten,
Damit er wegen jedes Hirngespinstes
Und jeder Grille, jedem Einfall, Zorn
Und Unzufriedenheit dann seine Thorheit
Auf diese hundert Ritter stützen könne!
An einem Faden hing dann unser Leben.
He, Oswald! He!

Albanien.

Du scheinst zu weit zu gehn.

Goneril.

Furcht ist hier besser, als zu viel Vertraun.
Laß mich das Leid entfernen, das ich fürchte,
Anstatt daß ich es stets zu fürchten hätte.
Ich kenne ja sein Herz und schrieb's der Schwester,
Wie er in seinen Reden sich vergangen.
Nimmt sie ihn auf mit seinen hundert Rittern,
Nachdem ich die Gefahr ihr vorgestellt —
(Oswald tritt auf.)
Sag', Oswald, schriebst du schon an meine Schwester?

Haushofmeister.

Ja, gnäd'ge Frau.

Goneril.

Besteig' dein Roß
Und nimm die nöthige Begleitung mit!
Eilt unverzüglich hin zu meiner Schwester;
Belehre sie genau von meiner Furcht
Und füge selbst noch solche Gründe bei,
Die zur Verstärkung dienen! Mach' dich auf,
Und kehre bald zurück!

(Haushofmeister ab.)

Nein, nein, Mylord,
Dein weichliches und allzusanftes Wesen,
Ich will's nicht schelten; doch Euch trifft — verzeiht —
Mehr Tadel wegen Mangel an Verstand,
Als Lob für Milde, die uns nur kann schaden.

Albanien.

Zwar weiß ich nicht, wie weit dein Auge reicht:
Wer bessern will, zerstört das Gute leicht.

Goneril.

Nun also —

Albanien.

Gut, der Ausgang wird es lehren.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

Lear, Kent und der Narr.

Lear (zu Kent).

Geht Ihr mit diesen Briefen nach Gloster voraus. Sag meiner Tochter von Allem, was Ihr wißt, nichts weiter, als sie Euch nach Lesung des Briefes fragen wird. Wenn Ihr Euch nicht sehr beeilt, so werde ich noch vor Euch dort sein.

Kent.

Ich will nicht eher schlafen, Mylord, als bis ich diesen Brief bestellt habe.

(Ab.)

Narr.

Wenn man das Gehirn in den Fersen hätte, wär' es da nicht in Gefahr, Schwielen zu bekommen?

Lear.

Allerdings, Bursch.

Narr.

Dann sei getrost; dein Witz wird die Schuhe nie zu Pantoffeln machen müssen.

Lear.

Ha ha ha!

Narr.

Du wirst sehen, deine andere Tochter wird freundlich gegen dich sein; denn wenn sie auch dieser hier so ähnlich ist als ein Holzapfel einem Apfel, so weiß ich doch, was ich weiß.

Lear.

Nun, was weißt du denn, mein Junge?

Narr.

Sie wird dieser so gleich schmecken, als ein Holzapfel dem andern. — Kannst du mir sagen, warum der Mensch die Nase mitten im Gesicht hat?

Lear.

Nein.

Narr.

Ei nun, um auf jeder Seite der Nase ein Auge zu haben, um das zu sehen, was er nicht riechen kann.

Lear (für sich).

Ich that ihr Unrecht.

Narr.

Kannst du mir sagen, wie eine Auster ihre Schaale macht?

Lear.

Nein.

Narr.

Ich auch nicht; aber ich kann dir sagen, warum die Schnecke ein Haus hat.

Lear.

Warum?

Narr.

Warum? Um ihren Kopf hineinzustecken, aber nicht, um es wegzuschenken an Töchter, und ihre Hörner ohne Futteral zu lassen.

Lear.

Ich will meine Natur vergessen. Ein so gütiger Vater! — Sind die Pferde gesattelt?

Narr.

Deine Esel sind darnach gegangen. — Der Grund, warum das Siebengestirn nur sieben Sterne hat, ist ein artiger Grund.

Lear.

Weil es nicht acht sind?

Narr.

Beim Himmel, aufs Haar getroffen! Aus dir kann noch einmal ein guter Narr werden.

Lear (für sich).

Es mit Gewalt wieder nehmen? — Undank! Undank! O du Ungeheuer!

Narr.

Wenn du mein Narr wärest, Gevatter, so würde ich dich prügeln, weil du vor der Zeit alt geworden bist.

Lear.

Wie so?

Narr.

Du hättest nicht alt werden sollen, ehe du klug geworden wärest.

Lear.

O schützet mich vor Wahnsinn, ew'ge Götter!
Ich bet', erhaltet mir gesunde Sinnen!

(Ein Ritter tritt auf.)

Nun, sind die Pferde bereit?

Ritter.

Ja, Mylord.

Lear.

Komm, Bursch!

(Sie gehen ab.)



Zweiter Akt.

Erste Scene

Ein Hof im Schlosse des Grafen von Gloster.

Edmund und Curan treten von verschiedenen Seiten auf.

Edmund.

Gott grüß' dich, Curan!

Curan.

Auch Euch Herr. Ich bin bei Euerm Vater gewesen, und habe ihn davon benachrichtigt, daß der Herzog von Cornwall und Regan, seine Gemahlin, diesen Abend bei ihm eintreffen werden.

Edmund.

Wie kommt das?

Curan.

Ja, das weiß ich nicht. Ihr habt doch wohl auf jeden Fall schon gehört, was Neues vorgeht, ich meine, was man sich ins Ohr flüstert; denn es soll noch geheim gehalten werden.

Edmund.

Nein, ich weiß noch kein Wort davon. Ich bitte, sagt, was ist's?

Curan.

Habt Ihr nicht gehört, daß es vermuthlich zwischen den Herzogen Cornwall und Albanien bald einen Krieg geben wird?

Edmund.

Nicht eine Sylbe.

Curan.

Nun, so werdet Ihr bald davon hören. Lebt indeß wohl.
(Ab.)

Edmund.

Der Herzog hier zu Nacht? Nun um so besser!
Das webt sich mit Gewalt in mein'en Plan.
Mein Vater lauert meinem Bruder auf,
Und ich hab' etwas vor, ein kitzlich Ding,
Das jetzt geschehn muß! Helft mir, Glück und Raschheit! —
Bruder, ein Wort! Kommt! Bruder, kommt herab!
(Edgar tritt auf.
Euer Vater stellt Euch nach; ergreift die Flucht;
Verrathen ward ihm, wo Ihr Euch versteckt;
Die Nacht wird Euch den besten Schutz gewähren.
Entfiel etwa ein Wort Euch wider Cornwall?
Er kommt in Eile diese Nacht hieher,
Und mit ihm Regan. Habt Ihr nichts gesprochen
Von seinem Streite mit Albanien?
Besinnt Euch!

Edgar.

O nicht ein einzig Wort, so viel ich weiß.

Edmund.

Der Vater naht sich schon. Verzeihet mir,
Ich muß zum Schein den Degen auf Euch ziehen;
Zieht! Thut, als ob Ihr Euch vertheidigtet!
Laßt nach! Der Vater kommt! Licht! Licht hieher! —
Flieht, Bruder! Fackeln! Fackeln! — So! — Lebt wohl!
(Edgar ab.)
Ein wenig Blut an mir erweckt die Meinung
Von ernster Gegenwehr.
(Er ritzt sich.)
Ich sah Betrunkne

Mehr thun als das zum Scherz. — O Vater, Vater!
Halt! Haltet ihn! Ist keine Hülfe?

Gloster und Diener mit Fackeln treten auf.

Gloster.

Edmund, wo ist der Schurke?

Edmund.

Er stand im Dunkeln mit gezücktem Schwert,
Den Mond beschwörend mit verruchtem Zauber,
Ihm hülfreich beizustehn.

Gloster.

Jedoch wo ist er?

Edmund.

Seht, Herr, ich blute.

Gloster.

Sprich, wo ist der Schurke?

Edmund.

Er floh dorthin, als er auf keine Art —

Gloster.

Verfolgt ihn! Fort! — Auf keine Weise — was?

Edmund.

Mich überreden konnt', Euch zu ermorden.
Denn ich erklärt' ihm, wie des Himmels Rache
Auf Vatermörder Blitz und Donner schleudre,
Ich sagt' ihm, wie so manche starke Bande
Sich flechten zwischen Vater und dem Sohn.
Kurz, als er sah, daß ich mit solchem Abscheu
Vor seinem Mordanschlage mich entsetzte,
Da stürzt' er mit dem Schwerte auf mich los,
Und ritzte unversehens mir den Arm.
Doch als er sah, wie mein empörter Sinn,
Sich seines Rechts bewußt, ihm widerstand,
Erschreckt vielleicht auch durch mein Hülferufen,
Entfloh er plötzlich.

Gloster.

Weit nur mag er fliehn!
In diesem Land entgeht er nicht der Haft,
Und, faßt man ihn, der Strafe. Unser Herr,
Mein würd'ger Herzog, trifft noch ein zu Nacht;
In seinem Namen werd' ich es verkünden,
Daß, wer ihn findet, unsern Dank verdient,
Bringt er den feigen Meuchler zum Gericht,
Wer ihn verbirgt, den Tod.

Edmund.

Als ich ihm sein Beginnen widerrieth,
Und er beharrte drauf, es zu vollbringen,
Da droht' ich ihm im Zorn, ihn zu verrathen.
„Du güterloser Bastard!" sagt' er mir,
„Ha, glaubst du denn, wenn ich als Feind mich dir
Entgegenstellte, daß die Meinung
Von deiner Treu und Tugend siegen würde?
Nein, was ich läugne, und ich werde läugnen,
Wenn du auch meinen eignen Brief mir zeigst,
Das stell' ich Alles dar als deine Tücke.
Du mußt die Welt zu einem Dummkopf machen,
Wenn sie nicht glaubt, der Vortheil meines Todes
Besitze Kraft genug, dich anzuspornen,
Ihn anzustiften."

Gloster.

O verstockter Bube!
Die Handschrift wollt' er läugnen? Sagt' er das?
Ich hab' ihn nicht gezeugt!

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Cornwall's Trompeten!
Im weiß nicht, was der Herzog jetzt hier will. —
Die Häfen sperr' ich all', er soll nicht fliehn;
Mein Fürst muß mir's gestatten, und sein Bildniß

Versend' ich nah und fern; das ganze Reich
Soll Kenntniß von ihm haben; und mein Land,
Du guter, würd'ger Sohn, ich wirk' es aus,
Daß du's besitzen sollst.

Cornwall und Regan mit Gefolge treten auf.

Cornwall.

Wie geht's, mein edler Freund? Seit ich gekommen,
(Was kaum geschah) vernahm ich arge Dinge.

Regan.

Und sind sie wahr, so reicht kein Maas der Rache
An solche Frevelthat. — Wie geht's, Mylord?

Gloster.

O gnäd'ge Frau, mir bricht mein altes Herz.

Regan.

Stand meines Vaters Path' Euch nach dem Leben,
Er, den mein Vater Edgar hat benannt?

Gloster.

O Lady, gern möcht' es die Schaam verbergen.

Regan.

War er nicht bei dem rohen Ritterschwarme,
Der meinem Vater dient?

Gloster.

Ich weiß es nicht.
Es ist zu arg, zu arg!

Edmund.

Ja, gnäd'ge Frau,
Er hielt mit jenem Schwarme Kameradschaft.

Regan.

Kein Wunder also, wenn er solche Dinge
Begann; sie sind es, die ihn zur Ermordung
Des alten Mannes aufgemuntert haben,
Um seine Güter mit ihm zu verprassen.
Erst diesen Abend gab mir meine Schwester

Von ihnen Kunde, und mit solcher Warnung,
Daß, wenn sie kommen, um bei mir zu weilen,
Ich nicht zu Hause bin.

Cornwall.

Auch ich nicht, Regan. —
Edmund, ich höre, daß du deinem Vater
Dich als den allertreusten Sohn erprobt.

Edmund.

Ich habe nichts als meine Pflicht gethan.

Gloster.

Er deckte seine Bosheit auf und ward
Verwundet, als er ihn ergreifen wollte.

Cornwall.

Hat man ihm nachgesetzt?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Herr.

Cornwall.

Wird er ertappt, so fürchte man von ihm
Kein weitres Unheil. Alle meine Macht
Steht Euch nach Eurer eignen Wahl zu Dienst.
Was Euch betrifft, o Edmund, dessen Tugend
Und Treue sich empfiehlt durch diese Probe,
Ihr sollt der Unsre sein. Wir schätzen Leute,
Auf die wir völlig uns verlassen können,
Und bitten Euch daher um Euern Dienst.

Edmund.

Den ich mit aller Treue werde thun.

Gloster.

Ich dank' Euch für die ihm bezeigte Gnade.

Cornwall.

Ihr wißt nicht, was zu Euch uns hergeführt.

Regan.

Zu ungewohnter Zeit, in finstrer Nacht;

Umstände von Gewicht, mein edler Gloster,
Worin wir Eures guten Raths bedürfen.
Der Vater und die Schwester schrieben uns
Von Zwistigkeiten zwischen beiden Theilen,
Die ich ungern zu Hause schlichten wollte.
Die beiderseit'gen Boten warten hier
Auf den Bescheid. Ihr, alter, guter Freund,
Beruhigt Euch, und gebt uns einen Rath,
Was wohl in dieser Sache ist zu thun,
Die Ueberlegung, und auch — Eile fordert.

Gloster.

Ich will Euch gern nach meinen Kräften dienen;
Eu'r Gnaden sind von Herzen mir willkommen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Kent und der Haushofmeister treten von verschiedenen Seiten auf.

Haushofmeister.

Guten Tag, Freund! Bist du vom Hause?

Kent.

Ja.

Haushofmeister.

Wo können wir unsere Pferde unterbringen?

Kent.

Im Koth.

Haushofmeister.

Ich bitte, wenn du mich lieb hast, so sage mir's!

Kent.

Ich habe dich aber nicht lieb.

Haushofmeister.

Nun, so frag' ich auch nichts nach dir.

Kent.

Hätt' ich dich nur in Lipsburg's Pfandstall, so solltest du schon nach mir fragen.

Haushofmeister.

Warum behandelst du mich so? Ich kenne dich nicht.

Kent.

Aber ich kenne dich, Bursch.

Haushofmeister.

Als was kennst du mich? Wer bin ich?

Kent.

Als einen Schuft kenn' ich dich, als einen Halunken, als einen Tellerlecker, als einen niederträchtigen, eiteln, hohlen, schalen, bettelhaften, schmutzigen, lumpigen Schurken; als einen milchlebrigen, angeberischen Kujon; als einen hundsföttischen, spiegelguckenden, überdienstfertigen, abgefeimten Galgenschwengel; als einen Kerl, der aus lauter Diensteifer ein Kuppler sein möchte, und doch nichts ist, als ein Gemisch von Schelm, Bettler, Lump, Kuppler und Sohn und Erbe einer verlaufenen Betze; als einen, den ich in Grund und Boden hineinschlagen will, wenn du nur ein Jota von allen diesen Titeln läugnest.

Haushofmeister.

Was für ein abscheulicher Kerl bist du, daß du so auf Einen schimpfst, den du nicht kennst, und dich nicht kennt!

Kent.

Und was für ein unverschämter Racker bist du, zu läugnen, daß du mich kennst! Ist es nicht erst zwei Tage her, daß ich dir ein Bein stellte und dich vor dem König prügelte? Zieh, Schurke! Wenn es gleich Nacht ist, so scheint doch der Mond; ich will eine Mondscheinkaltschale aus dir machen! Zieh, du Hurenjunge! Du niederträchtiger Bartkratzer, zieh!

(Er zieht den Degen.)

Haushofmeister.

Fort! Ich habe nichts mit dir zu schaffen!

Kent.

Zieh, du Halunke! Du kommst mit Briefen gegen den König und nimmst die Partei der Puppe Vanitas gegen die Majestät ihres Vaters; zieh, du Lumpenhund, oder ich mache eine Karbonade aus dir! Zieh, du verdammter Hundsfott! Komm heraus!

Haushofmeister.

Hülfe! Holla! Mord! Hülfe!

Kent.

Wehr' dich, du Sklave! Steh, Memme! Steh, du Erzhalunke, wehr' dich!

(Er schlägt ihn.)

Haushofmeister.

Zu Hülfe! Mörder! Mörder! Zu Hülfe!

Edmund, Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.

Edmund.

Was gibt's hier? Was habt ihr vor? Auseinander!

Kent.

Nur her, Milchbart, wenn Ihr Lust habt! Kommt, ich will Euch mores lehren; hieher, junger Herr!

Gloster.

Waffen? Blose Schwerter? Was habt ihr vor?

Cornwall.

Haltet Ruhe, so lieb euch euer Leben ist! Der ist des Todes, wer nochmals schlägt. Was gibt es hier?

Regan.

Die Boten unsrer Schwester und des Königs.

Cornwall.

Was ist euer Streit, sagt an!

Haushofmeister.

Kaum schöpf' ich Athem, Herr.

Kent.

Kein Wunder, da Ihr Eure Tapferkeit so sehr anstrengtet.

Die Natur verläugnet dich, du feiger Schurke! ein Schneider hat dich gemacht.

Cornwall.

Du bist ein seltsamer Bursche; ein Schneider einen Mann machen?

Kent.

Ja, Sir, ein Schneider; ein Steinmetz oder ein Maler könnten ihn nicht so schlecht machen, wenn sie auch erst zwei Stunden bei der Arbeit gewesen wären.

Cornwall.

Sagt, wie der Streit entstand!

Haushofmeister.

Der alter Gauner, Sir, deß ich geschont
Um seinen grauen Bart —

Kent.

Du Hurensohn von einem Z und Tz,
Unnützer Buchstab! Wenn Ihr mir's erlaubt,
Mylord, so will ich ihn zu Mörtel stoßen,
Und eines Abtritts Wand mit ihm bewerfen.
Wie? Meines grauen Barts geschont? — Bachstelze du!

Cornwall.

Schweig, Kerl!
Du vieh'scher Schurke, kennst du keine Ehrfurcht?

Kent.

Ja, Herr; doch hat der Zorn ein Privileg.

Cornwall.

Worüber zürnst du?

Kent.

Daß solch ein Sklav den Degen tragen darf,
Der keine Ehre trägt. Solch Gleisnervolk
Zernagt wie Ratten oft die heil'gen Bande,

Zu fest zum Lösen, schmeichelt jeder Laune,
Die im Gemüth des Herren sich empört,
Bringt Oel zum Feuer und zum Kaltsinn Schnee,
Bejaht, verneint, dreht den Eisvogelkopf
Nach jedem Wind und Wechsel seines Herrn,
Nichts kennend, wie ein Hund, als nachzulaufen.
Die Pest in Euer Schwernothsangesicht!
Ihr lacht mich aus, als wär' ich Euer Narr.
Gans, hätt' ich dich allein auf Sarums Feld,
Ich trieb dich gackernd heim nach Camelot. *

Cornwall.

Wie, alter Kerl, bist du verrückt?

Gloster.

Wie kamt ihr an einander? Sprecht!

Kent.

Die Antipoden sind nicht mehr getrennt,
Als ich und solch ein Schuft.

Cornwall.

Warum nennst du ihn Schuft?
Was that er dir zu Leid?

Kent.

Herr, sein Gesicht gefällt mir nicht.

Cornwall.

Vielleicht auch meins wohl oder seins und ihr's?

Kent.

Herr, es ist meine Art so, g'rad' heraus.
Ich sah schon manche bessere Gesichter,
Als eines hier auf einer Schulter steht.

Cornwall.

Ha, das ist so ein Bursch, die wenn man sie

* In Camelot hielt, nach alten Romanzen, der König Arthur sein Hoflager. In derselben Gegend gab es viele Moorgründe, wo Gänse in großer Menge aufgezogen wurden.

Einmal belobt hat wegen ihrer Derbheit,
Der Grobheit eifrigst sich befleißigen
Und kein Gebot der Sitte mehr erkennen.
Er kann nicht schmeicheln — als ein g'rader Kerl
Muß er die Wahrheit reden. — Nimmt man's hin,
So ist es gut; wo nicht, so ist er g'rad'.
Die Schurken kenn' ich, die in solche G'radheit
Mehr Arglist und mehr böse Ränke bannen,
Als zwanzig feil gebückte Höflinge
Die schmeichelnd ihre Pflicht noch überbieten.

Kent.

In vollem Ernst, Herr, und nach lautrer Wahrheit,
Mit Gunsten Eures hocherhabnen Anblicks,
Deß Einfluß wie ein Kreis von hellen Strahlen
Um Phöbus Flammenstirn —

Cornwall.

Was soll das heißen?

Kent.

Um aus einer Sprache zu fallen, die Euch so wenig behagt; ich weiß, Herr, ich bin kein Schmeichler. Wer Euch in offnen Worten betrogen hat, ist ein offenbarer Schuft, was ich für meine Person nicht sein will, wenn ich mir gleich dadurch Euer Mißfallen in dem Grade zuziehen sollte, daß Ihr mich als einen solchen behandeltet.

Cornwall (zu Oswald).

Wie habt Ihr ihn beleidigt?

Haushofmeister.

Gar nicht, Sir.
Dem König, seinem Herrn, gefiels vor Kurzem
In einer übeln Laune, mich zu schlagen,
Worauf er schnell zur Hand, dem Zorne schmeichelnd,
Mich niederwarf, und als ich lag, mich schimpfte,
Und solchen Schein von Tapferkeit sich gab,

Daß ihn der König einen Helden nannte,
Weil er den Unbewaffneten besiegte.
Und aufgebläht durch diese Heldenthat
Zog er hier wieder.

Kent.

Ha, die feigen Schurken,
Sie thun, als wäre Ajax nur ihr Narr!

Cornwall.

Holt mir die Blöcke her! Verstockter Schelm,
Ehrwürd'ger Raufbold du, ich will dich lehren —

Kent.

O lieber Herr, ich bin zu alt zum Lernen;
Mir nicht den Block! Ich bin des Königs Diener,
Und ward in seinem Auftrag hergesandt.
Zu wenig Ehrfurcht und zu viel des Trotzes
Erzeigtet Ihr der Würde meines Herrn
Durch solche Mißhandlung.

Cornwall.

Die Blöcke her!
So wahr ich leb', er sitzt bis Mittag drin!

Regan.

Bis Mittag nur? Bis Nacht! Die ganze Nacht!

Kent.

Mylady, wär' ich Eures Vaters Hund,
Dann ließ ich mich nicht so von Euch behandeln.

Regan.

Da Ihr sein Schurke seid, so will ich's thun.
(Die Fußblöcke werden gebracht.)

Cornwall.

Das ist ein Bursche ganz desselben Schlags,
Wie unsre Schwester schreibt. — Kommt, bringt die Blöcke!

Gloster.

Ich bitte, gnädger Herzog, thut es nicht!

Er ging zu weit; sein Herr, der gute König,
Wird ihn bestrafen. Diese Züchtigung
Ist so, wie dem verworfensten Gesindel
Um Diebstahl und für niedrige Vergehn
Wird auferlegt. Den König müßt es kränken,
So schlecht geehrt zu sein in seinem Boten,
Daß man ihn also straft.

Cornwall.

Ich will's vertreten.

Regan.

Noch mehr muß es die Schwester übelnehmen,
Daß man so ihren Diener schmäht und anfällt,
Weil er ihr Wort befolgt. — Schließt ihm die Beine!
(Kent wird in den Block gelegt.)
Kommt, guter Lord!

(Regan und Cornwall ab.)

Gloster.

Du dau'rst mich, Freund; es ist des Herzogs Wille,
Die Leidenschaft, die, wie bekannt, nicht Einspruch
Noch Hemmung duldet. Ich will für dich bitten.

Kent.

O laßt es; ich bin müd' und überwacht;
Erst will ich schlafen, und dann will ich pfeifen.
Es geht mit manches guten Mannes Glück
Wohl einmal schief. — Ich wünsch' Euch guten Morgen.

Gloster.

Der Herzog fehlt; man wird es übel deuten.

(Ab.)

Kent (allein.)

Du, guter König, machst das Sprüchwort wahr:
„Wer fortgeht aus der Sonne Schein,
Wird dann ohn Mond und Sterne sein.“

(Nach dem Mond schauend.)
Herauf, du Leuchte dieses niedern Balles,
Daß ich bei deinem holden Schein den Brief
Durchlesen möge! Wunder sieht allein
Das Elend nur. — Ihn schickt Cordelia:
(Den Brief lesend.)
„Sie hat zum Glück gehört von meines Laufs
Verdunkelung, und wird die Zeit ersehn,
Und meinem Unglück abzuhelfen suchen."
Ihr müden Augen, freuet euch des Vortheils,
Daß ihr dies schnöde Lager nicht erschaut.
Glück, gute Nacht! Dreh noch einmal dein Rad!
(Er schläft ein.)

Dritte Scene.

Eine Haide.

Edgar tritt auf.

Edgar.

Ich hörte mich geächtet;
Und durch die Höhlung eines Baums entrann
Ich noch der Jagd. Kein Port ist frei, kein Platz,
Wohin man Wachen nicht gestellt und Späher,
Um mich zu fah'n. So lang ich fliehen kann,
Will ich mich halten, und bequeme mich,
Die allerniedrigste Gestalt zu borgen,
In der den Menschen je die Noth zum Vieh
Erniedrigt. Mein Gesicht will ich mit Koth
Besudeln, in ein Tuch die Lenden hüllen,
Mein Haar in Knoten schlingen und in Nacktheit
Trotz bieten allen Stürmen, allen Wettern.
Die Gegend hier ist ganz dazu gemacht;
Sie paßt für wilde Bettler aus dem Tollhaus,
Die heulend sich die nackten Arme schlagen,

Von Goneril — die las man unverzüglich.
Nach ihrem Inhalt ließen sie sogleich
Aufbieten alle Mannschaft, nahmen Pferde,
Und hießen mich mitgehn, und warten hier
Gelegner Antwort, frostig mich behandelnd.
Da ich nun hier den andern Boten traf,
Deß Willkomm, wie ich sah, den meinigen
Vergiftet hatte, und ihn als denselben
Erkannte, der sich gegen Eure Hoheit
Erst jüngst so schlecht benahm, so zog ich,
Weil Mannheit über meine Klugheit siegte,
Auf ihn den Degen. Durch sein lautes Rufen
Setzt da der Feigling Alles in Allarm,
Und Euer Sohn und Eure Tochter fanden
Dann mein Vergehen dieser Strafe werth.

Narr.

Der Winter ist noch nicht vorüber, wenn die wilden Gänse ihre Rückreise antreten.

„Gehn die Väter nackt,
So sind die Kinder blind,
Kommen sie geldbepackt,
Dann sind sie gutgesinnt;
Das Glück, die arge Hur',
Hält's mit dem Reichen nur."

Dessen ungeachtet bekamst du von deinen Töchtern so viele Kreuzthaler, daß du ein Jahr lang daran zu zählen hast.

Lear.

O wie der Krampf mein Herz zusammenpreßt!
Hinab, aufsteigend Weh! Dein Element
Ist unten! — Sagt mir, wo ist diese Tochter?

Kent.

Beim Grafen drinnen.

Lear.

Laßt mich! Bleibt zurück!

(ab.)

Ritter.

Begingt Ihr nichts, als das, was Ihr gesagt?

Kent.

Nichts! — Kommt der König mit so wenig Leuten?

Narr.

Du verdientest um dieser Frage willen in den Block gesetzt zu werden.

Kent.

Warum, Narr?

Narr.

Man sollte dich bei Ameisen in die Schule schicken, um zu lernen, daß man im Winter nicht arbeitet. Alle, die ihrer Nase folgen, lassen sich durch ihre Augen leiten, nur Blinde ausgenommen; und unter zwanzig Nasen gibt es keine einzige, die den nicht röche, welcher stinkt. Laß deine Hand los, wenn ein großes Rad bergab läuft, damit es dir nicht den Hals bricht, wenn du ihm folgst; geht aber das große Rad bergauf, so laß es dich nachziehn. Gibt dir ein weiser Mann einen bessern Rath als diesen, so gib mir meinen Rath wieder zurück; ich möchte nicht, daß ihn Andere, als Spitzbuben, befolgten, da ihn ein Narr gibt.

„Der Mann, der dir nur dient um Geld,
Und nur gehorcht zum Schein,
Packt ein, sobald ein Regen fällt,
Läßt dich im Sturm allein.
Doch ich halt' aus, der Narr bleibt fest,
Fliehn Kluge die Gefahr;
Der Schelm wird Narr, der dich verläßt,
Der Narr kein Schelm fürwahr!"

Kent.

Wo hast du das gelernt, Narr?

Narr.

Nicht im Block, Narr.

Lear, Gloster und Gefolge treten auf.

Lear.

Sie wollen mich nicht sprechen? Sie sind krank?
Sind müde? Sind gereist die ganze Nacht? —
Ausflüchte nur! Beweise von Empörung,
In denen ganz ihr böser Sinn sich malt!
Bringt eine beſſ're Antwort!

Gloster.

Edler Herr,
Ihr kennt des Herzogs feuriges Gemüth,
Wie unbeweglich und bestimmt er ist
In seinem Sinn!

Lear.

Pest! Rache! Tod! Vernichtung!
Was feurig? — Was Gemüth? — Ha, Gloster, Gloster,
Ich will den Herzog sprechen und sein Weib.

Gloster.

Mein guter Herr, ich sagt' es ihnen schon.

Lear.

Du sagtest's ihnen? — Mensch, verstehst du mich?

Gloster.

Ja, hoher Herr.

Lear.

Der König wolle Cornwall, und der Vater
Die Tochter sprechen, und verlangt Gehorsam.
Hast du auch so gesagt? — Mein Hauch und Blut!
Feurig? Der feur'ge Herzog? — Sag' dem feur'gen Herzog —
Doch nein, noch nicht! Vielleicht ist er nicht wohl;
Krankheit verabsäumt immer alle Pflichten,

Die die Gesundheit übt; wir sind nicht wir,
Wenn leidende Natur die Seele zwingt,
Die Qual zu theilen, die den Körper plagt.
Ich warte lieber; denn es wär nicht recht,
In Hitze einem Kranken zuzurechnen,
Was der Gesunde nur erfüllen kann.

(Kent erblickend.)

O Tod und Pest, warum sitzt dieser hier?
Die That beweist, das Weggehn meiner Tochter
War nur ein Kniff. Gebt meinen Diener los!
Dem Herzog sagt und ihr, ich will sie sprechen,
Jetzt gleich; geht, heißt sie kommen und mich hören,
Sonst lass' an ihrer Kammerthür ich trommeln,
Bis daß sie schreien soll: „Schlaft euch zu Tod!"

Gloster.

O wär' doch Alles zwischen euch geschlichtet!

(Ab.)

Lear.

O du, mein Herz! mein schwellend Herz! — Hinab!

Narr.

Gevatter, ruf ihm zu, wie die Köchin den Aalen, die sie lebendig in die Pastete that; sie schlug ihnen mit dem Löffel auf die Köpfe, und rief: „Hinab, ihr Schelme, hinab!" Ihr Bruder war es, der aus lauter Gütigkeit gegen sein Pferd ihm Butter an sein Heu that.

Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge.

Lear.

Ich wünsch' euch beiden einen guten Morgen.

Cornwall.

Eu'r Gnaden sind willkommen.

(Kent wird in Freiheit gesetzt.)

Regan.

Es freut mich, Eure Majestät zu sehn.

Lear.

Regan, ich denke, daß du's bist, und weiß,
Warum ich's denke; sollt es dich nicht freun,
Ich schiede mich im Grab von meiner Mutter
Als wie von einer Ehebrecherin.
(Zu Kent.)
O bist du frei? — Ein andermal davon! —
Geliebte Regan, bös ist deine Schwester;
Sie packte mich dem Geier gleich, o Regan,
Um ihre Klauen in mein Herz zu bohren.
Kaum find' ich Worte, um es dir zu sagen,
Von wie entartetem Gemüth, o Regan —

Regan.

Ich bitte, Sir, seid ruhig! Denn ich hoffe,
Daß eher Ihr herabschätzt ihren Werth,
Als daß sie ihrer Pflicht ermangelt hätte.

Lear.

Wie war das?

Regan.

Ich kann nicht glauben, daß sie im Geringsten
In ihrer Pflicht gefehlt. Wenn sie vielleicht
Dem Unfug Eurer Ritter Einhalt that,
Dann that sie es wohl aus so gutem Grund,
Daß sie kein Tadel trifft.

Lear.

Mein Fluch auf sie!

Regan.

O Vater, Ihr seid alt,
Und schon erreichte die Natur bei Euch
Die letzte Grenze. Darum laßt Euch lenken
Von meiner Einsicht, die Euch besser würdigt,
Als Ihr Euch selbst. Und deßhalb bitt' ich Euch,
Kehrt heim zu unsrer Schwester und bekennt,
Daß Ihr gefehlt!

Lear.

Sie um Verzeihung bitten?
Bemerkst du wohl, wie das dem Hause ziemt?
O Tochter, ich bekenn' es, ich bin alt;
Und Alter, ach, ist hülflos! Auf den Knien
Beschwör' ich dich, nimm in dein Haus mich auf!

Regan.

Spart alle Worte! Das sind leere Grillen;
Kehrt jetzt zu meiner Schwester gleich zurück!

Lear.

Ich kann und mag nicht wieder hin, o Regan!
Mein halb Gefolge hat sie mir entlassen,
Hat mir mit ihren gift'gen Schlangenaugen
Das ganze Herz ins Innerste zerstochen.
Der Himmel sende seine Rachepfeile
Auf ihr undankbar Haupt! Ihr Lüfte schlagt
Mit Lähmung ihre jugendlichen Glieder!

Cornwall.

O pfui, Sir, pfui!

Lear.

Ihr flügelschnellen Blitze,
Flammt euer Feuer auf ihr höhnisch Auge!
Ihr Nebel, die der faul'ge Sumpf gebar,
Vernichtet ihren Reiz und ihren Stolz!

Regan.

O güt'ge Götter! — Mich auch werdet Ihr
Einst so verfluchen, wenn der Zorn Euch treibt.

Lear.

Nein, Regan, nein; dich wird mein Fluch nie treffen;
Dein weichgestimmtes Herz kennt keine Härte;
Ihr Aug' ist scharf, doch deins verwundet nicht.
Nie wirst du meines Lebens Freude stören,
Nie mein Gefolg' vermindern, noch mir drohn,

Noch mir mein ausgemachtes Theil verkürzen
Und meiner Ankunft deine Thür verriegeln.
Zu wohl kennst du die Pflichten der Natur,
Der Kindheit Bande, welche Ehrfurcht heischen
Und gern die Schuld der Dankbarkeit bezahlen.
Du hast noch nicht vergessen, daß ich dir
Die Hälfte meines Königreichs geschenkt.

Regan.

So kommt zur Sache!

Lear.

Wer legte meinen Diener in den Block?
(Trompeten hinter der Scene.)

Cornwall.

Was sind das für Trompeten?

Oswald tritt auf.

Regan.

Gewiß die Schwester! Denn ihr Brief verspricht
Mir ihre Ankunft.
(Zu Oswald.)
Kommt nicht Eure Lady?

Lear.

Das ist ein Sklav, deß leicht geborgter Stolz
In seiner Herrin flücht'ger Gnade wohnt. —
Fort, Schuft, aus meinen Augen!

Cornwall.

Was? Mylord!

Lear.

Wer schloß den Mann hier? — Regan, ich will hoffen,
Du wußtest nicht darum.
(Goneril tritt auf.)
Wer kommt? O Himmel!
Wenn du du das Alter liebst, dein mildes Reich

Gehorsam heiligt, wenn du selber alt bist,
So hilf mir, sende nieder, steh mir bei!
(Zu Goneril.)
Fühlst du nicht Schaam, auf diesen Bart zu schaun? —
O Regan, wie? Du nimmst sie bei der Hand?

Goneril.

Warum nicht bei der Hand? Was that ich denn?
Nicht Alles ist Vergehn, was Thorheit meint,
Und Aberwitz so nennt.

Lear.

O Herz, du bist zu fest! —
Hältst du noch aus? — Wie kam mein Diener in den Block?

Cornwall.

Ich ließ ihn setzen, Herr; für sein Benehmen
Ist diese Strafe noch viel zu gelind.

Lear.

Wie sagt Ihr? Ihr, Ihr hättet es gethan?

Regan.

Ich bitt' Euch, Herr, erkennt doch Eure Schwäche!
Wofern Ihr bis zum Ablauf eines Monats
Zurück zur Schwester geht und bei ihr wohnt,
Und Eueres Gefolges Hälft' entlaßt,
Dann kommt zu mir. Ich bin jetzt fern von Haus,
Und außer allem Stand, Euch aufzunehmen.

Lear.

Zurück zu ihr? Und fünfzig Mann entlassen?
Nein, lieber will ich gar kein Obdach haben,
Und kämpfen mit dem Grimm der Elemente,
Als ein Genoß der Eule und des Wolfs. —
Scharf ist der Zahn der Noth. — Zurück zu ihr?
So gern möcht' ich dem heißblütigen Frankreich,
Der ohne Mitgift nahm die jüngste Tochter,
An seinem Throne knieend, wie ein Junker,

Anflehn um Gnadengeld, ein niedres Leben
Damit zu fristen. — Ha, zurück zu ihr?
Nein, eher würd' ich noch ein Sklav' und Packpferd
Von diesem schnöden Knecht.
(Auf Oswald deutend.)

Goneril.
Wie's Euch beliebt.

Lear.
Ich bitte, Tochter, mache mich nicht toll;
Ich will dich nicht beschweren; lebe wohl!
Wir wollen uns in Zukunft nimmer treffen.
Und doch bist du mein Fleisch mein Blut, mein Kind;
Nein, eine Krankheit nur in meinem Fleisch,
Die ich doch mein muß nennen, eine Beule,
Ein Pestauswuchs, ein eiterndes Geschwür
In meinem kranken Blut. Doch schelt' ich nicht;
Schmach komme, wenn sie will, ich ruf' ihr nicht;
Ich heiße nicht den Donnrer Blitze schleudern
Nichts sag' ich Zeus von dir, der oben richtet.
Bereue, wenn es dir gelegen ist;
Ich kann geduldig sein, bei Regan bleiben
Mit meinen hundert Rittern.

Regan.
Nicht so, Herr!
Ich habe jetzt noch nicht für Euch gesorgt,
Und bin auf Euch durchaus nicht vorbereitet;
Drum bitt' ich, wendet Euch zu meiner Schwester.
Denn wer Vernunft zu Eurer Hitze bringt,
Begnügt sich denkend, Ihr seid alt, und so —
Sie weiß schon, was sie thut.

Lear.
Ist dieß nun wohl gesprochen?

Regan.

Ich darf's behaupten, Sir. Was? Fünfzig Leute!
Genügt das nicht? Wozu braucht Ihr denn mehr?
Wozu auch diese, da Gefahr und Last
Dagegen sprechen? Wie? In einem Haus
Soll so viel Volk bei zweierlei Befehl
In Freundschaft stehn? — 's ist schwer, 's ist fast unmöglich.

Goneril.

Wie, Herr, könnt Ihr Euch nicht bedienen lassen
Von ihren Leuten und den meinigen?

Regan.

Warum nicht? Wenn sie ihre Pflicht versäumen,
So werden sie gestraft. — Kommt Ihr zu mir,
(Denn jetzt seh ich Gefahr) so bitt' ich Euch,
Dann bringt nur Fünfundzwanzig; denn nicht mehren
Kann ich Bewirthung und ein Obdach geben.

Lear.

Ich gab euch Alles —

Regan.

Und zur rechten Zeit.

Lear.

Macht' euch zu meinen Pflegern und Verwaltern,
Behielt allein mir ein Gefolge vor
Von dieser Zahl. Was? Muß ich zu dir kommen
Mit fünfundzwanzig? Regan, sagst du so?

Regan.

Und sag' es noch einmal, Mylord; nicht mehr!

Lear.

So böse Weiber sehn ganz hübsch noch aus,
Sind andre böser. Nicht der schlimmste sein,
Ist schon ein halbes Lob. — (Zu Goneril.) Ich geh mit dir.
Dein Fünfzig macht noch doppelt fünfundzwanzig,
Ihr Lieben doppelst du.

Goneril.

Hört mich, Mylord!
Was braucht Ihr fünfundzwanzig, zehn, ja fünf
In einem Hause, wo zweimal so viel
Zu Dienst Euch stehn?

Regan.

Ha, wozu braucht Ihr Einen?

Lear.

O schweigt mir, was man braucht! Der ärmste Bettler
Hat in der größten Noth noch Ueberfluß.
Gib der Natur nicht mehr, als was sie braucht,
So lebt der Mensch so wohlfeil als das Thier.
Du bist eine Edelfrau;
Wenn warm gekleidet gehn schon prächtig wäre,
Natur bedarf der Pracht nicht, die du trägst,
Und die kaum warm dich hält! — Doch wahre Noth —
O Himmel, schenke mir Geduld, Geduld!
Sieh an, ich bin ein armer, alter Mann,
Den Gram und Jahre schwer und tief gebeugt!
Wenn ihr es seid, o Götter, die das Herz
Der Töchter aufregt wider ihren Vater,
So höhnt mich nicht so tief, daß ich es dulde!
Entflammet meinen Geist zu edelm Zorn!
Laßt mich mit Weiberwaffen, Wassertropfen,
Des Manns Gesicht nicht schänden! Unholdinnen,
Ich werde solche Rache an euch nehmen,
Daß alle Welt — ich werde Dinge thun,
Was, weiß ich nicht, doch soll die ganze Erde
Davor erzittern. Denkt ihr, ich will weinen?
O nein, ich weine nicht!
Wohl hätt' ich Grund zu weinen, doch mein Herz
Soll eher mir in tausend Stücke brechen,
Bevor ich weine! — Narr, ich werde toll!

(Lear, Gloster, Kent und Narr ab.)

Cornwall.

O kommt hinweg! Es naht ein Ungewitter.

(Sturm und Gewitter von weitem.)

Regan.

Das Haus ist klein; es faßt den Alten nicht
Mit seiner Schaar.

Goneril.

Er selbst ist schuld daran;
Er nahm sich selbst die Ruh; er mag es büßen.

Regan.

Was ihn betrifft, ihm gäb' ich schon ein Obdach,
Doch keinem seiner Leute.

Goneril.

So auch ich. —
Wo ist Mylord von Gloster?

Cornwall.

Er ging dem Alten nach.

(Gloster kommt zurück.)

Da kommt er wieder.

Gloster.

Der König tobt vor Wuth.

Cornwall.

Wo will er hin?

Gloster.

Er ruft: „zu Pferd!“ Wohin, das weiß ich nicht.

Cornwall.

Laßt ihm nur seinen Lauf; das ist das Beste.

Goneril (zu Gloster).

Mylord, sprecht ihm nicht zu, zurückzukehren!

Gloster.

O Gott, die Nacht bricht ein, der scharfe Wind
Weht schneidend; ha, und meilenweit umher
Ist kaum ein Busch!

Regan.

Sir, eigensinn'gen Leuten
Wird Ungemach, das sie sich selbst bereitet,
Zur besten Lehre dienen. Schließt die Thore!
Ein sehr verwegner Schwarm steht ihm zur Seite;
Wozu sie ihn in seiner Schwachheit reizen,
Wer weiß? Vernunft muß uns da Vorsicht lehren.

Cornwall.

Ja, schließt die Thüren! Wild ist diese Nacht,
Und Regan räth uns wohl. Kommt aus dem Sturm!

(Alle ab.)



Dritter Akt.

Erste Scene.

Eine Haide. Sturm, Donner und Bliz.

Kent und ein Ritter treten von verschiedenen Seiten auf.

Kent.

Wer ist noch weiter hier, als schlechtes Wetter?

Ritter.

Ein Mann, deß Innres diesem Wetter gleicht.

Kent.

Ich kenn' Euch schon. O sagt, wo ist der König?

Ritter.

Mit den erzürnten Elementen kämpfend
Heißt er den Sturm bald wehn ins Meer die Erde,
Bald sie in Wasserfluthen zu ertränken,
Daß Alles sich verwandle oder schwinde.
Er rauft sein Silberhaar, das der Orkan
Wegrafft in blinder Wuth und rings verwirbelt.
Er strebt in seiner kleinen Welt als Mensch
Dem Kampf des Sturms und Regens Troz zu bieten.
In dieser Nacht, wo bei den Jungen gern
Die Bärin ruht, wo sich der grimme Löwe
Und ausgehungerte Wolf heraus nicht wagen,

Rennt er umher mit unbedecktem Haupt
Und achtet Alles nichts.

Kent.

Wer ist bei ihm?

Ritter.

Der Narr allein, der wegzuscherzen sucht
Sein herzerschütternd Leid.

Kent.

Ich kenn' Euch, Herr,
Und wag' es auf die Bürgschaft meiner Kenntniß
Euch Wicht'ges zu vertraun. Es hat ein Streit,
Wenn gleich man sein Gesicht noch klug verschleiert,
Entzweit die Fürsten Cornwall und Albanien,
Die (so wie Jeder, den sein Stern erhob
Und krönte) Diener haben, die es scheinen,
Doch in der That Spione sind von Frankreich,
Die unsre Lage kennen, was man sagt
Von Zwistigkeiten unter beiden Fürsten,
Das harte Joch, das beide auferlegt
Dem alten König, auch noch tiefre Dinge,
Wozu vielleicht dieß nur ein Vorspiel war.
So viel ist klar, von Frankreich kommt ein Heer
In dies verworrne Königreich, und schon,
Bei unserm Säumen klug, hat's in den Häfen
Geheimen Fuß gefaßt, und ist bereit,
Die Banner zu erheben. — Nun zu Euch!
Wagt Ihr's, so fest zu bauen auf mein Wort,
Daß Ihr nach Dover eilet, wird man Euch
Es danken, wenn Ihr treu Bericht erstattet,
Welch unerhörtes, hirnzerrüttend Leid
Der König dulden muß.
Ich bin ein Edelmann von altem Blut,

Und weil ich Euch als zuverlässig kenne,
Vertrau' ich Euch die Sendung an.

Ritter.

Wir werden
Darüber weiter sprechen.

Kent.

Nein, das nicht.
Euch zu bestät'gen, daß weit mehr ich bin,
Als was ich scheine, nehmt hier diese Börse.
Wenn es Euch glückt, Cordelia zu sehn,
Und 's wird Euch glücken, zeigt ihr dann den Ring,
Und nennen wird sie Euch den Freund, deß Namen
Ihr noch nicht kennt. — Ha, welch ein wilder Sturm!
Ich will den König suchen.

Ritter.

Gebt mir die Hand. Habt Ihr nicht mehr zu sagen?

Kent.

Nur wenige, doch noch gewicht'ge Worte;
Doch dann erst, wenn den König wir gefunden.
Nehmt diesen Weg; ich schlage diesen ein;
Und wer zuerst ihn trifft, der ruft den Andern.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Anderer Theil der Haide.

Gewitter. Lear und der Narr.

Lear.

Blas't, Winde, sprengt die Backen! Wüthet! Blas't!
Ihr Catarakt' und Wolkenbrüche, speit,
Bis rings ersäuft sind Thurm und Wetterhahn!
Du schweflicher, gedankenschneller Blitz,

Vorbot des eichenspaltenden Donnerkeils,
Fall' auf mein weißes Haupt! O rolle, Donner,
Und schlage flach das mächt'ge Rund der Welt!
Zerbrich der Schöpfung Form und jeden Keim,
Aus dem der undankbare Mensch entsteht!

Narr.

O Gevatter, Hofweihwasser in einem trocknen Hause ist besser, als Regenwasser vor der Thüre. Guter Gevatter, geh hinein, und bitte die Töchter um ihren Segen; das ist eine Nacht, die weder mit Klugen noch mit Narren Mitleid hat.

Lear.

Ihr Stürme, ras't! Flammt, Blitze! Ströme, Regen!
Nicht Regen, Donner und Blitz sind meine Töchter.
Nicht grausam nenn' ich euch, ihr Elemente;
Euch gab ich ja kein Reich, nannt' euch nicht Kinder;
Euch bindet kein Gehorsam; drum vollzieht
Den grausen Wunsch! Hier steh ich, euer Gegner,
Ein armer, alter und verschmähter Mann!
Und doch nenn' ich euch Sklavendiener nur,
Da ihr, mit meinen Töchtern einverstanden,
Thürmt eure hohen Schlachtreihn auf ein Haupt,
So alt und weiß, als dies. Oh! 's ist entsetzlich!

Narr.

Wer ein Haus hat, um seinen Kopf hineinzustecken, der hat eine gute Sturmhaube.

Wenn Hosenlatz will hausen,
Eh Kopf ein Dach geschafft,
Wird Kopf und er verlausen;
Solch Frei'n ist bettelhaft.
Machst du aus deiner Zeh,
Was du dein Herz sollst machen,
Schreist übern Leichdorn weh,
Und kehrst den Schlaf in Wachen. —

Denn es gab noch nie ein schönes Weib, das nicht vor dem Spiegel Gesichter geschnitten hätte.

Kent kommt.

Lear.

Nein, ich will sein ein Muster der Geduld;
Ich will nichts sagen.

Kent.

Wer da?

Narr.

Je nun, hier ist Gnade und ein Hosenlatz; das heißt, ein kluger Mann und ein Narr.

Kent.

O Gott! find' ich Euch hier? Geschöpfe, die
Die Nacht sonst lieben, lieben keine solche.
Der schwer ergrimmte Himmel schreckt sogar
Zurück in ihre Höhlen die Gespenster.
Seit ich ein Mann bin, hört' und sah ich nie
Solch Donnerkrachen, solche Feuermeere,
Und solch ein Brüllen des empörten Sturms.
Den ungeheuern Schrecknissen erliegt
Die menschliche Natur.

Lear.

Laßt nun die Götter,
Die über unserm Haupt so furchtbar toben,
Erspähen ihre Feinde. Bebe, Schurke,
Der tiefgeheime Schuld im Busen trägt,
Und seiner Straf' entrann! Verbirg dich, blut'ge Hand,
Meineidiger, und du, der Tugend heuchelt,
Und Blutschuld übt! Erschaudr', o Bub', in Staub,
Der unterm Mantel von Anständigkeit
Ausging auf Mord! Du tiefverborgne Schuld,
Hervor aus deinem Winkel, ruf um Gnade

Den grausen Richter an! — Ich bin ein Mann,
Der mehr Unrecht erlitt, als er beging.

Kent.

Mein König, ach, Ihr geht mit bloßem Haupte!
Ich weiß hier in der Nähe eine Hütte,
Die Euch ein wenig vor dem Wetter schützt.
Gewiß wird man sich Eurer dort erbarmen;
Dort ruht und weilt; ich kehr indeß zurück
Nach jenem harten Haus, das härter ist,
Als wie der Fels, auf dem es ward erbaut,
Um noch einmal dort Einlaß zu begehren.

Lear.

Mir schwindelt; Alles dreht sich um mich her.
(Zu dem Narren)
Komm her, mein Freund! Was machst du, Junge? Friert dich?
Mich selber friert. — Wo ist die Streu, mein Bursch?
Erfindrisch ist die kunsterzeugte Noth,
Sie kann geringe Dinge kostbar machen.
O folge mir zur Hütte, guter Narr;
Es ist etwas in mir, das dich bedauert.

Narr.

Wem nur ein wenig Witz beschieden,
Juchheisa, ob's donnern und blitzen auch mag,
Der ist mit seinem Schicksal zufrieden,
Denn Regen kann bringen ein jeglicher Tag.

Lear.

Wahr, guter Junge. — Kommt, zeigt uns die Hütte!
(Lear und Kent ab.)

Narr.

Das ist eine hübsche Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. Eh ich gehe, will ich noch ein paar Prophezeihungen zum Besten geben:

„Wenn Priester wen'ger thun, als lehren,
Wenn Brauer Bier mit Wasser mehren,

Wenn Junker sind des Schneiders Pfleger,
Kein Ketzer brennt, nur Weiberjäger,
Dann kommt die Zeit, wer lebt, wird's sehn,
Wo man auf Füßen pflegt zu gehn.
Wenn vor Gericht geht Alles recht,
Kein Ritter schuldet und kein Knecht,
Wenn keine Lügenzunge stockt,
Und kein Gewinn den Gauner lockt,
Wenn jeder Filz sein Geld läßt schaun,
Und selbst die Huren Kirchen baun,
Dann kommt das Reich von Albion
Von Grund aus in Confusion."

Dieses wird Merlin prophezeihen, denn ich lebe vor seiner Zeit.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Gloster's Hause.

Gloster und Edmund treten auf.

Gloster.

Edmund, diese unnatürliche Behandlung gefällt mir nicht. Als ich sie um Erlaubniß bat, mich seiner anzunehmen, verboten sie mir den Gebrauch meines eignen Hauses, und drohten mir ihre ewige Ungnade an, wenn ich mit ihm spräche, für ihn bäte, oder ihn nur auf irgend eine Weise unterstützte.

Edmund.

Das ist höchst grausam und unnatürlich.

Gloster.

Gut; sage nichts. Es gibt einen Zwiespalt zwischen den Herzogen, und noch etwas Schlimmeres als das. Ich habe diese Nacht einen Brief bekommen; es ist gefährlich, davon zu reden; ich habe ihn in meinem Zimmer eingeschlossen. Diese

Kränkungen, die der König jetzt erleiden muß, werden schwer gerächt werden. Es ist schon ein Theil des Heeres gelandet. Wir müssen uns zu dem König halten. Ich will ihn aufsuchen und insgeheim unterstützen. Geh, und unterhalte ein Gespräch mit dem Herzog, damit er nicht merke, was ich für den König vorhabe. Wenn er nach mir fragt, so bin ich nicht wohl und zu Bett gegangen. Und sollte es mich das Leben kosten (wie mir denn nichts Geringeres angedroht ist), dem König, meinem alten Herrn, muß geholfen werden. Es sind seltsame Dinge im Werk; ich bitte dich, Edmund, sieh dich vor!

(ab.)

Edmund (allein).

Den Liebesdienst bericht' ich gleich dem Herzog,
Auch geb' ich ihm von jenem Briefe Kunde.
Das hat den Anschein eines wicht'gen Diensts,
Durch welchen ich gewinne, was mein Vater
Verliert; und das, was er verliert, ist — Alles.
Wenn Alter fällt, steigt Jugend, froh des Falles.

(Ab.)

Vierte Scene.

Ein Theil der Haide, mit einer Hütte.

Lear, Kent und der Narr.

Kent.

Hier ist der Ort. Mein König, tretet ein!
Zu schrecklich ist das Wüthen dieser Nacht,
Als daß man unter freiem Himmel bliebe.

(Sturm.)

Lear.

O laßt mich! laßt mich!

Kent.

Folgt mir doch herein!

Lear.

Willst du mein Herz mir brechen?

Kent.

Mein eignes bräch' ich eh'r. O kommt, mein König!

Lear.

Dir dünkt es arg, daß dieses Ungewitter
Uns bis zur Haut durchdringt; so ist es dir;
Doch wo die größre Krankheit Sitz gefaßt,
Fühlt man die mind're kaum. Du fliehst den Bären;
Doch führte dich die Flucht ins wilde Meer,
Du liefst dem Wolf ins Maul. Ist frei der Geist,
Dann fühlt der Körper zart. Der Sturm der Seele
Raubt meinen Sinnen jegliches Gefühl,
Nur das nicht, was da schlägt. — Undank des Kindes!
Ist's nicht, als wenn der Mund die Hand zerbisse,
Weil sie ihm Nahrung bot? — Ich will es strafen! —
Nein, ich will nicht mehr weinen! — Ausgesperrt
In solcher Nacht! Gieß zu! Ich will's erdulden! —
In solcher Nacht! — O Regan, Goneril!
Den alten, güt'gen Vater, der euch Alles gab! —
Das führt zum Wahnsinn! Still! Nichts mehr davon!

Kent.

Mein guter König, geht hinein!

Lear.

Ich bitte dich, geh selbst, mach' dir's bequem!
Dies Wetter hindert mich, dem nachzudenken,
Was mehr mich schmerzte. Doch ich will hinein.

(Zu dem Narren.)

Voran, mein Junge! — Armuth ohne Obdach! —
Nun geh doch! Ich will beten, und dann schlafen.

(Der Narr geht hinein.)

Ihr nackten Armen, wo Ihr immer irrt,
Dem mitleidlosen Sturme preisgegeben,
Wie soll eu'r schirmlos Haupt, eu'r mag'rer Leib,
Die offene Zerlumptheit euch beschützen
Vor solchem Sturm, wie der? O nicht genug

Bedacht' ich das. Nimm Arzenei, o Pracht!
Hinaus, und fühle, was ein Armer fühlt,
Daß deinen Ueberfluß du auf ihn schüttest
Und rettest die Gerechtigkeit der Götter!

Edgar (von innen).

Mannstief und halb! Mannstief und halb! Arm Tom!

Narr (aus der Hütte laufend).

Geh nicht hinein, Gevatter! Es ist ein Geist drin! Hülfe! Hülfe!

Kent.

Gib mir die Hand! Was ist's?

Narr.

Ein Geist! ein Geist! Er sagt, er heiße „der arme Tom."

Kent.

Wer bist du, der dort raschelt mit dem Stroh?
Heraus!

Edgar (als Wahnsinniger).

Hinweg! Der Böse setzt mir nach!
Durch scharfen Hagdorn saust der kalte Wind. —
Hu! — Geh ins kalte Bett und wärme dich!

Lear.

Wie? gabst du Alles deinen beiden Töchtern?
Und kamst du so herunter?

Edgar.

Wer gibt dem armen Tom was, den der böse Feind durch Feuer und Flammen führt, durch Fluth und Strudel, durch Moor und Sumpf; der ihm Messer unters Kissen legt und Schlingen unter seinen Stuhl; der ihm Rattengift in die Suppe that, sein Herz stolz machte, auf einem kastanienbraunen, trabenden Gaul über vier Daumen breite Stege zu reiten, und seinem eigenen Schatten als einem Verräther nachzujagen? — Gott behüthe dir deine fünf Sinne! Der arme Tom friert! — O du di, du di, di da! — Gott schütze dich vor Wirbelwinden,

vor bösen Sternen und Pestilenz! Gebt dem armen Tom ein Almosen, den der böse Feind plagt! — Hier hab' ich ihn! (Schlägt mit einer Keule.) Und da! — Und da! — Und hier wieder! — Und hier! —

(Fortwährender Sturm.)

Lear.

Was? Brachten seine Töchter ihn so weit? —
Behieltst du gar nichts? Gabst du Alles weg?

Narr.

Nein, er behielt ein Bettuch; sonst müßten wir uns Alle schämen.

Lear.

So fallt, ihr Plagen all, die aus der Luft
Dem Sünder drohn, herab auf meine Töchter!

Kent.

Herr, er hat keine Töchter.

Lear.

Schweig, Schuft! Nichts konnte die Natur so tief
Erniedrigen, als undankbare Töchter.
Ist das Gebrauch, daß der verstoßne Vater
Kein Mitleid findet bei dem eignen Fleisch?
Sinnreiche Strafe! Es war dieses Fleisch,
Das dieses Pelikansgeschlecht erzeugte.

Edgar.

Pillicock saß auf Pillicocks Berg;
Hallu, hallu, lu, lu!

Narr.

Diese kalte Nacht wird uns noch Alle zu Narren und Wahnwitzigen verwandeln.

Edgar.

Hüthe dich vor dem bösen Feind, gehorche den Eltern, halte dein Wort redlich, fluche nicht, buhle nicht mit eines Andern Braut, setze dein Herz nicht auf Pracht und Ueppigkeit. — Arm Tom friert!

Lear.

Was bist du denn gewesen?

Edgar.

Ein Diener, stolz an Herz und Sinn, der sein Haar kräuselte, die Handschuhe in seiner Mütze trug, den Lüsten seiner Gebieterin fröhnte und das Werk der Finsterniß mit ihr trieb. Ich schwor so viele Eide, als ich Worte sprach, und brach sie vor dem gütigen Angesicht des Himmels; mit Gedanken der Wollust schlief ich ein, und erwachte, um sie auszuführen. Wein liebt' ich sehr, die Würfel ungemein, und mit Weibern überbuhlt' ich den Großsultan. Falsch von Herzen, leicht von Ohr, blutig von Hand! Sau an Trägheit, Fuchs an Dieberei, Wolf an Gefräßigkeit, Löwe an Raubgier. Laß nicht das Knarren der Schuhe und das Rauschen der Seide dein armes Herz für Weiber einnehmen. Halte deinen Fuß aus Bordellen, deine Hand aus Schürzen, deine Feder aus Schuldbüchern, und trotze dem bösen Feind! — Noch immer saust durch den Hagdorn der kalte Wind; ruft Summ! Mumm! Heisa! Dauphin, mein Junge, halt ein! Laß ihn vorbei!

(Fortwährender Sturm.)

Lear.

Wohl besser wär's, du lägst in deinem Grab,
Als daß du deinen unbedeckten Leib
Preisgeben mußt der Wuth der Elemente.
Ist denn der Mensch nicht mehr als das? — Betrachtet ihn!
Dir lieh nicht Seid' ein Wurm, ein Fell kein Thier,
Nicht Woll' ein Schaaf, nicht Bisam eine Katze! —
Ha, drei von uns hier sind verfälscht!
Du bist das Ding an sich. —
Unaufgemodelt ist der Mensch nicht mehr
Als solch ein armes zweigezinktes Thier,
Wie du bist! Fort! hinweg, erborgter Plunder!
Kommt! Knöpft mich auf!

(Er reißt sich die Kleider ab.)

Narr.

Ich bitte dich, Gevatter, sei ruhig; diese Nacht taugt nicht zum Schwimmen. Ein kleines Feuer in einem Walde wäre jetzt gerade wie eines Buhlers Herz; ein Fünkchen, und der ganze übrige Leib kalt. — Sieh, da kommt ein wandelndes Feuer!

Edgar.

Das ist der böse Geist Flibbertiggibbet; er geht um von Mitternacht bis zum ersten Hahnenschrei, er verursacht den Staar, macht Schielaugen und Hasenscharten, bemehlthaut den Weizen und quält die armen Creaturen der Erde.

„Sankt Veit ging dreimal durch das Thal,
Er traf den Nachtmahr, und neunmal
Rief er: „Fort, fort!
Gib drauf dein Wort!
Troll' dich, Alpmann, troll' dich!"

Kent.

Wie geht's, mein König?

Gloster kommt mit einer Fackel.

Lear.

Wer ist's?

Kent.

Wer da? Was sucht Ihr hier?

Gloster.

Wer seid Ihr!

Wie heißt Ihr?

Edgar.

Der arme Tom, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Unke, den Molch und die Eidechse; in der Wuth seines Herzens, wenn der böse Feind ruft, verschluckt er Kuhmist für Salat, die alte Ratte und den todten Hund und trinkt den grünen Mantel des stehenden Sumpfes. Er wird gepeitscht von Dorf zu Dorf, in den Block gesetzt und eingesperrt.

Er hatte drei Kleider für seinen Rücken und sechs Hemden für seinen Leib,

„Zum Reiten ein Pferd,
Zum Tragen ein Schwert;
Doch Ratten und Mäuse
Und Kröten — das war
Des armen Toms Speise
Schon sieb'n lange Jahr."

Hüthet euch vor meinem Verfolger! Still, Smolkin! Still, du böser Feind!

Gloster.

Mylord, habt Ihr nicht bessere Gesellschaft?

Edgar.

Der Fürst der Finsterniß ist ein edler Gesellschafter; er heißt Modo und Mahu.

Gloster.

Herr, unser Fleisch und Blut ist so verdorben,
Daß es die haßt, die es gezeugt.

Edgar.

Tom friert!

Gloster.

Kommt mit hinein! Mein Herz erträgt es nicht,
Den Worten Eurer Tochter zu gehorchen.
Sie heißen mich vor Euch das Thor verschließen,
Und Euch dem nächt'gen Wetter preiszugeben.
Doch hab' ich es gewagt, Euch aufzusuchen,
Und zeig' Euch, wo Ihr Mahl und Feuer findet.

Lear.

Erst noch ein Wort mit dem Philosophus! —
Woher entsteht der Donner?

Kent.

Theurer Herr,
Nehmt seinen Vorschlag an! Geht in das Haus!

Lear.

Ein Wort erst mit dem kundigen Thebaner! —
Was ist dein Studium?

Edgar.

Den Feind zu fliehn und das Gewürm zu tödten.

Lear.

Ein Wort noch insgeheim!

Kent.

Dringt mehr in ihn, Mylord, mit Euch zu gehn,
Sein Kopf beginnt zu schwindeln.

Gloster.

Kannst du's tadeln? —
Die Töchter suchen seinen Tod. Und, Kent,
Du Armer, du Verbannter, sagtest wohl,
Wie Alles kommen würde! Ja, du sagtest,
Den König werde es zum Wahnsinn treiben.
Ich selbst bin schier verrückt; ich hatt' 'nen Sohn,
Den ich verstieß — er stand mir nach dem Leben,
Erst neuerlich. Ich liebt' ihn, Freund, kein Vater
Liebt so sein Kind, und ich kann Euch wohl sagen,
Der Gram darob zerrüttet mir das Hirn.
(Fortwährender Sturm.)
Gott! Welche Nacht! — Ich bitte Eure Hoheit —

Lear.

Vergebt mir, Sir! — Kommt, edler Philosoph!

Edgar.

Tom friert!

Gloster.

Hinein, Bursch, in die Hütte! Halt dich warm!

Lear.

Kommt All' hinein!

Kent.

Hierhin, Mylord!

Lear.

Geht nur!

Ich bleibe hier bei dem Philosophus.

Kent.

So geht ihm nach, und laßt den Menschen mit.

Gloster.

Nehmt ihn mit Euch!

Kent.

Komm, Freund, und geh mit uns.

Lear.

Komm, mein Athener!

Gloster.

Still! Kein Wort! kein Wort!

Edgar.

Held Roland kam zum finstern Thurm;
„Pfui! Pfui!“ rief immer der Ritter gut,
„Hier wittr' ich eines Britten Blut!“

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Glosters Schloß.

Cornwall und Edmund treten auf.

Cornwall.

Ich will Rache haben, ehe ich dieses Haus verlasse.

Edmund.

Ach, Mylord, man wird es mir gewiß übel auslegen, daß ich die Pflichten der Natur meinem Diensteifer gegen Euch nachstehen lasse. Es schaudert mich, wenn ich daran denke.

Cornwall.

Nun merke ich, daß es nicht so ganz schlechte Denkungsart bei Euerm Bruder war, daß er des Vaters Tod suchte; es

war vielmehr ein trotziges Gefühl eigenes Werthes, aufgeregt durch die strafwürdige Niederträchtigkeit Eures Vaters.

Edmund.

Wie unglücklich ist doch mein Stern, daß ich es bereuen muß, gerecht zu sein! Hier ist der Brief, wovon er sprach: ein Beweis seines Einverständnisses mit der französischen Partei. O Himmel! Möchte entweder diese Verrätherei nicht sein, oder ich nicht ihr Entdecker!

Cornwall.

Folgt mir zur Herzogin!

Edmund.

Wenn der Inhalt dieses Papiers wahr ist, so habt Ihr sehr viel zu thun.

Cornwall.

Wahr oder falsch, er hat dich zum Grafen von Gloster gemacht. Geh, suche deinen Vater auf, damit wir ihn verhaften können!

Edmund (für sich).

Wenn ich finde, daß er dem König beisteht, so wird dieß den Verdacht vermehren. (Laut.) Ich will fortfahren, Euch die Treue zu beweisen, Mylord, die ich meinem Oberherrn schuldig bin, wie hart auch sei der Kampf zwischen Pflicht und Natur.

Cornwall.

Ich bin von deiner Treue überzeugt, und du sollst in meiner Liebe einen bessern Vater finden.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Zimmer in einem Landhause.

Gloster, Lear, Kent, Narr und Edgar.

Gloster.

Hier ist es besser, als unter freiem Himmel; nehmt's dankbar an. Ich will zu Eurer Bequemlichkeit hinzufügen, so viel ich immer kann. Ich werde bald wieder bei Euch sein.

Kent.

Alle Kräfte seines Geistes haben seiner Ungeduld weichen müssen. — Die Götter mögen Euch für Eure Freundlichkeit belohnen!

(Gloster ab.)

Edgar.

Frateretto ruft mir, und sagt mir, Nero angle im Pfuhl der Finsterniß. Bete, Unschuldiger, und hüte dich vor dem bösen Feind!

Narr.

Sei doch so gut, Gevatter, und sage mir, ist ein Wahnwitziger ein Bauer oder ein Edelmann?

Lear.

Ein König, ein König!

Narr.

Nein, er ist ein Bauer, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn der ist wahnwitziger Bauer, der seinen Sohn vor sich einen Edelmann werden sieht.

Lear.

Daß ihrer Tausend mit rothglühnden Spießen
Laut zischend auf sie stürzten!

Edgar.

Der böse Feind beißt mich in den Rücken!

Narr.

Der ist toll, der baut auf die Zahmheit des Wolfes, auf des Pferdes Gesundheit, auf die Zuneigung eines Knaben, oder auf die Liebe einer Hure.

Lear.

Es soll geschehn! — Gleich führt sie vor Gericht!

(Zu Edgar.)

Komm, setz' dich her, du hochgelahrter Richter!

(Zu dem Narren.)

Du, weiser Mann, sitz' hier! — Wohlan, ihr Schlangen!

Edgar.

Seht, wie er steht und starrt! —

Lear.

Madam, fehlt's Euch an Augen zum Verhör?

Edgar.

Komm über'n Bach, Betty, zu mir —

Narr.

Ihr Boot hat ein Leck,
Sie hält's im Versteck,
Warum sie nicht herkommt zu dir.

Edgar.

Der böse Feind verfolgt den armen Tom in der Stimme einer Nachtigall. Hopptanz schreit in Tom's Leibe nach zwei Salzheringen. Krächze nicht, schwarzer Engel, ich habe kein Futter für dich.

Kent.

Wie gehts, Mylord? O steht nicht so betäubt! —
Wollt Ihr nicht ausruhn auf dem Kissen da?

Lear.

Erst das Verhör! — Bringt Euere Beweise!

(Zu Edgar.)

Gerichtsherr im Talar, nimm deinen Platz!

(Zu dem Narren.)

Und du sein Amtsgenoß der Billigkeit,
Sitz' ihm zur Seite!

Edgar.

Laßt uns nach strengem Recht zu Werke gehn!
„Schläfst, oder wachst du, schöner Hirt?
Dein Schäfchen läuft im Korn;
Ein Laut von dir zu ihm, das irrt,
Dein Schäfchen ist unverlor'n." —
Purr! die Katze ist grau!

Lear.

Führt sie zuerst vor! Es ist Goneril.
Hier schwör' ich vor der achtbaren Versammlung,
Daß sie verstieß den König, ihren Vater.

Narr.

Kommt, Frau! Ist Euer Name Goneril?

Lear.

Sie kann's nicht leugnen.

Narr.

Um Vergebung, ich nahm Euch für einen Rohrstuhl.

Lear.

Die Andre mit verdrehtem Auge zeigt,
Wie sehr ihr Herz verdreht ist. — Haltet sie!
He, Waffen, Waffen, Feuer, Schwert! — Bestechung!
Was läßt du sie entfliehn, du falscher Richter?

Edgar.

Gott erhalte dir deine fünf Sinne!

Kent.

O Jammer! Herr, wo ist nun die Geduld,
Die zu behalten Ihr so oft Euch rühmtet?

Edgar (beiseit).

Meine Thränen nehmen so für ihn Partei,
Daß ich mich kaum noch länger kann verstellen.

Lear.

Die kleinen Hunde, seht,
Spitz, Mops, Blandine! Alles bellt mich an!

Edgar.

Wart', ich werde meinen Kopf nach ihnen werfen. Packt euch fort, ihr Hunde!

„Sei dein Maul weiß, schwarz, sei's roth,
Bringt dein gift'ger Zahn den Tod.
Bracke, Dogge, wer ihr seid,
Köter, Mops, die ganze Meut,
Stumpfschwanz oder Zottelbär,
Alles jagt Tom vor sich her;
Wirft er seinen Kopf nach euch,
Dann springt ihr davon sogleich!"

Du di, di da! Heisa! Kommt zur Kirchweihe, zu Jahrmärkten und Marktflecken! (Er thut wie blasend.) — Armer Tom! — Dein Horn ist trocken!

Lear.

Nun, laßt sie Regan seciren! — Ihr Anatomen, seht nach, ob sie ein Herz hat! Gibt es irgend eine Ursache in der Natur, die so harte Herzen macht?

(Zu Edgar.)

Euch, Herr, nehm' ich auf in die Schaar meiner hundert Ritter, nur steht mir der Schnitt Eurer Kleider nicht an; man könnte sie fast für persisch halten; aber laßt sie ändern!

Kent.

Nun legt Euch, theurer Herr, und ruht ein wenig.

Lear.

Macht kein Getös, macht kein Getös, zieht die Vorhänge zu. So, so, so; wir wollen morgen früh zum Nachtessen gehen. So, so, so!

Narr.

Und ich will am Mittag zu Bett gehn.

Gloster tritt wieder auf.

Gloster.

Komm, Freund, wo ist der König, unser Herr?

Kent.

Hier, Sir; doch stört ihn nicht; sein Witz ist fort.

Gloster.

Nimm ihn in deinen Arm, ich bitte Freund;
Ich hörte einen Anschlag auf sein Leben.
Die Sänfte steht bereit; legt ihn hinein,
Und eilt nach Dover, Freund, wo Schutz und Willkomm
Ihr finden sollt. Nimm deinen König auf.
Wenn du nur eine halbe Stunde säumst,
So ist sein Leben und das deinige
Und jedes Helfers rettunglos verloren.
O nehmt ihn auf und folgt mir fort von dannen!
Ich geb' Euch Unterhalt und Führer mit.

Kent.

In Schlummer sank erliegend seine Kraft;
Er wäre Balsam für so manche Sinnen,
Die Ruh allein genesen macht nach Sturm.
Doch du, ach du, wirst schwerlich wohl gesunden!

(Zu dem Narren.)

Hilf deinen Herrn mir tragen! Zögre nicht!

Gloster.

Kommt, kommt hinweg!

(Kent, Gloster und der Narr tragen den König weg.)

Edgar.

Sehn wir, daß Beßre tragen unser Leid,
Verliert das eigene an Bitterkeit.
Allein zu leiden ist der tiefste Schmerz;
Ihn stillet halb ein gleichempfindend Herz.
Des Menschen Geist kann Vieles überwinden,

Wo sich des Grams Genossen zu ihm finden.
Mein eigner Schmerz dünkt weniger mir scharf,
Da, was mich beugt, den König niederwarf.
Er kind= ich vaterlos! Nun, Tom, wohlan,
Merk' auf den Sturm der Zeit; erschein erst dann,
Wenn falscher Ruf, deß Unbill jetzt dich peinigt,
Der Wahrheit weicht, und deinen Namen reinigt.
Es geh, wie's mag, entkommt der König nur. —
Gib Acht! Gib Acht!

(Ab.)

Siebente Scene.

Zimmer in Glosters Schlosse.

Cornwall, Regan, Goneril, Edmund und Gefolge.

Cornwall (zu Goneril.)

Eilt sogleich zu Euerm Gemahl und zeigt ihm diesen Brief. Das Heer von Frankreich ist gelandet.

(Zu einigen Dienern.)

Geht und sucht den Verräher Gloster!

Regan.

Laßt ihn auf der Stelle aufhängen!

Goneril.

Reißt ihm die Augen aus!

Cornwall.

Ueberlaßt ihn nur meinem Zorn! — Edmund, leistet unserer Schwester Gesellschaft; die Rache, die es uns an Euerem verrätherischen Vater zu nehmen ziemt, verträgt Eure Anwesenheit nicht. Wenn ihr geht, so ermahnt den Herzog zur schleunigsten Kriegsrüstung; wir werden ein Gleiches thun. Lebt wohl, theure Schwester! — Lebt wohl, Mylord von Gloster!

(Der Haushofmeister kommt.)

Wie stehts? Wo ist der König?

Haushofmeister.

Mylord von Gloster hat ihn fortgebracht;
Fünf- oder sechsunddreißig seiner Ritter,
Ihn eifrig suchend trafen ihn am Thor,
Und sind mit einigen von Glosters Leuten
Mit ihm geeilt nach Dover, in der Hoffnung,
Dort Freunde anzutreffen.

Cornwall.

Schafft Pferde für Mylady!

Goneril.

Lebt wohl, Mylord und Schwester!

(Goneril und Edmund ab.)

Cornwall.

Edmund, lebt wohl. — Sucht den Verräther Gloster!
Schließt ihn wie einen Dieb, und bringt ihn her!

(Andere Diener ab.)

Denn trachten wir ihm auch nicht nach dem Leben,
Wofern Justiz ihm nicht das Urtheil spricht,
Soll unsre Macht doch unserm Zorne dienen,
Den man wohl tadeln, doch nicht hindern mag.

(Diener mit Gloster treten auf.)

Wer kommt? Ist's der Verräther?

Regan.

Er ists! Es ist der undankbare Fuchs!

Cornwall.

Schließt ihn sogleich an seinen hagern Armen!

Gloster.

Wie, Eure Durchlaucht? O bedenkt, Ihr seid
Bei mir zu Gast! Verletzt das Gastrecht nicht!

Cornwall.

Nur zu, und bindet ihn!

(Gloster wird gebunden.)

Regan.

Recht fest! — O der Verräther!

Gloster.

Hartherzge Lady, ich bin kein Verräther!

Cornwall.

Bind' ihn an diesen Stuhl; du sollst erfahren —

(Regan zupft ihn am Barte.)

Gloster.

Bei allen Göttern, es ist höchst verrucht,
Daß Ihr den Bart mir rauft!

Regan.

So weiß, und solch ein Schurke!

Gloster.

Nichtswürdge Lady!
Dies Haar, das du mir aus dem Kinn gerauft,
Lebt auf und klagt dich an. Ich bin dein Wirth;
Du solltest nicht mein gastlich Angesicht
Mit deiner räuberischen Hand so rupfen.

Cornwall.

Was hat man jüngst aus Frankreich Euch geschrieben?

Regan.

Sag's frei heraus, denn es ist uns bekannt.

Cornwall.

Und welchen Bund habt Ihr mit den Verräthern,
Die eben landeten?

Regan.

In wessen Hand gabt Ihr den tollen König?

Gloster.

Ich habe nichts als einen Brief empfangen,
Der eben bloß Vermuthungen enthält,
Und den von einem ganz neutralen Mann.

Cornwall.

Du bist sehr schlau.

Regan.

Und falsch.

Cornwall.

Und wo hast du den König hingeschickt?

Gloster.

Nach Dover?

Regan.

Und warum nach Dover? War
Dieß nicht bei schwerer Strafe dir verboten?

Cornwall.

Warum nach Dover? Gebt hierauf erst Antwort!

Gloster.

Am Pfahle fest muß ich die Hatze dulden.

Regan.

Warum nach Dover?

Gloster.

Weil ich nicht sehen wollte,
Wie du mit deinen Nägeln ihm zerrissest
Die alten Augen, und die grimme Schwester
Die Klauen schlüg' in sein geheiligt Fleisch.
In solchem Sturm, wie ihn sein nacktes Haupt
In höllenschwarzer Nacht ertrug; da hätte
Das Meer sich aufgethürmt, der Sterne Licht
Zu löschen; doch das arme alte Herz,
Es half dem Himmel regnen. Hätten Wölfe
In solcher Nacht an deinem Thor geheult,
Der Pförtner hätt' es ihnen öffnen müssen;
Das wildste Thier ward zahm in diesem Wetter.
Doch weiß ich es, daß ich es noch erlebe,
Wie solche Kinder trifft der Rache Pfeil.

Cornwall.

Nein, du erlebst es nicht. Bursch, faß den Stuhl! —
Auf deine Augen setz' ich meinen Fuß.

(Gloster wird niedergehalten, und Cornwall tritt ihm ein Auge aus.)

Gloster.

Wer leben will, bis er das Alter sieht,
Der steh mir bei! — O grausam! O ihr Götter!

Regan.

Das andre auch, daß keine Seite spottet!

Cornwall.

Seht Ihr die Rache nun?

Diener.

O haltet ein!
Seit meiner Kindheit war ich Euer Diener,
Doch niemals that ich Euch noch bessre Dienste,
Als jetzt, Euch Halt! gebietend.

Regan.

Was? du Hund!

Diener.

O daß Ihr einen Bart am Kinne trügt,
Dann riß ich ihn Euch aus! — Was thut Ihr da?

Cornwall.

Ha, Schurke!

(Er zieht und dringt auf ihn ein.)

Diener.

So nehmet hin, was Wuth und Zufall bringen!

(Er zieht. Sie fechten. Cornwall wird verwundet.)

Regan (zu einem Diener).

Gib mir dein Schwert! — Ein Sklave lehnt sich auf?

(Sie ersticht ihn.)

Diener.

Ich bin erschlagen! Doch, Mylord, ein Auge
Blieb Euch noch übrig, das mit anzusehn.

(Er stirbt.)

Cornwall.

Dafür ist Rath; heraus du schnöder Gallert!
(Er tritt Glostern das andere Auge aus.)

Gloster.

Trostlose Nacht umher! — Wo ist mein Edmund?
Entflamme jeden Funken der Natur,
Und räche diese That!

Regan.

Fort, du Verräther!
Du rufst den, der dich haßt; er war es selbst,
Der deine Bübereien uns entdeckte.
Er ist zu gut, Mitleid mit dir zu fühlen.

Gloster.

Ich Thor! Dann that ich meinem Edgar Unrecht!
Verzeiht es mir und segnet ihn, ihr Götter!

Regan.

Werft ihn zum Thor hinaus; mit seiner Nase
Mag er den Weg nach Dover sich erschnüffeln! —
Wie ist Euch mein Gemahl? Wie seht Ihr aus?

Cornwall.

Ich bin verwundet! Kommt, begleitet mich! —
Werft diesen blinden Schurken auf den Mist!
Regan, ich blute stark; es kam zur Unzeit.
Gebt mir den Arm!
(Regan und Cornwall ab. Die Diener binden Gloster los und führen ihn hinaus.)

Erster Diener.

Ich achte nicht, was ich auch Böses thue,
Wenn es nur diesem Manne wohl ergeht.

Zweiter Diener.

Wenn sie noch lange lebt und glücklich stirbt,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

Erster Diener.

Dem alten Grafen nach! Und schafft den Tollen,
Daß er ihn führe! Sein verwirrter Wahnsinn
Läßt sich zu Allem brauchen.

Zweiter Diener.

Geh du, und ich will Flachs und Eiweiß holen,
Es auf sein blutiges Gesicht zu legen.
Der Himmel sei mit ihm!

(Ab.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Die Haide.

Edgar tritt auf.

Edgar (allein).

Noch besser so, und sich verachtet wissen,
Als bei Verachtung sich noch schmeicheln lassen.
Das ärmste, das verworfenste Geschöpf
Hofft wenigstens, und braucht sich nicht zu fürchten.
Der schlimmste Wechsel trifft den Glücklichen;
Wer nichts verlieren kann, kann immer lachen.
Willkommen denn, du körperlose Luft,
Die ich umfasse. Der Unglückliche,
Den du ins Elend nieder hast geweht,
Fragt nichts nach deinen Stürmen. — Doch wer kommt?
(Gloster, von einem alten Manne geführt, tritt auf.)
Mein Vater? Einem Bettler gleich geführt?
O Welt! o Welt! o Welt!
Zwäng' uns dein Unbestand nicht, dich zu hassen,
Dann stürbe wohl der ältste Greis nicht gern.

Alter Mann.

O mein gnäd'ger Herr, ich war Euer und Eures Vaters Pachter an die achtzig Jahre.

Gloster.

Geh deines Wegs, verlaß mich, guter Alter;
Dein Beistand kann mir doch nicht Nutzen schaffen,
Dir aber könnt' er Nachtheil bringen. Geh!

Alter Mann.

Ach Herr, Ihr könnt ja Euern Weg nicht sehn.

Gloster.

Ich brauche keinen Weg und keine Augen.
Ich strauchelte, als ich noch sah. Schon oft
Geschah's, daß unsre Noth zu unserm Schutz,
Und unser Mangel uns zum Vortheil diente. —
Mein Sohn, mein Sohn! Mein theurer, theurer Edgar!
Du armes Opfer meiner blinden Wuth!
O daß ich dich in meine Arme schlösse,
Dann rief ich aus: „Ich habe wieder Augen!"

Alter Mann.

He! Wer ist da?

Edgar (für sich).

Ihr Götter, wer kann sagen:
„Das Schlimmste kam?" Das Schlimmre trifft mich jetzt.

Alter Mann.

Es ist der arme, tolle Tom.

Edgar (für sich).

Und schlimmer
Kann es noch gehn, denn es ist nicht das Schlimmste,
So lange man noch sagt: „Das ist das Schlimmste!"

Alter Mann.

Wohin des Wegs, Gesell?

Gloster.

Ist er ein Bettler?

Alter Mann.

Ein Toller und ein Bettler.

Gloster.

Er hat Vernunft noch, weil er betteln kann.
Im letzten Nachtsturm sah ich einen Solchen,
In welchem mir der Mensch als Wurm erschien.
An meinen Sohn gedacht' ich bei dem Anblick,
Und doch war ich ihm damals nicht gewogen.
Nun weiß ich mehr. Was Fliegen sind für Buben,
Das sind wir für die Götter!
Sie tödten uns zu ihrem Zeitvertreib.

Edgar (für sich).

Wie kann das sein? — Ein schlecht Gewerb,
Bei einem Leidenden den Narrn zu spielen!
Man ärgert sich und Andere dabei. —
Grüß Gott!

Gloster.

Ist das der Nackte?

Alter Mann.

Ja, Mylord.

Gloster.

So bitt' ich, geh! — Willst du um meinetwillen
Auf eine Meile weit voraus mir gehn
Des Wegs nach Dover, so thu' es mir zu Liebe,
Und bringe Kleider für die nackte Seele.
Er soll mich führen.

Alter Mann.

Herr, er ist ja toll!

Gloster.

Ein Fluch der Zeit, daß Tolle Blinde führen! —
Thu, was ich bat! Nein, thu, was dir gefällt!
Vor Allem geh!

Alter Mann.

Den besten Anzug hol' ich.
Es komme, wie es will.

(Ab.)

Gloster.

He! Nackter Bursch!

Edgar.

Der arme Tom friert. (Beiseit.) Ich ertrag's nicht länger!

Gloster.

Komm, guter Freund!

Edgar (beiseit).

Und doch, ich muß, ich muß!

(Laut.)

Gott schütz die lieben Augen dir, sie bluten!

Gloster.

Kennst du den Weg nach Dover?

Edgar.

Steg und Weg, Straß' und Pfad. Der arme Tom ist durch Schreck und Furcht um seine fünf Sinne gekommen. Gott bewahre jede Christenseele vor dem bösen Feind! Fünf Teufel haben auf einmal dem armen Tom zugesetzt. Obidicut, der Hurenteufel, Hopptanz, der Fürst der Stummheit, Mahu, der des Stehlens, Modo, der des Mords und Todtschlags, und Flibbertigibbet, der Grimassenteufel, der seitdem in Kammerjungfern und Stubenmädchen gefahren ist. — Gott schütz' Euch, Herr.

Gloster.

Nimm dieses Geld, du, den des Himmels Plagen
So tief gebeugt. Mein Elend macht dich glücklich. —
So ist es recht, ihr Götter. Laßt den Reichen,
Der sich in Lust und Ueberfluß berauscht,
Der euch verachtet, und der nicht will sehn,
Weil er nicht fühlet, eure Macht empfinden!

Dann schwände Uebermaas durch die Vertheilung,
Und Jeder hätte g'nug. — Du weißt doch Dover?

Edgar.

Ja, Herr.

Gloster.

Dort ist ein Fels, deß hohe, steile Klippe
Furchtbar hinabsieht in die jähe Tiefe.
Geleite mich auf seinen höchsten Rand,
Dann will ich deines Jammers Bürde mildern
Mit einer Kostbarkeit. Von dort bedarf
Ich keines Führers mehr.

Edgar.

Gebt mir den Arm!
Der arme Tom wird Euer Führer sein.

Zweite Scene.

Vor dem Schloß des Herzogs von Albanien.

Goneril und Edmund treten auf, und begegnen dem Haushofmeister.

Goneril.

Mylord, mich wundert's, daß mein sanfter Mann
Uns nicht entgegenkam.

(Zu dem Haushofmeister.)

Wo ist dein Herr?

Haushofmeister.

Drin, gnäd'ge Frau, doch ganz und gar verändert;
Ich sagt' ihm von dem Heer, das jüngst gelandet;
Er lächelte dazu. Ich sagt', Ihr kämet.
Er sprach: „So schlimmer." Vom Verrathe Gloster's
Und von dem treuen Dienste seines Sohns
Erzählt' ich ihm. Da rief er aus: Du Dummkopf,
Du zeigst mir Alles von der falschen Seite.

Was ihm mißfallen sollte, scheint ihm recht,
Was ihm gefallen, leid.

Goneril (zu Edmund).

Dann geht nicht weiter!
Er ist mit Zagheit von Natur begabt,
Ihm fehlt der Muth, etwas zu unternehmen;
Er hält's mehr mit dem Dulden, als mit Rache.
So wird sich unser heut'ger Wunsch erfüllen:
O Edmund, eilt sogleich zu meinem Bruder,
Beeilet Euch, und mustert seine Völker,
Und stellt Euch, wenn es geht, an ihre Spitze.
Zu Hause hier muß ich die Waffen wechseln,
Indem ich dem Gemahl die Spindel gebe. —
Der Treue hier soll unser Bote sein.
Gar bald, wenn Ihr zu Euerm Vortheil wagt,
Hört Ihr, was Eure Dame weiter wünscht.
Tragt dieß von mir!

(Sie gibt ihm ein Kleinod.)

Und sparet alle Worte!
Neigt Euer Haupt! Ha, spräche dieser Kuß,
So sagt' er: „Adler, schwinge dich empor!“ —
Verstehst du mich?

Edmund.

Ich bin auf ewig dein!

(Ab.)

Goneril.

Mein theurer Gloster! —
Wie ist der Mann vom Manne doch verschieden!
Dir müssen alle Weiberherzen schlagen;
Ein Narr bemächtigte sich meines Betts!

Haushofmeister.

Der Herzog, gnäd'ge Frau!

(Ab.)

Der Herzog von Albanien tritt auf.

Goneril.

Bin ich denn nicht einmal des Pfeifens werth?

Albanien.

O Goneril, du bist des Staubs nicht werth,
Den dir der Wind weht in das Angesicht.
Ich fürchte dein Gemüth; Natur, die so
Verachtet ihren Ursprung, muß verdorren
Und zeitig in die Hand des Todes fallen.

Goneril.

Hört auf mit Euerm albernen Geschwätz!

Albanien.

Ein schlechter Mann verachtet alle Tugend,
Und Koth liebt nichts als Koth. — Was thatet Ihr,
Tiger, nicht Töchter, was habt Ihr gethan?
Den Vater, diesen edeln, alten Greis,
Deß würdig Haupt selbst Bären lecken würden,
Ihn, ihn habt bis zum Wahnsinn Ihr getrieben!
Entsetzlich ist's, unmenschlich und barbarisch!
Wie konnte doch mein Bruder das erlauben,
Ein Mann, ein Fürst, der ihm so viel verdankt?
Schickt nicht der Himmel seine Geister nieder,
Zu strafen solche schnöde Frevelthat,
Dann kommt es noch so weit, daß sich die Menschheit
Gleich Meeresungeheuern selbst verschlingt!

Goneril.

Milchlebriger Gesell, der Wangen hat
Für Schläge nur, und nur ein Haupt für Schmach,
Und Augen nicht im Kopf, zu unterscheiden,
Was Schimpf und Ehre sei, der nicht erkennt,
Daß Thoren nur mit Schurken Mitleid fühlen,
Wenn man sie straft, eh sie die That vollbracht!
Wo ist die Trommel, die zu Felde ruft?
Frankreichs Paniere wehen in dem Lande;

Dein Mörder tritt dir schon im Helm entgegen,
Indeß du winselnd als ein Tugendnarr
Ausrufst: „O warum habt Ihr das gethan?"

Albanien.

Du Teufel, schau auf dich! Der Teufel selbst
Scheint nicht so häßlich als in einem Weibe.

Goneril.

Du blöder Thor!

Albanien.

Entartetes Geschöpf,
O schäme dich, zum Scheusal dich zu machen!
Wenn es sich für mich schickte, diese Hände
Des heißen Blutes Trieb zu überlassen,
So rissen sie das Fleisch dir von den Knochen.
Dich Teufel schützt nur die Gestalt des Weibes.

Goneril.

Ich glaube gar, Ihr wollt zum Manne werden.

Ein Bote kommt.

Albanien.

Was bringst du Neues?

Bote.

O gnäd'ger Herr, des Herzogs Cornwall Tod.
Sein Knecht hat ihn erschlagen, als er dran war,
Das andre Auge Glostern zu entreißen.

Albanien.

O Gloster's Augen!

Bote.

Ein Diener, den er aufzog, ward gerührt;
Er widerstand der That und zog das Schwert
Auf seinen Herrn; und er, darob ergrimmt,
Drang auf ihn ein, und stieß sogleich ihn nieder,
Doch erst, nachdem er einen Streich erhalten,
Der ihn das eigne Leben kostete.

Albanien.

Da zeigt sich's, daß ihr waltet, hohe Richter
Des Himmels, die Verbrechen, die ihr schaut,
Mit Blitzeseil' zu strafen. — Armer Gloster!
Verlor er beide Augen?

Bote.

Beide, Herr.

Goneril (für sich).

Lieb ist mir's einerseits; doch da sie Wittwe,
Und jetzt mein Gloster bei ihr, könnte leicht
Mein ganzer luft'ger Bau mir überm Haupt
Zusammenstürzen. Auf der andern Seite
Behagt mir's wieder nicht. — Doch ich will lesen,
Und Antwort geben.

(Ab.)

Albanien.

Sagt, wo war sein Sohn,
Als es geschah?

Bote.

Die Fürstin hat ihn mit
Hieher genommen.

Albanien.

Er ist nicht bei uns.

Bote.

Nein, gnäd'ger Herr, ich traf ihn auf dem Rückweg.

Albanien.

Weiß er die Gräuelthat?

Bote.

Ja, gnäd'ger Herr; er war's, der ihn verrieth,
Und er verließ das Haus, um ihrer Rache
Nur freiern Lauf zu lassen.

Albanien.

Ich lebe, Gloster,
Die Liebe zu dem König dir zu lohnen,

Und räche deine Augen! — Komm, o Freund,
Und sage mir, was du noch weiter weißt.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Das französische Lager bei Dover.

Kent und ein Ritter treten auf.

Kent.

Warum ist Frankreichs König wohl so schnell
Zurückgekehrt? Wißt Ihr den Grund davon?

Ritter.

Es blieb ein Staatsgeschäft unabgethan,
Das, seit er ging, bedenklich sich gestaltet;
Es droht dem Königreich so viel Gefahr,
Daß seine Rückkehr dringend ward verlangt.

Kent.

Wen ließ er hier als General zurück?

Ritter.

Den Großmarschall von Frankreich, Herrn le Fèr.

Kent.

Und rührte Euer Brief die Königin
Zu irgend einer Aeußerung des Grams?

Ritter.

Ja, Herr; in meinem Beisein las sie ihn,
Und dann und wann rollt' eine große Thräne
Die zarte Wang' herab. Sie zeigte sich
Als Herrscherin des Grams, der sie als König
Beherrschen wollte.

Kent.

Also rührt' es sie?

Ritter.

Doch nicht zum Zorn; es stritt Geduld und Schmerz,

Wer sie von Beiden schöner malen könnte.
Der Regen war mit Sonnenschein gepaart;
Dem Maitag glich ihr Lächeln unter Thränen.
Dies holde Lächeln um den Rosenmund,
Es schien des Auges Gäste nicht zu kennen,
Die dort wie Diamanten niederträuften.
Und kurz, das höchste Kleinod wär' der Gram,
Wenn er, wie sie, so Alle ziert' und schmückte.

Kent.

Doch sprach sie nichts?

Ritter.

Ein oder zweimal seufzte sie den Namen Vater
Hervor, als müßt' er ihr das Herz zerpressen.
Dann rief sie: „Schwestern! Schwestern! Schmach der Frauen!
Kent! Vater! Schwestern! Wie? Im Sturm! Bei Nacht!
Glaubt an kein Mitleid mehr!" — Und dann entstürzte
Das heil'ge Wasser ihren Himmelsaugen,
Den Ruf benetzend. Fort dann stürzte sie,
Mit ihrem Gram allein zu sein.

Kent.

Die Sterne sind's, die unser Sein bestimmen;
Wie würde sonst ein Paar wohl Kinder zeugen,
So ganz verschieden? — Spracht Ihr sie seitdem?

Ritter.

Nein.

Kent.

War's vor des Königs Rückkehr?

Ritter.

Nein, nachher.

Kent.

Gut, Herr; der arme Lear ist in der Stadt;
Wohl ahnet er in lichten Augenblicken,
Warum wir hier; doch kann ihn nichts bewegen,
Cordelia zu sehn.

Ritter.

Warum, o Herr?

Kent.

Ihn hält die Schaam zurück, und seine Härte,
Die ihr den Vatersegen hat entzogen,
Sie fremdem Zufall preisgab, und ihr Erbe
Den unnatürlichen Töchtern zugetheilt.
Das Alles martert ihn wie gift'ge Pfeile
Und hält ihn ferne von Cordelia.

Ritter.

O armer König!

Kent.

Sagt, habt Ihr vielleicht
Von Cornwall's und Albanien's Macht gehört?

Ritter.

Es ist so, wie man sagt, sie stehn im Feld.

Kent.

Wohlan, ich leit' Euch hin zu unserm König,
Und lass' ihn Eurer Pfleg'. Ein wicht'ger Grund
Gebeut mir noch, verborgen mich zu halten.
Kennt Ihr mich näher, soll's Euch nicht gereun,
Daß Ihr Euch mir vertraut. — Begleitet mich!

(Ab.)

Vierte Scene.

Lager.

Cordelia, Arzt und Soldaten.

Cordelia.

O Gott, er ist's! Man fand ihn eben noch
So rasend als die sturmgepeitschte See,
Laut singend und bekränzt mit Hahnenfuß,
Mit Kletten, Schierling, Nesseln, Kukuksblumen,

Und all dem Unkraut, das sich selbst ernährt.
Schickt Leute aus! Durchspäht das ganze Feld,
Und bringt ihn her! — Was kann der Arzt wohl thun,
Ihm die verwirrten Sinne herzustellen?
Wer es vermag, dem geb' ich, was ich habe.

Arzt.

Wohl gibt es manche Mittel, hohe Fürstin.
Ruh' ist der beste Arzt für die Natur;
Und diese fehlt ihm; sie ihm zu verschaffen,
Vermögen Säfte, deren Wirksamkeit
Des Kummers Auge schließen.

Cordelia.

O all ihr unbekannten Kräfte der Natur,
Sprießt auf durch meine Thränen! Lindert, heilt
Des edeln Mannes Weh! — O sucht ihn auf,
Daß nicht die Raserei sein Leben ende,
Dem jedes Mittel fehlt, sich zu erhalten.

Ein Bote tritt auf.

Bote.

Ich bring' Euch neue Zeitung, hohe Frau;
So eben rückt Britanniens Heer heran.

Cordelia.

Das wußten wir voraus, und unsre Rüstung
Erwartet ihre Ankunft. — O mein Vater,
Um deinetwillen geh ich in den Kampf,
Und dein erbarmte sich der hohe Frankreich,
Gerührt von meinen Klagen, meinen Thränen.
Nicht schnöde Herrschsucht treibt uns ins Gefecht,
Nur Liebe, und, o theurer Greis, dein Recht. —
O möcht' ich bald ihn hören und ihn sehn!

(Alle ab)

Fünfte Scene.

Zimmer in Gloster's Hause.

Regan und der Haushofmeister treten auf.

Regan.

Sind meines Bruders Völker ausgerückt?

Haushofmeister.

Ja, gnäd'ge Frau.

Regan.

Und ist er selbst zugegen?

Haushofmeister.

Mit vieler Müh. Ein besserer Soldat
Ist Eure Schwester.

Regan.

Sprach Lord Edmund nicht
Zu Haus mit deinem Herzog?

Haushofmeister.

Nein, Mylady.

Regan.

Was mag der Schwester Brief an ihn enthalten?

Haushofmeister.

Ich weiß es nicht, Mylady.

Regan.

Wie es scheint,
So ist er fort in wichtigen Geschäften.
Sehr thöricht war's, dem Gloster nur die Augen,
Und nicht zugleich das Leben auch zu nehmen.
Wohin er kommt, empört er alle Herzen.
Ich denke wohl, Graf Edmund ist gegangen,
Um sein umnachtet Leben abzukürzen,
Und um die Zahl der Feinde zu erspähn.

Haushofmeister.

Ich muß durchaus ihm nach mit meinem Brief.

Regan.

Das Heer rückt morgen aus; drum bleibe hier.
Die Wege sind nicht sicher.

Haushofmeister.

Nein, ich darf nicht;
Mylady hat mir's dringend eingeschärft.

Regan.

Was hatte sie an Edmund wohl zu schreiben?
Kannst du nicht mündlich melden, was sie wünscht?
Vielleicht etwas — ich weiß nicht was — vielleicht —
O fordre jede Gunst von mir, und laß
Den Brief mich öffnen!

Haushofmeister.

Ach, ich wollte lieber —

Regan.

Ich weiß ja, daß sie ihren Mann nicht liebt;
Bei ihrem Hiersein warf sie Liebesblicke
Auf Edmund. Ha, gesteh's, du weißt um Alles!

Haushofmeister.

Ich, gnäd'ge Frau?

Regan.

Ich sage, was ich weiß.
Ich irre nicht; so höre denn mich an:
Mein Mann ist todt; Edmund und ich sind einig,
Und besser paßt er sich für meine Hand,
Als deiner Lady. Schließe selbst nun weiter!
Triffst du ihn an, so bitt' ich, gib ihm dieß,
Und wenn es deine Herrin von dir hört,
Ermahne sie, Vernunft zu Rath zu ziehn.
Jetzt lebe wohl!
Und hörst du von dem blinden Hochverräther,
Dem wird ein hoher Lohn, der ihn erschlägt.

Haushofmeister.

Wenn ich ihn treffe, Lady, soll er sehn,
Mit wem ich's halte.

Regan.

So gehabt Euch wohl.

(Beide ab)

Sechste Scene.

Gegend bei Dover.

Gloster und Edgar in Bauerntracht.

Gloster.

Wann kommen wir zum Gipfel jenes Felsens?

Edgar.

Wir klimmen jetzt hinan. Wie schwer es geht!

Gloster.

Mich dünkt, der Grund ist eben.

Edgar.

Furchtbar steil! —
Horcht, hört Ihr nicht die See?

Gloster.

Ich höre nichts.

Edgar.

Dann wurden Euch die andern Sinne stumpf
Durch Eurer Augen Schmerz.

Gloster.

Das mag wohl sein.
Mich dünkt, dein Ton ist nicht derselbe mehr,
Du sprichst mit besserm Ausdruck als zuvor.

Edgar.

Ihr irrt Euch, Herr; ich habe nichts verändert,
Als meine Tracht.

Gloster.

Mich däucht, du sprichst weit besser.

Edgar.

Kommt, Herr; hier ist der Ort. Steht still! — Wie graunvoll
Und schwindelnd ist der Blick in diese Tiefe!
Die Kräh'n und Dohlen in der mittlern Luft
Sehn kaum wie Käfer aus. — Halbwegs hinab
Hängt Einer, Fenchel sammelnd; grausig Werk!
Mich dünkt, er scheint nicht größer als sein Kopf.
Die Fischer, die dort an dem Ufer gehn,
Sind Mäusen gleich, und jenes mächt'ge Schiff
Schrumpft ein zu seinem Boot, sein Boot zum Nachen,
Bemerkbar kaum. — Der Meereswoge Brandung,
Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Ist kaum vernehmbar. — Ich will nicht mehr hinsehn,
Daß nicht mein Hirn sich dreht, mein wirrer Blick
Köpflings hinab mich stürzt.

Gloster.

Stell' mich an deinen Platz!

Edgar.

Gebt mir die Hand; — Ihr seid nur einen Fuß
Vom letzten Rand. Um Alles unterm Mond
Wagt' ich hier keinen Sprung.

Gloster.

Jetzt laß mich los!
Hier, Freund, ist noch ein Beutel, drin ein Stein,
Wohl nehmenswerth dem Armen. Feen und Götter
Gesegnen dir ihn! — Geh nun weiter fort!
Nimm Abschied; laß mich hören, daß du gehst!

Edgar (als ob er ginge).

Lebt wohl denn, guter Herr!

Gloster.

Ich danke dir.

Edgar.

Was treib' ich solch ein Spiel mit der Verzweiflung? —
Um sie zu heilen.

Gloster.

O ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entsag' ich und vor Euerm Blick
Befrei' ich mich von meinen schweren Leiden.
Wenn ich sie länger noch ertragen könnte,
Ohn alles Murren gegen Euern Rathschluß,
Dann ließ ich meinen matten Lebensdocht
Von selbst verglimmen. — Wenn mein Edgar lebt,
O segnet ihn! — Nun, Freund, gehab' dich wohl.

Edgar.

Ich bin schon fort! Lebt wohl! —
(Gloster springt und stürzt zu Boden.)
(Für sich.) Und weiß ich, ob nicht Phantasie den Schatz
Des Lebens rauben kann, wenn Leben selbst
Dem Raub sich preisgibt? War er, wo er dachte,
Jetzt hätt' er ausgedacht. — Todt, oder lebend?
He, Ihr da, Freund! — So hört doch, Herr, und sprecht! —
So könnt' er wirklich todt sein? — Nein, er lebt! —
Wer seid Ihr, Herr?

Gloster.

Hinweg, und laß mich sterben!

Edgar.

Wärst du nicht Spinngeweb, nicht Feder, Luft,
Du wärst im Sturz so viele Klaftern tief
Zerschellt gleich einem Ei. Jedoch du athmest,
Hast Schwere, blutest nicht, sprichst, bist gesund.
Zehn Maste reichten hin nicht zu der Höhe,
Von der du senkrecht nieder bist gefallen.
Ein Wunder, daß du lebst! — Sprich noch einmal!

Gloster.

Bin ich gefallen, oder nicht?

Edgar.

Ja, freilich,

Vom Schreckensgipfel dieses Kreidefelsens.
Blickt nur empor! Man kann die schrill'nde Lerche
So hoch nicht sehn noch hören. Schaut nur auf!

Gloster.

Ach Gott, ich habe keine Augen!
Ist denn dem Elend selbst der Trost versagt,
Durch Tod zu endigen? Trost war's, als noch
Unglück verhöhnen konnte den Tyrannen,
Und seine Wuth vereiteln.

Edgar.

Gebt mir Euern Arm!
Auf! — So! — Wie geht's? Fühlt Ihr die Bein'? — Ihr steht.

Gloster.

Zu gut, zu gut!

Edgar.

Das ist das größte Wunder!
Was war es für ein Wesen auf dem Felsen,
Das Euch verließ?

Gloster.

Es war ein armer Bettler.

Edgar.

Hier unten schienen seine Augen mir
Zwei Monden gleich; er hatte tausend Nasen
Gebogne Hörner, und er bäumte sich
Hoch wie ein wogend Meer; es war ein Teufel.
Drum zweifelt nicht, beglückter alter Vater,
Daß güt'ge Götter, die's zum Ruhm sich machen,
Unmögliches zu thun, dich retteten.

Gloster.

So wird's gewesen sein. — Ich will hinfort
Mein Elend tragen, bis es selber ruft:
„Genug! genug! und stirb!" Wovon Ihr sprecht,

Das schien ein Mensch mir; oftmals rief es aus:
„Der Feind! der Feind!“ — Er führte mich dahin.

Edgar.

Sei nun getrosten Muthes. — Doch wer kommt?
(Lear phantastisch mit Blumen geziert tritt auf.)
Ein nüchterner Verstand sinnt dem Besitzer
Nie solchen Zierrath aus.

Lear.

Nein, sie können mir des Münzens wegen nichts thun; ich bin der König selbst.

Edgar.

O wie der Anblick mir das Herz durchbohrt!

Lear.

In diesem Stück ist die Natur über die Kunst. — Hier ist Handgeld. — Der Bursch da hält seinen Bogen wie ein Krähenscheucher. — Spannt mir eine Tuchelle! — Seht, seht, eine Maus! — Still, still! Dieses Stückchen von geröstetem Käse wird es thun. — Da ist mein Handschuh. Ich fecht' es aus gegen einen Riesen. — Die Hellebarden her! — O schön geflogen, Vogel! In das Schwarze, in das Schwarze! — Gebt die Parole!

Edgar.

Majoran.

Lear.

Passirt.

Gloster.

Ich kenne diese Stimme.

Lear.

Ha, Goneril! — Mit einem weißen Bart! — Sie schmeichelten mir wie die Hündchen, und sagten, ich hätte weiße Haare im Bart, ehe noch die schwarzen kamen. Sie sagten Ja und Nein zu Allem, was ich sagte. Ja und Nein zugleich, das war keine gute Religion. Als der Regen einst kam, daß ich

naß war, und der Wind, daß ich schauderte; als der Donner nicht schweigen wollte auf mein Geheiß; da fand ich sie, da spürt' ich sie aus. Nein, nein, sie sind nicht Leute von Wort. Sie sagten mir, ich sei Alles; das ist eine Lüge; ich bin nicht fieberhaft.

Gloster.

Den Ton von dieser Stimme sollt' ich kennen.
Ists nicht der König?

Lear.

Ja, jeder Zoll ein König!
Seht, wie vor meinem Blick das Vo rbebt! —
Dem schenk' ich's Leben. Was war sein Vergehn?
Ehbruch! —
Du sollst nicht sterben! Tod um Ehbruch? — Nein!
Der Zeisig thut's ja, und die kleine Fliege
Buhlt hier vor meinen Augen.
Laßt Ueppigkeit gedeihn! Denn Glosters Bastard
Liebt seinen Vater mehr, als mich die Töchter,
Im Ehebett gezeugt. Drum Wollust! Wollust!
Vermischet euch! Ich brauche ja Soldaten! —
O seht doch an, wie hier die Dame schmunzelt;
Ihr Antlitz weissagt Schnee in ihrem Schoos;
Sie schüttelt Unschuld heuchelnd ihren Kopf
Beim bloßen Namen Wollust. Und doch lechzen
Nicht Iltis und nicht Stute nach Genuß
Mit geilerer Begier. — Vom Gürtel nieder
Sind sie Centauren, wenn auch oben Weib.
Bis zu dem Gürtel sind sie Götterwohnung,
Und unten Teufel; dort ist Höllendunkel
Und Schwefelpfuhl, der ewig brennt und siedet
Und Pestgeruch, Verwesung! Pfui! pfui! pfui! —
Gib mir 'ne Unze Bisam, Apotheker,
Die Phantasie zu würzen. Hier ist Geld.

Gloster.

Laßt Eure Hand mich küssen!

Lear.

Erst wasch' ich sie; sie riecht nach lauter Tod.

Gloster.

O du zerstörtes Meisterwerk der Schöpfung!
So wird die ganze Welt dereinst zu nichts. —
Erkennst du mich?

Lear.

Ich erinnere mich deiner Augen ganz wohl. Schielst du nach mir? Nein, mach' es so arg, als du willst, blinder Amor, ich werde nicht lieben. — Lies einmal diese Herausforderung; sieh nur, wie sie abgefaßt ist.

Gloster.

Und wäre jeder Buchstab eine Sonne,
Ich sähe nichts.

Edgar.

Nicht trauen wollte dem Gerücht mein Ohr;
Jedoch es ist so, und mir bricht das Herz.

Lear.

Lies!

Gloster.

Wie? Mit diesen leeren Augenhöhlen?

Lear.

Oho! steht es so mit Euch? Keine Augen im Kopf, und kein Gold in Euerm Beutel? Eure Augen sind in einem schweren Zustand, und Euer Beutel in einem leichten. Doch Ihr seht, wie es in der Welt zugeht.

Gloster.

Ich seh es fühlend.

Lear.

Wie? Bist du toll? Es kann jeder Mensch sehen, wie es in der Welt zugeht, wenn er auch keine Augen hat. Sieh mit deinen Ohren. Horch, wie der Richter dort auf jenen

einfältigen Dieb schielt. Hör', dir ins Ohr: Verändre den Ort und die Hand auch — wer ist Richter, und wer ist Dieb? — Sahst du wohl schon den Hund eines Pachters einen Bettler anbellen?

Gloster.

Ja, Herr.

Lear.

Und der arme Tropf lief vor dem Hund; darin könntest du das große Bild des Ansehns erblicken; dem Hunde im Amt gehorcht man.

Ruchloser Büttel, halt die Hand zurück!
Was peitschest du die Hure? Peitsch dich selbst!
Du brennst ja selber, das mit ihr zu thun,
Wofür du deine Geißel auf sie schwingst.
Der Wucherer bringt Diebe an den Galgen;
Am lump'gen Kleid wird Alles zu Verbrechen,
Am purpurnen Gewand ist Alles Tugend.
Hüllt nur die Sünden ein in Gold und Seide,
Dann trifft sie nimmermehr der Speer des Rechts;
Doch wenn ihr sie mit Lumpen deckt, so dringt
Verwundend des Pygmäen Strohhalm durch.
Es sündigt Niemand, sag' ich, Niemand sündigt;
Ich schütze Jeden; denn ich habe Macht,
Des Klägers Mund zu stopfen. — Nimm Glasaugen,
Und hab' als Erzpolitikus den Schein
Zu sehn, was du nicht siehst! — Nun, nun, nun, nun! —
Zieht mir die Stiefeln aus! Ha, stärker, stärker! — So!

Edgar.

O welche Mischung von Vernunft und Unsinn!

Lear.

Nimm deine Augen, willst du mich beweinen.
Ich kenne dich sehr wohl; dein Nam' ist Gloster.
Geduld! Wir kamen schreiend in die Welt;

Du weißt, im ersten Augenblick des Lebens
Begrüßen wir mit Weinen unser Dasein. —
Ich will dir eine Predigt halten; höre!

Gloster.

O jammervoller Tag!

Lear.

Wenn wir geboren sind, so weinen wir,
Daß wir der Thorheit Schauspielhaus betreten. —
Ein schöner Hut! — Es wär 'ne gute Kriegslist,
Wenn man einmal aus Filz Hufeisen machte;
Dann würde Niemand Pferdgetrappel hören. —
Die Probe sei gemacht; ich überrasche
Auf diese Art die schnöden Schwiegersöhne,
Und rufe dann: Schlagt todt! schlagt todt! schlagt todt!

Ein Ritter mit Gefolge tritt auf.

Ritter.

O hier ist er; legt Hand an ihn. — Mylord,
Eu'r liebstes Kind —

Lear.

Wie? Kein Entsatz? Gefangen? Bin ich doch
Der wahre Narr des Glücks! — Seid gut mit mir;
Ich geb' Euch Lösegeld. — Schafft einen Wundarzt!
Ich bin am Hirn verwundet.

Ritter.

Ihr sollt Alles haben.

Lear.

Kein Helfer? Ganz allein?
O das könnt' einen Mann in Salz zerschmelzen,
Die beiden Augen könnten Kannen sein,
Des Herbstes Staub zu dämpfen.

Ritter.

Guter Herr, —

Lear.

Brav will ich sterben, wie ein Bräutigam.

Ja, ich will froh sein; kommt, ich bin ein König.
Sagt, wißt ihr das, ihr Herrn?

Ritter.

Ihr seid ein König; wir gehorchen Euch.

Lear.

So ist noch Leben drin. Wollt ihr es erhaschen, so müßt ihr laufen. — Sa, sa, sa, sa!

(Er läuft fort; die andern folgen ihm.)

Ritter.

Ein Anblick, jammervoll am ärmsten Bettler,
Namlos am König. — Du hast eine Tochter,
Die die Natur vom grausen Fluch erlöst,
Den Zwei auf sie gebracht.

Edgar.

Heil, edler Herr!

Ritter.

Sir, macht es kurz; was wollt Ihr?

Edgar.

Habt Ihr gehört, ob's bald ein Treffen gibt?

Ritter.

Gewiß, gewiß, nach Allem, was man hört.

Edgar.

Erlaubt, wie nah ist wohl das andre Heer?

Ritter.

In jeder Stunde drohts hereinzubrechen.

Edgar.

Ich dank' Euch; das ist Alles, was ich wollte.

Ritter.

Wenn auch die Königin hier noch verweilt,
So rückt ihr Heer doch vor.

Edgar.

Ich weiß genug.

(Ritter ab.)

Gloster.

Allgütge Götter, nehmt mein Leben hin,
Eh mich der böse Feind nochmals versucht,
Zu sterben, eh ihr's wollt!

Edgar.

Ihr betet gut.

Gloster.

Wer seid Ihr, lieber Herr?

Edgar.

Ein armer Mann,
Der manchen schweren Schlag des Schicksals fühlte,
Der durch erlebten und empfundnen Gram
Empfänglich ward für Mitleid. — Eure Hand!
Ich führ' Euch in ein Haus.

Gloster.

Ich dank' Euch, Freund.
Des Himmels Segen mag's Euch reichlich lohnen.

Haushofmeister tritt auf.

Haushofmeister.

Ein Preis ist ausgesetzt. Erwünschter Zufall!
Dein augenloses Haupt ward ausersehen,
Mein Glück zu machen. — Alter Hochverräther,
Bedenk' dein Seelenheil! Das Schwert ist blos,
Das dich vertilgen soll.

Gloster.

Mir ist es lieb,
Wenn du es eilig thust.

(Edgar widersetzt sich ihm.)

Haushofmeister.

Was, frecher Bauer?
Du willst den Hochverräther schützen? Fort!
Daß nicht sein Schicksal an dich steckt und dich
Mit ins Verderben reißt! — Laß los den Arm!

Edgar.

Will nit loslasse, Harr, ebs weiter kummt.

Haushofmeister.

Laß los, Kerl, oder stirb!

Edgar.

Mejn guter Herr, gaht Eir Stroß und laßt arme Leit auch gahn. Ließ' ich mich fortschnarche us der Welt, meins Bleibens wär hier kürzer um acht Tog. Na, kummt dem alte Mann nit zu nah. Halt't Fried, oder 'ch will 'mol sehn, ob Eir Hirnkaste stärker is oder mei Knippel. Da wird kurze Prozedur gemacht.

Haushofmeister.

Fort, Unflath!

Edgar.

Harr, kummt nor! Ich will Eich die Zähne stochre. Kummt nor; es leit mer nix an Eirer Fuchtel.

(Sie fechten; Edgar schlägt ihn zu Boden.)

Haushofmeister.

Sklav, du erschlugst mich. — Schuft nimm meinen Beutel;
Soll's je dir wohl gehn, so begrabe mich;
Gib auch den Brief ab, den du bei mir findest,
An Edmund, Graf von Gloster. — Such' ihn auf
In Englands Heer. — O Tod! Zu früher Tod!

(stirbt.)

Edgar.

Ich kenne dich; ein dienstergebner Schurke,
Zu deiner Herrin Lastern so bereit,
Als Bosheit wünschen kann.

Gloster.

Wie? Ist er todt?

Edgar.

Hier, Vater setzet Euch und ruhet aus. —
(Beiseit.) Laß sehn die Taschen; der besagte Brief

Kann Dienste thun. (Laut) Ha, er ist todt! Nur Schade,
Daß ich sein Henker mußte sein! — Laß sehn!
Mit Euerer Erlaubniß schönes Siegel;
Man reißt des Feindes Herz auf, es zu sehn;
So schlimm ist's nicht, den Brief von ihm zu öffnen.

(Er liest den Brief.)

„Erinnert Euch unserer gegenseitigen Schwüre! Ihr habt manche Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen. Wenn Euch der Wille nicht fehlt, so werden sich Zeit und Umstände leicht darbieten. Kommt er als Sieger zurück, so ist nichts gethan; dann bin ich die Gefangene, und sein Bett ist mein Kerker. Befreit mich von dem ekelhaften Dunst desselben; und nehmt seinen Platz ein für Eure Mühe.

Eure („Gattin" möcht' ich gern sagen) ergebenste
Dienerin

Goneril."

Welch unbeständig Ding ist doch das Weib!
Ein Anschlag wider ihres Mannes Leben,
Um meinen Bruder dafür einzutauschen! —
Hier in dem Sande scharr' ich dir ein Grab,
Heilloser Bote du mordsücht'ger Wollust!
Und zu der rechten Zeit bring' ich dies Blatt
Vors Auge des zum Tod bestimmten Herzogs.
Es ist ein Glück, daß ich von diesem Plan
Und seinem Tod ihm Nachricht geben kann.

(Edgar trägt den Leichnam fort.)

Gloster.

Der König ist in Wahnsinn. Ha, wie kalt
Und todt muß mein Gefühl sein, daß ich noch
Vermag zu stehn und meinen Schmerz zu fühlen!
Viel besser wäre mir, ich wär' verrückt;
In Phantasien verlöre dann mein Schmerz
Die Kenntniß seiner selbst.

Edgar kommt zurück.

Edgar.

Gebt mir die Hand! —
Mich dünkt, ich höre ferne Trommelschläge! —
Kommt, Vater; laßt zu einem Freund Euch bringen!

Siebente Scene.

Zelt im französischen Lager.

Lear, auf einem Ruhebette schlafend. Ein Arzt, ein Ritter und Gefolge. — Cordelia und Kent treten auf.

Cordelia.

O guter Kent, wie soll mein ganzes Leben
Dir dein Verdienst vergelten? 's ist zu kurz
Und jedes Maas des Lohnes viel zu klein.

Kent.

Erkenntlichkeit ist übergroßer Lohn.
Was ich gesagt, ist schlichte, lautre Wahrheit,
Nicht mehr noch minder.

Cordelia.

Nehmt ein beßres Kleid.
Dies frischt der bösen Zeit Erinnrung auf;
Ich bitte, legt es ab.

Kent.

Verzeiht mir, Fürstin,
Jetzt schon erkannt zu sein, stört meinen Plan.
Als Gnade bitt' ich, kennt mich jetzt noch nicht,
Eh Zeit und ich es fordern.

Cordelia.

Wie Ihr wünscht.
(Zu dem Arzt.)
Was macht der König?

Arzt.

Noch liegt er im Schlummer.

Cordelia.

O güt'ge Himmelsgötter, heilt den Bruch
In seiner tief zerrütteten Natur!
Und stimmet die verstimmten Sinne rein
Dem Kind gewordnen Vater!

Arzt.

Fürstin,
Wenn's Euch gefällt, so wecken wir den König.

Cordelia.

Befolgt die Vorschrift Eurer Wissenschaft,
Und thut, was gut scheint! — Ist er angekleidet?

Ritter.

Ja, gnäd'ge Frau, da er im Schlafe lag,
Da zogen wir ihm frische Kleider an.

Arzt.

Bleibt, hohe Königin, bis wir ihn wecken;
Ich zweifle nicht, daß er sich ruhig hält.

Cordelia.

Sehr wohl.

Arzt.

Heran! Und lautere Musik!

Cordelia.

Mein theurer Vater! O Genesung, lege
Heilkraft auf meine Lippen, daß mein Kuß
Dem Schmerze Labsal sei, mit dem die Schwestern
Dein Herz bestürmt, o Vater!

Kent.

Edle Fürstin!

Cordelia.

Wärst du ihr Vater nicht, dies Silberhaar
Geböte schon Erbarmen. War dies Antlitz

Wohl werth, den Stürmen ausgesetzt zu sein,
Zu stehen des ergrimmten Donners Rollen,
Wo Blitz auf Blitz sich an dem Himmel kreuzte?
Die Nacht hindurch zu wachen? — Armes Herz!
So dünn bedeckt! Ja, meines Feindes Hund,
Der mich gebissen, stünd' in solcher Nacht
An meinem Feuer. Und du, armer Vater,
Du mußtest ruhn bei Schweinen und bei Bettlern
Auf faulem Stroh. O unerhörter Jammer!
Ein Wunder, daß dein Leben nicht zugleich
Mit deinen Sinnen schied. — Er wacht! O sprecht mit ihm

Arzt.

Am besten ist's, Ihr redet selbst ihn an.

Cordelia.

Wie geht es Euch, mein königlicher Herr?

Lear.

Was holt Ihr mich aus meinem Grab herauf?
Du bist ein sel'ger Geist; mich band man hier
Fest an ein Feuerrad, das meine Thränen
Durchglühn, wie flüssig Blut.

Cordelia.

Kennt Ihr mich, Herr?

Lear.

Du bist ein Geist, ich weiß es wohl. Wann starbst du?

Cordelia.

Noch weit, weit weg.

Arzt.

Er ist kaum wach; laßt ihn ein Weilchen ruhn.

Lear.

Wo war ich denn? — Wo bin ich? — Heller Tag? —
Man hat mich schwer getäuscht. — Ich stürb' aus Mitleid,

Erblickt' ich Andre so. — Wie ist das doch? —
Ich will nicht schwören, dieß sei meine Hand. —
Laß sehn; ich fühle diesen Nadelstich.
O wär' ich über meinen Zustand doch im Klaren!

Cordelia.

O seht mich an, Mylord!
Hebt Eure Hand empor, um mich zu segnen!

(Lear kniet nieder.

Nein, Sir, Ihr müßt nicht knien!

Lear.

O spottet nicht!
Ich bin ein schwacher, alter, kind'scher Mann,
Achtzig und drüber, grad herausgesagt,
Ich sorg', ich bin nicht völlig bei Verstand.
Mich dünkt, ich kenne dich und diesen Mann;
Doch zweifl' ich noch. Denn völlig fremd ist mir
Hier dieser Ort, und mein Verstand entsinnt
Sich dieser Kleider nicht, noch weiß ich, wo
Ich diese Nacht war. O lacht mich nicht aus!
So wahr ich leb', mir ist, als sei die Dame
Mein Kind Cordelia.

Cordelia.

Ich bin's, ich bin's!

Lear.

Sind deine Thränen naß? — Ach ja, sie sind's!
Ich bitte, weine nicht!
Hast du ein Gift für mich, so will ich's trinken.
Ich weiß, du liebst mich nicht, denn deine Schwestern,
Sie kränkten mich, so viel ich mich entsinne.
Du hattest Grund; sie keinen.

Cordelia.

Keinen, keinen!

Lear.

Bin ich in Frankreich?

Kent.

O nein; Ihr seid in Euerm eignen Reich.

Lear.

Betrügt mich nicht!

Arzt.

Seid ruhig, gnäd'ge Frau;
Die größte Wuth ist, wie Ihr seht, geheilt;
Doch ist's bedenklich, die vergangne Zeit
Ihm aufzuklären und an sie ihn mahnen.
Ersucht ihn, einzutreten, stört ihn nicht,
Bis er sich mehr erholt.

Cordelia.

Will Eure Hoheit gehn?

Lear.

Ich bitt' Euch sehr, o habt Geduld mit mir;
Vergeßt, verzeiht mir, ich bin alt und schwach.
(Lear, Cordelia, Arzt und Gefolge ab.)

Ritter.

Bestätigt sich's, daß Cornwall ward erschlagen?

Kent.

Ja, Herr.

Ritter.

Und sagt, wer ist der Führer seines Heers?

Kent.

Gerüchten nach der Bastardsohn von Gloster.
Gerüchten darf man keinen Glauben schenken.
Es wird gerathen sein, uns umzusehn;
Die Macht des Königreichs rückt uns entgegen.

Ritter.

So wie es scheint, gibt's eine blut'ge Schlacht. —
Lebt wohl!

(Ab.)

Kent.

Mein ganzer Plan kommt heute noch zu Ende;
Es fragt sich nur, wie es das Schicksal wende.

(Ab.)



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Lager der brittischen Truppen bei Dover.

Edmund, Regan, Offiziere, Soldaten und Gefolge, mit Trommeln und Fahnen.

Edmund.

Fragt, ob der Herzog auf dem Plan beharrt,
Ob nicht ein Umstand ihn seitdem bestimmte,
Ihn abzuändern. Er ist wankelmüthig
Und unentschlossen. — Meldet, was er will.

(Ein Offizier ab.)

Regan.

Der Schwester Boten traf gewiß ein Unfall.

Edmund.

Leicht möglich, gnäd'ge Frau.

Regan.

Nun, theurer Lord,
Ihr kennt das Glück, das ich Euch zugedacht;
Sagt mir, doch redlich, sagt mir's rund heraus,
Liebt Ihr nicht meine Schwester?

Edmund.

Ganz in Ehren.

Regan.

Doch habt Ihr niemals —?

Edmund.

Nein, Mylady, nie!

Regan.

Sie ist mir unerträglich. Theurer Lord,
Ich bitte, macht Euch nicht vertraut mit ihr.

Edmund.

Seid unbesorgt! — Sie und der Herzog, ihr Gemahl!

Albanien, Goneril und Soldaten.

Goneril (beiseit).

Ich möchte lieber gleich die Schlacht verlieren,
Als daß ich durch die Schwester ihn verlöre.

Albanien.

Es freut mich, Euch zu sehn, geliebte Schwester.

(Zu Edmund.)

Man sagt, der König ging zu seiner Tochter
Mit Andern, die die Strenge unsrer Herrschaft
Zur Klage zwang. In einer schlechten Sache
Konnt' ich nie tapfer sein. Zu diesem Krieg
Treibt Frankreich uns, weil es uns überfiel,
Nicht weil's dem König hilft, mit Andern, die,
Ich fürcht's, aus trift'gem Grunde sich empört.

Edmund.

Ihr sprecht sehr edel, Herr.

Regan.

Was soll das Klügeln?

Goneril.

Laßt uns vereint dem Feind entgegenrücken;
Für solche häusliche besondre Zwiste
Ist jetzt nicht Zeit.

Albanien.

So laßt uns denn
Mit alten Kriegern unsern Plan berathen.

Edmund.

Sogleich bin ich bei Euch in Eurem Zelt.

Regan.

Ihr geht doch mit uns, Schwester?

Goneril.

Nein.

Regan.

Der Wohlstand will's; ich bitte, geht mit uns!

Goneril (beiseit).

Ha, ich errathe! (Laut.) Gut; ich gehe mit.

Indem sie abgehen wollen, tritt ihnen Edgar verkleidet entgegen.

Edgar (zu dem Herzog).

Herr, spracht Ihr je mit einem solchen Armen,
So hört ein Wort!

Albanien (zu den Andern).

Ich komme nach. —

(Edmund, Regan, Goneril, Offiziere, Soldaten und Gefolge ab.)

(Zu Edgar.)

So sprecht!

Edgar.

Les't diesen Brief, eh Ihr die Schlacht beginnt.
Wofern Ihr siegt, laßt die Trompete rufen
Nach dem, der ihn gebracht; so arm ich scheine,
Doch stell ich einen Kämpfer, der bewährt,
Was hier behauptet wird. Wenn Ihr verliert,
Dann hat Eu'r Thun auf dieser Welt ein Ende,
Und alle Ränke schweigen. — Glück mit Euch!

Albanien.

O wartet doch, bis ich den Brief gelesen!

Edgar.

Das darf ich nicht; man hat es mir verboten.
Wenn es die Zeit verlangt, so lasset nur
Den Herold rufen, und ich will erscheinen.

(Ab.)

Albanien.

So lebe wohl; ich will dein Schreiben lesen.

Edmund kommt zurück.

Edmund.

Der Feind ist da; zieht Eure Macht zusammen!
Hier ist die Schätzung seiner Zahl und Stärke
Nach der genausten Kundschaft. Eure Eile
Thut dringend noth.

Albanien.

So folgen wir der Zeit.

(Ab.)

Edmund.

Den beiden Schwestern schwor ich Liebe zu,
Und beide hassen sich wie der Gestochne
Die gift'ge Natter. Welche soll ich nehmen?
Sie Beide? Eine? Keine? Keine freut mich,
Wenn beide leben. Nähm' ich nun die Wittwe,
Dann brächt' ich ihre Schwester in Verzweiflung,
Und schwerlich würd' ich meinen Zweck erreichen,
So lang ihr Gatte lebt. Nun denn, man nutzt
Sein Ansehn in der Schlacht; ist die vorüber,
So schaffe sie den ihr Verhaßten fort,
So bald sie kann. — Was die Begnadigung
Von Lear betrifft und von Cordelia,
Wenn wir gesiegt und sie in unsrer Macht,
Vereitl' ich diese Gnade. Meine Lage
Heischt, daß ich handle, nicht erst lange frage.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Schlachtgetümmel hinter der Scene. Lear, Cordelia und Soldaten ziehen mit Trommeln und Fahnen über die Bühne. Dann kommen Edgar und Gloster.

Edgar.

Hier, Vater, laßt Euch in den Schatten nieder,
Der wirthlich Euch empfängt, und fleht zum Himmel,
Daß er beschirme die gerechte Sache.
Wofern ich jemals zu Euch wiederkehre,
So bring ich Trost.

Gloster.

Gott mag Euch segnen, Herr!

(Edgar ab.)

(Schlachtlärm. Hierauf ein Rückzug.)

Edgar kommt zurück.

Edgar.

Fort, alter Mann; gebt mir die Hand. Hinweg!
Lear ist besiegt, gefangen sammt der Tochter.
Gebt mir die Hand und kommt!

Gloster.

Nicht weiter, Freund; man kann auch hier vermodern.

Edgar.

Schon wieder Grillen? „Harr' auf deine Zeit!"
So heißt es von der Wiege bis zum Grab.
Reif sein ist Alles. Fort!

Gloster.

Ihr habt wohl recht.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

Edmund als Sieger, mit Trommeln und Fahnen: Lear und Cordelia als Gefangene. Offiziere, Soldaten und Andere.

Edmund.

Begleitet sie hinweg; bewacht sie wohl,
Bis uns der hohe Wille ihrer Richter
Wird kundgethan.

Cordelia.

Wir sind die Ersten nicht,
Die bei dem reinsten Streben Unglück traf. —
Dein Elend, Vater, wirft mich ganz zu Boden,
Sonst trotzt' ich leichter allen Schicksalsstürmen. —
Sehn wir nicht diese Töchter, diese Schwestern?

Lear.

Nein, sag' ich, nein! Wir wollen ins Gefängniß,
Und wie zwei Vöglein in dem Käfig singen.
Flehst du um meinen Segen, knie ich nieder
Und bitt' um dein Verzeihn. So laß uns leben:
Wir beten, sing'n, erzählen uns Geschichten,
Und lachen über goldne Schmetterlinge;
Wir hören Neuigkeiten von dem Hof
Aus armer Schlucker Munde, schwätzen mit,
Wer wohl gewinnt, verliert, wer steigt, wer fällt.
Wir sprechen von geheimnißvollen Dingen,
Als ob wir in das Tiefste sie durchschauten;
Und so in unserm Kerker überleben
Wir alle Secten und Partei'n der Großen,
Die mit des Mondes Wechsel sich verändern.

Edmund.

Führt sie hinweg.

Lear.

Mein Kind, Cordelia,
Auf solche Opfer streun die Götter selbst
Den Weihrauch. Hab ich dich? — Wer uns will trennen,
Muß einen Brand vom Himmel niederschleudern,
Und uns wie Füchse scheuchen. — Weine nicht!
Die Pest verzehre sie mit Haut und Haar,
Bevor sie eine Thräne uns entlocken.
Nein, eher soll ihr Herz verschrumpfen! Komm!
(Lear und Cordelia werden weggeführt.)

Edmund.

Tritt näher, Hauptmann, höre!
Nimm dieses Blatt! Folg' ihnen ins Gefängniß!
Um eine Stufe schon erhöht' ich dich,
Und wenn du jetzt nach meinem Wunsche thust,
So bahnst du dir den Weg zu hohem Glück.
Bedenk', die Menschen sind so wie die Zeit;
Weichherzigkeit geziemt dem Krieger nicht;
Dein Werk verlangt die allergrößte Eile;
Versprich mir, es zu thun; wo nicht, so suche
Dein Glück wo anders!

Hauptmann.

Herr, ich will es thun!

Edmund.

Ans Werk! Und meld' es mir, wenn es geschehn!
Hörst du? — Ich sage, gleich; und so vollbringe,
Was ich dir vorgeschrieben.

Hauptmann.

Ich kann nicht Karren ziehn, noch Haber essen;
Was nur ein Mensch vermag, das will ich thun.
(ab.)

Trompeten. Albanien, Goneril, Regan, Offiziere und Gefolge treten auf.

Albanien.

Von Eurer Tapferkeit gabt Ihr Beweise
Am heut'gen Tag, und günstig war das Glück.
Gefangen habt Ihr glücklich unsre Gegner;
Wir fordern sie, um so sie zu behandeln,
Wie sie's verdient, und unsre Sicherheit
Es heischet.

Edmund.

Herr, ich fand es rathsam,
Den alten König sicher zu verwahren.
Sein graues Haupt wirkt wie ein Zauber; Alles
Hat er für sich; selbst unsre treusten Leute,
Ich fürcht' es, könnten sich zu ihm gesellen.
Und gleich verfuhr ich mit Cordelia
Aus gleichem Grund. Sie beide sind bereit,
Auf morgen oder später zu erscheinen,
Wo Ihr die Sitzung haltet. Jetzt sind wir
In Schweiß und Blut; der Freund verlor den Freund;
Dem besten Kampf wird in der ersten Hitze
Von dem geflucht, der seine Schärfe fühlt. —
Cordelia's Verhör und ihres Vaters
Heischt einen bessern Platz.

Albanien.

O Herr, erlaubt,
Ich acht' Euch als Vasall in diesem Krieg,
Doch nicht als Bruder.

Regan.

Dazu beliebt es uns ihn zu erheben.
Was fragtet Ihr uns nicht um unsern Willen,
Eh Ihr so spracht? — Er führte unser Heer
Und war mit meiner Würd' und Macht bekleidet;
Ein solcher Stellvertreter darf wohl wagen,
Als Bruder Euch zu grüßen.

Goneril.

Nicht so hitzig!

Sein eigenes Verdienst erhebt ihn mehr,
Als Eure Gunstbezeugung.

Regan.

In mein Recht

Gekleidet steht dem Besten er zur Seite.

Albanien.

Das höchstens, wenn er sich mit Euch vermählte.

Regan.

Spötter sind oft Propheten.

Goneril.

Nur gemach,

Das Aug', das Euch dieß sagte, schielt ein wenig.

Regan.

Lady, ich bin nicht wohl; sonst gäb' ich Euch
Aus vollem Herzen Antwort. — General,
Nimm hin mein Heer, mein Reich und die Gefangnen,
Und schalte drüber ganz nach deinem Willen!
Die ganze Welt sei Zeuge, daß ich dich
Zu meinem Herrn und Ehgemahl ernenne.

Goneril.

Und bildet Ihr Euch ein, er wird Euch wählen?

Albanien.

Es zu verhindern, hast du nicht die Macht.

Edmund.

Noch Ihr, Mylord!

Albanien.

Halbbürt'ger Bursche, ja.

Regan (zu Edmund).

Laß deine Trommel laut dein Recht verkünden!

Albanien.

Halt! Hört ein Wort: Edmund, um Hochverrath

Verhaft' ich dich und diese goldne Schlange.

(Auf Goneril deutend.)

Was Euern Anspruch anlangt, schöne Schwester,
Ich muß im Namen meiner Frau ihn hindern.
Sie ist mit diesem Lord geheim verlobt.
Doch als Gemahl vernicht' ich diese Ehe;
Sucht Ihr 'nen Mann, so schenkt mir Eure Liebe;
Mein Weib ist schon versagt.

Goneril.

Ein Zwischenspiel!

Albanien (zu Edmund).

Du bist bewaffnet, Gloster. — Laßt trompeten;
Kommt Niemand, zu beweisen auf dein Haupt
Den schändlichen, vielfachen Hochverrath,
Da liegt mein Pfand!

(Er wirft den Handschuh nieder.)

Noch eh ich Brod berühre,
Thu' ich es dar, daß du das Alles bist,
Wofür ich dich erkläre.

Regan.

Mir wird unwohl!

Goneril (beiseit).

Wär' es nicht so, so traut' ich keinem Gift mehr.

Edmund.

Hier ist mein Gegenpfand!

(Er wirft seinen Handschuh hin.)

Wer es auch sei,
Der mich Verräther nennt, der Schurke lügt.
Trompeten, klingt! Wer zu erscheinen wagt,
An ihm und Euch und einem jeden Andern
Will ich die Reinheit meiner Treu behaupten.

Albanien.

Ein Herold! He!

Edmund.

Ein Herold! He! Ein Herold!

Albanien.

Vertrau auf deinen Muth allein! Dein Heer,
Das ich in meinem Namen aufgeboten,
Hab ich in meinem Namen auch entlassen.

Regan.

O meine Krankheit wächst!

Ein Herold tritt auf.

Albanien.

Ihr ist nicht wohl; führt sie in unser Zelt!

(Regan wird weggeführt.)

Herold, tritt vor! — Laßt die Trompeten tönen! —
Und lies dieß laut!

(Trompetenstoß.)

Herold (liest).

Wenn irgend ein Mann von ritterlichem Stand unter diesem Heer es gegen Edmund, angeblichen Grafen von Gloster, verfechten will, daß er ein vielfacher Verräther sei, der erscheine bei dem dritten Trompetenstoß. Er ist bereit, sich zu vertheidigen.

Edmund.

Blast!

(Erster Trompetenstoß.)

Herold.

Noch einmal!

(Zweiter Trompetenstoß.)

Herold.

Und jetzt zum drittenmal!

(Dritter Trompetenstoß. — Eine Trompete hinter der Scene antwortet.)

Edgar in Rüstung; ein Trompeter vor ihm her.

Albanien.

Fragt, was er will, warum er hier sich stellt
Auf der Trompete Ruf.

Herold.

Sagt an, wer seid Ihr?
Weß Namens und weß Standes? und warum
Antwortet Ihr auf diesen Ruf?

Edgar.

Mein Name ist verloren,
Durch des Verrathes Zahn ist er vergiftet.
Doch bin ich auch so edel, als der Gegner,
Mit dem ich fechten will.

Albanien.

Wer ist der Gegner?

Edgar.

Wer spricht wohl hier für Edmund, Graf von Gloster?

Edmund.

Er thut es selbst. — Nun sprecht, was habt Ihr ihm zu sagen?

Edgar.

Zieht Euern Degen, daß, wenn meine Rede
Ein edles Herz beleidigt, dir dein Arm
Dann Recht verschaffen könne. Hier ist meiner!
Ich thue, was mein ritterlicher Stand,
Mein Eid und mein Beruf von mir erfordern,
Trotz deiner Stärke, Jugend, Ehr' und Würde,
Trotz deinem Schwert, das heute triumphirt,
Trotz deinem nagelneuen Glück behaupt' ich,
Daß du ein schändlicher Verräther bist,
Ein schändlicher Verräther an den Göttern,
An deinem Bruder und an deinem Vater;
Verschworen gegen diesen edeln Fürsten,
Und von dem Wirbel bis zur Zehe nieder
Ein krötengift'ger Schurke! — Sage nein!
Der Arm hier und dies Schwert hier sind gezückt
Und alle meine Kraft ist aufgeboten,

Aufs Herz dir darzuthun, zu dem ich rede,
Du lügst!

Edmund.

Ich sollte dich nach deinem Namen fragen;
Doch da dein Ansehn ritterlich und edel,
Und deine Sprache von Erziehung zeugt,
So weis' ich ab, was ich nach Ritterbrauch
Und Fug und Recht zu untersuchen hätte.
Ich schleudre den Verrath auf deinen Kopf,
Und lade auf dein Herz die Satanslüge;
Ihr Pfeil hat mich im Fluge kaum geritzt;
Doch soll mein Schwert sogleich den Weg ihr zeigen,
Wo sie soll ewig ruhn. — Trompeten, blast!

(Trompeten. Sie fechten. Edmund fällt.)

Albanien.

O helft ihm!

Goneril.

Das sind bloße Ränke, Gloster.
Das Waffenrecht verband dich nicht, zu stehn
Dem Unbekannten. Dich bezwang nicht Sieg;
Du bist getäuscht, betrogen.

Albanien.

Schweigt, Mylady,
Sonst stopft Euch dies Papier den Mund. — Seht, Herr!
Du Schlechteste, lies deine Schande hier!
Zerreißt es nicht! Ich seh, Ihr kennt das Blatt.

(Er gibt den Brief an Edmund.)

Goneril.

Und wenn auch; mein, nicht dein ist ja die Macht.
Wer zieht mich vor Gericht?

Albanien.

Du Ungeheuer,
Kennst du den Brief?

Goneril.

Fragt mich nicht, was ich kenne!

(Ab.)

Albanien (zu einem Offizier).

Geht, folgt Ihr; sie ist außer sich; bewacht sie!

(Offizier ab.)

Edmund (zu Edgar).

Was Ihr zur Last mir legt, ich hab's gethan,
Und mehr, weit mehr. Die Zeit bringt es ans Licht.
Vorbei ist's nun mit Allem und — mit mir!
Doch wer bist du, dem solch ein Sieg vom Glücke
Verliehen ward? Wenn du ein Ritter bist,
Verzeih' ich dir.

Edgar.

Verzeihung um Verzeihung!
Mein Blut ist nicht geringer als das deine,
Und wenn du mehr, als ich bist, ist das Unrecht
Um desto größer, das du mir gethan.
Mein Nam' ist Edgar, deines Vaters Sohn.
Die Götter sind gerecht; aus unsern Sünden
Erschaffen sie das Werkzeug unsrer Strafe.
Der dunkle Lasterort, wo er dich schuf,
Beraubte ihn der Augen.

Edmund.

Wahr, o wahr!
Das Rad ist umgelaufen; ich bin hier.

Albanien.

Mich dünkte, schon dein Gang verkündigte
Dein königliches Blut. — Laß dich umarmen!
Gram möge mir das Herz in Stücke splittern,
Wenn je ich dich und deinen Vater haßte!

Edgar.

Ich weiß es, Herr.

Albanien.

Sagt, wo verbargt Ihr Euch,
Und wie ward Euch des Vaters Elend kund?

Edgar.

Ich war sein Führer. Laßt mich's kurz erzählen,
Und ist's erzählt, o bräche dann mein Herz!
Der blutgen Achterklärung zu entgehn,
Die auf dem Fuß mir folgte — süßes Leben!
Daß stündlich Todesqual wir lieber dulden,
Als plötzlich sterben! — faßt' ich den Entschluß,
In eines Tollen Tracht mich einzuhüllen,
Und nahm Gestalt an, die selbst Hunde schreckte.
In diesem Anzug treff' ich meinen Vater
Mit seinen blut'gen Ringen, die so eben
Ihr köstliches Gestein verloren, werde
Sein Führer, leit' ihn, bettle nun für ihn,
Entreiß' ihn der Verzweiflung, aber nie!
(O hätt' ich's doch!) gab ich mich zu erkennen,
Bis ich vor einer halben Stund' in Waffen,
Nicht sicher, doch voll Hoffnung dieses Siegs,
Um seinen Segen bat, und von Beginn
Zum Ende meine Pilgerfahrt erzählte.
Doch ach, sein wundes Herz war schon zu schwach,
Der feindlichen Gefühle Kampf zu tragen
Von Freud und Gram, und lächelnd brach's!

Edmund.

In tiefster Seele rührt mich deine Rede,
Und wirkt vielleicht noch Gutes. Doch sprich weiter,
Denn mehr noch scheint das Herz dir zu belasten.

Albanien.

Wenn es noch traur'ger klingt, so haltet ein,
Denn ich bin nah daran, mich aufzulösen,
Da ich dieß hörte.

Edgar.

Dieß erschien als Höchstes wohl
Dem, der den Gram nicht liebt. Jedoch ein Andres
Mehrt das Zuviel, es macht das Viel zu mehr,
Und übersteigt das Aeußerste.
Als ich lautjammernd schrie, da kam ein Mann,
Der, als er mich im tiefsten Elend sah,
Vor meinem Jammer floh; doch jetzt den Dulder
Erkennend, faßt' er mich mit seinen Armen,
Und schrie so laut zum Himmelszelt empor,
Als wollt' er es zerspalten und zersprengen.
Dann warf er sich auf meinen Vater, und erzählte
Von sich und Lear die kläglichste Geschichte,
Die je ein Ohr vernahm. Im Sprechen ward
Sein Schmerz so übermenschlich, daß die Stränge
Des Lebens fast zerrissen.
Da rief zum zweitenmal mir die Trompete,
Und ich verließ ihn fast schon halb entseelt.

Albanien.

Wer war der Mann?

Edgar.

Kent, der verbannte Kent,
Der in Verkleidung seinem Freund, dem König,
Nachfolgte und ihm solche Dienste that,
Wie man sie kaum verlangt von einem Sklaven.

Ein Ritter mit einem blutigen Dolch tritt auf.

Ritter.

O Hülfe! Hülfe!

Edgar.

Was für Hülfe?

Albanien.

Sprecht!

Edgar.

Was soll der blutge Dolch?

Ritter.

Er raucht, ist heiß,
Kommt eben aus dem Herzen —

Albanien.

Wessen? Rede!

Ritter.

Herr, Eurer Gattin; ihre Schwester ist
Von ihr vergiftet — sie gesteht es ein.

Edmund.

Ich war verlobt mit Beiden; alle Drei
Vermählt ein Augenblick.

Albanien.

Bringt sie hieher, lebendig oder todt!
Des Himmels Urtheil, das uns beben macht,
Rührt unser Mitleid nicht.

(Ritter ab.)

Kent tritt auf.

Edgar.

Herr, da kommt Kent!

Albanien.

O ist er das? — Die Zeit erlaubt uns nicht
Empfang, wie ihn die Sitte heischt.

Kent.

Ich komme,
Um Lebewohl auf ewig meinem König
Und Herrn zu sagen. — Weilet er nicht hier?

Albanien.

Das Wichtigste vergaßen wir. — O Edmund,

Wo ist der König und Cordelia? —
Siehst du den Aufzug, Kent?
(Gonerils und Regans Leichen werden gebracht.)

Kent.

Ach, warum so?

Edmund.

Edmund war doch geliebt;
Um mich gab Eine hier der Andern Gift,
Und dann sich selbst den Tod.

Albanien.

So ist's. Verhüllt ihr Antlitz!

Edmund.

Ich schnappe noch nach Leben, meinem Sinn
Zum Trotz hier etwas Gutes noch zu thun.
Schickt eilig in das Schloß; denn mein Befehl
Geht auf des Königs und Cordelia's Leben. —
Ich bitt euch, zögert nicht!

Albanien.

Lauft, lauft, o lauft!

Edgar.

Zu wem, Mylord? Wer hat den Auftrag? Schickt
Ein Pfand des Widerrufs!

Edmund.

Ganz recht! Nimm dieses Schwert, und gib's dem Hauptmann!

Albanien.

O eilt, so lieb Euch Euer Leben ist!

(Edgar ab.)

Edmund.

Er hat von deinem Weib und mir Befehl,
Cordelien im Gefängniß zu erhängen,
Und ihrer eigenen Verzweiflung dann
Die Schuld zu geben.

Albanien.

Die Götter schützen sie! — Tragt ihn hinweg!
(Edmund wird fortgetragen.)

Lear, Cordelias Leiche in seinen Armen haltend, tritt auf.

Lear.

Heult! heult! heult! heult! O ihr seid alle Stein;
Hätt' ich doch eure Augen, eure Zungen,
Ich brauchte sie, bis daß des Himmels Wölbung
Erkrachte und zusammenstürzte! — Oh,
Sie ist dahin für ewig!
Ich weiß, wenn Einer todt ist, wenn er lebt.
Sie ist so todt, wie Erde! — Einen Spiegel!
Wenn sich ein Anhauch auf der Fläche zeigt,
So lebt sie noch.

Kent.

Ist das der jüngste Tag?

Edgar.

Ist es ein Vorspiel von dem Weltgericht?

Albanien (zu Lear).

Stirb und hör' auf zu sein!

Lear (ihr eine Feder auf den Mund legend.)

Die Feder regte sich; sie lebt! O lebt sie,
So ist's ein Glück, das allen Jammer tilgt,
Den jemals ich empfunden.

Kent.

Guter Herr!

Lear.

O laßt mich, laßt mich!

Edgar.

Der edle Kent ist's, Euer treuster Freund.

Lear.

Euch Allen Fluch, ihr Mörder und Verräther!
Ich konnt' sie retten! Nun ist sie dahin!
Cordelia, Cordelia, weil' ein wenig! —
Was sagtest du? — Ihr Ton war immer sanft,
Und zart und mild, ein köstlich Ding an Frau'n.
Ich schlug den Sklaven todt, der dich gehängt.

Offizier.

So ist's, Mylords, er that's.

Lear.

That ich's nicht, Freund?
Ich sah den Tag einst, wo mein gutes Schwert
Wohl springen sie gemacht; jetzt bin ich alt
Und von dem Leid erschöpft. — Wer seid Ihr, Herr?
Mein Aug' ist nicht das best'; ich sag' Euch's gleich.

Kent.

Rühmt sich Fortuna Zweier, die sie liebte
Und haßte; — Einen sehn wir hier.

Lear.

Mein Aug' ist schwach. Seid Ihr nicht Kent?

Kent.

Ich bin's,
Dein Diener Kent. Wo ist dein Diener Cajus?

Lear.

Er war ein wackrer Bursch, das kann ich sagen,
Der tapfer drein schlug. — Er ist todt und fault.

Kent.

Nein, nein, mein theurer Herr, ich bin es selbst.

Lear.

Das will ich sehn.

Kent.

Der gleich vom Anfang Eurer Unglücksbahn
Nachfolgte Euern Tritten.

Lear.

Dann willkommen!

Kent.

Nein, Keiner ist's! Todt, freudlos ist hier Alles.
Eure ältern Töchter mordeten sich selbst,
Und starben in Verzweiflung.

Lear.

Ja, das glaub' ich.

Albanien.

Er weiß nicht, was er spricht. Es ist vergebens,
Daß wir uns hier ihm zeigen.

Edgar.

Ganz umsonst.

Ein Offizier tritt auf.

Offizier.

Edmund ist todt, Mylord. —

Albanien.

Das ist hier Nebensache.
Ihr Freund' und edeln Lords, hört unsern Willen,
Was diese großen Trümmer trösten kann,
Das soll geschehen. Wir entsagen hier
Zu Gunsten dieser greisen Majestät
Der Herrschermacht.

(Zu Edgar und Kent.)

Euch setz' ich ein in Eure Rechte,
Mit solchem Zuwachs, wie es Eure Treue
Mehr als verdiente. Alle Freunde sollen
Den Lohn der Tugend schmecken, und die Feinde
Den herben Kelch der Schuld. — O seht, o seht!

Lear.

Mein armes Kind gehängt! Nein, nein! Kein Leben!
Wie? sollen Hund und Roß und Ratte leben,

Und du nicht athmen? — Nimmer kehrst du wieder,
Ha, niemals, nimmer! Niemals, nimmermehr! —
Ich bitte, knöpft mich auf! — Ich dank' Euch, Herr!
Seht ihr dieß? Seht sie an! Seht — ihre Lippen —
Seht hier! — Seht — hier — !

(Er stirbt.)

Edgar.

Mylord, Mylord, er sinkt!

Kent.

O brich, mein Herz!

Edgar.

Mein König, schauet auf!

Kent.

Quält seinen Geist nicht mehr, laßt ihn entfliehn,
Der haßt ihn, der ihn länger auf die Folter
Von dieser zähen Welt gespannt noch wünscht.

Edgar.

O wirklich todt!

Kent.

Ein Wunder ist's, daß er
So lang das Unerträgliche ertragen;
Er war von jeher in der Welt nicht heimisch.

Albanien.

Tragt sie hinweg! — Und allgemeine Trauer
Sei unser Aller allernächste Pflicht.

(Zu Kent und Edgar.)

Nehmt Ihr das Scepter dieses wunden Reichs,
Und heilet es, o Freunde meiner Seele!

Kent.

O Herr, ich bin am Ziele meiner Bahn;
Mich ruft mein Herr! Ich muß zu ihm hinan!

Albanien.

So müssen wir die Last der Zeit ertragen,
Nicht, was sich ziemt, nur was wir fühlen, sagen.
Dem Aeltsten war das schwerste Loos gegeben,
Wir Jüngern werden nie so viel erleben.

(Ein Trauermarsch.)

(Alle ab.)

Viel Lärmen um Nichts.

Motto: „Ein Maientag mit einem Ungewitter.“

Personen.

Don Pedro, Prinz von Arragonien.
Don Juan, sein Halbbruder.
Claudio, ein junger Graf aus Florenz, } Günstlinge Don Pedro's.
Benedict, ein Edelmann aus Padua, }
Leonato, Statthalter von Messina.
Antonio, sein Bruder.
Balthasar, Don Pedro's Diener.
Borachio, } Don Juan's Begleiter.
Conrad, }
Holzapfel, } Zwei einfältige Gerichtsdiener.
Schlehwein, }
Ein Küster.
Ein Mönch.
Ein Knabe.
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrice, Leonato's Nichte.
Margarethe, } Hero's Kammerfrauen.
Ursula, }
Boten, Wachen und Gefolge.

Der Schauplatz ist Messina.

---

ith u. Druck d. W. Pobuda.

VIEL LÄRMEN UM NICHTS.

Act IV. Sc II.

Erster Akt.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf.

Aus diesem Briefe erseh ich, daß Don Pedro von Arragonien diesen Abend in Messina eintreffen wird.

Bote.

Er wird nicht lange mehr ausbleiben; er war nur noch drei Meilen von der Stadt, als ich ihn verließ.

Leonato.

Wie viele Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

Bote.

O nur wenige, und darunter keine von Namen.

Leonato.

Der Sieg hat doppelten Werth, wenn der Sieger die volle Zahl wieder heimbringt. Ich finde hier, daß Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, viel Ehre erwiesen hat.

Bote.

Keine größere, als er verdiente; er übertraf Alles, was man von seiner Jugend erwarten konnte, und hat in der Gestalt eines Lammes die Thaten eines Löwen gethan. Er hat

in der That alle Erwartung besser übertroffen, als Ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato.

Er hat hier in Messina einen Oheim, der sich sehr darüber freuen wird.

Bote.

Ich habe ihm seine Briefe schon übergeben, und er schien in der That eine große Freude darüber zu empfinden, und zwar eine so große Freude, daß sie ohne ein Merkmal von Schmerz sich nicht bescheiden genug zeigen konnte.

Leonato.

Brach er in Thränen aus?

Bote.

In großem Maas.

Leonato.

Ein zärtlicher Erguß der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind schöner, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ist es, vor Freuden weinen, als sich freuen, wenn Andere weinen!

Beatrice.

Ich bitte Euch, ist Signor Haudegen aus dem Feld zurück, oder nicht?

Bote.

Ich kenne keinen dieses Namens, mein Fräulein; es war kein solcher in der Armee von einigem Rang.

Leonato.

Nach wem fragt Ihr, Nichte?

Hero.

Meine Base meint den Signor Benedict von Padua.

Bote.

O der ist zurück; und aufgeräumter, als jemals.

Beatrice.

Er schlug hier in Messina seine Zettel an, und forderte den Cupido auf Pfeil und Bogen heraus; und meines Oheims

Narr, der die Ausforderung zu lesen bekam, unterschrieb sie in Cupido's Namen, und forderte ihn auf den Bolzen. Sagt mir doch, wie Viele hat er denn in diesem Kriege todtgeschlagen und aufgegessen? Wie Viele hat er erlegt? Denn meiner Treu, ich habe es ihm versprochen, Alle aufzuessen, die er umbringen würde.

Leonato.

Wahrlich, Nichte, Ihr geht unbarmherzig mit Signor Benedict um; aber Ihr werdet Euern Mann an ihm finden, darauf könnt Ihr Euch verlassen.

Bote.

Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, Lady.

Beatrice.

Ihr hattet muffigen Proviant, und den half er aufessen, nicht wahr? Er ist ein sehr tapfrer Gabelheld; er hat einen herkulischen Magen.

Bote.

Dabei ist er aber auch ein guter Soldat, Fräulein.

Beatrice.

Gegen Frauenzimmer ist er ein guter Soldat. Aber was ist er gegen Männer?

Bote.

Herr gegen Herr, Mann gegen Mann, und mit allen rühmlichen Eigenschaften ausgestattet.

Beatrice.

Ja, freilich, er ist nichts Geringeres, als ein ausgestatteter Mann; doch was die Ausstattung anlangt — nun wir sind alle sterblich.

Leonato.

Ihr müßt meine Nichte nicht unrecht verstehen; Benedict und sie führen eine Art von scherzhaften Krieg gegen einander; sie kommen nie zusammen, ohne daß es ein Witz-Scharmützel zwischen beiden gibt.

Beatrice.

Aber er gewinnt nicht viel dabei. In unserm letzten Treffen hinkten vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und der arme Mann muß sich seitdem mit dem einen ihm noch übriggebliebenen behelfen. Wenn er noch Witz genug behalten hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Merkmal gönnen, das ihn von seinem Gaule unterscheidet; denn sein bischen Menschenverstand ist Alles, was er davon getragen hat. — Wer ist jetzt sein Busenfreund? Denn er hat alle Monate einen andern Herzensbruder.

Bote.

Ist's möglich?

Beatrice.

Sehr leicht möglich; denn er hält es mit der Treue seines Herzens so, wie mit der Mode seines Huts, dessen Façon mit jedem neuen Kopfe wechselt, den er zu sehen bekommt.

Bote.

Wie ich finde, mein Fräulein, so ist der Herr Benedict nicht zum Besten bei Euch angeschrieben.

Beatrice.

Nein; wenn er das wäre, so würde ich sogleich alle meine Schreiberei verbrennen. — Aber sagt mir doch, wer ist denn jetzt sein Kamerad? — Gibt's denn keinen jungen Schwindelkopf, der Lust hat, mit ihm die Reise zu dem Teufel anzutreten?

Bote.

Er ist meistens in der Gesellschaft des edlen Claudio.

Beatrice.

O Himmel, an dem wird er haften wie eine Krankheit; man wird schneller von ihm angesteckt, als von der Pestilenz; und der Angesteckte wird auf der Stelle toll. Helfe Gott dem edeln Claudio, wenn er den Benedict am Halse hat; er wird unter tausend Pfund nicht wieder von ihm geheilt werden.

Bote.

Ich wünsche Freundschaft mit Euch zu halten, Fräulein.

Beatrice.

Thut das, guter Freund.

Leonato.

Ihr werdet nie toll werden, Nichte.

Beatrice.

Nicht eher, als bis einmal ein heißer Januar kommt.

Bote.

Hier kommt Don Pedro.

Don Pedro tritt auf, begleitet von Balthasar, Don Juan, Claudio, Benedict und Andern.

Don Pedro.

Mein lieber Signor Leonato, Ihr kommt Eurer Unruhe geradewegs entgegen. Es ist sonst Brauch, Unkosten zu vermeiden; Ihr aber sucht sie auf.

Leonato.

Noch niemals kam Unruhe in der Gestalt von Eurer Hoheit in mein Haus; sie flieht vielmehr vor dem Vergnügen, welches ein so angenehmer Gast mit sich bringt; und nur, wenn Ihr von mir scheidet, nimmt mit Euch zugleich die frohe Stimmung von mir Abschied.

Don Pedro.

Ihr nehmt Eure Last zu willig auf. — Ich denke, das ist Eure Tochter?

Leonato.

Das hat mir meine Mutter oft gesagt.

Benedict.

Hegtet Ihr vielleicht Zweifel, Herr, daß Ihr sie fragtet?

Leonato.

O nein, Signor Benedict; denn Ihr wart damals noch ein Kind.

Don Pedro.

Da habt Ihr's, Benedict; man kann daraus errathen, was Ihr als Mann sein mögt. In Wahrheit, die junge Dame kündigt ihren Vater beim ersten Anblick an. Ich wünsche Euch Glück, mein Fräulein; Ihr gleicht einem edeln Vater.

Benedict.

Mag immerhin Leonato ihr Vater sein, sie nähme doch wohl um ganz Messina seinen Kopf nicht auf ihre Schultern, so sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice.

Ich wundre mich, daß Ihr immer plaudert, Signor Benedict; es hört kein Mensch auf Euch.

Benedict.

Wie? liebes Fräulein? Verachtung? Lebt Ihr auch noch?

Beatrice.

Wie sollte wohl Verachtung sterben können, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie den Signor Benedict? Höflichkeit selbst muß zur Verachtung werden, wenn Ihr Euch vor ihr sehen laßt.

Benedict.

Dann ist Höflichkeit ein Ueberläufer. Denn das ist gewiß, daß mich alle Damen lieben, Euch allein ausgenommen, und ich wünschte, ich könnte in meinem Herzen finden, daß ich kein kaltes Herz hätte; denn meiner Treu, ich liebe keine.

Beatrice.

Das ist ein wahres Glück für die Frauen; sie würden sonst mit einem gefährlichen Liebhaber geplagt sein. Ich danke Gott und meinem kalten Blut, daß ich in diesem Punkte ganz Eures Sines bin; ich wollte lieber meinen Hund nach einer Krähe bellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict.

Gott erhalte Euer Gnaden stets bei dieser Gesinnung; dann

wird doch einer oder der andere ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehen.

Beatrice.

Kratzen könnte es nicht schlimmer machen, wenn ein Gesicht so wäre, wie das Eurige.

Benedict.

Gut; Ihr würdet eine vortreffliche Lehrerin für Papageien abgeben.

Beatrice.

Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von Eurer.

Benedict.

Ich wollte, mein Gaul hätte die Schnelligkeit Eurer Zunge und so gute Ausdauer. Aber geht in Gottes Namen Eures Weges; ich bin fertig.

Beatrice.

Ihr endigt immer mit einem Stallknechtswitz; ich kenn' Euch ja nicht erst seit heute.

Don Pedro.

Kurz und gut: Signor Claudio und Signor Benedict, mein werther Freund, hat uns alle eingeladen. Ich sagte ihm, wir würden wenigstens einen Monat verweilen; und da bat er herzlich, daß uns irgend ein Anlaß noch länger aufhalten möchte. Ich schwöre dreist, daß er kein Heuchler ist, sondern daß ihm seine Bitte vom Herzen geht.

Leonato.

Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich Euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach Eurer Versöhnung mit dem Fürsten, Eurem Bruder, widme ich Euch alle meine Dienste.

Don Juan.

Ich danke Euch. Meine Gewohnheit ist es nicht, viele Worte zu machen; aber ich danke Euch.

Leonato.

Gefällt es Euer Gnaden, voraus zu gehn?

Don Pedro.

Eure Hand, Leonato; wir gehn zusammen.

(Leonato, Don Pedro, Don Juan, Beatrice und Hero ab.)

Benedict und Claudio.

Claudio.

Benedict, bemerktest du die Tochter des Signor Leonato?

Benedict.

Ich bemerkte sie nicht; ich sah sie nur.

Claudio.

Ist sie nicht eine sittsame junge Lady?

Benedict.

Fragt Ihr mich als ein ehrlicher Mann nach meiner schlichten Meinung? Oder soll ich Euch meiner Gewohnheit nach als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio.

Nein; ich bitte dich, sage dein Urtheil gerade heraus, wie du denkst!

Benedict.

Nun, auf meine Ehre, mich bedünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein glänzendes Lob, und zu klein für ein großes Lob; Alles, was man zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist das: wenn sie anders wäre, als sie ist, so wäre sie nicht schön; und weil sie nicht anders ist, als sie nun eben ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio.

Du glaubst, ich scherze. Ich bitte dich, sage mir einmal ganz unumwunden heraus, wie gefällt sie dir?

Benedict.

Willst du sie etwa gar kaufen, daß du mich so ernstlich nach ihrem Preise fragst?

Claudio.

Wäre wohl die ganze Welt Preises genug, um ein solches Kleinod einzukaufen?

Benedict.

O hinreichend; und noch ein Futteral dazu, um diese seltene Perle gehörig aufzubewahren. Doch was soll deine düstere Stirn? Oder spielst du nur den Harlekin, um uns zu sagen, Cupido sei ein guter Hasenjäger, und Vulcan ein wackrer Zimmermann? Welchen Schlüssel muß man wohl brauchen, um deinen Ton zu treffen?

Claudio.

In meinen Augen ist sie das liebenswürdigste Wesen, welches ich jemals gesehn habe.

Benedict.

Ich kann noch ohne die Brille sehn, und ich sehe nichts dergleichen. Da ist ihre Base, wenn sie nicht von einer Furie besessen wäre; die übertrifft sie so weit an Schönheit als der erste Mai den letzten Dezember. Aber ich hoffe, Ihr habt nicht die Absicht, Ehemann zu werden; oder doch?

Claudio.

Obwohl ich das Gegentheil geschworen habe, so würde ich doch kaum mir selber trauen, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict.

Mußte es dahin mit dir kommen! Hat denn die Welt keinen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Argwohn trägt? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehen? Nun, meinetwegen! Willst du deinen Hals durchaus ins Joch schmieden, so trag' es, und verseufze deine Sonntage! — Sieh, da kommt Don Pedro zurück und sucht dich.

Don Pedro (zurückkommend).

Was für Geheimnisse halten Euch hier zurück, daß Ihr nicht mit in Leonato's Haus gegangen seid?

Benedict.

Ich wollte, Eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro.

Ich befehle dir es bei deiner Lehenspflicht.

Benedict.

Ihr hört es, Graf Claudio. Ich kann so verschwiegen sein als ein Stummer — Merkt Euch das! Bei der Lehenspflicht, er ist verliebt. In wen? wird Eure Hoheit fragen. Die Antwort ist kurz; in Hero, in Leonato's kurze Tochter.

Claudio.

Wenn dieß so wäre, so wäre es heraus.

Benedict.

Wie ein Alt-Weibermährchen, mein Fürst; es ist nicht so, und war nicht so, und Gott mag verhüten, daß es je so werde.

Claudio.

Wenn sich meine Leidenschaft nicht in Kurzem ändert, so verhüte der Himmel, daß es jemals anders werde.

Don Pedro.

Amen, wenn du sie liebst; denn das Fräulein ist es wohl würdig.

Claudio.

Mein Fürst, das sagt Ihr wohl nur, um mich ins Garn zu locken.

Don Pedro.

Bei meiner Treu, ich rede, wie ich denke.

Claudio.

Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedict.

Und ich bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio.

Ich fühle es, daß ich sie liebe.

Don Pedro.

Ich weiß, daß sie liebenswürdig ist.

Benedict.

Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie es werth ist, ist eine Meinung, welche Feuer nicht aus mir herausschmelzen kann; ich will am Pfahl dafür sterben.

Don Pedro.

Du warst von jeher ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio.

Und der seine Rolle nie anders zu behaupten wußte, als daß er seinen Gefühlen Gewalt anthat.

Benedict.

Daß ein Weib mich empfangen hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufgezogen hat, auch dafür sag' ich ihr meinen demüthigsten Dank; aber daß ich meine Stirne zu einem Signal mache, um die Hunde auf die Spur zu bringen, oder daß ich mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riemen hängen soll, das können mir die Frauenzimmer nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht zufügen möchte, irgend eine im Verdacht zu haben, so will ich mir selbst das Recht widerfahren lassen, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist, daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro.

Ich will es noch erleben, dich vor Liebe todsterbenskrank zu sehen.

Benedict.

Vor Verdruß, vor Krankheit, oder vor Hunger, gnädiger Herr, aber nicht vor Liebe. Wenn ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wiederbekommen kann, so kratzt mir die Augen mit eines Balladenmachers Feder

aus, und hängt mich über die Thür eines Bordels als blinden Cupido auf.

Don Pedro.

Gut; wenn du jemals von diesem Glauben abfällst, so sollst du ein Beispiel zur Warnung abgeben.

Benedict.

Wenn ich es thue, so hängt mich wie eine Katze in einer Flasche auf und schießt nach mir; und dem, der mich trifft, klopft auf die Schulter, und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Gut; die Zeit wird es lehren:
„Wie sich der wilde Stier dem Joche fügt.“

Benedict.

Das mag der wilde Stier thun; aber wenn es der verständige Benedict jemals tragen lernt, so reißt dem Stier die Hörner aus dem Kopfe und setzt sie mir auf; dann laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit großen Buchstaben, wie man schreibt: „Hier sind gute Pferde zu vermiethen,“ unter mein Bildniß setzen: „Hier ist zu sehen Benedict, der verheirathete Mann.“

Claudio.

Wenn das je geschieht, so wirst du hörnertoll.

Don Pedro.

Nun, wenn Cupido nicht seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in Kurzem vor ihm beben.

Benedict.

Dann müßte erst ein Erdbeben eintreten.

Don Pedro.

Gut; andere Zeiten, andere Gedanken. Indeß, mein lieber Signor Benedict, geht in Leonato's Haus, empfehlt mich ihm, und sagt ihm, daß ich mich zu dem Mittagsessen unfehlbar bei ihm einfinden werde; denn in der That, er hat große Zurüstungen gemacht.

Benedict.

Ich habe Stoff's genug in mir für eine solche Gesandtschaft; und hiermit empfehl ich Euch —

Claudio.

„Dem Schutz des Allerhöchsten;" gegeben in meinem Hause, wenn ich eins hätte —

Don Pedro.

Den sechsten Juli. Euer getreuer Freund Benedict.

Benedict.

Nein, spottet nicht, spottet nicht! Der Inhalt Eurer Gespräche ist zuweilen mit alten Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht; ehe Ihr mit so alten Späßen Jemanden aufzieht, solltet Ihr erst Euer Gewissen fragen, und somit empfehl' ich mich.

(Ab.)

Claudio.

Erzeigt mir, hoher Herr, jetzt eine Gnade!

Don Pedro.

Mein Herz ist lernbegierig; lehr' es nur;
Es wird zum Schwersten sich gelehrig zeigen,
Was nur dein Wunsch von ihm begehren kann.

Claudio.

Mein Prinz, hat Leonato einen Sohn?

Don Pedro.

Kein Kind, als Hero; sie ist einzge Erbin.
Du liebst sie, Claudio?

Claudio.

Mein gnädger Fürst,
Als Ihr den jetzt geschloss'nen Krieg begannt,
Sah ich sie mit Soldatenaugen an,
Und war ihr gut; allein das rauhe Handwerk
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Doch seit ich hier bin und die Kriegsgedanken

Der sanfteren Empfindung Platz geräumt,
Beseelen mich gar holde, süße Wünsche,
Die heimlich mir von ihrer Schönheit flüstern,
Und mich belehren, daß ich längst sie liebte.

Don Pedro.

Ich seh's, du bist wie alle die Verliebten,
Und drohst mit einem ganzen Buch von Worten,
Den, der dich hören muß, in Schlaf zu wiegen.
Wenn du die schöne Hero liebst, glückauf!
Ich will mit ihr und ihrem Vater sprechen.
Du sollst sie haben. War nicht das der Zweck,
Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

Claudio.

Wie gütig pflegt Ihr doch des Liebeskranken,
Deß Gram Euch seine Blässe wohl entdeckt.
Doch wünscht' ich es nicht allzuschnell betrieben,
Daß meine Neigung nicht das Ansehn hätte
Von einer Flamme, die im Nu erlodert.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter, als das Wasser?
Am liebsten gibt man, was die Noth verlangt.
Sieh, was dir hilft, ist da! Du liebst; das gnügt.
Für solches Leiden weiß ich Rath zu schaffen.
Heut' Abend, hör' ich, ist ein Maskenball;
Dort spiel' ich in Verkleidung deine Rolle;
Bei Hero geb' ich mich für Claudio aus,
Ich schütte meine Seel' in ihren Busen,
Und nehm ihr Ohr gefangen durch den Sturm
Und heft'gen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich darauf geh ich den Vater an,
Und kurz und gut, sie muß die Deine werden!
Komm, laß uns gleich in dieser Sache handeln!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Anderes Zimmer in Leonato's Hause.

Leonato und Antonio treten auf.

Leonato.

Nun, Bruder, wo ist mein Neffe, dein Sohn? Hat er die Musik besorgt?

Antonio.

Er macht sich viel damit zu schaffen. Aber, Bruder, ich habe dir seltsame Neuigkeiten zu erzählen, von denen du dir gewiß nichts träumen lässest.

Leonato.

Von guter Art?

Antonio.

Jenachdem der Ausgang sie stempeln wird. Wenigstens ist ihre Außenseite gut. Der Prinz und Graf Claudio gingen in einem schattigen Gang in meinem Garten spazieren, und da hört einer von meinen Dienern, wie der Prinz Claudio entdeckt, er liebe meine Nichte, Eure Tochter und habe im Sinn, sich ihr heute Abend bei dem Tanze zu erklären; und wenn er Gegenliebe bei ihr finde, so gedenke er, Euch ohne weiteres seinen Antrag zu machen.

Leonato.

Hat der Bursche einigen Verstand, der Euch das erzählte?

Antonio.

Ein guter, schlauer Bursch. Ich will ihn rufen lassen; dann redet selbst mit ihm!

Leonato.

Nein, nein! wir wollen es für einen Traum halten, bis es sich zeigt. Aber meine Tochter will ich doch davon in Kenntniß setzen, damit sie sich desto besser auf eine Antwort gefaßt machen kann. Geht, und sagt ihr davon. (Einige Diener ab.) — Vettern,

Ihr wißt, was Ihr zu thun habt. — O ich bitte um Vergebung, mein Freund; komm du mit mir; ich bedarf deines guten Kopfes. — Liebe Vettern, seid mir zur Hand bei dieser unruhigen Zeit!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Anderes Zimmer in Leonato's Hause.

Don Juan und Conrad treten auf.

Conrad.

Der Teufel, gnädiger Herr, warum seid Ihr denn heute so übermäßig schwermüthig?

Don Juan.

Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deßhalb bin ich auch übermäßig verdrüßlich.

Conrad.

Ihr solltet der Vernunft Gehör geben.

Don Juan.

Und wenn ich ihr nun auch Gehör geben wollte, welchen Trost kann sie mir schaffen?

Conrad.

Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld im Leiden.

Don Juan.

Es wundert mich, daß du, der du deiner eignen Aussage nach unter dem Saturn geboren bist, dir die vergebliche Mühe nehmen willst, eine moralische Arznei gegen ein Uebel, wie das meinige zu versuchen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß schwermüthig sein, wenn ich Ursache dazu habe, und über Niemandes Witze lachen; essen, wenn mich hungert, und auf Niemand warten; schlafen, wenn es mich schläfert, und mich um Niemands Geschäfte kümmern; lachen, wenn ich

lustig bin, ohne darnach zu fragen, ob Andere eben in der Laune sind, mitzulachen, oder nicht.

Conrad.

Alles schön und gut. Aber Ihr solltet es Euch nicht so sehr ansehen lassen, bis Ihr es ohne Nachtheil thun könnt. Ihr habt Euerm Bruder eine Zeitlang Widerstand geleistet, und erst vor Kurzem hat er Euch wieder zu Gnaden aufgenommen; in dieser Gnade könnt Ihr aber unmöglich Wurzeln schlagen, wenn Ihr Euch nicht selbst gutes Wetter macht. Ihr müßt Euch schlechterdings den Sommer für Euern Herbst selber machen.

Don Juan.

Ich möchte lieber ein Dorn im Zaun, als eine Rose in seiner Gnade sein. Es schickt sich besser für mein Blut, von Allen gehaßt zu werden, als ein künstliches Betragen anzunehmen, um Jemandes Liebe zu erschleichen. Soviel ist ausgemacht; Niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen; aber Niemand soll es mir auch absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb traut man mir und läßt mir mit Fesseln an den Füßen so viel Freiheit, als ich will. Darum bin ich nicht aufgelegt, in meinem Käfig zu singen. Hätt' ich mein Maul frei, so würd' ich beißen; hätt' ich meine Freiheit, so würd' ich thun, was mir beliebt. Bis dahin laßt mich sein, was ich bin, und gebt euch keine Mühe, mich zu ändern.

Conrad.

Könnt Ihr keinen Gebrauch von Euerm Mißvergnügen machen?

Don Juan.

Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, denn ich brauche sonst nichts weiter. — Wer kommt hier? Was bringt Ihr Neues, Borachio?

Borachio tritt auf.

Boracchio.

Ich komme so eben von einer großen Abendmahlzeit. Der Prinz, Euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann Euch vorläufig sagen, daß eine Heirath im Werke ist.

Don Juan.

Werde ich das vielleicht zu einem Grundriß brauchen können, Unheil darauf zu bauen? Wer ist der Narr, der sich mit Fräulein Unruhe vermählt?

Boracchio.

Er ist die rechte Hand Eures Bruders.

Don Juan.

Wie? Der unvergleichliche Claudio?

Boracchio.

Derselbe.

Don Juan.

Ein feiner Herr! Und mit wem? mit wem? Auf wen hat er seine Augen geworfen?

Boracchio.

Auf nichts Geringeres als Hero, die Tochter und Erbin des Leonato.

Don Juan.

Ein sehr vordringliches Märzküchlein! Wie kamet Ihr zu dieser Entdeckung?

Boracchio.

Als ich, der ich das Räuchern der Zimmer zu besorgen habe, ein dumpfiges Zimmer durchräucherte, trat der Prinz, mit Claudio Hand in Hand, in ernstem Gespräch herein. Ich schlüpfe geschwind hinter eine Tapete, und da höre ich denn, wie sie verabreden, daß der Prinz um Hero für sich selbst werben, und wenn sie ihn bekommen, sie dem Grafen Claudio geben solle.

Don Juan.

Komm, komm! Laß uns daran gehn! Das kann meinem

Mißmuth Nahrung geben. Dieser junge Glückspilz hat allen Ruhm von meinem Fall. Kann ich ihm auf irgend eine Art ein Bein stellen, so soll es mich freuen. Ich darf doch dabei auf euch Beide rechnen?

Conrad.

Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan.

Wir wollen doch zu dem großen Gastmahl. Ihre Freude ist um so größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. — Ich wollte nur, der Koch wäre mit mir eines Sinnes! Wollen wir gehn, und sehn, was sich thun läßt?

Borachio.

Wir stehn zu Euer Gnaden Befehl.

(Alle ab.)



Zweiter Akt.

Erste Scene

Saal in Leonato's Hause.

Leonato, Antonio, Hero, Beatrice und Andere.

Leonato.

War nicht der Graf Don Juan hier zum Abendessen?

Antonio.

Ich sah ihn nicht.

Beatrice.

Wie sauer dieser Don Juan aussieht! — Ich kann ihn nie anblicken, ohne auf eine Stunde Sodbrennen zu bekommen.

Hero.

Er hat ein sehr melancholisches Temperament.

Beatrice.

Der müßte ein vortrefflicher Mann sein, der gerade die Mittelstraße hielte zwischen ihm und Benedict. Der Eine ist wie eine Bildsäule und sagt gar nichts, und der Andere wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn, und plappert immer.

Leonato.

Also die Hälfte von Signor Benedicts Zunge in Graf Juans Mund, und die Hälfte von Graf Juans Schwermuth in Signor Benedicts Gesicht —

Beatrice.

Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche. So ein Mann würde jedes Mädchen auf Erden gewinnen, wenn er es verstände, sich ihr beliebt zu machen.

Leonato.

Wahrhaftig, Nichte, du kommst in deinem ganzen Leben zu keinem Mann, wenn du so spitzig bist.

Antonio.

Sie ist in der That zu böse.

Beatrice.

Zu bös ist mehr als bös; und ich werde auf diese Art um eine Gabe Gottes gebracht. Denn es heißt: „Gott gibt einer bösen Kuh kurze Hörner;" aber einer zu bösen gibt er gar keine.

Leonato.

Also weil du zu böse bist, gibt dir Gott keine Hörner.

Beatrice.

Richtig, wenn er mir keinen Mann gibt, wofür ich ihm alle Morgen und Abende auf meinen Knieen danken werde. O Himmel, wie könnte ich einen Mann mit einem Bart im Gesicht ausstehen! Ich wollte lieber auf Wolle schlafen.

Leonato.

Nun du kannst ja vielleicht einen Mann bekommen, der keinen Bart hat.

Beatrice.

Und was sollte ich mit ihm anfangen? Ihm meine Kleider anziehen und ihn als Kammerjungfer brauchen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Knabe, und wer keinen Bart hat, ist weniger, als ein Mann; und wer mehr ist, als ein Knabe, der ist nicht für mich; und wer weniger als ein Mann ist, für den bin ich nicht. Drum nehm' ich lieber von dem Bärenführer einen Sechsbätzner zum Lohn und treibe seine Affen zur Hölle.

Leonato.

Gut; geh also zur Hölle!

Beatrice.

Nein, nur an die Pforte. Da wird mir denn der Teufel entgegentreten, mit gehörntem Kopf wie ein alter Hahnrei, und zu mir sagen: „Schert Euch zum Himmel, Beatrice, schert Euch zum Himmel! Hier ist kein Platz für Mädchen!“ Darauf liefere ich meine Affen ab, und dann fort zu Sanct Peter nach dem Himmel; er zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio (zu Hero).

Nun, liebe Nichte, ich hoffe, Ihre folgt Euerm Vater.

Beatrice.

Ei das versteht sich. Es ist meiner Base Schuldigkeit, einen Knicks zu machen und zu sagen: „Vater, wie es Euch beliebt.“ Aber bei alledem, Bäschen, es muß ein hübscher Bursche sein; sonst macht einen zweiten Knicks und sagt: „Vater, wie es mir gefällt.“

Leonato.

Nun wohl, Nichte, ich hoffe, Euch noch eines Tags mit einem Manne versorgt zu sehn.

Beatrice.

Nicht eher, als bis Gott Männer aus einem andern Stoffe erschafft, als aus Erde. Sollte es ein Weib nicht verdrießen, sich von einem übermüthigen Stück Staub meistern zu lassen, und einem sauertöpfischen Erdenkloß von ihrem Thun und Treiben Rechenschaft zu geben? Nein, Onkel, ich mag keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und in allem Ernst, ich mache mir ein Gewissen daraus, so nah in meine Freundschaft zu heirathen.

Leonato.

Tochter, erinnere dich an meine guten Lehren! Wenn der Prinz in dich dringt, so weißt du, was du ihm zu antworten hast.

Beatrice.

Die Schuld liegt an der Musik, wenn das Freien nicht im rechten Takte vor sich geht. Ist der Prinz zu ungestüm, so sage ihm nur, es gebe ein Zeitmaas bei jedem Dinge, und vertanze die Antwort. Denn höre mich, Hero: Bewerbung, Heirath und Reue sind wie ein schottischer Hüpftanz, eine Sarabande und ein Grave. Das Freien geht hitzig und rasch wie ein schottischer Hüpftanz, und eben so phantastisch; das Heirathen sittsam und anständig, wie eine Sarabande, voll altfränkischer Förmlichkeit und Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und humpelt mit ihren lahmen Beinen in das Grave oder Grab hinein.

Leonato.

Nichte, du siehst zu schwarz.

Beatrice.

Ich habe ein gutes Auge, Onkel; ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn. —

Leonato.

Die Masken kommeu. Bruder, macht Platz!

Don Pedro, Claudio, Benedict, Balthasar, Don Juan, Borachio, Margarethe, Ursula und Andere treten maskirt auf.

Don Pedro.

Gefällt es Euch, mein Fräulein, mit Euerm Freunde zu gehen?

Hero.

Wenn Ihr hübsch langsam geht, und freundlich aussieht, und nichts sagt, so bin ich für's Gehn; besonders für's Weggehn.

Don Pedro.

In meiner Gesellschaft?

Hero.

Das werde ich sagen, wenn es mir gefällt.

Don Pedro.

Und wann wird es Euch wohl gefallen, das zu sagen?

Hero.

Wenn mir Euer Gesicht gefällt; denn Gott möge verhüthen, daß die Laute dem Futteral gliche.

Don Pedro.

Meine Maske ist Philemon's Dach. Darunter wohnt Jupiter.

Hero.

Dann müßte Eure Maske mit Stroh gedeckt sein.

(Beide gehen in den Saal.)

Margarethe (zu Balthasar).

Sprecht leise, wenn Ihr von Liebe sprecht!

Balthasar.

Gut: ich wollte nur, Ihr liebtet mich.

Margarethe.

Das wollte ich um Eures eignen Besten willen nicht, denn ich habe eine Menge böse Eigenschaften.

Balthasar.

Zum Exempel?

Margarethe.

Ich bete laut.

Balthasar.

Desto lieber seid Ihr mir; dann kann der Zuhörer Amen sagen.

Margarethe.

Gott beschere mir einen guten Tänzer.

Balthasar.

Amen.

Margarethe.

Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet!

Balthasar.

Schon gut; der Meßner hat seine Antwort.

(Sie gehen vorbei.)

Ursula und Antonio treten maskirt auf.

Ursula.

Ich kenne Euch sehr wohl. Ihr seid Signor Antonio.

Antonio.

Auf mein Wort, ich bin es nicht.

Ursula.

Ich kenne Euch an Euerm Kopfwackeln.

Antonio.

Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula.

Ihr könntet es unmöglich so abscheulich gut nachmachen, wenn Ihr nicht der Mann selber wäret. Hier ist noch dazu seine trockne Hand. Genug, Ihr seid's! Ihr seid's!

Antonio.

Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Ursula.

O geht mir doch! Glaubt Ihr denn, ich erkenne Euch nicht an Euerm lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, Ihr seid's. Vorzüge können sich nicht verläugnen, und damit basta.

(Sie entfernen sich.)

Beatrice.

Wollt Ihr mir nicht entdecken, wer Euch das gesagt hat?

Benedict.

Nein, vergebt es mir!

Beatrice.

Wollt Ihr mir auch nicht sagen, wer Ihr seid?

Benedict.

Jetzt noch nicht.

Beatrice.

Ich wäre höhnisch und hätte meinen ganzen Witz aus „Tausend und Eine Nacht.“ Gut; es war Signor Benedict, der das gesagt hat.

Benedict.

Wer ist das?

Beatrice.

Ihr kennt ihn ohne Zweifel gut genug.

Benedict.

Ich? Nein, gewiß nicht.

Beatrice.

Hat er Euch nie lachen gemacht?

Benedict.

Ich bitte Euch, wer ist's?

Beatrice.

Nun, es ist des Prinzen Spaßmacher, ein höchst abgeschmackter Narr, dessen ganzes Talent darin besteht, unmögliche Lästerungen zu ersinnen. Nur leichte Bursche finden an ihm ein Wohlgefallen; und das, was ihn bei diesen beliebt macht, ist nicht sowohl sein Witz, als seine Schelmerei; denn er belustigt und ärgert zugleich; und dann lacht man über ihn und prügelt ihn. Ich weiß es ganz bestimmt, daß er hier ist, und wollte nur, daß er mit mir anbände.

Benedict.

Wenn ich den Herrn ausfindig machen kann, so will ich ihm sagen, wie Ihr von ihm sprecht.

Beatrice.

Ja, das thut! Er wird höchstens ein paar Gleichnisse über mich zum Besten geben, und wenn zufällig Niemand darauf hört, oder darüber lacht, so wird er melancholisch werden, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird gewiß an dem Abend nichts essen.

(Musik von innen.)

Wir müssen den Anführern folgen.

Benedict.

In allen guten Dingen.

Beatrice.

Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so verlass' ich sie bei der nächsten Wendung.

(Beide ab.)

Tanz im Saal. Don Juan, Borachio und Claudio kommen aus dem Saal.

Don Juan.

So viel ist ausgemacht, mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen. Die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

Borachio.

Das ist Claudio; ich erkenne ihn an seiner ganzen Haltung.

Don Juan.

Seid Ihr nicht Signor Benedict?

Claudio.

Ihr kennt mich wohl; ich bin's.

Don Juan.

Signor, Ihr steht meinem Bruder sehr nah durch seine Liebe zu Euch; er ist in Hero verliebt. Ich bitte Euch, redet ihm das aus; sie paßt nicht für seine Geburt; Ihr würdet darin als ein Biedermann handeln.

Claudio.

Woher wißt Ihr denn, daß er sie liebt?

Don Juan.

Ich hörte ihn schwören, daß sein Herz für sie Feuer und Flamme sei.

Borachio.

Und ich desgleichen. Er schwor, er wolle sie noch an demselben Abend heirathen.

Don Juan.

Kommt, wir wollen zur Tafel.

(Don Juan und Borachio ab.)

Claudio.

So will ich ihm als Benedict erwidern,
Und Claudio's Ohr vernimmt die schlimmste Post.
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst, —
Die Freundschaft hält in allen Dingen Stand,
Nur nicht im Botenamt und Dienst der Liebe;
Drum brauche, wer da liebt, die eigne Zunge,
Und jedes Auge werbe für sich selbst.
Es traue Keiner einem Boten mehr,
Denn Schönheit ist so magischer Natur,
Daß sie die Treue stets in Blut verwandelt.
Was ich behaupte, zeigt sich täglich, stündlich,
Und dennoch glaub' ich's nicht. — Hero, fahr' hin!

Benedict kommt zurück.

Benedict.

Graf Claudio?

Claudio.

Ja, der bin ich.

Benedict.

Wollt Ihr mit?

Claudio.

Wohin?

Benedict.

Nun zum nächsten Weidenbaum in Euern eignen Angelegenheiten, Graf. Wie wollt Ihr Euern Kranz tragen? Um den Hals, wie eines Wucherers Kette, oder unter dem Arme, wie eines Lieutenants Schärpe? Tragen müßt Ihr ihn ja doch auf eine oder die andere Weise; denn der Prinz hat Euch Eure Hero weggeschnappt.

Claudio.

Ich wünsche ihm viel Glück zu ihr.

Benedict.

Nun, das heißt gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler;

so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet Ihr Euch wohl eingebildet, daß Euch der Prinz einen solchen Streich spielen würde?

Claudio.

Ich bitte Euch, laßt mich ungeschoren.

Benedict.

Hoho! Ihr schlagt ja wie der Blinde; der Junge hat Euch Euer Essen gestohlen, und Ihr schlagt den Pfosten.

Claudio.

Wenn Ihr nicht geht, so gehe ich.

(Ab.)

Benedict.

Armer angeschossener Vogel! Jetzt wird er sich in die Binsen verkriechen. — Aber daß Fräulein Beatrice mich kannte und doch auch nicht kannte! — Des Prinzen Hofnarr? Nun, das mag hingehn; ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Ja; doch nein; ich wäre im Stande, mir selbst Unrecht zu thun. Ich bin nicht so verrufen. Der Grund, daß ich dafür ausgeschrieen werde, liegt nur in der boshaften Laune Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt. Ich werde mich aber dafür rächen, so gut ich kann.

Don Pedro, Hero und Leonato treten wieder auf.

Don Pedro.

Nun, Signor, wo ist der Graf? Habt Ihr ihn nicht gesehen?

Benedict.

Aufrichtig zu reden, gnädiger Herr, ich habe die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie eine Einsiedlerhütte im Walde; ich sagte ihm, und ich denke, ich sagte ihm die Wahrheit, Eure Hoheit hätten die Neigung dieses jungen Fräuleins gewonnen, und bot ihm meine Begleitung zu einem Weidenbaume an, um sich dort entweder einen Kranz zu winden, oder eine Ruthe, weil er Schläge verdient.

Don Pedro.

Schläge? Ei was hat er denn begangen?

Benedict.

Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voll Freude über ein entdecktes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, welcher es ihm hinwegstiehlt.

Don Pedro.

Willst du das Vertrauen zu einem guten Freund zur Sünde machen? Die Sünde ist bei dem Dieb.

Benedict.

Doch hätte es nichts schaden können, wenn die Ruthe gebunden und der Kranz geflochten worden wäre; denn den Kranz hätte er selber tragen, und die Ruthe gegen Euch gebrauchen können, der ihm sein Vogelnest gestohlen hat.

Don Pedro.

Ich will seine Vögel nur singen lehren und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedict.

Wenn ihr Singen Euern Worten entspricht, so sprecht Ihr ehrlich.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice hat einen Handel mit Euch; der Herr, der mit ihr tanzte, sagte ihr, Ihr hättet sie sehr arg gekränkt.

Benedict.

O sie mißhandelte mich über die Geduld eines Klotzes; eine Eiche, die nur noch ein einziges grünes Blatt gehabt hätte, würde ihr geantwortet haben; ja selbst meine Maske fing an, lebendig zu werden, und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, mich für einen Andern haltend, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger, als ein starkes Thauwetter; und so ging das Schlag auf Schlag, mit einer so erstaunlichen Geschwindigkeit, daß ich fast nicht mehr auspariren konnte, und dastand als wie ein Mann in einer Scheibe einer ganzen Armee

gegenüber, die nach ihm schießt. Sie spricht lauter Dolche; jedes ihrer Worte durchbohrt das Herz. Wenn ihr Athem so fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, so würde kein Mensch in ihrer Nähe am Leben bleiben; sie würde Alles bis zum Polarstern vergiften. Ich möchte sie um keinen Preis heirathen, und erhielte sie auch Alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie würde einen Herkules zwingen, den Bratspieß zu wenden, ja sogar seine Keule zu spalten, um Feuer damit anzuzünden. Sprecht mir nicht von ihr! Ihr werdet sehen, sie ist die höllische Ate in schmuckem Gewand. Ich wünsche zu Gott, daß sie irgend ein gelehrter Magus beschwören möchte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt man in der Hölle so ruhig, als in einem Asyl, und die Leute sündigen mit Fleiß, weil sie gern dahin möchten; alle Qualen und Plaggeister folgen ihr, wohin sie geht, und die Hölle ist nirgends, als wo sie ist.

Claudio und Beatrice treten auf.

Don Pedro.

Seht, da kommt sie!

Benedict.

Hat Eure Hoheit nicht einen Auftrag für mich nach dem Ende der Welt? Mit der unbedeutendsten Botschaft für mich, die Ihr nur zu ersinnen vermöget, will ich zu den Antipoden gehen; ich will Euch von Asiens äußerster Gränze einen Zahnstocher herholen, Euch ein Haar aus des Großmoguls Bart bringen, oder eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt Ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro.

Nichts, als die Bitte um deine Gesellschaft.

Benedict.

O Himmel, gnädiger Herr, das ist eine Schüssel, die

mir nicht mundet. Ich kann des Fräuleins Zunge nicht ertragen.

(Ab.)

Don Pedro.

Hört, Fräulein, Ihr habt das Herz des Signor Benedict verloren.

Beatrice.

Es ist wahr, gnädiger Herr, er lieh es mir eine Zeitlang, und ich gab es ihm mit Wucher zurück, ein doppeltes Herz für ein einfaches; seitdem hatte er mir es aber mit falschen Würfeln wieder abgewonnen, und deßwegen kann ich Eurer Hoheit wohl sagen, daß ich es verloren habe.

Don Pedro.

Ihr habt ihn zu Boden geworfen, Fräulein, Ihr habt ihn zu Boden geworfen.

Beatrice.

Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr; sonst möchte ich eine Mutter von Narren werden. Ich bringe den Grafen Claudio mit mir, den Ihr mir zu suchen befahlt.

Don Pedro.

Nun, wie steht es, Graf? Warum so tiefsinnig?

Claudio.

Nicht tiefsinnig, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Und was denn sonst? Etwa gar krank?

Claudio.

Auch nicht, gnädiger Herr.

Beatrice.

Der Graf ist weder tiefsinnig, noch krank, noch lustig, noch wohlauf; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze und ein wenig von der eifersüchtigen Farbe.

Don Pedro.

In der That, Fräulein, ich denke, Ihr habt es errathen, ob ich gleich einen Eid darauf schwören möchte, daß sein Argwohn

falsch ist. — Hier, Claudio, ich habe in deinem Namen geworben, und die schöne Hero ist gewonnen; ich sprach mit ihrem Vater und erhielt seine Einwilligung. Nenne den Hochzeitstag, und Gott gebe dir Freude!

Leonato.

Graf, ich übergebe Euch meine Tochter und mein Vermögen mit ihr. Eurer Hoheit Gnade hat die Heirath gestiftet, und des Himmels Gnade sage Amen dazu.

Beatrice.

Redet, Graf; die Reihe ist jetzt an Euch.

Claudio.

Das Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich würde mich nicht sonderlich glücklich schätzen, wenn ich aussprechen könnte, wie sehr ich es bin. — Wie Ihr mein seid, Fräulein, so bin ich Euer; ich gebe mich selbst um Euch hin, und schmachte nach dem Augenblick der Auswechselung.

Beatrice.

Redet, Bäschen, oder wenn Ihr nicht könnt, so stopft ihm den Mund mit einem Kuß, und laßt auch ihn nicht reden!

Don Pedro.

In der That, mein Fräulein, Ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice.

O ja, gnädiger Herr, ich dank' es ihm, dem närrischen Ding; es hält immer die Windseite des Kummers. — Meine Base sagt ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Claudio.

Ja, das thut sie, Base.

Beatrice.

Lieber Gott, schon wieder ein Paar! So kommt Alles unter die Haube, nur ich nicht! Ich bin von der Sonne verbrannt, muß im Winkel sitzen, und schreien: „Ach Gott, wer schafft mir einen Mann?“

Don Pedro.

Fräulein Beatrice, ich schaff' Euch einen.

Beatrice.

Ich möchte lieber einen von Eures Vaters Erzeugniß. Hat Eure Hoheit keinen Bruder, der Euch gleicht? Euer Vater erzeugte treffliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen ihnen nur beikommen könnte.

Don Pedro.

Wollt Ihr mich, Fräulein?

Beatrice.

Nein, gnädiger Herr; ich müßte denn einen zweiten Mann daneben haben für die Werkeltage. Eure Hoheit ist zu kostbar, um Euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, vergebt mir, mein Prinz; ich bin dazu geboren, lauter lustige Dinge zu schwatzen und nichts Gescheidtes.

Don Pedro.

Euer Stillschweigen mißfällt mir am meisten, und die Lustigkeit steht Euch am besten. Ohne Zweifel seid Ihr in einer fröhlichen Stunde geboren.

Beatrice.

Nein, gewiß nicht, gnädiger Herr; meine Mutter schrie; aber es tanzte gerade ein Stern, und unter dem bin ich geboren. — Vetter und Base, Gott geb' Euch Freude!

Leonato.

Nichte, wollt Ihr das besorgen, wovon ich Euch gesagt habe?

Beatrice.

Verzeiht mir, Oheim! Mit Eurer Gnaden Erlaubniß.

(Ab.)

Don Pedro.

Meiner Treu, ein Frauenzimmer von gutem Humor.

Leonato.

Sie hat wenig vom melancholischen Temperament in sich,

gnädiger Herr; sie ist niemals ernsthaft, außer wenn sie schläft, und sogar dann nicht immer; denn wie meine Tochter mir sagt, so träumt sie oft von den tollsten Dingen und lacht im Schlaf laut auf.

Don Pedro.

Sie kann es nicht leiden, wenn man ihr von einem Manne spricht.

Leonato.

Um Alles in der Welt nicht; sie spottet alle Freier von sich weg.

Don Pedro.

Sie würde eine vortreffliche Frau für Benedict abgeben.

Leonato.

Behüthe Gott, gnädiger Herr! Wenn sie nur eine Woche lang verheirathet wären, so würden sie sich toll schwatzen.

Don Pedro.

Graf Claudio, wann gedenkt Ihr zum Altar zu gehen?

Claudio.

Morgen, gnädiger Herr; die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato.

Nicht vor Montag, mein lieber Sohn; es sind gerade noch acht Tage, und eine zu kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinn anzuordnen.

Don Pedro.

Ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub; aber ich verspreche dir, Claudio, wir wollen unterdessen keine Langeweile haben. Ich will in der Zwischenzeit eine Herkules-arbeit unternehmen, und Signor Benedict und Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt machen. Ich möchte gar zu gern ein Paar aus ihnen haben, und hege die Hoffnung, damit auf's Reine zu kommen, wenn ihr drei mir dabei an die Hand geht, und die Rollen spielen wollt, die ich einem Jeden von euch zutheilen werde.

Leonato.

Mein Prinz, ich bin Euch behülflich, und wenn es mich auch den Schlaf von zehn Nächten kosten sollte.

Claudio.

Auch ich, mein Prinz.

Don Pedro.

Und auch Ihr, schöne Hero?

Hero.

Auch ich bin zu jeder anständigen Rolle bereit, mein Fürst, um meiner Base zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro.

Und Benedict ist nicht der hoffnungsloseste Ehemann, den ich kenne. So viel kann ich wenigstens zu seinem Vortheil sagen, er ist von edler Abkunft, bekannter Tapferkeit und bewährter Ehrlichkeit. Ich will Euch lehren, Fräulein, wie Ihr Eure Base in die Laune setzen sollt, sich in Benedict zu verlieben; und ich will mit Euer Beider Unterstützung den Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem raschen Witz und seinem ekeln Gaumen sich in Beatrice verlieben soll. Wenn uns das gelingt, so sind wir künftig die Götter der Liebe und Cupido nicht länger ein Bogenschütz; sein Ruhm ist unser, denn wir sind die einzigen Liebesgötter. — Kommt mit hinein; ich will euch meinen Plan sagen. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Don Juan und Borachio treten auf.

Don Juan.

Es ist richtig; Graf Claudio heirathet Leonato's Tochter.

Borachio.

Ja, gnädiger Herr; doch ich kann einen Strich durch die Rechnung machen.

Don Juan.

Jeder Strich, jeder Riegel, jedes Hinderniß wird eine Arznei für mich sein; ich bin krank aus Haß gegen ihn; und Alles, was seinen Neigungen entgegenkommt, geht einen und denselben Weg mit den meinigen. — Wie kannst du diese Heirath hindern?

Borachio.

Auf keine ehrliche Art, gnädiger Herr; doch so versteckt, daß Niemand den geringsten Argwohn auf mich werfen soll.

Don Juan.

Nun, wie denn? Mach' es kurz!

Borachio.

Ich denke, ich sagte Euer Gnaden schon vor einem Jahre, wie sehr ich bei Margarethen, Hero's Kammerjungfer, in Gunst stehe.

Don Juan.

Ich entsinne mich.

Borachio.

Ich kann sie zu jeder Stunde und Minute der Nacht bestellen, daß sie aus ihres Fräuleins Kammerfenster heraussieht.

Don Juan.

Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirath zu werden?

Borachio.

Das Gift daraus zu mischen, das ist Eure Sache. Geht zu dem Prinzen, Euerm Bruder, und sagt ihm, es mache ihm wenig Ehre, den hochgepriesenen Claudio (den Ihr dann nach Noten herausstreichen müßt) mit einer so verrufenen Dirne, wie diese Hero ist, zu vermählen.

Don Juan.

Und welchen Beweis soll ich davon geben?

Borachio.

Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio auf die

Folter zu spannen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato ums Leben zu bringen. Was wollt Ihr mehr?

Don Juan.

Schon wenn ich ihuen nur Verdruß machen kann, will ich Alles unternehmen.

Borachio.

Geht also und sucht eine geeignete Stunde, wo Ihr Don Pedro und Don Claudio allein sprechen könnt; sagt ihnen, Ihr hättet ganz gewisse Nachricht von einem Liebesverständniß zwischen Hero und mir; affectirt einen großen Eifer sowohl für den Prinzen, als für Claudio, und stellt Euch, als ob nichts als die Sorge für die Ehre Eures Bruders, der diese Heirath gestiftet, und seines Freundes, der so schändlich unter der Maske der Unschuld hintergangen werde, Euch zu dieser Entdeckung bewogen habe; sie werden Euch schwerlich ohne Beweise Glauben schenken wollen. Doch dann bietet ihnen an, daß Ihr sie zu Augenzeugen machen wollt. Ihr sollt mich alsdann unter ihrem Kammerfenster sehen, und hören, wie ich Margarethen Hero nenne, und wie mich Margarethe Borachio nennt. Führt sie gerade in der Nacht vor der Hochzeit hin; denn ich will schon dafür sorgen, daß Hero um dieselbige Zeit abwesend sein soll. Kurz und gut, es sollen solche Beweise von Hero's Untreue zu Tage kommen, daß Eifersucht als Gewißheit erscheinen und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan.

Entstehe auch so viel Unheil daraus, als da will, so werde ich Euch doch Euern Plan ausführen helfen. Spielt Eure Rolle gut, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung sein.

Borachio.

Seid Ihr nur recht standhaft in der Anklage, und ich will meiner Gewandtheit gewiß keine Schande machen.

Don Juan.

Ich will sogleich gehen, und mich erkundigen, welchen Tag sie zu der Hochzeit festgesetzt haben.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Leonato's Garten.

Benedict und ein Page treten auf.

Benedict.

Bursch!

Page.

Herr!

Benedict.

In meinem Kammerfenster liegt ein Buch; bringe mir das hieher in den Garten.

Page.

Sogleich, gnädiger Herr.

(Ab.)

Benedict.

Schon recht; ich wollte dich ja nur fort haben, und nachher wieder hier. — Es wundert mich doch sehr, wie ein Mann, der sieht, wie sehr ein anderer Mann ein Narr ist, wenn er sich verliebten Neigungen überläßt, dennoch, nachdem er Andere deßhalb als schale Thoren ausgelacht hat, am Ende das Ziel seines eigenen Spottes wird, dadurch, daß er sich selbst verliebt. Solch ein Mann ist Claudio. Ich entsinne mich einer Zeit, wo ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und jetzt hört er lieber Tamburin und Flöte. Ich entsinne mich der Zeit, wo er zehn Meilen weit gelaufen wäre, um eine schöne Rüstung zu sehen, und jetzt kann er zehn Nächte schlaflos liegen, um über einen neuen Schnitt eines neuen Wammses nachzusinnen. Sonst sprach er, wie ihm der Schnabel gewachsen war, als ein ehrlicher Bursch und guter Soldat; jetzt ist er

ein Sylbenstecher geworden; seine Rede ist wie ein phantastisch dekorirter Conditorladen mit Marmortischchen und Fontainen, die kölnisch Wasser sprudeln, und aus Glasfenstern Schinken und ganze Thiere zeigen, die aus Zucker bestehen. Ich habe oft nachgedacht, wer wohl diese Thiere essen möge. Eva verleitet mich zu der Conjectur, daß sie von Frauenzimmern verschlungen werden. Es hat Philosophen gegeben, welche die Weiber für keine Menschen erklärten. Einige sagten, sie seien Thiere. Andere, sie seien Teufel, oder Teufelinnen. Andere, sie seien Engel. — Welche Metamorphose soll denn nun eigentlich mit mir vorgehen? Die Liebe kann mich doch wohl auf keinen Fall in eine Auster verwandeln; aber doch möchte ich eher darauf einen Eid ablegen, daß ihr dieß möglich wäre, als daß sie einen Narren aus mir machte. Das Mädchen ist allerdings schön! Aber was thut mir das? Dieses arme Mädchen ist wieder witzig; hm! das thut mir auch nichts! Diese Dritte hier ist äußerst tugendhaft, und das thut mir noch immer nichts; und so lange ich nicht alle Eigenschaften eines Engels in einem Mädchen vereinigt finde, so bleibt mein Herz so kalt wie Eis. Daß sie reich sein muß, versteht sich von selbst; und wenn sie nicht schön zugleich ist, so sehe ich sie gar nicht an; wenn sie nicht außerdem auch höchst tugendhaft ist, so will ich nichts von ihr wissen; auch sanft muß sie sein, oder mir zehn Schritte vom Leibe bleiben; edel von Gemüth, oder ich möchte sie nicht, wenn sie auch schnurgeradewegs als ein Engel vom Himmel käme; angenehm in ihrer Unterhaltung, und auch wo möglich musikalisch; und wenn sie dieses Alles ist, so kann ihr Haar eine Farbe haben, welche es nur will. — Ah, da kommt der Prinz und Herr Amor! — Ich will mich in diese Laube verstecken.

(Ab.)

Don Pedro, Leonato und Claudio treten auf.

Don Pedro.

Gefällt's Euch, dem Gesange zuzuhören?

Claudio.

Ja, gnäd'ger Herr. Wie still der Abend ist,
Als wollt' er diese Harmonien erhöhn!

Don Pedro (leise).

Siehst du, wie Benedict sich dort versteckt?

Claudio (leise).

Sehr wohl, mein Prinz; ist die Musik vorbei,
Macht uns der Fuchs im Loch ein leichtes Spiel.

Balthasar kommt mit Musik.

Don Pedro.

Komm, Balthasar; das Liedlein noch einmal!

Balthasar.

Zwingt mich nicht, Herr, mit meiner schlechten Stimme
Mehr als einmal nur die Musik zu schänden.

Don Pedro.

Stets ist's ein Zeichen von der Meisterschaft,
Dem eignen Werth ein fremd Gesicht zu leihn.
Ich bitte, singt! Laßt mich nicht länger werben!

Balthasar.

Weil Ihr vom Werben sprecht, so will ich singen,
Da Mancher seine Werbung so beginnt,
Wo's kaum der Mühe werth; und dennoch wirbt er,
Und schwört, er liebe sie.

Don Pedro.

Fang' an, ich bitte.
Doch willst du mehr der Worte machen, thu's
Nach Noten denn!

Balthasar.

Notirt vor meinen Noten,
Daß meine Noten keiner Note werth.

Don Pedro.

Wie viele Kreuze setzt er vor sein Lied!
Notiren, Noten, Note, welche Noth!

(Musik.)

Benedict.

Nun, Göttermelodie! Nun ist seine Seele entzückt. Ist es nicht seltsam, daß Schafsdärme einem Menschen die Seele aus dem Leibe ziehen? Gut; ein Horn für mein Geld, wenn Alles vorbei ist!

Lied.

Balthasar (singt.)

Seufzt nicht mehr, Mägdlein, seufzt nicht mehr;
Die Männer trügen immer,
Ein Fuß am Land, ein Fuß im Meer,
Beständig sind sie nimmer;
Drum seufzt nicht so,
Seid frei und froh,
Vergeßt die Grämelei da,
Und kehrt all euer Ach und O
In Heida und Juchheida!

Singt nicht mehr Liedlein, singt nicht mehr
In Trauermelodieen,
Falsch sind die Männer von jeher,
Seitdem die Schwalben ziehen;
Drum seufzt nicht so,
Seid frei und froh,
Vergeßt die Quälerei da,
Und kehrt all euer Ach und O
In Heida und Juchheida.

Don Pedro.

Meiner Treu, ein guter Gesang.

Balthasar.

Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro.

O nein, nein; du singst in der That gut genug für den Nothbehelf.

Benedict (beiseit).

Wäre es ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Gott gebe nur, daß seine heisere Stimme kein Unglück bedeute. Ich hätte lieber einen Nachtraben gehört, möchte auch Böses darauf gekommen sein, was gewollt hätte.

Don Pedro.

Höre Balthasar, ich bitte dich, schaffe mir doch eine recht gute Musik, die morgen Abend unter Fräulein Hero's Fenster aufgeführt werden kann.

Balthasar.

Die beste, die ich nur auftreiben kann, mein Prinz.

Don Pedro.

Thue das und lebe wohl. (Balthasar ab.) — Kommt her Leonato! Was war es doch, wovon Ihr heute sprachet? Sagtet Ihr nicht, daß Eure Nichte in Signor Benedict verliebt sei?

Claudio.

Wie? Was? — (beiseit.) Nur zu, nur zu; der Vogel sitzt. — (Laut.) Ich hätte nimmermehr gedacht, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato.

Ich auch nicht. Aber das Tollste ist, daß sie ihr Herz an Signor Benedict hängt, den sie dem äußern Anschein nach niemals leiden konnte.

Benedict (für sich).

So? Kommt der Wind daher?

Leonato.

Meiner Treu, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber daß sie ihn bis zur Raserei lieben sollte, das übersteigt alle Begriffe.

Don Pedro.

Wahrscheinlich ist es bloße Verstellung.

Claudio.

In der That, das hat stark den Anschein.

Leonato.

Was wollt Ihr? Verstellung? Verstellung kann unmöglich der Natur so nahe kommen.

Don Pedro.

Was bemerkt Ihr denn an ihr für Zeichen einer so heftigen Leidenschaft?

Claudio (leise).

Nur einen guten Köder an die Angel! Der Fisch wird anbeißen.

Leonato.

Was ich an ihr bemerke? — Nun, sie sitzt Euch da, — (zu Claudio) Ihr hörtet sie ja selbst erzählen, wie.

Claudio.

Ja, freilich.

Don Pedro.

Wie? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen; ich hätte geglaubt, ihr Herz wäre gegen alle Anfälle der Leidenschaft befestigt.

Leonato.

Ich hätte darauf schwören mögen, gnädiger Herr, besonders gegen Benedict.

Benedict (für sich).

Ich würde dieß für einen Schwank halten, wenn es nicht dieser alte Graubart sagte. Unmöglich kann sich Schelmerei in solche Ehrbarkeit verkleiden.

Claudio (beiseit).

Jetzt hat's gefaßt. Nur immer weiter!

Don Pedro.

Hat sie dem Signor Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato.

Nein, sie schwört auch, es nie zu thun; das ist eben ihre Qual.

Claudio.

In der That, so ist es; so sagte mir auch Eure Tochter. „Soll ich," sagte sie, „ich, die ihm so oft mit Hohn begegnete, ihm schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato.

Das sagt sie, wenn sie einen Brief an ihn angefangen hat; denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, setzt sich im Hemde hin, und schreibt einen ganzen Bogen voll. Meine Tochter erzählt uns Alles.

Claudio.

Da Ihr vom Briefschreiben sprecht, fällt mir ein prächtiger Spaß ein, von dem uns Eure Tochter sagte.

Leonato.

Ach ja! sie sagte, wenn sie seinen Brief zumachte, stäcke sie mit Benedict unter einer Decke.

Claudio.

Ja, so war's.

Leonato.

O sie zerriß den Brief in tausend Stücke, schimpfte auf sich selbst, daß sie so schaamlos sein könne, an Jemand zu schreiben, von dem sie voraus wisse, daß er ihrer spotten werde. „Ich messe ihn," sagte sie, „nach mir selbst; denn ich würde ihn auslachen, wenn er mir schriebe; ja ob ich ihn gleich liebe, so thät ich's doch."

Claudio.

Dann fällt sie nieder auf die Kniee, weint, schluchzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft sich das Haar, betet, flucht: „O süßer Benedict! Himmel, verleihe mir Geduld!"

Leonato.

Ja so macht sie es wirklich, wie meine Tochter erzählt;

und die Leidenschaft hat sie bereits so weit getrieben, daß meine Tochter schon mehrmals besorgte, sie würde sich selbst ein Leid anthun. Das ist nur allzuwahr.

Don Pedro.

Es wäre gut, wenn's Benedict durch einen Andern erführe, da sie es nicht entdecken will.

Claudio.

Wozu sollte das dienen? Er würde einen Spaß daraus machen und das arme Fräulein desto ärger quälen.

Don Pedro.

Wenn er das thäte, so wär' es ein gutes Werk, ihn aufzuhängen. Sie ist ein vortreffliches, höchst liebenswürdiges Frauenzimmer, und außer allem Zweifel tugendhaft.

Claudio.

Und ungemein verständig.

Don Pedro.

In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie in Benedict verliebt ist.

Leonato.

O gnädiger Herr, wenn Verstand und Blut in einem so zarten Körper streiten, so gilt es zehn gegen eins, daß das Herz die Oberhand behält. Es ist mir leid um sie, und ich habe allen Grund dazu als ihr Oheim und Vormund.

Don Pedro.

Ich wollte nur, sie hätte ihre Neigung auf mich gelenkt; ich würde alle Bedenklichkeiten bei Seite gesetzt und sie zu meiner Frau gemacht haben. Ich bitte, sprecht mit Benedict davon, und hört, was er sagt.

Leonato.

Haltet Ihr das für rathsam?

Claudio.

Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie wolle lieber

sterben, als ihm ihre Liebe entdecken; und wenn er sich auch um sie bewürbe, so wolle sie doch lieber sterben, als nur im geringsten von ihrer gewohnten Art, mit ihm umzugehen, nachlassen.

Don Pedro.

Sie thut wohl daran. Wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wäre es leicht möglich, daß er sie mit Verachtung abwiese; denn der Mann hat, wie ihr Alle wißt, einen sehr übermüthigen Sinn.

Claudio.

Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro.

Er hat viel Exterieur.

Claudio.

Und ich glaube, auch viel Verstand.

Don Pedro.

Er gibt in der That einige Funken von sich, die wie Witz aussehen.

Leonato.

Ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro.

Wie Hektor, das versichr' ich Euch; und nach der Manier, wie er sich aus Ehrenhändeln herauszuwickeln weiß, muß man sagen, daß er Klugheit besitzt; denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder führt sie durch mit christlicher Furcht.

Leonato.

Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Friede halten; wenn er aber den Frieden bricht, so hat er vollen Grund, seine Händel mit Furcht und Zittern zu beginnen.

Don Pedro.

Und das thut er auch. Denn der Mann fürchtet Gott, wenn es auch seiner freien Scherze wegen nicht so scheint.

Sei dem nun wie ihm wolle, so bedaure ich Eure Nichte. Wollen wir nicht gehn und Benedict aufsuchen, um ihm von ihrer Liebe zu sagen?

Claudio.

O thut das nicht, mein Fürst. Man muß ihr diese Schwachheit auszureden suchen.

Leonato.

Nein, das ist völlig unmöglich; ihr Herz würde eher brechen.

Don Pedro.

Nun gut; wir wollen hören, was Eure Tochter davon sagt, und die Sache indeß ruhen lassen. Ich habe den Benedict gern, und ich möchte wünschen, daß er sich selbst bescheiden prüfte, um zu sehen, wie wenig er den Besitz einer so vortrefflichen Dame verdient.

Leonato.

Wollen wir gehen, mein Fürst? Das Mittagsessen wird fertig sein.

Claudio (beiseit).

Wenn er sich darauf nicht bis zum Wahnsinn in sie verliebt, so will ich mir selbst all mein Lebstag nichts mehr glauben.

Don Pedro.

Man muß sie in demselben Netze zu fangen suchen, und das muß durch Eure Tochter und ihr Kammermädchen geschehen. Es wird ein Hauptspaß sein, wenn Eins das Andere in sich verliebt glaubt und doch nichts daran ist. Diese Scene möcht' ich sehen; es wird eine wahre Pantomime sein. — Wir wollen sie herschicken, um ihn zu Tisch zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

Benedict (hervortretend).

Das kann kein bloßer Spaß sein. Die Sache klang zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit durch Hero selbst. Sie scheinen das Fräulein zu bedauern und ihre Leidenschaft scheint

auf den höchsten Grad gespannt zu sein. — In mich verliebt? — Das muß erwidert werden. Ich höre, wie man mich tadelt; sie sagen, ich werde übermüthig werden, wenn ich merke, daß sie mich liebe; sie sagen ferner, sie werde eher sterben, als mir ihre Neigung merken lassen. Ich habe noch nie an das Heirathen gedacht. Aber ich will mich nicht für stolz ansehen lassen. — Wohl einem Jeden, dem zu Ohren kommt, was man an ihm auszustellen hat, und sich darnach bessern kann. Man sagt allgemein, das Fräulein sei schön; und daß dieß die Wahrheit ist, kann ich bezeugen; — und tugendhaft; es ist in der That so; es läßt sich durchaus nichts dagegen einwenden; — und klug, ausgenommen, daß sie mich liebe. — Allerdings dieß ist nun eben kein besonderer Zuwachs ihres Verstandes, aber doch ist es nun auch eben gerade kein Beweis von ihrer Thorheit; denn ich will mich grenzenlos in sie verlieben. Man wird freilich einige alte verbrauchte Witzbrocken gegen mich loslassen, weil ich so lange Zeit über das Heirathen gespottet habe. Aber kann sich der Geschmack nicht verändern? Liebte nicht so Mancher ein Gericht in der Jugend, das ihn im Alter anekelt? Sollen Possen und Sentenzen und solche Papierkugeln des Gehirns aus der Bahn seiner Launen schrecken? Nein! Die Welt muß bevölkert werden. Als ich schwor, daß ich als Junggeselle sterben wolle, glaubte ich nicht, daß ich so lange leben würde, bis ich eine Frau nähme. — Hier kommt Beatrice. — Bei Gott, sie ist wunderschön! Ich bemerke einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice tritt auf.

Beatrice.

Wider meinen Willen hat man mich hergeschickt, um Euch zu Tisch zu rufen.

Benedict.

Schöne Beatrice, ich danke Euch für Eure Mühe.

Beatrice.

Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch Mühe gebt, mir zu danken. Wenn es mühsam gewesen wäre, so wäre ich gar nicht gekommen.

Benedict.

So fandet Ihr also Lust an dem Wege?

Beatrice.

Gerade so viel, als Ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um eine Dohle damit zu vergiften. — Ihr habt keinen Appetit, wie es scheint, mein Herr? Lebt wohl!

(Ab.)

Benedict.

Ha! „Wider meinen Willen bin ich hergeschickt worden, um Euch zu Tisch zu rufen!" Dahinter kann ein Doppelsinn stecken. — „Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch Mühe gebt, mir zu danken!" — Das heißt so viel, als: „jede Mühe, die ich für Euch übernehme, ist so leicht als Dank." — Ich will ein Schuft sein, wenn ich nicht Mitleid mit ihr habe; ich will ein Jude sein, wenn ich sie nicht liebe. Ich will sogleich gehen, und mir ihr Portrait malen lassen.

(Ab.)



Dritter Akt.

Erste Scene.

Leonato's Garten.

Hero, Margarethe und Ursula treten auf.

Hero.

Lauf in den Saal, o liebe Margarethe;
Dort wirst du Beatrice, meine Base
Mit Claudio und dem Prinzen sprechend finden.
Raun' ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten sind, und unsere Rede sei
Von ihr allein; du habest uns behorcht.
Dann heiß sie in die dichte Laube schleichen,
Wo Geisblatt, an der Sonne Strahl erblüht,
Der Sonne Zutritt wehrt; wie Günstlinge,
Durch Fürsten stolz gemacht, mit Stolz verschatten,
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt
Soll sie uns reden hören. Geh, besorg' es;
Mach' deine Sache gut, und laß uns jetzt!

Margarethe.

Verlaßt Euch drauf, sie soll sogleich erscheinen.

(ab.)

Hero.

Nun Ursula, wenn Beatrice kommt,
Sei, während wir hier auf und nieder wandeln,
Die Rede nur allein von Benedict.
Wenn ich ihn nenne, sei es dein Geschäft,
Daß du ihn lobst mehr, als ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedict
Ganz krank von Liebe ist zu Beatrice.
Die Pfeile Amors sind so fein gespitzt,
Daß sie durch Hörensagen schon verwunden.
Fang an! Denn Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft auf dem Boden hin, uns zu belauschen.
(Bealrice schleicht in die Laube.)

Ursula.

Beim Angeln ist nichts lustger anzusehn,
Als wie der Fisch hervortaucht aus den Wassern,
Und gierig schluckt die trügerische Speise.
So angeln wir nach Fräulein Beatrice,
Die sich in einer Geisblattlaube birgt.
Sorgt nicht! Ich will schon meine Rolle spielen.

Hero.

Komm näher denn, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen falschen Köder, den wir legen.
(Sie nähern sich der Laube.)
Nein, wahrlich Ursula, sie ist zu stolz;
Ich weiß, ihr Sinn ist Euch so scheu und wild,
Wie ungezähmte Falken.

Ursula.

Ist's denn wahr?
Liebt Benedict so einzig Beatricen?

Hero.

So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.

Und trugen sie's Euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich möcht' es ihr entdecken.
Mein Rath indeß war: „Liebt Ihr Benedict,
Nun dann ermahnt ihn, seine Gluth zu zähmen,
Und Beatrice höre nie davon!"

Ursula.

Und warum das? Verdient der junge Herr
Nicht so ein reiches, so beglücktes Bett,
Als irgend Beatrice's Lager ist?

Hero.

Beim Liebesgott, ich weiß es, er verdient
So viel, als je man einem Mann gewährt.
Doch die Natur hat nie aus spröderm Stoff
Ein Herz geprägt, als Beatricens Herz.
Ihr Auge kündet höhnische Verachtung,
Was es erblickt, verschmäht es; und ihr Witz
Dünkt ihr so hoch, daß alles Andre ihr
Als Nichts erscheint. Sie kann unmöglich lieben,
Noch irgend einer Neigung sich bequemen,
Sie ist zu selbstverliebt.

Ursula.

Das glaub' ich auch.
Drum ist's wohl schwerlich gut, daß sie erfahre
Von seiner Liebe; denn sie würde spotten.

Hero.

Ja, Ihr habt Recht. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so wohlgebildet,
Den sie nicht umgekehrt; war weiß die Haut,
Schwor sie, der Mann müßt' ihre Schwester sein;
Wenn schwarz, ein Harlekin, den die Natur
Beklext; wenn lang, ein Speer mit schlechtem Kopf;

Wenn klein, ein schlecht geschnittener Achat;
Mundrasch, ein Wetterhahn für jeden Wind,
Und still, ein todter, unbewegter Klotz.
So kehrt sie stets hervor die falsche Seite,
Und gibt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was Einfalt und Verdienst erlangen kann.

Ursula.

Gewiß, so scharfer Witz macht nicht beliebt.

Hero.

Ja wohl, so schroff und gegen alle Form,
Wie's Beatrice treibt, kann nicht empfehlen.
Jedoch wer soll's ihr sagen? Sagt ich's ihr,
Sie spottete mich todt; sie lachte mich
Schier aus mir selbst heraus und würfe Felsen
Von Witz auf mich, um ganz mich zu erdrücken.
Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehrend;
Das ist ein beßrer Tod, als todt gespottet,
Was schlimmer ist, als todt gekitzelt werden.

Ursula.

Erzählt's ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero.

Nein, lieber geh ich hin zu Benedict,
Und heiße mit der Leidenschaft ihn kämpfen.
Ich sinne ehrliche Verläumdung aus
Auf meine Base; man weiß nicht, wie sehr
Ein böses Wort die Neigung kann vergiften.

Ursula.

O fügt ihr nicht so großes Unrecht zu!
Sie kann so fern nicht sein vom rechten Urtheil,
(Hat sie so trefflichen und raschen Witz,
Wie Jeder von ihr sagt) — zurückzuweisen
Solch seltnen Mann wie Signor Benedict.

Hero.

Er ist der erste Mann in ganz Italien,
Versteht sich, außer meinem Claudio.

Ursula.

Ich bitt' Euch, Fräulein, nehmt es mir nicht übel,
Wenn ich die Wahrheit sage. Benedict
Hat an Betragen, Geist, Wuchs, Muth, Genie
Nicht seines gleichen in Italien.

Hero.

Gewiß, er steht im allerbesten Ruf.

Ursula.

Den ihm sein Werth verdient, eh er ihn hatte. —
Wann macht Ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nächster Tage.
Jetzt komm, ich will dir Kleider zeigen; rathe
Mir, was mich morgen wohl am besten schmückt.

Ursula (leise).

Sie sitzt im Netz; glaubt mir, wir haben sie.

Hero.

Wenn dem so ist, ist Liebe blindes Glück;
Amor braucht bald den Pfeil, bald Netz und Strick.

(Hero und Ursula ab.)

Beatrice (hervortretend).

Welch Feuer glüht im Ohr? Ist's wirklich wahr?
Trifft mich um Stolz und Hohn so bittre Schmach?
Fahr wohl dann, Mädchenstolz, auf immerdar,
Wer dich besitzt, dem lebt der Ruhm nicht nach.
Und, Benedict, lieb' immer; so gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine theure Hand,
Du bist und bleibst des freisten Herzens König,
Und unsre Seelen hält ein ewges Band.

Man sagt, du sei'st es werth; ich zweifle nicht,
Und glaub' es mehr noch, als nach dem Bericht.

(ab)

Zweite Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato treten auf.

Don Pedro.

Ich verweile nicht länger, als bis eure Hochzeit vorbei ist und kehre dann nach Arragonien zurück.

Claudio.

Wenn Ihr es erlaubt, gnädiger Herr, so werde ich Euch dorthin begleiten.

Don Pedro.

Nein, das würde sich wenig für einen angehenden Ehemann schicken; denn das käme gerade so heraus, als wenn man einem Kinde seinen neuen Rock zeigte und ihm verbieten wollte, ihn anzuziehen. Ich will mir bloß Benedicts Gesellschaft ausbitten, denn er ist vom Wirbel bis zur Zehe lauter Lust und Leben. Er hat Cupido's Bogensehne zwei- oder dreimal zerschnitten, und der kleine Galgenvogel wagt es nicht mehr, nach ihm zu schießen. Sein Herz ist so ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöppel drin; denn was sein Herz denkt, das sagt seine Zunge.

Benedict.

Ihr Herren, ich bin nicht mehr derselbe, der ich war.

Leonato.

Das mein' ich auch; Ihr scheint mir ernster geworden.

Claudio.

Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro.

Zum Henker mit dem Kloß! Er hat keinen einzigen

Blutstropfen in sich, der einer wahren Liebe fähig wäre; wenn er melancholisch ist, so fehlt es ihm gewiß an nichts weiter, als an Geld.

Benedict.

Mir thut ein Zahn weh.

Don Pedro.

Heraus damit!

Benedict.

Hol' ihn der Henker!

Claudio.

Erst dieser, dann der Zahnarzt.

Don Pedro.

Wie kann man um Zahnweh lamentiren?

Leonato.

Ist es nur ein Fluß, oder Wurmfraß?

Benedict.

Wohl! Jeder kann des Schmerzes Meister sein, den ausgenommen, der ihn hat.

Claudio.

Ich bleibe dabei, er ist verliebt.

Don Pedro.

Ich kann nicht glauben, daß er Grillen im Kopf haben sollte, es müßte denn die Grille sein, alle Tage in einer andern ausländischen Tracht zu erscheinen, heute als ein Niederländer, morgen als ein Franzos, oder gar in dem Kostüm zweier Länder zugleich, als ein Deutscher von der Hüfte bis zu den Füßen, ganz Pluderhose, und als ein Spanier von dem Gürtel aufwärts, kein Wamms. Wenn er diese tolle Grille nicht hätte, die er doch augenscheinlich hat, so wäre er kein Narr aus Grille, wozu ihr ihn machen wollt.

Claudio.

Wenn er nicht in ein Frauenzimmer verliebt ist, so gelten

alle alte Hausregeln nichts mehr. Er bürstet seinen Hut alle Morgen aus. Was bedeutet das?

Don Pedro.

Hat ihn Einer von euch Burschen bei dem Barbier gesehen?

Claudio.

Nein, aber wohl den Barbierburschen bei ihm. Die Zierde seiner Wangen ist bereits gebraucht worden, um Bälle damit auszustopfen.

Leonato.

In der That, er sieht um einen verlornen Bart jünger aus, als vorher.

Don Pedro.

Und er reibt sich mit Bisam; könnt Ihr ihm nun anriechen, wo's ihm fehlt?

Claudio.

Das ist so viel gesagt, als der holde Knabe ist verliebt.

Don Pedro.

Der größte Beweis davon ist seine Melancholie.

Claudio.

Und wann pflegte er sich sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro.

Oder sich zu schminken? Ich höre wohl, was man darüber sagt.

Claudio.

Und nun vollends sein wildsprudelnder Geist, der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist und von Griffen regiert wird.

Don Pedro.

In der That, das Alles bedeutet nicht viel Gutes; Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio.

Und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro.

Das möchte ich doch auch wissen; ich wollte darauf wetten, daß es Eine wäre, die ihn nicht kennt.

Claudio.

O freilich, und Eine, die sich, trotz allen seinen Mängeln und Gebrechen um ihn zu Tode seufzt.

Don Pedro.

So soll sie mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict.

Aber das Alles hilft nicht gegen das Zahnweh. — (Zu Leonato). Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite, ich habe mir acht oder neun vernünftige Worte für Euch ausstudirt, welche diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Leonato und Benedict ab.)

Don Pedro.

Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio.

Ohne Zweifel. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatrice gespielt; nun werden sich die zwei Bären wohl einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Mein Herr und Brüder, grüß' Euch Gott.

Don Pedro.

Guten Tag, Bruder.

Don Juan.

Wenn es Euch gelegen wäre, so möchte ich etwas mit Euch sprechen.

Don Pedro.

Allein?

Don Juan.

Wenn es Euch gefiele; doch darf der Graf Claudio wohl zuhören; denn was ich Euch zu sagen habe, geht ihn an.

Don Pedro.

Und das wäre?

Don Juan (zu Claudio).

Gedenken Eure Gnaden sich morgen zu vermählen?

Don Pedro.

Das wißt Ihr ja schon.

Don Juan.

Das weiß ich nicht, sobald er weiß, was ich weiß.

Claudio.

Wißt Ihr irgend ein Hinderniß, so bitte ich Euch, entdeckt es.

Don Juan.

Ihr denkt vielleicht, ich sei Euer Freund nicht; das wird sich nachher ausweisen; was ich Euch zu sagen habe, das wird Euch die Augen öffnen. Ich denke, mein Bruder hält Euch werth und hat Euch aus wahrer Herzensliebe zu dieser Heirath verholfen; wahrhaftig eine unnütze Dienstleistung, eine schlecht angewendete Mühe!

Don Pedro.

Wie so? Was wollt Ihr damit sagen?

Don Juan.

Ich kam hieher, um Euch zu sagen (und zwar ohne Umschweife, denn man spricht schon zu lange von ihr), daß das Fräulein untreu ist.

Claudio.

Wer? Hero?

Don Juan.

Eben sie; Leonato's Hero, Eure Hero, Jedermanns Hero.

Claudio.

Untreu?

Don Juan.

Das Wort ist noch zu mild, um ihren schändlichen Charakter zu bezeichnen; denkt auf eine schlimmere Benennung für sie, und ich will sie rechtfertigen. Wundert Euch nicht, bis Ihr bessere Beweise hat. Geht nur diesen Abend mit mir, und dann sollt Ihr selbst mit ansehen wie sie durch ihr Kammerfenster Besuche einläßt, sogar in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn Ihr sie dann noch lieben könnt, so heirathet sie am nächsten Morgen; doch würde es besser für Euch sein, Euch eines Bessern zu besinnen.

Claudio.

Wäre das möglich?

Don Pedro.

Ich kann es nicht glauben.

Don Juan.

Wenn Ihr dem nicht zu glauben wagt, was Ihr seht, so verleugnet, was Ihr wißt. Wollt Ihr mir folgen, so will ich Euch genug zeigen. Wenn Ihr mehr gesehen und mehr gehört habt, so thut dann, was Euch beliebt.

Claudio.

Wenn ich diese Nacht das Geringste sehe, weßhalb ich sie morgen nicht heirathen könnte, so will ich sie bei der Trauung vor der ganzen Versammlung beschimpfen.

Don Pedro.

Und so, wie ich für dich warb, um sie zu gewinnen, so will ich mich mit dir zu ihrer Beschämung vereinigen.

Don Juan.

Ich will sie nicht weiter verlästern, bis Ihr selbst Zeugen seid. Verhaltet Euch einstweilen ruhig und geduldig bis Mitternacht, und laßt dann die Sache selbst reden.

Don Pedro.

Welche unglückliche Wendung!

Claudio.

Welches unbegreifliche Unheil!

Don Juan.

„O Schmach, noch wohl verhüthet!“
So ruft Ihr aus, wenn Ihr es angesehn.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf.

Holzapfel.

Seid ihr ehrliche Leute, und treu?

Schlehwein.

Ja, sonst hülfe nichts dafür, sie müßten die ewige Salvation erleiden an Leib und Seele.

Holzapfel.

Nein, das wäre eine zu gelinde Strafe für sie, wenn sie die kleinste Fidelität begingen, da sie zu des Prinzen Wache auserkoren sind.

Schlehwein.

Nun gebt ihnen ihre Omission, Nachbar Holzapfel!

Holzapfel.

Zuvörderst, wen haltet ihr für den inkumpabelsten zum Constabel?

Erster Wächter.

Hugh Haberkuchen, Herr, oder Jürge Seekohl; denn diese beiden können schreiben und lesen.

Holzapfel.

Kommt her, Nachbar Seekohl. Gott hat Euch mit einem guten Namen begabt. Ein Mann von guten Gaben sein, ist ein Geschenk des Glücks; Schreiben und Lesen sind Anlagen der Natur.

Zweiter Wächter.

Beides, Herr Constabel, —

Holzapfel.

Habt Ihr; ich weiß, daß Ihr das sagen wolltet. Wohl

denn, was Eure Gaben betrifft, da gebt Gott die Ehre und macht nicht viel Rühmens davon; und Euer Schreiben und Lesen könnt Ihr auf eine andere Zeit aufsparen, wo kein Mensch solche Dummheiten nöthig hat. Man hält Euch hier für das incapabelste und tauglichste Subjekt, Constabel der Wacht zu sein. Nehmt also die Laterne, und thut, was Eures Amtes ist. Ihr sollt alles Vagabundenvolk einfangen und einem Jeden zurufen: „Steht, in des Fürsten Namen!“

Zweiter Wächter.

Aber wenn er nun nicht stehen will?

Holzapfel.

Dann nehmt Ihr keine Notiz von ihm und laßt ihn laufen, ruft augenblicklich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß Ihr den Schurken los seid.

Schlehwein.

Wenn er auf Euern Anruf nicht stehn will, so ist er keiner von des Fürsten Unterthanen.

Holzapfel.

So ist es; und Ihr sollt Euch mit Niemand befassen, als mit des Prinzen Unterthanen. — Ihr sollt auch keinen Lärm auf der Straße machen; denn bei der Wache zu schwatzen und zu plappern ist höchst tolerabel, und kann durchaus nicht geduldet werden.

Zweiter Wächter.

Wir werden mehr schlafen, als wachen; wir wissen gar wohl, was einer Wache zukommt.

Holzapfel.

Wohl gesprochen! Ihr redet wie ein braver alter Wächter, denn ich kann nicht sehen, was an dem Schlafen Unrechtes sein soll; nehmt Euch aber dabei nur in Acht, daß Euch die Hellebarden nicht gestohlen werden! — Ihr sollt auch alle Bierschenken visiren und jedem Besoffenen zurufen: „Schert Euch zum Teufel!“

Zweiter Wächter.

Wenn sie nun aber nicht wollen?

Holzapfel.

Nun, dann laßt sie sitzen, bis sie nüchtern sind; und wenn sie euch auch dann keine bessere Antwort geben, so könnt ihr es ihnen frei heraussagen, sie wären nicht die Leute, wofür ihr sie gehalten hättet.

Zweiter Wächter.

Sehr wohl, mein Herr.

Holzapfel.

Wenn ihr einen Dieb antrefft, so mögt ihr ihn kraft eures Amtes respektiren, daß er kein Biedermann sei; und je weniger ihr mit Leuten von solcher Art Communion haltet, desto besser für eure Ehrlichkeit.

Zweiter Wächter.

Wenn wir wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir dann nicht Hand anlegen?

Holzapfel.

Freilich, ex officina ministerii könnt ihr das riskiren. Aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich. Der compakteste Weg für euch ist: packt ihr einen Dieb, so laßt ihn decliniren, wer er ist; und laßt ihn dann sich unbemerkt aus eurer Gesellschaft hinweg definiren.

Schlehwein.

Ihr seid immer für einen miserabeln Mann passirt, Herr Collegia.

Holzapfel.

Das muß wahr sein; nolens volens möcht' ich keinen Hund aufhängen, vielmehr einen Menschen, der wenig Ehre im Leibe hat.

Schlehwein.

Wenn Ihr in der Nacht ein Kind declamiren hört, so müßt Ihr die Amme expektoriren, damit sie es stillen kann.

Zweiter Wächter.

Wenn aber die Amme torporirt und keine Akustik hat?

Holzapfel.

Ei nun, dann geht in bona pace, und laßt sie das Kind mit seinen Reclamationen wecken; denn das Schaf, das sein Lamm nicht hören will, wenn es bäh schreit, wird auch mit keinem Kalb correspondiren, wenn es blökt.

Schlehwein.

Aeußerst wahr.

Holzapfel.

Damit ist das Final eurer Ordre zum Anfang gediehen. Ihr, Constabel, räsonnirt jetzt in des Prinzen eigner Person, und wenn Ihr ihm selbst in der Nacht begegnet, so könnt Ihr gegen ihn selbst räsonniren und ihn stehen heißen.

Schlehwein.

Sapperment, bei der heiligen Jungfrau, ich denke, das darf er doch wohl nicht thun.

Holzapfel.

Fünf Schillinge gegen einen. Wer die Statutionen kennt, der ignorirt, daß er ihn stehen heißen kann. Aber freilich nicht, ohne daß der Fürst deprecirt; denn, mein' Seel', die Wache soll kein Mensch beleidigen, und es wär' eine offenbare Interjektion, Jemand stehen zu heißen, der nicht Lust hat.

Schlehwein.

Sapperment, das denk' ich auch.

Holzapfel.

Ha ha ha! Nun, ihr Herrn, gute Nacht. Sollte irgend etwas Positives vorfallen, so akkommodirt mich nur. Laßt Euern Kumpan akkompagniren, und Euch selbst, und somit gute Nacht. — Kommt, Nachbar!

Zweiter Wächter.

Gut, ihr Herrn; jetzt wissen wir unsere ganze Omission.

Kommt, wir wollen hier bis um zwei Uhr auf der Kirchbank sitzen, und dann zu Bett gehen.

Holzapfel.

Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn; ich bitte euch, wacht an Signor Leonato's Thür; denn weil da morgen Hochzeit ist, wird es diese Nacht großen Rumor vor der Thüre geben. — Adies! Vegetirt fleißig, das bitte ich euch.

(Holzapfel und Schlehwein ab.)

Borachio und Conrad treten auf.

Borachio.

He, Conrad!

Erster Wächter (leise).

Still, rührt euch nicht!

Borachio.

Heda, Conrad!

Conrad.

Hier bin ich! Ich stoße dich ja an den Ellbogen.

Borachio.

Zum Teufel! Mein Ellbogen juckte mich; ich dachte schon, daß ich die Krätze daran kriegen würde.

Conrad.

Ich bleibe dir die Antwort schuldig; und nun weiter im Text!

Borachio.

So stelle dich hart unter dieses Schirmdach, denn es tröpfelt, und ich will dir hier als ein ehrlicher Trunkenbold Alles heraussagen.

Erster Wächter.

Irgend eine Verrätherei, ihr Herrn. Steht aber stockstill!

Borachio.

So wisse denn, ich habe von Don Juan tausend Dukaten verdient.

Conrad.

Ist's möglich, daß man eine Schurkerei so hoch bezahlt?

Borachio.

Du solltest mich lieber fragen, wie es möglich ist, daß Schurkerei so reich sein kann; denn wenn ein reicher Schurke einen armen nöthig hat, so kann der arme den Preis machen.

Conrad.

Das wundert mich.

Borachio.

Man sieht dir wohl an, daß du noch ein Neuling bist; du solltest doch wissen, daß die Mode von einem Wamms, oder Hut, oder Rock nichts ist für einen Mann.

Conrad.

Doch ein Kleidungsstück.

Borachio.

Ich meine die Mode.

Conrad.

Ja, die Mode ist die Mode.

Borachio.

Pah! das heißt so viel, als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du nicht, welch ein garstiger Dieb diese Mode ist?

Erster Wächter (leise).

Ich kenne diesen Galgenvogel; er treibt das Diebshandwerk schon an die sieben Jahre, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich erinnere mich seines Namens.

Borachio.

Hörtest du nicht so eben Jemand?

Conrad.

Nein; es war die Wetterfahne auf dem Dach.

Borachio.

Siehst du nicht, sag' ich, was für ein häßlicher Dieb diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle Köpfe macht von vierzehn bis fünfundvierzig, und sie bald herausputzt wie Pharao's

Soldaten auf schwarzgeräucherten Schildereien, bald wie Baalspfaffen in alten Kirchenfenstern, bald wie den rasirten Herkules in schmierigen, wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß und dick ist, als seine Keule.

Conrad.

Das Alles seh ich und sehe, daß die Mode mehr Kleider verbraucht, als der Mensch. Aber hat die Mode nicht dir selbst den Kopf verdreht, daß du dich von deiner Erzählung in ein Raisonnement über die Mode verlierst?

Borachio.

Nicht so ganz; doch wisse, daß ich diese Nacht Margarethen, Hero's Kammermädchen, unter dem Namen Hero gesprochen habe. Sie lehnte sich weit aus dem Kammerfenster ihrer Gebieterin heraus und wünschte mir wohl tausendmal eine gute Nacht. — O ich erzähle es schlecht! Ich hätte dir vorher erst sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, bewogen, belogen und betrogen von meinem Herrn, Don Juan, in einer gewissen Entfernung aus dem Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Conrad.

Und hielten sie Margarethe für Hero?

Borachio.

Zwei davon thaten's, der Prinz und Claudio; aber der Teufel, mein Herr, wußte, daß es Margarethe war; und theils durch seine Schwüre, theils durch die Dunkelheit der Nacht, theils und vornehmlich durch meine Schelmerei, die alle Verläumdungen Don Juan's bekräftigte, betrogen, ging Claudio in größter Wuth fort, und schwor hoch und theuer, daß er sie morgen in der Kirche während dem Trauungsakt vor der ganzen Versammlung durch Entdeckung dessen, was er in der Nacht gesehen, beschimpfen und sie ohne Gemahl heimschicken werde.

Erster Wächter.

Wir befehlen euch im Namen des Fürsten, steht!

Zweiter Wächter.

Weckt den Herrn Constabel! Wir haben hier den gefährlichsten Handel decoffrirt, der jemals im gemeinen Wesen erhört worden ist.

Erster Wächter.

Und ein gewisser Galgenvogel ist dabei; ich kenn' ihn, er trägt eine Locke.

Conrad.

Ihr Herrn —

Zweiter Wächter.

Den Galgenvogel sollt ihr uns wohl herbeischaffen, das versichr' ich euch.

Conrad.

Ihr Herrn —

Erster Wächter.

Stilentium! Wir befehlen uns, ihr gehorcht euch, und assossirt uns zu euch.

Borachio.

Wir werden wohl eine gute Waare sein, wenn uns diese Männer auf ihre Hellebarden nehmen.

Conrad.

Eine Waare, die Nachfrage findet, gewiß. — Kommt, wir wollen mit euch gehen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

Hero, Margarethe und Ursula treten auf.

Hero.

Gute Ursula, wecke mein Bäschen Beatrice, und bitte sie, aufzustehn.

Ursula.

Sehr wohl, mein Fräulein.

Hero.

Und sie möchte doch zu mir kommen.

Ursula.

Ganz recht.

(Ab.)

Margarethe.

Ich dächte doch, der andere Halskragen wäre besser.

Hero.

Nein, liebes Gretchen, laß mich diesen tragen!

Margarethe.

Er ist wahrhaftig nicht so gut, und ich wollte wetten, Eure Base ist derselben Meinung.

Hero.

Meine Base ist ein Närrchen, und du bist auch eins; ich will keinen andern, als diesen.

Margarethe.

Euer neuer Kopfputz dazu gefällt mir ungemein, wäre das Haar nur um einen Gedanken brauner; und Euer Kleid hat den schönsten Schnitt von der Welt, das muß wahr sein. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehen, von dem man so viel Wesens macht.

Hero.

Das soll ja über Alles gehen, wie man sagt.

Margarethe.

Ich versichere Euch, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem Eurigen. Goldstoff, gestreift, mit Silber besetzt und Perlen daran; lange Hängärmel und ein Besatz rund herum, und mit einem bläulichen Brokat unterlegt. Aber an feinem, zierlichem, gefälligem und geschmackvollem Schnitt ist Eures zehnmal mehr werth.

Hero.

Der Himmel gebe, daß ich's mit Freuden tragen möge; denn das Herz ist mir unsäglich schwer.

Margarethe.

Es wird Euch durch die Last eines Mannes bald noch schwerer werden.

Hero.

Pfui, schämst du dich nicht?

Margarethe.

Warum, Fräulein? Daß ich von ehrenwerthen Dingen rede? Ist der Ehestand nicht ehrenwerth, selbst an einem Bettler? Ist nicht Euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich glaube gar, Ihr wollt, ich hätte sagen sollen, mit Respekt vor Euer Gnaden, „ein Ehemann“ statt ein „Mann“? Wenn nicht schlimme Gedanken gute Reden verdrehen, so werde ich Niemanden beleidigen. Was in aller Welt ist denn Schlimmes daran, wenn ich sage: „schwerer durch einen Ehemann?“ Gewiß nicht das Mindeste, wenn er nur der rechte Mann und sie die rechte Frau ist. Fragt nur Fräulein Beatrice; da kommt sie.

Beatrice tritt auf.

Hero.

Guten Morgen, Bäschen.

Beatrice.

Guten Morgen, liebe Hero.

Hero.

Nun, was fehlt Euch denn, daß Ihr in einem so kranken Tone sprecht?

Beatrice.

Mich däucht, ich bin aus jedem andern Tone heraus.

Margarethe.

Trällert nur: „Leichter Sinn!“ Das Lied hat leichte Füße. Singt es; ich will dazu tanzen!

Beatrice.

Ja, „leichter Sinn“ mit „leichten Füßen“! — Und wenn dein Mann gern Orgel spielt, sorgst du ihm für Bälge.

Margarethe.

O gewaltsame Auslegung! Ich stoße sie mit Füßen von mir.

Beatrice.

Es ist bald fünf Uhr, Bäschen; es wird nun Zeit, daß du dich fertig machst. — Meiner Treu, mir ist gar nicht wohl. Oh!

Margarethe.

Im Herzen, im Kopf, oder im Magen?

Beatrice.

Ach! bald hier, bald dort!

Margarethe.

Nun, wenn Ihr nicht Euern Glauben verleugnet habt, so segelt man nicht mehr nach den Sternen.

Beatrice.

Was hat die Närrin da gesagt?

Margarethe.

Ich? Gar nichts. Aber der Himmel beschere Jedem, was sein Herz begehrt.

Hero.

Diese Handschuhe schickt mir der Graf; sie sind überaus angenehm parfümirt.

Beatrice.

Ich habe den Stockschnupfen, Base, ich kann nicht riechen.

Margarethe.

Ein Mädchen und verstopft? — Ei nun ja, man kann sich leicht erkälten.

Beatrice.

O behüthe Gott, behüthe Gott! Wie lange ist es denn, daß Ihr vom Witz Profession macht?

Margarethe.

Seit Ihr es aufgegeben habt. Steht mir mein Witz nicht unvergleichlich?

Beatrice.

Man sieht ihn nicht deutlich genug; Ihr solltet ihn auf der Haube tragen. — In der That, ich bin unwohl.

Margarethe.

Nehmt etwas destillirten Carduus Benedictus und legt ihn aufs Herz; es ist das beste Mittel gegen Eure Beklemmung.

Hero.

Das heißt mit einer Distel stechen.

Beatrice.

Benedictus! Warum Benedictus? Es steckt eine Anspielung in Euerm Benedictus.

Margarethe.

Anspielung? Nein, meiner Treu, ich denke nicht an irgend eine Anspielung, sondern meinte schlechtweg eine natürliche Benedictendistel. Ihr denkt vielleicht, ich halte Euch für verliebt. Nein, wahrhaftig, eine solche Thörin bin ich nicht, daß ich denken sollte, was ich Lust habe; man denkt lieber, was man kann, und wenn ich mir das Gehirn ausdächte, so kann ich mir nicht denken, daß Euer Gnaden verliebt seien, oder jemals verliebt sein werden, oder verliebt sein können. Und doch war es mit Benedict gerade ebenso. Und was ist seit Kurzem für ein Mann aus ihm geworden! Er verschwor es, sich jemals zu verheirathen, und doch ist es, trotz seinem Stolz und seiner Kälte, bereits so weit mit ihm gekommen, daß er allen Appetit zum Essen verloren hat. Ob Euer Gnaden auch noch zu bekehren sind, das weiß ich nicht; aber mich däucht, Ihr seht mit Euren Augen ebenso, wie andre Weiber.

Beatrice.

In welchem Schritt geht deine Zunge jetzt?

Margarethe.

In keinem falschen Galopp.

Ursula (zurückkommend).

Fräulein, zieht Euch zurück! Der Prinz, der Graf, Signor

Benedict, Don Juan und alle junge Cavaliere aus der Stadt sind da, um Euch nach der Kirche abzuholen.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

Leonato, Holzapfel und Schlehwein treten auf.

Leonato.

Was wollt Ihr von mir, ehrlicher Nachbar?

Holzapfel.

Ei nun, gnädiger Herr, ich möchte eine Confidenz mit Euch haben, die Euch nahe angeht.

Leonato.

Ich bitte Euch, macht es kurz; denn Ihr seht, ich habe viel zu thun.

Schlehwein.

Das muß wahr sein, gnädiger Herr.

Leonato.

Was wollt ihr also, Freunde?

Holzapfel.

Der gute Mann Schlehwein, Herr, spricht ein bischen weit von der Sache; ein alter Mann, mein lieber Herr; doch sein Verstand ist noch nicht so stumpf, als ich ihn mit Gottes Hülfe wünschen möchte; aber in der That ein ehrlicher und braver Mann, so ehrlich, wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen.

Schlehwein.

Ja, dank dem Himmel, ich bin so ehrlich, als nur irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist und nicht ehrlicher als ich.

Holzapfel.

Exempla sunt odorosa, sagt Horaz, der den Virgil geschrieben hat; Palabras, Nachbar Schlehwein!

Leonato.

Nachbarn, ihr seid lästig.

Holzapfel.

Euer Gnaden sagen das nur so; wir sind des armen Herzogs Gerichtsbediente. Aber meiner Treu, ich für mein Theil, hätt' ich auch so viel Grütze im Kopf, als wie ein König, ich würde mich's nicht reuen lassen, Alles auf Euer Gnaden zu wenden.

Leonato.

Alle deine Last von Grütze auf mich?

Holzapfel.

Ja, und wenn sie noch tausendmal größer wäre, als sie ist. Denn ich höre eine so gute Exclamation über Euer Gnaden, als über irgend einen Mann in der Stadt, und wenn ich auch gleich nur ein armer Mann bin, so freut's mich doch, es zu hören.

Schlehwein.

Und mich auch.

Leonato.

Ich möchte gern wissen, was ihr mir zu sagen habt.

Schlehwein.

Sapperment, gnädiger Herr, unsre Wache hat in der verwichenen Nacht, allemal mit Exception Euer Gnaden, ein paar so ausgemachte Schurken aufgefangen, als nur irgend in Messina zu finden sind.

Holzapfel.

Ein guter alter Mann, gnädiger Herr; er muß halt immer etwas zu reden haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter kommt, geht der Verstand davon; Gott helf' uns, es ist nun einmal nicht anders in der Welt. — Wohl gesprochen,

Nachbar Schlehwein. Der liebe Gott macht es, so gut er kann. Wenn ihrer Zwei auf einem Gaule reiten, so muß der Eine hintansitzen. — Eine ehrliche Seele, gnädiger Herr! Meiner Treu, das ist er; eine so grundehrliche Haut, als je eine Brod gegessen hat. Aber was Gott thut, das ist wohlgethan. Leider können nicht alle Menschen gleich sein. Der gute, ehrliche Nachbar!

Leonato.

In der That, Nachbar, er reicht nicht an Euch hinan.

Holzapfel.

Das sind Gaben, die von Gott kommen.

Leonato.

Ich muß gehn.

Holzapfel.

Nur ein Wort, Herr. Unsere Wache hat in der That in dieser Nacht zwei auspiciöse Personen irritirt, und wir möchten sie gerne diesen Morgen von Euer Gnaden exanimirt haben.

Leonato.

Examinirt sie selbst und bringt mir das Protokoll; wie ihr wohl seht, habe ich jetzt große Eile.

Holzapfel.

Nun, so wollen wir die Sache derangiren.

Leonato.

Trinkt ein Glas Wein, eh ihr geht. Lebt wohl.

Ein Diener kommt.

Diener.

Gnädiger Herr, man wartet auf Euch, daß Ihr Eure Tochter zur Trauung führt.

Leonato.

Ich komme; ich bin fertig.

(Leonato ab mit dem Diener.)

Holzapfel.

Mein lieber Herr Collegia, geht einmal zu Franz Seekohl

und adnotirt ihn, er soll seine Feder und sein Dintenfaß ins Gefängniß bringen; wir wollen die Bursche sogleich examiniren.

Schlehwein.

Dazu gehört Verstand.

Holzapfel.

Seid ohne Sorge, wir wollen den Verstand nicht sparen. (Auf seine Stirne zeigend.) Hier steckt etwas, das den oder jenen schon ins Bockshorn jagen soll. Holt uns nur den gelehrten Schreiber, daß wir die ganze Excommunikation zu Papier bringen, und fragt im Gefängniß nach mir an.

(Sie gehen ab.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Das Innere einer Kirche.

Don Pedro, Don Juan, Leonato, ein Mönch, Claudio, Benedict, Hero, Beatrice und Andere treten auf.

Leonato.

Kommt, Pater Franciscus, macht es kurz; nichts, als was durchaus zur Form der Trauung gehört. Ihre besondern Pflichten könnt Ihr ihnen nachher ans Herz legen.

Mönch (zu Claudio).

Ihr seid hier, gnädiger Herr, um Euch mit diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio.

Nein.

Leonato.

Mit ihr vermählt zu werden, Herr Pater; Ihr seid hier, sie zu vermählen.

Hero.

Ja.

Mönch.

Wofern Einer unter euch ein innerliches Hinderniß weiß, weßwegen dieses Paar nicht verbunden werden könnte, so beschwör ich euch bei eurer Seele Seligkeit, es zu entdecken.

Claudio.

Wißt Ihr eins, Hero?

Hero.

Nein, mein Herr.

Mönch.

Wißt Ihr eins, Herr Graf?

Leonato.

Ich getraue mich für ihn zu antworten: „keins!"

Claudio.

Was sich die Menschen doch Alles getrauen! Was sie Alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun!

Benedict.

Wie? Was? Interjektionen? Nun, einige sind zum Lachen, als: ha ha ha!

Claudio.

Tritt zurück, Pater! Vater, mit Eurer Erlaubniß; seid Ihr aus freier und eigner Bewegung entschlossen, mir dieses Mädchen, Eure Tochter, zur Frau zu geben?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als sie Gott mir gegeben hat.

Claudio.

Und was kann ich Euch dagegen zurückgeben, dessen Werth diese reiche seltne Gabe aufwiegen könnte?

Don Pedro.

Nichts, gebt Ihr sie nicht selber ihm zurück.

Claudio.

Mein Prinz, Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit.
Da, Leonato, nehmt sie denn zurück!
Gebt nicht dem Freund die faule Pomeranze;
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
O seht doch, wie sie jungfraunhaft erröthet!
In welchen glaubenswerthen Schein von Wahrheit
Die schlaue Sünde sich zu hüllen weiß!
Tritt nicht dies Blut wie ein verschämter Zeuge

Der schlichten Tugend auf? Schwört ihr nicht alle,
Die ihr sie seht, sie sei noch rein und schuldlos
Nach diesem äußern Schein? — Sie ist es nicht;
Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,
Und ihr Erröthen zeigt nur ihre — Schuld.

Leonato.

Was meint Ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen, mein' ich,
Mich nicht an eine Buhlerin zu hängen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn Ihr durch eigne Prüfung
Den Widerstand der Jugend habt besiegt
Und ihre Jungfrauschaft zu Fall gebracht, —

Claudio.

Herr, ich versteh Euch; wenn ich sie erkannt,
Umarmte sie in mir nur ihren Gatten;
Das mildre die vorherbegangne Sünde.
So meint Ihr wohl. Doch, Leonato, nein,
Nie hab ich sie versucht mit freien Worten,
Und nur wie einer Schwester Lieb' in Ehren
Ihr stets bezeigt, so wie die Schaam es duldet.

Hero.

Und bin ich jemals anders Euch erschienen?

Claudio.

Weg mit dem Schein! Ich schreib' ein Buch dagegen!
Ihr scheint mir, wie Dian' in ihrem Kreise;
Keusch, wie die Knospe, eh sie sich entfaltet,
Und doch seid Ihr unmäßiger im Blut
Als Venus oder jene üpp'gen Thiere,
Die sich in wildem Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Seid Ihr nicht wohl, daß Ihr so irre redet?

Leonato.

Und Ihr sagt nichts, mein Fürst?

Don Pedro.

Was sollt' ich sagen?
Ich steh entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den theuern Freund der Dirne zu verbinden.

Leonato.

Wie? Seh ich? Hör' ich? Ist das nur ein Traum?

Don Juan.

Ihr hört in Wahrheit, Herr, und hört die Wahrheit.

Benedict.

Das sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr, o Gott!

Claudio.

Leonato, steh ich hier? Ist dieß der Fürst?
Und dieß des Fürsten Bruder? Ist dieß hier
Hero's Gesicht? Ist unser Auge unser?

Leonato.

Das Alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt mir eine Frag' an Eure Tochter;
Und kraft des Vaterrechts, das die Natur
Euch gab, an ihr, heißt sie die Wahrheit sagen.

Leonato.

So wahr du meine Tochter bist, befehl' ich's.

Hero.

O Gott beschütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt und nennet Euern Namen!

Hero.

Ist der nicht Hero? Und wer schmäht den Namen
Mit einer Lästerung?

Claudio.

Das kann denn Hero!
Nur Hero selbst löscht Hero's Tugend aus. —
Wer war der Mann, mit dem Ihr gestern spracht
Zur Nacht vom Fenster zwischen Zwölf und Eins?
Wofern Ihr Jungfrau seid, so gebt mir Antwort!

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann um diese Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, dann seid Ihr schuldig. — Leonato,
Es schmerzt mich, daß Ihr's hören müßt; auf Ehre,
Mein Bruder, ich und der gekränkte Graf,
Wir sahn und hörten sie zu dieser Stunde
Mit einem Schurken aus dem Fenster sprechen,
Der wirklich auch wie ein verworfner Bube
Die schändlichen Besuche eingestand,
Die er geheim ihr tausendmal gemacht.

Don Juan.

Pfui, pfui, man darf davon nicht reden, Herr;
Es ist nicht Keuschheit g'nug in einer Sprache,
Ohn' Anstoß es zu sagen. Drum, o Fräulein,
Thut Eure schlechte Aufführung mir leid.

Claudio.

O Hero, welche Hero wärest du,
Wär' mit der Hälfte deiner äußern Huld
Dein Thun und deines Herzens Rath gepaart!
So fahr' denn wohl, höchst häßlich, und höchst schön!
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!
Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahlt.

Leonato.

Ist Niemands Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht.)

Beatrice.

Was ist dir, Base? Warum sinkst du hin?

Don Juan.

Kommt! Gehn wir! Daß die Schmach zu Tage kam,
Beraubt sie ihrer Sinne.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)

Benedict.

Was fehlt dem Fräulein?

Beatrice.

Ach, ich fürchte, sie ist todt! —
Helft, Oheim! — Hero! — Benedict! — O Mönch! —

Leonato.

O Schicksal, zieh die schwere Hand nicht ab;
Tod ist der schönste Schleier ihrer Schmach,
Den man nur wünschen kann.

Beatrice.

Wie ist Euch, Fräulein?

Mönch.

O faßt Euch doch!

Leonato.

Schlägst du die Augen auf?

Mönch.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? Wie? Schreit nicht Alles in der Welt
Schmach über sie! Vermöchte sie zu läugnen
Die That, die ihr Erröthen eingestand?
Nein, lebe nicht, o Hero! Oeffne nicht
Die Augen mehr! Denn wenn ich jetzt nicht dächte,
Du würdest plötzlich sterben, ha, dann dächt' ich,

Dein Geist wär stärker als dein Schaamgefühl,
Und würde selbst im Augenblick dich morden.
Was klagt' ich doch in den vergangnen Zeiten,
Ich Thor, daß nur ein einz'ges Kind ich habe?
Und schalt zu karg die schaffende Natur?
O dieses einzge Kind war schon zuviel;
Denn an dem einz'gen hab' ich eins zuviel.
Warum erschienst du je mir liebenswürdig?
Warum nahm ich ein Findelkind nicht auf,
Das vor den Thüren lag? Von diesem könnt' ich
Doch sagen, wenn es mir nicht Ehre machte,
Es ist kein Theil von mir! Und diese Schmach
Sie stammt aus einer unbekannten Lende!
Jedoch mein eignes Kind, das, als das eigne,
Ich liebte, als das meinige erhob,
So sehr das meinige, daß ich fast selbst
Nicht in dem Grade so mein war, wie sie, —
Wie? Diese? O in einen Dintenpfuhl
Ist sie gefallen, und der Ocean
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
Und auch nicht Salz genug, ihr modernd Fleisch
Vor Fäulniß zu bewahren.

Benedict.

Faßt Euch, Herr!
Ich bin so sehr verwundert und bestürzt,
Daß ich kaum weiß noch, was ich sagen soll.

Beatrice.

Bei meiner Seligkeit, sie ist verläumdet.

Benedict.

Schlieft Ihr die Nacht in ihrem Zimmer, Fräulein?

Beatrice.

Nein, dießmal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Beweis! Beweis! O noch viel stärker ward,
Was schon vorher mit Eisen war umspannt!
Die Prinzen sollten lügen? Claudio lügen?
Der so sie liebt, daß nennend ihre Schmach
Er weinen muß? Hinweg mit ihr! Sie sterbe!

Mönch.

Hört mich ein wenig an!
Denn deßhalb nur war ich so lange still,
Und ließ dem seltnen Zufall seinen Lauf,
Weil ich das Fräulein wahrnahm. Ich bemerkte,
Ein Heer empörter Röthen fuhr ihr rasch
Ins Angesicht; ein Heer Unschuldsgefühle
In Engelweihe trug die Röthen fort.
In ihrem Auge sprüht' ein Feuer auf,
Den Zweifel dieser Prinzen zu verzehren
An ihrer Mädchentreue. — Heißt mich Narr,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürd'gem Stand und heiligem Beruf,
Wenn nicht das edle Fräulein schuldlos hierliegt,
Vom Irrthum tief gekränkt.

Leonato.

Das ist unmöglich.
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Läugnet sie es denn?
Was strebst du mit Entschuld'gung zu verhüllen,
Was sich so klar in offner Blöße zeigt?

Mönch.

Fräulein, wer ist's, mit dem man Euch verklagt?

Hero.

Die Kläger kennen ihn; ich kenne Keinen.
Ich weiß nicht mehr von irgend einem Mann,
Als einer Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Und wenn ich nicht die reine Wahrheit rede,
So will ich einst nicht selig werden! — Vater,
Beweist sich's, daß zu unerlaubter Zeit
Mit mir ein Mann gesprochen, daß ich gestern
Zu Nacht mit einem nur ein Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode!

Mönch.

Irgend ein Irrthum, scheint mir's, täuscht die Prinzen;
Sie beide sind der Gipfel aller Ehre;
Und hat man ihre Klugheit mißgeleitet,
So ist's das Werk des Bastards Don Juan,
Deß Geist auf nichts als Bubenstücke sinnt.

Leonato.

Ich weiß nicht; ist es wahr, so tödt' ich sie
Mit meiner eignen Hand; und ist es falsch,
Soll mir der Stolzeste von ihnen büßen.
Noch hat die Zeit mein Blut nicht so vertrocknet,
Nicht Alter den Verstand mir so verzehrt,
Noch Unglück mein Vermögen so geplündert,
Noch Schlechtheit mich so freundelos gemacht,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Des Körpers Kraft und Regsamkeit des Geistes,
Der Mittel Füll' und eine Zahl von Freunden,
Genug, um mich zu rächen.

Mönch.

Habt Geduld,
Und hört in diesem Fall auf meinen Rath!
Die Prinzen ließen Hero hier für todt;
Nun haltet eine Zeitlang sie geheim.

Und macht bekannt, daß sie gestorben sei.
Bekräftigt's durch den Schein der äußern Trauer,
Und hängt an Eurer Ahnen alte Gruft
Ein Epitaph, und übt jedweden Brauch,
Wie ihn die hergebrachte Sitte heischt.

Leonato.

Und wozu soll das führen? Was dann weiter?

Mönch.

Gut ausgeführt wird es Verläumdung wandeln
In Mitleid gegen sie. Das ist schon gut.
Doch nicht nur dieß erträumt mein seltsam Mittel,
Das Ziel der Arbeit ist ein größres Werk.
Da sie gestorben, wie man glauben muß,
In dem Momente, wo man sie beschuldigt,
Wird sie beklagt, bedauert und entschuldigt
Von Jedermann. Denn so pflegt es zu gehn:
Man schätzt kein Gut, so lang man es besitzt;
Erst wenn man es verloren, steigert sich
Sein Werth; dann strahlt ein jeder Vorzug heller,
Den man kaum sah, so lang es unser war.
So wird es auch an Claudio geschehn.
Wenn er vernimmt, daß sie sein Wort getödtet,
Dann schleicht sich lieblich ihres Lebens Bild
Hinein zur Werkstatt seiner Phantasie;
Und jedes reizende Organ des Lebens
Stellt sich, in schöneres Gewand gekleidet,
Dem innern Auge dar, als wo sie lebte.
Und wenn er je sie wahr und innig liebte,
Dann wird er tief in Traurigkeit versinken,
Und wünschen, daß er sie nicht so verklagt,
Auch wenn er selbst die Klage wahr vermeint.
Laßt dieß geschehn, und glaubt mir, der Erfolg
Wird uns zu einem bessern Ausgang führen,

Als ich dies ungefähre Bild entwerfe.
Doch würd' auch jedes andre Ziel verfehlt,
So löscht die Nachricht von des Fräuleins Tod
Doch wenigstens das Wunder ihrer Schande.
Gelingt es nicht, so könnt Ihr sie verbergen,
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
Vor allen Augen, Zungen, Kränkungen,
In eines Klosters abgeschiedner Zelle.

Benedict.

O Leonato, folgt dem Rath des Mönches,
Und wißt Ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Treue
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
So will ich doch so heimlich und so streng
Hier handeln, als die Seel' in Euerm Körper.

Leonato.

Ich lasse mich in dieser Fluth des Grams
Vom schwächsten Faden lenken.

Mönch.

Da thut Ihr wohl daran; folgt ihm nur nach:
Ein seltnes Uebel fordert seltne Mittel.
(Zu Hero.)
Sterbt, um zu leben! Euer Hochzeitstag
Ist nur verlegt. Drum faßt Euch in Geduld!
(Der Mönch, Hero und Leonato ab.)

Benedict.

Habt Ihr die ganze Zeit geweint, o Fräulein?

Beatrice.

Ja, und ich werde lange Zeit noch weinen.

Benedict.

Das wünsch' ich nicht.

Beatrice.

Ihr braucht's auch nicht; ich thu' es schon von selbst.

Benedict.

In Wahrheit, ich glaube, man thut Eurer schönen Base Unrecht.

Beatrice.

Ach, wie würde sich der Mann um mich verdient machen, der ihr Recht verschaffen wollte!

Benedict.

Gibt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice.

Einen sehr geraden Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedict.

Kann ein Mann es thun?

Beatrice.

Es ist eines Mannes Geschäft, aber nicht Eures.

Benedict.

Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als Euch; klingt das nicht seltsam?

Beatrice.

So seltsam, als — ich weiß nicht was; ich könnte eben so gut sagen, ich liebte nichts so sehr, als Euch; aber glaubt es nicht; und doch lüg' ich nicht; ich gestehe nichts, und ich läugne auch nichts. — Ich bin um meine Base tief bekümmert.

Benedict.

Bei meinem Schwert, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice.

Schwört nicht dabei und eßt's!

Benedict.

Ich schwöre bei ihm, daß Ihr mich liebt; und der soll mir's essen, der sagt, ich liebe Euch nicht.

Beatrice.

Wollt Ihr nicht Euer Wort wieder essen?

Benedict.

Mit keiner Brühe, die nur ersonnen werden könnte. Ich schwöre dir, ich liebe dich!

Beatrice.

Nun, dann mag mir Gott verzeihen!

Benedict.

Um welcher Sünde willen, holde Beatrice?

Beatrice.

Ihr habt mich in einer glücklichen Stunde getroffen. Ich stand so eben im Begriff, Euch meine Liebe zu erklären.

Benedict.

Thut das aus vollem Herzen!

Beatrice.

Ich liebe Euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts davon übrig bleibt, um dabei zu schwören.

Benedict.

Komm, gebiete mir, für dich zu thun, was du willst.

Beatrice.

Ermorde Claudio!

Benedict.

Ha, nicht um die ganze Welt!

Beatrice.

Ihr ermordet mich durch Eure Weigerung. — Lebt wohl.

Benedict.

O wartet noch, holde Beatrice.

Beatrice.

Ich bin schon von hinnen, ob ich gleich noch hier bin. Ihr liebt mich nicht; ich bitte Euch, laßt mich gehen!

Benedict.

Beatrice!

Beatrice.

Im Ernst, ich will gehen.

Benedict.

Erst wollen wir Freunde sein.

Beatrice.

Ihr habt mehr Herz, mein Freund zu sein, als, sich mit meinem Feinde zu schlagen.

Benedict.

Ist Claudio dein Feind?

Beatrice.

Hat er sich nicht im höchsten Grade als ein niederträchtiger Mensch gegen mich bezeigt, der meine Base verläumdet, beschimpft und um ihren guten Namen gebracht hat? O daß ich doch ein Mann wäre! Was? Sie auf den Händen tragen bis zu dem Momente, wo sie einander die Hände geben sollen, und dann so öffentlich, so schmählich, auf eine so herzlose Art — O daß ich doch ein Mann wäre! Ich wollte sein Herz auf dem Markte essen.

Benedict.

Hört mich, Beatrice!

Beatrice.

Sie habe mit einem Mann aus ihrem Fenster gesprochen! Ein feines Mährchen!

Benedict.

Nein, aber Beatrice —

Beatrice.

Die liebenswürdige, seelengute Hero, sie ist beleidigt, sie ist verläumdet, sie ist zu Grunde gerichtet.

Benedict.

Beat —

Beatrice.

Prinzen und Grafen! Wahrlich, ein prinzenmäßiges Zeugniß, ein vortreffliches Grafenstückchen! Ein sauberer Liebhaber, wahrhaftig! Ha, daß ich doch nur ein Mann wäre, um seinetwillen! Oder daß ich doch wenigstens einen Freund fände, der um meinetwillen ein Mann sein wollte! Aber alle Mannheit ist in Höflichkeit aufgelöst, Tapferkeit in Complimente, und die Männer sind zu lauter Zungen geworden, und zu glatten dazu. Wer jetzt schwören und recht tüchtig lügen kann, der gilt für so tapfer, als Herkules. Ach, da ich durch all

mein Wünschen doch nun einmal kein Mann werden kann, so will ich lieber sterben als Weib durch meinen Gram!

Benedict.

Bleib, holde Beatrice! Bei dieser Hand, ich liebe dich!

Beatrice.

Thu es mir zu Liebe und gebrauche deine Hand zu etwas Besserem als zum Schwören.

Benedict.

Seid Ihr in Euerm Innern überzeugt, daß Graf Claudio der Hero Unrecht gethan habe?

Beatrice.

Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict.

Genug; hier ist mein Wort: Ich will ihn herausfordern! Laßt mich Eure Hand küssen, und so lebt wohl! Bei dieser Hand, Claudio soll mir schwer zahlen. Wie Ihr von mir hört, so denkt von mir. Geht, tröstet Eure Base. Ich muß behaupten, sie sei todt. Und somit Adieu!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Gefängniß.

Holzapfel, Schlehwein, der Küster in Amtskleidern, Borachio, Conrad und die Wache.

Holzapfel.

Ist unser ganzes Cholericum beisammen?

Schlehwein.

O einen Stuhl und ein Polster für den Herrn Küster!

Küster.

Wer sind die Maleficanten?

Holzapfel.

Sapperment, das bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein.

Ja, das versteht sich; wir haben die Introduction, sie zu examimiren.

Küster.

Aber wo sind denn die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Man führe sie vor den Herrn Constabel!

Holzapfel.

Ja, mein Seel, laßt sie vor mich kommen. — Wie ist Euer Name, Freund?

Borachio.

Borachio.

Holzapfel.

Notirt das; Borachio. — Und Euer Spießgeselle?

Conrad.

Ich bin ein Cavalier, Herr, und mein Name ist Conrad.

Holzapfel.

Notirt das; Herr Cavalier von Conrad. — Ihr Herrn, dient ihr Gott?

Conrad und Borachio.

Ja, Herr, wir hoffen's.

Holzapfel.

Notirt das: „sie hoffen, sie dienen Gott", und schreibt Gott voran, denn Gott verhüthe, daß Gott solchen Schurken nachstehen sollte. — Ihr Herrn, es hat sich bereits ausgewiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und es wird sich noch weiter deklamiren, daß es sich wirklich so verhält. Was habt ihr darauf zu antworten?

Conrad.

Sackerlot, ihr Herrn, wir sagen, wir sind keine.

Holzapfel.

Ein abgeschlagener, pfiffiger Bursch, das confirmir' ich Euch, doch zugleich deformir' ich Euch, daß ich ihn definiren werde. Kommt näher, Kamerad, und laßt Euch ein Wort ins Ohr inspiriren: man glaubt, daß ihr zwei Spitzbuben seid.

Borachio.

Und ich sage Euch, Herr, daß wir keine sind.

Holzapfel.

Tretet jetzt wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als wären sie mit einander dejurirt und condeformirt? — Habt Ihr's auch adnotirt, daß sie keine sind?

Küster.

Herr Constabel, das ist nicht die rechte Manier, Jemand zu verhören. Ihr müßt die Wächter vorfordern, und sie über den Anklagepunkt befragen.

Holzapfel.

Ja, zum Henker, das möchte in der That der allerunkommodeste Weg sein. — Laßt die Wache parodiren! — (Wache kommt näher heran.) — Ihr Leute, wir kommandiren euch in des Prinzen Namen, klagt einmal diese Menschen an!

Erster Wächter.

Herr, dieser Mann hier hat gesagt, der Bruder des Prinzen, Don Juan, sei ein Spitzbube.

Holzapfel.

Notirt: Prinz Don Juan ein Spitzbube. — Ei das ist ja ein offenbarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Spitzbuben zu schimpfen.

Borachio.

Herr Constabel —

Holzapfel.

Still, Halunke! Dein Gesicht gefällt mir nicht, das will ich dir schriftlich geben.

Küster.

Was habt ihr sonst noch sagen hören?

Zweiter Wächter.

Je nun, der da habe tausend Dukaten acceptirt von Don Juan, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzapfel.

Offenbarer Raubmord in optima forma!

Schlehwein.

Ja, mein' Seel', in forma!

Küster.

Was weiter, Freund?

Erster Wächter.

Und Graf Claudio habe auf seine Reden hin beschlossen, Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen, und sie nicht zu heirathen.

Holzapfel.

O du Spitzbube! Dafür wirst du zur ewigen Satisfaction verdammt werden!

Küster.

Was weiter?

Zweiter Wächter.

Das ist Alles.

Küster.

Und das ist mehr, ihr Herrn, als ihr läugnen könnt. Der Prinz Don Juan hat sich an diesem Morgen heimlich entfernt; Hero wurde auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Art verschmäht, und ist aus Betrübniß darüber plötzlich gestorben. — Herr Constabel, laßt die Leute binden, und zu Leonato führen; ich will vorausgehn, und ihm ihre Examination communiciren. (Ab.)

Holzapfel.

Recht so. Laßt sie binden!

Schlehwein.

Ja, nehmt sie in Beschluß!

Conrad.

Weg, Stockfisch!

Holzapfel.

Sapperment, wo ist der Küster? Er soll notificiren: des Prinzen Gerichtsdiener ein Stockfisch. — Kommt, bindet sie! — Du nichtsnutziges Aas!

Conrad.

Fort! Ihr seid ein Esel! Ihr seid ein Esel!

Holzapfel.

Was? Despektirst du mein Amt nicht? Suspektirst du meine Jahre nicht? O wenn er doch hier wäre, damit er aufschreiben könnte, ich sei ein Esel! Aber, ihr Herrn, memorirt es euch, daß ich ein Esel bin. Wenn es auch nicht notirt worden ist, so vergeßt es ja nicht, ich bin ein Esel. Ei du Racker, du steckst voller Pietät, wie wir dir durch Zeugnisse beweisen können! Ich bin immer für einen klugen Kerl passirt, und was mehr ist, ich bin ein Gerichtsbeamter, und was noch mehr ist, ein ansäßiger Mann; und was noch mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als irgend eins in Messina, und dazu ein Mann, der die Gesetze versteht! — Nun, kommt mir nur! — Und ein Mann, der sein gutes Auskommen hat, und ein Mann, der zwei Röcke auf dem Leibe hat, und ein Mann, der um Vieles gekommen ist, und Alles an ihm sauber und deputirlich! — Schafft ihn fort! — O wäre es doch nur aufgeschrieben worden, daß ich ein Esel bin!

(Alle ab)



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Leonato und Antonio treten auf.

Antonio.

Wenn Ihr so fortfahrt, tödtet Ihr Euch selbst:
Es ist nicht klug, dem Kummer gegen sich
So beizustehn.

Leonato.

O sparet Euern Rath,
Der in das Ohr mir so vergebens fällt,
Wie Wasser in ein Sieb. Nein, keinen Rath!
Kein Tröster soll mir Schmeichelworte sagen,
Als einer, dessen Kummer meinem gleicht.
Bringt mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Und dessen Lust an ihm so ward vernichtet,
Und heißt ihn von Geduld mir reden! Meßt
Der Läng' und Breite nach sein Weh nach meinem,
Ob es dem meinen Punkt für Punkt entspricht.
Sei das wie das, sei dieser Gram wie der,
In jedem Zug, in Art, Gestalt und Form,
Wenn der dann lächelt und den Bart sich streicht,

Und „Gram, fahr' hin!“ ruft, und „Juchhei“ statt „Ach!“
Den Schmerz mit Sprüchen flickt, mit Schülerphrasen
Sein bittres Leid betäubt, — den bringt mir her!
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.
Doch keinen Solchen gibt's. Man hat, mein Bruder,
Stets guten Rath und Trost für jeden Gram,
Den man nicht selber fühlt; doch fühlt man ihn,
Dann wird der Tröster selbst zum Rasenden,
Der erst als Arzt den Gram kuriren wollte,
Des Wahnsinns Macht mit seidnen Fäden fesseln,
Das Leid mit Lust, den Krampf mit Worten bannen.
Nein, nein; dem predigt Jeder von Geduld,
Den seines Unglücks Last zu Boden drückt;
Doch keines Weisen Weisheit zeigt sich lehrreich
Bis dahin, wo ihm Gleiches widerfährt.
Darum, o Freund, verschone mich mit Rath,
Den meine Schmerzenslaute überschrein.

Antonio.

Der Mann kann manchmal einem Kinde gleichen.

Leonato.

O schweigt, ich bitte; ich bin Fleisch und Blut;
Denn niemals gab's noch einen Philosophen,
Der nur das Zahnweh mit Geduld ertrug;
Obgleich er in der Götter Sprache schrieb
Und Leid und Unfall eitel Possen nannte.

Antonio.

Lenkt wenigstens nicht allen Gram auf Euch;
Laßt die, die Euch gekränkt, ihn auch empfinden!

Leonato.

Da hast du Recht; ich folge deinem Rath.
Mir sagt mein Herz, daß man mein Kind verläumdet,
Und das soll Claudio wissen und der Prinz,
Und Alle, welche ihren Ruf geschändet.

Don Pedro und Claudio treten auf.

Antonio.

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eile.

Don Pedro.

Gut'n Tag, gut'n Tag!

Claudio.

Gott grüß' euch beid', ihr Herrn!

Leonato.

Ein Wort, ihr Herrn!

Don Pedro.

Wir eilen, Leonato.

Leonato.

Ihr eilt, mein Prinz? Gut; lebt denn wohl, mein Prinz. —
Habt Ihr so viel zu thun? — Nun, es ist eins!

Don Pedro.

Erzürnt Euch nicht darüber, guter Alter.

Antonio.

Wenn er durch Zorn sich Recht verschaffen könnte,
Ging's Ein'gen von uns schlimm.

Claudio.

Wer ficht ihn an?

Leonato.

Wer? Du, du Heuchler, hast mich angefochten!
O lege deine Hand nicht an dein Schwert;
Ich fürcht' es nicht.

Claudio.

Verflucht sei meine Hand,
Wenn Euerm Alter sie zu drohen wagte;
Die Hand am Schwert hat wahrlich nichts bedeutet.

Leonato.

Ha, treibe nicht noch deinen Spott mit mir!
Ich rede nicht als aberwitz'ger Geck,
Der mit dem Vorrecht seiner Jahre prahlt,

Was er als Jüngling that, und würde thun,
Wenn er nicht alt wär'. Claudio, dir aufs Haupt:
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich mich meiner Würde muß entäußern,
Und als ein Graukopf, morsch von manchem Tage,
Ausfordern dich auf Leben oder Tod!
Ich sag' es, du belogst mein schuldlos Kind,
Dein Lästern drang so tief ihr in das Herz,
Daß sie im Grab nun liegt bei ihren Ahnen,
In einer Gruft, die keine Schande birgt,
Als ihre, die dein ruchlos Herz ersonnen.

Claudio.

Mein ruchlos Herz?

Leonato.

Ja, ja, dein ruchlos Herz.

Don Pedro.

Ihr irrt Euch, alter Mann.

Leonato.

Mein Prinz, mein Prinz,
Auf seinen Kopf beweis' ich's, wenn er's wagt,
Trotz seiner Uebung, seiner Kunst im Fechten,
Trotz seiner Jugend, und trotz seiner Kraft.

Claudio.

O geht; ich habe nichts mit Euch zu schaffen!

Leonato.

Weichst du mir aus, du Mörder meines Kindes?
Ermorde mich! Dann mord'st du einen Mann!

Antonio.

Er morde zwei von uns, und Männer traun! —
Doch sorget nicht; laßt ihn erst einen tödten.
Wen's trifft, dem gilt's. Er soll mir Rede stehn.
Komm, komm, du alter Knabe! Komm heraus!

Ich peitsche dich aus deiner Kunst heraus,
Und zeige mich an dir als Edelmann.

Leonato.

O Bruder —

Antonio.

Schweig! Gott weiß, ich liebte sie!
Und Schurken haben sie zu Tod gelästert,
Die einem Mann so wenig Antwort geben,
Als ich die Zunge gegen Schlangen brauche,
Nur Prahler, Gecken, Affen, Milchgesichter!

Leonato.

Bruder Antonio —

Antonio.

Seid ruhig, Mann; ich kenne sie, und weiß,
Wie viel sie bis zum letzten Skrupel wiegen;
Schmarotzende, gezierte Modepuppen,
Die lügen, witzeln, spotten, lästern, schimpfen,
Sich spreizen, grimmige Grimassen schneiden,
Und rings mit Wortorkanen um sich werfen,
Wie schlecht dem Feind es gehn soll, wenn er's wagt,
Doch das ist Alles.

Leonato.

Aber höre, Bruder —

Antonio.

Es ist schon gut! Laßt mich nur Alles machen!

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir wollen Euern Zorn nicht reizen;
Mein Herz betrauert Eurer Tochter Tod;
Doch auf mein Wort, sie gaben ihr nichts schuld,
Als was als Wahrheit sich herausgestellt.

Leonato.

Mein Prinz, mein Prinz —

Don Pedro.

Ich will nichts hören.

Leonato.

Nicht? —

Ich will gehört sein, Bruder.

Antonio.

Und Ihr sollt;

Sonst würde uns die schwerste Strafe treffen.

(Leonato und Antonio ab.)

Benedict tritt auf.

Don Pedro.

Seht, seht! Da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio.

Was gibt es Neues?

Benedict.

Guten Tag, mein Prinz!

Don Pedro.

Seid mir willkommen, Signor Benedict,
Fast wäret Ihr zu einem Streit gekommen.

Claudio.

Es fehlte wenig daran, so wären uns unsere Nasen von ein paar alten Männern ohne Zähne abgebissen worden.

Don Pedro.

Leonato und Don Pedro. Was denkst du davon? Wenn wir auch gefochten hätten, so zweifle ich, daß wir für sie zu jung gewesen wären.

Benedict.

Bei einem schlechten Handel kann sich keine Tapferkeit bewähren. Ich kam, um euch beide aufzusuchen.

Claudio.

Und wir suchten dich schon überall; denn wir sind schrecklich melancholisch, und würden es gerne sehen, wenn uns Jemand aufheiterte. Willst du uns mit deinem Witze an die Hand gehn?

Benedict.

Mein Witz steckt in der Scheide meines Schwertes. Soll ich ziehen?

Don Pedro.

Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio.

Das ist sonst nicht der Brauch, wiewohl schon so Mancher seinen Witz bei Seite gelegt hat. — Ich will dich ziehen heißen, wie einen Fiedler, dem man zuruft: „Spiel auf!“

Don Pedro.

So wahr ich ehrlich bin, er sieht ganz blaß aus. Bist du krank, oder verdrießlich?

Claudio.

Courage, Kerl! Wenn der Kummer auch Katzen umbringt, du hast Herz genug, den Kummer umzubringen.

Benedict.

Herr, ich stelle mich Euerm Witz in den Schranken, wenn Ihr gegen mich losdrückt. Ich bitte Euch, wählt ein anderes Thema.

Claudio.

Nun so gebt ihm einen andern Speer; der letzte brach mitten durch.

Don Pedro.

Beim Himmel, er verändert die Farbe mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernste böse.

Claudio.

Wenn er bös ist, so weiß er, wie man den Handschuh wirft.

Benedict.

Darf ich Euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio.

Gott behüte mich vor einer Herausforderung!

Don Pedro.

Er hat dich also herausgefordert?

Claudio.

In bester Form.

Don Pedro.

Was für ein artig Ding der Mann ist, der in Wamms und Hosen einhergeht, und seinen Witz zu Hause läßt!

Holzapfel, Schlehwein, und die Wache mit Conrad und Borachio treten auf.

Don Pedro.

Doch still, laßt's gut sein! Raffe dich zusammen, mein Herz, und sei ernst! — Sagte er nicht, mein Bruder sei entwichen?

Holzapfel.

Kommt nur, mein Herr! Wenn Euch die Justiz nicht zähmen kann, so soll sie ihr Handwerk und ihre Wage zum Teufel werfen. Ja, Ihr seid mir verdammter Demokrit; man muß Euch scharf im Prospekt halten.

Don Pedro.

Wie? Was? Zwei von meines Bruders Leuten in Fesseln? Und einer davon Borachio?

Claudio.

Fragt doch nach ihrem Vergehen, mein Prinz!

Don Pedro.

Gerichtsdiener, was haben diese Leute verbrochen?

Holzapfel.

Sapperment, Herr, sie haben falschen Rapport begangen; sie haben Demoralisationen ausgesprochen; zweitens sind sie Calumnien; sechstens endlich haben sie ein Fräulein removirt; drittens haben sie falsche Thaten verificirt, und schließlich sind sie ausgemachte verlogene Spitzbuben.

Don Pedro.

Erstens frag' ich dich, was sie gethan haben; drittens frag'

ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens endlich, warum sie arretirt sind, und schließlich, was man ihnen zur Last legt.

Claudio.

Gut gegeben, und ganz in seiner eignen Division. Das heiß ich doch eine Sache in ihre gehörige Uniform bringen.

Don Pedro.

Was habt ihr verbrochen Leute, daß ihr so an eure Antwort gebunden seid? Dieser gelehrte Constabel ist zu scharfsinnig, als daß man aus ihm klug werden könnte. Was ist euer Vergehen?

Borachio.

Gnädiger Prinz, gestattet nicht, daß man in meinem Verhör weiter schreite. Hört mich an; dann mag mich dieser Graf niederstoßen. Ich habe Eure eignen Augen getäuscht; was Eurer Beider Weisheit nicht entdecken konnte, brachten diese dummen Tölpel an's Licht. Sie belauschten mich in der Nacht, als ich diesem hier gestand, wie Euer Bruder Don Juan mich aufgemuntert, Fräulein Hero zu verläumden; wie Ihr in den Garten geführt worden, um es mit anzusehen, wie ich Margarethen, die Hero's Kleider trug, meine Liebeserklärung machte; und wie Ihr, als die Trauung vor sich gehen sollte, Hero beschimpftet. Meine Büberei haben sie zu Protokoll genommen, welches ich lieber mit meinem Tode besiegeln, als zu meiner Schmach ablesen hören möchte. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Anklage um's Leben gekommen, und kurz und gut, ich verlange nichts Anderes, als den Lohn eines Missethäters.

Don Pedro (zu Claudio).

Dringt nicht dies Wort wie Eisen durch dein Herz?

Claudio.

Ich trank ein Gift, indem er dieß gestand.

Don Pedro (zu Borachio).

Und hat mein Bruder dich dazu verführt?

Borachio.

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

Don Pedro.

Er ist ganz Falschheit und ist ganz Betrug,
Und sein Gewissen schlug ihn in die Flucht.

Claudio.

Holdselge Hero, nun erscheint dein Bild
Mir ganz in seinem ersten Zauber wieder.

Holzapfel.

Kommt, führt die Denuncianten ab. Unser Schreiber wird den Signor Leonato bereits in der Sache illuminirt haben; und ihr Herren, vergeßt nicht, bei Zeit und Gelegenheit zu specificiren, daß ich ein Esel bin.

Schlehwein.

Hier, hier kommt Signor Herr Leonato und der Küster dazu.

Leonato, Antonio und der Küster kommen zurück.

Leonato.

Wo ist der Schurke? Zeigt mir sein Gesicht,
Daß, wenn ich einen treffe, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. — Wer ist's von ihnen?

Borachio.

Wollt ihr den Thäter kennen, schaut auf mich!

Leonato.

Bist du der Sklave, der mit seinem Hauch
Mein schuldlos Kind getödtet?

Borachio.

Ich allein.

Leonato.

O nein, du Schurke; du belügst dich selbst.
Hier stehen noch zwei ehrenwerthe Männer,
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war,

ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens endlich, warum sie arretirt sind, und schließlich, was man ihnen zur Last legt.

Claudio.

Gut gegeben, und ganz in seiner eignen Division. Das heiß ich doch eine Sache in ihre gehörige Uniform bringen.

Don Pedro.

Was habt ihr verbrochen Leute, daß ihr so an eure Antwort gebunden seid? Dieser gelehrte Constabel ist zu scharfsinnig, als daß man aus ihm klug werden könnte. Was ist euer Vergehen?

Borachio.

Gnädiger Prinz, gestattet nicht, daß man in meinem Verhör weiter schreite. Hört mich an; dann mag mich dieser Graf niederstoßen. Ich habe Eure eignen Augen getäuscht; was Eurer Beider Weisheit nicht entdecken konnte, brachten diese dummen Tölpel an's Licht. Sie belauschten mich in der Nacht, als ich diesem hier gestand, wie Euer Bruder Don Juan mich aufgemuntert, Fräulein Hero zu verläumden; wie Ihr in den Garten geführt worden, um es mit anzusehen, wie ich Margarethen, die Hero's Kleider trug, meine Liebeserklärung machte; und wie Ihr, als die Trauung vor sich gehen sollte, Hero beschimpftet. Meine Büberei haben sie zu Protokoll genommen, welches ich lieber mit meinem Tode besiegeln, als zu meiner Schmach ablesen hören möchte. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Anklage um's Leben gekommen, und kurz und gut, ich verlange nichts Anderes, als den Lohn eines Missethäters.

Don Pedro (zu Claudio).

Dringt nicht dies Wort wie Eisen durch dein Herz?

Claudio.

Ich trank ein Gift, indem er dieß gestand.

Don Pedro (zu Borachio).

Und hat mein Bruder dich dazu verführt?

Ich nehme das Erbieten an. Verfahrt
Mit Claudio in Zukunft nach Belieben!

Leonato.

Ich warte Eurer an dem nächsten Morgen.
Für heute gute Nacht! — Der Bube soll
Stirn gegen Stirne Margarethen stehn,
Die, wie es scheint, bezahlt von Eurem Bruder,
Zu dem Complott gehörte.

Borachio.

Nein, bei Gott!
Sie wußte nichts davon, als ich sie sprach.
In Allem, was ich nur von ihr erfahren,
Hat sie sich immer tugendhaft bewährt.

Holzapfel.

Anbei ist auch noch zu decoffriren, Herr, ob ich es gleich nicht schwarz auf weiß besitze, daß dieser Denunciant hier, der Beklagte, mich einen Esel geheißen hat. Ich bitte, daß man doch bei seiner Purification Respekt darauf nehmen möge. Sodann hörte ihn die Wacht auch von einem gewissen Theokrit reden; sie sagen, er trägt einen Schlüssel im Ohr, woran ein Schloß hängt; und er borgt Geld um Gotteswillen, und das treibt er schon so lange, und bezahlt nichts, daß nun die Petitoren contract werden, und nichts mehr borgen wollen um Gotteswillen. Ich bitte Euch, habt doch die Pönitenz, und examimirt ihn über diesen Punkt.

Leonato.

Dank deiner Sorg' und redlichen Bemühung!

Holzapfel.

Euer Gnaden sprechen wie ein höchst ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch. Gott mags Euch lohnen!

Leonato.

Da hast du etwas für deine Mühe!

Holzapfel.

Gott vergeb' Euch tausendfach!

Leonato.

Geh, ich nehme dir deinen Gefangenen ab und danke dir.

Holzapfel.

Ich remittire Euer Gnaden einen Erzhalunken, nebst unterthäniger Bitte an Ew. Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuiren, das Andern zur Warnung diene. Gott schenke Ew. Gnaden gute Besserung; ich geb' Ew. Gnaden jetzt die unterthänigste Erlaubniß, nach Hause zu gehn, und wenn ein fröhliches Wiedersehen zu wünschen ist, so möge es der Himmel verhüten. Kommt, Nachbar!

(Holzapfel, Schlehwein und Wache ab.)

Leonato.

Lebt wohl, ihr Herrn, bis zu dem nächsten Morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Die Nacht bewein' ich Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

Leonato.

Führt diese fort; ich frage Margarethen,
Wie sie bekannt geworden mit dem Buben.

(Ab.)

Zweite Scene.

Leonato's Garten.

Benedict und Margarethe begegnen einander.

Benedict.

Ich bitte dich, liebe Margarethe, thu mir doch den Gefallen, und verhilf mir zu einer Unterredung mit Beatrice.

Margarethe.

Wollt Ihr mir dafür auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedict.

In einem so erhabenen Styl, Margarethe, daß nichts darüber gehen soll. Denn in Wahrheit, du verdienst es.

Margarethe.

Nichts soll über mich gehen? Auch kein Mann? Soll ich denn immer unter der Treppe bleiben?

Benedict.

Dein Witz ist so flink, wie eines Windspiels Maul; er packt.

Margarethe.

Und Eurer ist so stumpf, wie eines Fechters Rappier; er stößt, und verwundet nicht.

Benedict.

Ein sehr mannhafter Witz, Margarethe, der keinem Weibe schaden wird, und darum bitte ich dich, rufe mir Beatricen. Ich übergebe dir mein Schild.

Margarethe.

Reicht uns die Lanzen; Schilde haben wir selbst.

Benedict.

Wenn Ihr Euch damit befaßt, Margarethe, so müßt Ihr Euch den Piken blosstellen, und das sind gefährliche Waffen für Frauenzimmer.

Margarethe.

Nun gut; ich will Beatricen zu Euch rufen; ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedict.

Und wird daher wohl kommen.

(Margarethe ab.)

(Singt:)

Der Liebesgott,
Trotz Hohn und Spott,
Er kennt, er kennt mich Armen,
Und hat mit mir Erbarmen.

Das heißt, mit meinem Gesang; aber, was die Liebe anlangt . . . Leander, der Capitalschwimmer, Troilus, der erste Stifter der Kuppler, und ein ganzes Buch voll von diesen alten Liebesrittern, deren Namen noch so geschmeidig in die Bahn des reimlosen Verses hineinschlüpfen, sie alle waren nie so über und über in Liebe versenkt, wie mein armes Ich. Verwünscht! Ich verstehe mich nicht auf die Kunst zu reimen! Zwar versuchte ich es schon; aber dann fand ich keinen Reim auf „Fräulein", als „Knäblein"; auf „Zorn" „Horn", ein harter Reim; auf „Ohr" „Thor", ein alberner Reim; sehr ominöse Endungen. Nein, ich bin nicht unter dem Reimplaneten geboren, und mir kann keine Bewerbung im festlichen Styl gelingen. (Beatrice kommt.) Holde Beatrice, kommst du wohl auf meinen Ruf?

Beatrice.

Ja, und ich gehe fort auf Euern Wink.

Benedict.

O dann bleibe bis zu diesem Wink!

Beatrice.

Das heißt: lebt wohl für jetzt. — Doch bevor ich gehe, möcht' ich das von Euch wissen, weßwegen ich gekommen bin, nämlich, was zwischen Euch und Claudio vorgefallen ist.

Benedict.

Nur böse Worte gab es, und darauf laß dich küssen.

Beatrice.

Böse Worte sind böser Wind, und böser Wind ist böser Odem, und böser Odem ist ungesund; drum will ich ungeküßt von dannen gehn.

Benedict.

Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so gewaltig ist dein Witz. Doch ich will dir die Sache ehrlich erzählen. Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich erkläre ihn öffentlich für einen feigen Schurken. Und nun sage mir doch, in welche von meinen schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt?

Beatrice.

In alle auf einmal; denn sie bilden zusammen einen so wohlpolicirten Staat von Fehlern, daß sie keiner guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Und für welche von meinen guten Qualitäten erduldetet Ihr zuerst diese Liebespein?

Benedict.

Liebe erdulden, das ist der rechte Ausdruck. Ich erdulde fürwahr Liebe; denn ich liebe wider meinen Willen.

Beatrice.

Wohl gar Euerm Herzen zum Trotz? — Ach, das arme Herz! — Wenn Ihr ihm trotzt um meinetwillen, so trotz' ich ihm um Euretwillen; denn niemals werde ich das lieben, was mein Freund haßt.

Benedict.

Wir sind beide zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice.

Das sollte man aus dieser Beichte nicht folgern; unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer sich selbst loben.

Benedict.

Es gibt ein altes, altes Sprüchlein, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: Wenn sich einer heutzutage nicht selbst einen Leichenstein setzt, eh er stirbt, so denkt man nicht länger an ihn, als die Glocke schallt und die Wittwe weint.

Beatrice.

Und das wäre?

Benedict.

Da fragt Ihr noch? — „Eine Stunde Geläut und eine Viertelstunde Thränen;" folglich ist es für einen Verständigen der beste Ausweg (wofern ihn Don Wurm, sein Gewissen, nicht daran verhindert), die Posaune seiner eignen Tugenden zu sein, wie ich es jetzt für mich bin. — So viel über mein Selbstlob, dessen ich, wie ich bezeugen muß, wohl werth bin; und nun sagt mir, wie steht es mit Eurer Base?

Beatrice.

Sehr schlecht.

Benedict.

Und mit Euch?

Beatrice.

Auch sehr schlecht.

Benedict.

Seid fromm, liebt mich und bessert Euch. — Und somit Gott befohlen, denn hier kommt Jemand in größter Eile.

Ursula tritt auf.

Ursula.

Mein Fräulein, Ihr sollt zu Euerm Oheim kommen; es sind wichtige Dinge vorgegangen. Es hat sich erwiesen, Hero sei fälschlich angeklagt, der Prinz und Don Claudio abscheulich hintergangen, und Don Juan der Stifter alles Unheils; Don Juan hat sich davon gemacht. — Ihr kommt doch gleich?

Beatrice.

Wollt Ihr vielleicht mitgehn, Signor?

Benedict.

Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schoose sterben und in deinen Augen begraben sein. Und außerdem will ich noch mit dir zu deinem Oheim gehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Das Innere einer Kirche.

Don Pedro, Claudio und Gefolge mit Musik und Fackeln.

Claudio.

Ist dieß die Ahnengruft des Leonato?

Ein Diener.

Ja, gnädiger Herr.

Claudio (liest von einer Rolle).

„Die Verläumdung brach das Herz
Hero's, die begraben hier;
Doch der Tod lohnt ihren Schmerz,
Leiht ihr ew'gen Ruhm dafür;
So lebt ihr, die starb durch Schmach,
Ew'ger Ruhm im Tode nach."

(Das Epitaph wird aufgehangen.)

An der Gruft heft' ich dich an;
Lob' sie, wann ich nicht mehr kann. —
Stimmt das Todtenlied nun an!

Lied.

Gnad' uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht,
Die wir hier mit Angstgestöhn
Reuig an dem Grabe stehn!

Hilf uns, dunkle Mitternacht,
Trauern bis der Tag erwacht,
  Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt in Nacht und Graus,
Gebt die Todte uns heraus,
  Feierlich, feierlich!

Claudio.

Ruh in Frieden dein Gebein!
Jährlich soll die Feier sein.

Don Pedro.

Löscht eure Fackeln jetzt; schon fällt der Thau,
Der Wolf zieht waldwärts, und, vom Schlaf noch schwer,
Streift sich der Osten schon mit lichterm Grau,
Vor Phöbus Rädern zieht der Tag einher. —
Habt Alle Dank! Verlaßt uns, und lebt wohl!

Claudio.

Guten Morgen; Jeder geh jetzt seines Wegs.

Don Pedro.

Kommt, laßt uns gehn, zum Fest uns umzukleiden,
Und stellt euch dann bei Leonato ein!

Claudio.

Und Hymen mög' uns dießmal mehr beglücken,
Als die, um welche heute wir getrauert!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Leonato's Hause.

Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero treten auf.

Mönch.

Hab' ich's Euch nicht gesagt, daß Hero schuldlos?

Leonato.

So wie der Prinz und Claudio, die im Irrthum,
Der jetzt sie aufgeklärt, sie angeklagt;
Doch Margarethe war nicht ohne Schuld,
Zwar gegen ihren Willen, wie sich's zeigt
Aus dem Verlauf der ganzen Untersuchung —

Antonio.

Mich freut es, daß noch Alles glücklich endet.

Leonato.

Mich auch; sonst hätte mich mein Wort gebunden,
Von Claudio Rechenschaft dafür zu fordern.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr andern Frauen,
Zieht euch zurück jetzt in ein eignes Zimmer,
Und wenn ich schicke, kommt maskirt hierher.
Der Prinz und Claudio versprachen mir,
Gleich hier zu sein. — Du, Bruder, kennst dein Amt;
Du mußt den Vater deiner Nichte spielen,
Und sie dem jungen Claudio vermählen.

(Die Damen ab.)

Antonio.

Das werd' ich thun mit fester, sichrer Miene.

Benedict.

Auch Euch, Herr Pater, werd' ich noch bemühn.

Mönch.

Womit, Signor?

Benedict.

Zu binden oder lösen — Eins von Beidem.
Es ist so weit gediehn, Herr Leonato,
Daß Eurer Nichte Auge hold mich anblickt.

Leonato.

Das Auge lieh ihr Hero, ganz gewiß.

Benedict.

Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

Leonato.

Die, sicher glaub' ich's, Ihr von mir entlehnt,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch was wollt Ihr?

Benedict.

Herr, Eure Antwort scheint mir räthselhaft.
Doch was ich will? Mein Will' ist, daß Ihr wollt
Zu meinem Willen Euren fügen, heute
Mich zu verbinden, durch der Ehe Band.

(Zu dem Mönch.)

Und dazu bitt' ich Euch um Eure Hülfe.

Leonato.

Mein Jawort geb' ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beistand. —
Hier kommt der Prinz und Claudio.

Don Pedro und Claudio mit Gefolge treten auf.

Don Pedro.

Euch allen biet' ich freundlich guten Morgen.

Leonato.

Guten Morgen, Prinz, guten Morgen Claudio!
Wir harrten Eurer. Seid Ihr noch entschlossen,
Mit meiner Nicht' Euch heute zu vermählen?

Claudio.

Gewiß, und wenn sie eine Mohrin wäre.

Leonato (zu Antonio).

So ruft sie her! Der Priester steht bereit.

(Antonio ab.)

Don Pedro.

Guten Morgen, Benedict! Was ist mit Euch?
Ihr habt ja solch ein Februargesicht,
So voller Frost und Sturm und Regenwolken?

Claudio.

Ich glaub', er denkt an jenen wilden Stier!
Doch fürchte nichts; ich will dein Horn vergolden,
Und ganz Europa soll sich deiner freun,
Wie einst Europa des verliebten Zeus,
Als er den Stier gespielt in Liebesgluth.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Muh,
Und solch ein Gast kirrt' Eures Vaters Kuh,
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,
Ganz so von Ansehn und Geblök wie Ihr.

Antonio Hero, Beatrice und mit ihnen die andern Damen in Masken.

Claudio.

Das zahl' ich Euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
Nach welcher von den Damen soll ich steuern?

Antonio.

Hier diese ist's; nehmt sie von meiner Hand!

Claudio.

So ist sie mein! Zeig mir dein Antlitz, Holde!

Leonato.

Nicht eher, bis Ihr hier die Hand ihr gebt
Vor diesem Priester, und ihr Treue schwört.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem frommen Priester;
Ich bin Eur Gatte, wenn Ihr mich erwählt.

Hero (die Maske abnehmend).

Einst, als ich lebte, war ich Euer Weib,
Einst, als Ihr liebtet, war't Ihr mein Gemahl.

Claudio.

Noch eine Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß.

Die eine starb an Schimpf; jedoch ich lebe,
Und bin, so wahr ich lebe, eine Jungfrau.

Don Pedro.

Die erste Hero! Hero, die gestorben!

Leonato.

Da ihre Schande lebte, war sie todt.

Mönch.

All diese Räthsel kann ich euch entwirren;
Nach dem Vollzug der heiligen Gebräuche
Erzähl' ich euch der schönen Hero Tod.
Bis dahin nehmt das Wunder für bekannt,
Und folgt mir ohne Säumen zur Kapelle.

Benedict.

Gemach, Herr Pater! Wo ist Beatrice?

Beatrice (sich demaskirend).

Das ist mein Name; was verlangt Ihr, Herr?

Benedict.

Liebt Ihr mich nicht?

Beatrice.

Nicht mehr, als recht und billig.

Benedict.

Dann irrt dein Ohm, der Prinz und Claudio,
Sie alle schworen mir, daß du mich liebest.

Beatrice.

Liebst du mich nicht?

Benedict.

Nicht mehr, als recht und billig.

Beatrice.

Dann irrten Hero, Ursula und Gretchen;
Sie alle schworen mir, daß du mich liebest.

Benedict.

Sie schworen mir, du wärst fast krank um mich.

Beatrice.

Sie schworen mir, du wärst fast todt um mich.

Benedict.

Nun dann ist's gut. — Du liebst mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich bloß aus Dank für Freundschaftsdienste.

Leonato.

Komm, Nichte, komm; ich weiß, du liebst den Herrn.

Claudio.

Ich schwöre drauf, daß er sie glühend liebt.
Denn hier ist ein Papier von seiner Hand;
Ein lahm Sonett aus seinem eignen Hirn
Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein zweites,
Von ihrer Hand, aus ihrer Tasch' entwendet,
Zeigt ihre Leidenschaft für Benedict.

Benedict.

Ein Wunder! Unsere eigenen Handschriften zeugen wider unsere Herzen! — Komm, ich will dich haben; aber bei dem Licht der Sonne, ich nehme dich aus bloßem Mitleiden.

Beatrice.

Ich will Euch nicht abweisen; aber bei diesem Tag, ich nehme Euch nur auf das dringende Zureden meiner Freunde, und zum Theil, um Euer Leben zu retten, denn man sagte mir, Ihr hättet die Auszehrung.

Benedict.

Still; ich stopfe dir den Mund.
(Er küßt sie.)

Don Pedro.

Ei was soll denn das heißen? Benedict, der Ehemann?

Benedict.

Ich will Euch etwas sagen, mein Prinz: eine ganze Zunft von Spottvögeln soll mich jetzt nicht aus meinem guten Humor herausspötteln. Meint Ihr, ich kümmere mich um eine Satire oder ein Epigramm? Nein, wenn dergleichen Witze Flecke machten, so würde ein ehrlicher Mann von Kopf bis zu Fuß nichts Sauberes an sich haben. Kurz und gut, da ich mir nun einmal vorgenommen habe, zu heirathen, so setz' ich Alles beiseit, was nur die Welt dagegen einwenden kann. Darum erspart Euch die Mühe, mich wegen meiner frühern Reden aufzuziehen; der Mensch ist nun einmal ein veränderliches Ding, und damit Punktum. — Was dich anlangt, Claudio, so gedachte ich dir etwas abzugeben; da es aber scheint, als ob wir Vettern werden sollten, so lebe unangefochten, und liebe meine Base.

Claudio.

Ich hatte mir schon Hoffnung darauf gemacht, daß du meine Base Beatrice ausschlagen würdest, damit ich dich aus deinem Junggesellenleben herausprügeln könnte, um dich zum Doppeltgänger zu machen; und das wirst du nun doch, wenn dir mein Bäschen nicht gewaltig auf die Finger sieht.

Benedict.

Kommt, kommt, wir sind ja Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit Eins tanzen, daß wir Männer leichtere Herzen bekommen, und unsere Frauen leichtere Füße.

Leonato.

Wir wollen nachher tanzen.

Benedict.

Vorher, auf mein Wort. Also frisch aufgespielt, ihr Musikanten! — Prinz, Ihr scheint mir düster; nehmt Euch ein Weib; es gibt keinen bessern Stab, als einen, der mit Horn beschlagen ist.

Ein Bote kommt.

Bote.

Mein Prinz, Eu'r Bruder ward im Fliehn gefangen
Und mit Bedeckung in die Stadt gebracht.

Benedict.

Denkt nicht an ihn bis morgen; ich will Euch dann die rechten Strafen für ihn an die Hand geben. — Spielt auf, ihr Musikanten!

(Sie tanzen und gehen ab.)



Ende gut, Alles gut.

Motto: „Es läßt das Herz sich nicht zum Herzen zwingen.“

Personen.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Edelmann.
Parolles, Gesellschafter des Grafen.
Mehrere junge französische Edelleute, die mit Bertram in dem florentinischen Kriege dienen.

Haushofmeister, } in Diensten der Gräfin.
Narr, }
Page, }

Die Gräfin von Roussillon, Bertram's Mutter.
Helena, Pflegetochter der Gräfin.
Eine alte Wittwe zu Florenz.
Diana, Tochter der Wittwe.

Violanta, } Nachbarinnen und Freundinnen der Wittwe.
Mariana, }

Gefolge des Königs, Offiziere, Soldaten u. s. w.

Die Scene ist theils in Frankreich, theils in Toscana.



ENDE GUT, ALLES GUT.

Act. I Scene III

Erster Akt.

Erste Scene.

Roussillon. Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helena und Lafeu in Trauer, treten auf.

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn von mir lasse, begrabe ich meinen Mann zum zweitenmale.

Bertram.

Und ich, gnädige Frau, beweine, indem ich gehe, aufs Neue meines Vaters Tod. Doch ich muß den Befehlen Seiner Majestät Gehorsam leisten. Ich bin jetzt sein Mündel, und werde ewig sein getreuer Unterthan bleiben.

Lafeu.

Ihr werdet an dem Könige einen Gemahl, und Ihr, Herr Graf, einen Vater finden. Er, der seine Güte jederzeit bewährt, muß nothwendig seine Tugend auch an Euch rechtfertigen, an Euch, deren Werth sie eher, wenn sie fehlte, erwecken, als bei dem Ueberfluß derselben entbehren müßte.

Gräfin.

Was für Hoffnung hat man für die Besserung Seiner Majestät?

Lafeu.

Der König hat alle Aerzte verabschiedet, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnungen verschwendete, und nur das gewann, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräfin.

Dieses junge Mädchen hatte einen Vater, — o dieses „Hatte!" welch ein trauriges Wort! — dessen Geschicklichkeit fast eben so groß war, als seine Rechtschaffenheit. Wäre beides an ihr gleich groß gewesen, so hätte sie die Natur unsterblich gemacht, und der Tod hätte aus Mangel an Arbeit Feiertag halten müssen. Ich wünscht' es um des Königs willen, daß er noch lebte, denn sein Leben würde wohl der Tod für des Königs Krankheit sein.

Lafeu.

Wie hieß der Mann, von dem Ihr sprecht, gnädige Frau?

Gräfin.

Er war berühmt in seiner Kunst, und verdiente seinen Ruhm. Gerard de Narbonne.

Lafeu.

In der That, ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau. Erst kürzlich sprach der König von ihm mit Bewunderung und Bedauern. Er war geschickt genug, um heute noch zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit etwas vermöchte.

Bertram.

Und was ist es denn für eine Krankheit, gnädiger Herr, an der jetzt der König darniederliegt?

Lafeu.

Eine Fistel, mein Herr.

Bertram.

Davon hab ich noch nie gehört.

Lafeu.

Ich wollte, es wäre ein unerhörtes Uebel. — Ist dieses Mädchen die Tochter des Gerard de Narbonne?

Gräfin.

Sein einziges Kind, mein Herr, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hege von ihr alle die guten Hoffnungen, welche ihre bisherige Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeboren, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner. Denn wo ein unreines Gemüth mit äußerer Bildung geschmückt ist, da gehen Lob und Bedauern Hand in Hand, da ist Tugend und Verrath bei einander. In ihr dagegen sind sie um desto liebenswürdiger, je natürlicher sie sind. Ihre Tugend ist ihr wie angeboren und spiegelt sich in ihrer Herzensgüte.

Lafeu.

Eure Lobeserhebungen entlocken ihr Thränen, gnädige Frau.

Gräfin.

Das schönste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Die Erinnerung ihres Vaters naht nie ihrem Herzen, ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe von ihren Wangen scheucht. Nichts mehr davon, damit man nicht denke, du stellest dich nur so traurig, ohne es zu sein.

Helena.

In der That, ich stelle mich traurig; aber ich bin es auch.

Lafeu.

Auf eine gemäßigte Trauer können die Todten Anspruch machen; aber der unmäßige Schmerz ist ein Feind des Lebens.

Gräfin.

Ist das Leben ein Feind des Schmerzes, so macht das Uebermaas es bald sterblich.

Bertram.

Theuerste Mutter, ich bitte um Euern Segen.

Lafeu.

Wie ist das zu verstehn?

Gräfin.

Nimm meinen Segen! Gleiche deinem Vater
An Sitte wie Gestalt! Dein Blut, im Streite

Mit Tugend, mag den Sieg ihr überlassen.
Sei in dem Grade edel wie dein Adel!
Lieb' Alle, Wen'gen trau und kränke Keinen!
Steh deinem Feind an Macht, doch brauch' sie selten;
Doch deine Freunde klammre fest ans Herz.
Dein Schweigen tadle man, doch nie dein Reden.
Was sonst der Himmel schenkt und mein Gebet
Erflehen kann, das werde dir! Leb' wohl! —
Er ist am Hof noch Neuling; steht ihm bei
Mit Euerm Rath.

Lafeu.

Gewiß, aufs allerbeste.

Gräfin.

Der Himmel segne ihn! — Leb wohl, mein Bertram!

(Gräfin ab.)

Bertram (zu Helena).

Eure besten Wünsche mögen erfüllt werden! Seid der Trost meiner Mutter, Eurer Gebieterin, und haltet sie werth!

Lafeu.

Lebt wohl, schönes Kind. Ihr müßt den Ruf Eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafeu ab.)

Helena.

Sonst nichts! Ich denke nicht an meinen Vater;
Der Großen Thränen ehren sein Gedächtniß
Mehr, als die meinigen. Wie sah er aus?
Ich hab' ihn ganz vergessen; meine Seele
Hat nur ein Bild in sich, nur Bertram's Bild.
Ich bin verloren, und es gibt kein Leben,
Ist Bertram nicht mehr hier. Es ist, als liebt' ich
Ein strahlendes Gestirn am hohen Himmel,
Und wollte mit dem fernen mich vermählen;
So gleich ist er an Höhe und an Ferne.

An seinem hellen Glanz und lichtem Schimmer
Darf ich mich freuen, nicht in seiner Sphäre.
So straft mich nun der Ehrgeiz meiner Liebe;
Die Hündin, die sich will dem Löwen gatten,
Verschmachtet liebekrank. Süß war's, doch peinlich,
Ihn stündlich sehn, zu sitzen und zu malen
Den Falkenblick, die hohen Brau'n, die Locken,
In meines Herzens Tafel, allzuoffen
Für jeden Zug des süßen Angesichtes!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Leben
Bewahrt und heiligt seine Spur. — Wer kommt?
(Parolles tritt auf.)
Der mit ihm geht; ich lieb' ihn seinethalben,
Ob ich ihn auch als einen Lügner kenne,
Der Narr im Haufen ist, und einzeln Memme.
Doch stehen seine Fehler ihm so gut,
Daß fest sie bleiben, wenn der Tugend Knochen
Das kalte Wetter bleicht. Wir sehn gar oft,
Wie nackte Weisheit reicher Dummheit fröhnt.

Parolles.

Gott grüß' Euch, schöne Königin.

Helena.

Auch Euch, Monarch.

Parolles.

Nein.

Helena.

Auch nein.

Parolles.

Denkt Ihr über die Jungfrauschaft nach?

Helena.

Ja. Ihr habt so einen soldatischen Anstrich. Laßt mich eine Frage an Euch thun. Der Mann ist ein Feind der Jungfrauschaft; wie können wir sie gegen ihn verschanzen?

Parolles.

Haltet ihn draußen.

Helena.

Aber er stürmt; und unsre Junfrauschaft, wenn auch tapfer in der Vertheidigung, ist doch nur schwach. Lehrt uns einen soldatischen Widerstand.

Parolles.

Es gibt keinen. Der Mann legt sich vor euch, unterminirt euch, und sprengt euch auf.

Helena.

Behüte Gott unsre arme Jungfrauschaft vor solchen Minirern und Aufsprengern. — Gibt's denn keine Kriegslist, wie Jungfrauen Männer aufsprengen?

Parolles.

Wenn die Jungfrauschaft aufgesprengt ist, so springt der Mann um so geschwinder auf; mein Seel, sprengt ihr ihn wieder herunter, so verliert ihr durch die Bresche, die ihr selbst gemacht habt, eure Festung. Es ist nicht politisch, im Staate der Natur die Jungfrauschaft zu bewahren. Verlust der Jungfrauschaft ist Zuwachs für die vernünftige Welt, und nie ward eine Jungfrau empfangen, bevor nicht eine Jungfrauschaft verloren ging. Das, woraus ihr gemacht seid, ist Stoff, um Jungfrauen hervorzubringen. Für eine verlorne Jungfrauschaft werden zehn gewonnen; immer behalten ist sie immer verloren; sie ist eine zu frostige Gesellschaft. Fort mit ihr!

Helena.

Ich will sie doch noch ein wenig festhalten, und sollt' ich auch darüber als Jungfrau sterben.

Parolles.

Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei der Jungfrauschaft nehmen heißt seine Mutter anklagen, und das ist ein offenbarer Ungehorsam. Wer sich erhängt, ist eine Jungfrau; die Jungfrauschaft ermordet

sich selbst, und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, als eine tollkühne Frevlerin gegen die Natur. Die Jungfrauschaft brütet Maden wie der Käse, zehrt sich auf bis auf die Rinde, und stirbt so an der Stillung ihres eignen Hungers. Ueberdieß ist die Jungfrauschaft wunderlich, stolz, müßig, voll Eigenliebe, eine Sünde, die in der Bibel am meisten verboten ist. Behaltet sie nicht; ihr könnt nur dabei verlieren. Fort damit! Binnen zehn Jahren wird sie sich doppelt verzinsen, das ist ein hübscher Zuwachs, und das Capital hat dabei nicht verloren. Fort damit!

Helena.

Aber wie soll man's denn machen, sie nach eignem Gefallen zu verlieren?

Parolles.

Laßt sehn; schlimm freilich, gefällt ihr der, dem sie nicht gefällt. Sie ist eine Waare, die durch das Liegen allen Glanz verliert; je länger aufbewahrt, desto weniger werth; fort mit ihr, so lang sie noch verkäuflich ist! Nutzt die Zeit der Nachfrage. Die Jungfrauschaft ist wie eine alte Hofdame mit ihrem Kopfputz aus der Mode; reich gekleidet, aber unkleidsam wie eine Nadel oder ein Zahnstocher, die man nicht mehr trägt. Eure Datteln sind besser in euren Suppen und Pasteten, als das Datum auf eurem Gesicht; und eure Jungfrauschaft, eure alte Jungfrauschaft ist wie eine welke Birne; sie sieht schlecht aus, und schmeckt nach Stroh, meiner Seel', eine welke Birne; sie war in früherer Zeit besser, aber nun ist's eine welke Birne! Wollt ihr was damit?

Helena.

Noch stehts nicht so mit meiner Jungfrauschaft. —
Dort werden eurem Herrn nun tausend Freuden:
Ein Liebchen, eine Mutter und ein Freund,
Ein Phönix, Oberfeldherr und ein Feind,
Ein Führer, eine Göttin, ein Monarch,

Ein Rathsmann, ein Schelmmädchen, eine Braut,
Demüthge Ehrsucht, stolze Niedrigkeit,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang,
Ehtreue, hold Unglück, und eine Welt
Von holden art'gen, angenommnen Kindern,
Bei denen Amor zu Gevatter steht.
Er wird, ich weiß nicht, was; Gott steh ihm bei! —
Der Hof ist eine Schul'; und er ist Einer —

Parolles.

Was denn für Einer?

Helena.

Dem ich Gutes wünsche.
's ist Schade —

Parolles.

Was ist Schade?

Helena.

Daß unser Wünschen keinen Körper hat,
Der fühlbar ist; damit wir, arm geboren,
Vom neidschen Stern auf Wünsche nur beschränkt,
Mit deren Wirkung unsern Freunden folgten,
Und zeigten, was man jetzt nur denken darf,
Und was uns nimmer einen Dank erwirbt.

Ein Page tritt auf.

Page.

Monsieur Parolles, mein Herr verlangt nach Euch.
(Ab.)

Parolles.

Kleine Helena, lebe wohl. Wenn ich mich deiner erinnern kann, so will ich deiner bei Hof gedenken.

Helena.

Monsieur Parolles, Ihr seid unter einem mitleidigen Stern geboren.

Parolles.

Ich? Unterm Mars.

Helena.

Nun ja, das mein' ich, unterm Mars.

Parolles.

Warum unterm Mars?

Helena.

Der Krieg hat Euch dergestalt mitgespielt, daß Ihr nothwendig unter dem Mars geboren sein müßt.

Parolles.

Als er vorherrschend war.

Helena.

Ich glaube vielmehr, als er rückgängig war.

Parolles.

Warum glaubt Ihr das?

Helena.

Weil Ihr so gern rückwärts geht, wenn Ihr fechtet.

Parolles.

Das geschieht um des Vortheils willen.

Helena.

Das Ausreißen auch, wann Furcht die Rettung anräth. Aber die Mischung von Muth und Furcht in Euch ist eine wohlbeflügelte Tugend, die Euch gut kleidet.

Parolles.

Ich habe so viele Geschäfte im Kopf, daß ich dir im Augenblick nicht scharfsinnig antworten kann. Ich kehre zurück als vollkommener Hofmann; dann soll mein Unterricht darauf ausgehen, dich einzubürgern, wenn du anders fähig bist, den Rath eines Hofmannes zu begreifen: wo nicht, so stirbst du in deiner Undankbarkeit und deine Unwissenheit rafft dich hinweg. Lebe wohl. Hast du Zeit, so sprich dein Gebet; hast du keine, so denk' an deine Freunde, schaff dir einen guten Mann, und halte ihn, wie er dich hält. Nun lebe wohl.

(Ab.)

Helena.

Die Heilung, die man von dem Himmel hofft,
Ruht oft in eigner Kraft. Das Schicksal beut
Uns freie Bahn, und hemmt nur unsern Weg,
Wenn wir zu träge sind in unserm Plan.
Welch eine Macht treibt meinen Sinn so hoch,
Läßt sehn mich, und mein Auge darben doch?
Oft bringt Natur das Hohe zum Geringen,
Wie gleich und gleich sich freundlich zu umschlingen.
Unmöglich dünkt ein Wagniß möglich dem, der Feind
Von Anstrengung, die Mühen wägt, und meint,
Was nicht war, kann nicht sein. Wo ist die Liebe,
Die, zeigte sich ihr Werth, verstoßen bliebe?
Der König krank — mein Plan kann sich zerschlagen;
Doch steh ich fest, und will das Letzte wagen.

(ab.)

Zweite Scene.

Paris. Zimmer im königlichen Palast.

Trompeten. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, Hofleute und Gefolge.

König.

Siena und Florenz sind handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

Erster Hofmann.

So ward gemeldet, Herr.

König.

Sehr glaublich, und hier steht es als Gewißheit,
Verbürgt durch unsern Vetter Oesterreich,
Der uns bemerkt, wie uns um schnelle Hülfe
Florenz ersuchen wird. Es warnt zugleich

Mein theurer Freund uns im Voraus, und hofft,
Wir schlagen's ab.

Erster Hofmann.

Sein Rath und seine Liebe,
Erprobt von Eurer Hoheit fordern laut
Den vollsten Glauben.

König.

Er bestimmt uns dahin:
Florenz wird abgewiesen, eh es kommt.
Doch unsern Rittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug nach Toscana, stell ich frei,
Nach ihrer Lust hier oder dort zu fechten.

Erster Hofmann.

Erwünschte Schule unsrer edeln Jugend,
Die sich nach Kampf und Thaten sehnt!

König.

Wer kommt?

Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.

Erster Hofmann.

Der Graf von Roussillon, mein gnädger Herr,
Der junge Bertram.

König.

Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt. So sei
Auch Erbe deiner väterlichen Tugend!
Willkommen in Paris!

Bertram.

Mein Dank und Dienst gehört Eur Majestät.

König.

O wäre jetzt mein Körper so gesund,
Als da dein Vater und ich selbst als Freunde
Zuerst den Krieg erprobten! Er durchschaute

Den Dienst damal'ger Zeit. Die Tapfersten
Hatt' er zu Lehrern. Lange hielt er aus;
Doch beide überschlich das welke Alter
Und riß uns aus der Bahn. Es thut mir wohl,
Des Edeln zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich auch wohl bemerke
Bei unsern jungen Herrn; doch diese scherzen,
Bis stumpf ihr Spott auf sie zurückefällt,
Eh sie den leichten Sinn in Ehre kleiden.
So sehr ein Hofmann, daß sein Stolz nie Hochmuth,
Sein Witz nie Bitterkeit; und waren sie's,
Dann thaten sie's nur gegen ihres gleichen.
Die Ehre wies als Uhr ihm die Minute,
Wo er zu reden hatt', und dann gehorchte
Die Zunge ihrem Zeiger. Untere
Hielt er als Wesen eines andern Rangs,
Und machte sie auf seine Demuth stolz,
Sich selbst demüthig durch ihr armes Lob.
Er könnte unsrer Jugend Vorbild sein,
Das, wohl beachtet, deutlich zeigen würde,
Wie sie zurückegeht.

Bertram.

Sein hohes Lob
Glänzt mehr von Euerm Mund' als seinem Grabe;
So rühmlich preist ihn seine Grabschrift nicht,
Als Euer königliches Wort.

König.

Wär ich bei ihm! Wie oft hat er gesagt —
Mich dünkt, ich hör' ihn noch — (er streute nicht
Anmuth'ge Wort' ins Ohr; er grub sie ein
Um Frucht zu tragen) „Ha, ich mag nicht leben,“ —
— So brach oft seine holde Schwermuth aus
Beim Ablauf unsrer Kurzweil, wenn der Scherz

Zu Ende ging; „Ich mag nicht leben," sagt' er,
„Wenns meinem Licht an Oele fehlt, als Schnuppe
Der jungen Welt, die mit leichtfertgem Sinn
Nichts als das Neue liebt, die ihren Ernst
Allein auf Moden lenkt, bei der die Treue
Mit ihren Trachten wechselt." Also wünscht er.
Ich nach ihm lebend wünsche dieß ihm nach,
Weil ich nicht Wachs noch Honig heim kann bringen,
Bald abgelöst zu sein von meinem Stock,
Zu räumen meinen Platz.

Zweiter Hofmann.

Ihr seid geliebt;
Die ihn am wenigsten Euch gönnen, Herr,
Vermissen Euch zuerst.

König.

Ich füll' 'nen Platz, ich weiß. — Wie lange, Graf,
Ist's, daß der Leibarzt Eures Vaters starb?
Sein Ruf war groß?

Bertram.

Etwa sechs Monde, Fürst.

König.

Wenn er noch lebte, würd' ich ihn gebrauchen. —
Gebt mir den Arm. Der Andern Medicin
Hat mich geschwächt. Natur und Krankheit mögen
Nun über mich entscheiden. — Willkommen, Graf;
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertram.

Dank, mein Fürst.

(Ab.)

Dritte Scene.

Roussillon. Zimmer im gräflichen Schlosse.

Die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr treten auf.

Gräfin.

Nun, laßt hören, was Ihr mir von dem Fräulein zu sagen habt.

Haushofmeister.

Gnädige Frau, ich wünschte, die Sorgfalt, die ich angewandt habe, Euerm Verlangen zu genügen, möchte in dem Kalender meiner bisherigen Dienstleistungen verzeichnet sein; denn wir verwunden unsere Bescheidenheit und trüben den Glanz unserer Verdienste, wenn wir sie selbst verkünden.

Gräfin.

Was thut dieser Schelm hier? Geht fort, guter Freund. — Die Beschwerden, die ich über Euch vernommen, glaub' ich nicht alle; meine Saumseligkeit ist Schuld daran; denn es fehlt Euch weder an Narrheit, solche Streiche zu begehen, noch an Geschicklichkeit, sie auszuführen.

Narr.

Es ist Euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin.

Das thut nichts zur Sache.

Narr.

O nein, meine liebe gnädige Frau, das thut eben gerade sehr viel zur Sache, daß ich ein armer Teufel bin (obgleich viele von den Reichen zur Hölle fahren); aber wenn ich Euer Gnaden Erlaubniß erhalte, mich zu verheirathen, so wollen ich und meine Frau Elsbeth schon sehen, wie wir mit einander als Mann und Frau fortkommen.

Gräfin.

Willst du dich denn mit Gewalt an den Bettelstab bringen?

Narr.

Ich bettle ja in der gegenwärtigen Sache nur um Euer Gnaden Erlaubniß.

Gräfin.

In welcher Sache?

Narr.

In Elsbeths Sache und meiner eignen. Dienst ist kein Erbstück, und ich glaube, ich werde nie Gottes Segen erhalten, als bis ich Kinder habe; denn man pflegt zu sagen: „Kinder sind ein Segen des Himmels.“

Gräfin.

Aus welchem Grunde willst du denn heirathen?

Narr.

Das ist eine komische Frage gnädige Frau. Die Lust dazu liegt in meiner Natur; einen Jeden schlägt der Teufel in den Nacken.

Gräfin.

Ist das Euer Gestrengen ganzer Grund?

Narr.

O nein, gnädige Frau; ich habe noch etliche andere heilige Gründe, sie mögen nun sein, welche sie wollen.

Gräfin.

Darf sie die Welt wissen?

Narr.

Ich habe in meinem Leben schon so manchmal gesündigt, gnädige Frau, gerade so wie Ihr und wie alles Fleisch und Blut; und, mit einem Wort, ich will jetzt heirathen, damit ich meine Sünden bereuen kann.

Gräfin.

Bereuen? Deine Heirath eher, als deine Sünden?

Narr.

Es fehlt mir so sehr an Freunden, gnädige Frau und diese hoffe ich durch mein Weib zu gewinnen.

Gräfin.

Freunde dieser Art sind deine Feinde, Bursch.

Narr.

Weit gefehlt, gnädige Frau, sogar große Freunde; denn die Schelme werden kommen, und das für mich thun, was mir zu viel wird. Wer meinen Acker pflügt, erspart mir ein Gespann, und läßt mir Zeit, die Ernte einzubringen. Bin ich sein Hahnrei, so ist er mein Packesel. Wer mein Weib tröstet, ist besorgt für mein eignes Fleisch und Blut; und wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut, und wer mein Fleisch und Blut liebt, der ist mein Freund; also, wer meine Frau küßt, der ist mein Freund. Wenn die Leute nur zufrieden wären, das zu sein, was sie einmal sind, so gäbe es keinen Scrupel in der Ehe; denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist, wie auch immer ihre Herzen in Betreff der Religion differiren — ihre Köpfe sind eins; sie können mit den Hörnern zusammenstoßen so gut, als irgend Böcke in der Heerde.

Gräfin.

Willst du denn in alle Ewigkeit ein lästernder und verläumdender Wicht bleiben?

Narr.

O nein, ich bin vielmehr ein Prophet, Euer Gnaden, und sage die Wahrheit grad heraus:

„Ich sing ein Liedlein immerdar,
Ihr Männer prüft es nur;
Die Ehe kommt von Gott, 's ist wahr;
Das Horn kommt von Natur."

Gräfin.

Geht nur jetzt, Bursch; ich will bald weiter mit Euch reden.

Haushofmeister.

Beliebt's Euer Gnaden, daß er Helena zu Euch rufe? So eben wollte ich von ihr sprechen.

Gräfin.

Freund, geh, und sag dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen; ich meine Helena.

Narr (singt).

„War diese Schöne schuld, sprach sie,
  Daß Troja ward zerstört?
Wie dumm, wie blind vor Liebe! Wie
  Ward Priamus bethört?
So seufzte nun das arme Blut,
So seufzte nun das arme Blut,
  Und ließ den Spruch ergehn,
Ich Eine nur von Neunen gut,
Ich Eine nur von Neunen gut,
  Ist Ein' auch gut von Zehn.

Gräfin.

Wie? Eine gut von Zehn? Ihr verfälscht das Lied, Freund!

Narr.

Ein gutes Weib unter Zehnen, Gräfin, so heißt die verbesserte Lesart des Liedes. Wollte Gott nur alle Jahre so viel thun, so hätte ich an dem Weiberzehnt nichts auszusetzen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine von Zehnen — nun ja! Würde nur unter jedem Kometen, oder nur bei jedem Erdbeben ein gutes Weib geboren, so würde der Glückstopf schon um ein gutes Theil besser sein; ein Mann kann sich das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er einen Treffer bekommt.

Gräfin.

Wollt Ihr gleich gehn, Herr Schelm, und thun, was ich befehle?

Narr.

Daß ein Mann einem Weibe zu Gebot stehn soll, ohne ein Unheil anzurichten! — Wenn auch Ehrbarkeit nicht gerade puritanisch ist, so richtet sie doch kein Unheil an; sie trägt den

Chorrock der Demuth über dem schwarzen Kleid eines stolzen Herzens. Ich gehe schon; das Geschäft ist, Helena zu sagen, daß sie hierher kommen soll.

(Ab.)

Gräfin.

Nun, also?

Haushofmeister.

Gnädige Frau, ich weiß, daß Ihr Euer Fräulein von Herzen liebt.

Gräfin.

Allerdings; ihr Vater hat sie mir hinterlassen, und sie selbst kann, abgesehen von ihren Vorzügen, mit vollem Recht auf so viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Man ist nicht mehr schuldig, als man zahlt, und man wird ihr mehr zahlen, als sie zu fordern hat.

Haushofmeister.

Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermuthlich wünschen mochte. Sie war allein, und sprach mit sich selbst; sie glaubte ohne Zweifel, daß sie kein fremdes Ohr belausche. Der Inhalt ihrer Worte war, sie liebe Euern Sohn. Sie sagte, Fortuna sei keine Göttin, weil sie eine so weite Kluft zwischen ihrem beiderseitigen Rang befestigt habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne, als auf die Gleichheit der Geburt; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie gestatte, daß ihr armer Ritter ohne Schutz beim ersten Angriff und ohne nachherige Lösung überfallen werde. Dies Alles klagte sie im bittersten Ton des Schmerzes, in welchem ich nur jemals ein Mädchen habe klagen hören. Daher hielt ich es für Pflicht, Euch das schleunigst zu melden, weil Euch bei der Verlegenheit, die daraus entstehen kann, daran liegen muß, darum zu wissen.

Gräfin.

Daran habt Ihr ganz recht gethan; behaltet's nun für Euch. Schon manche Anzeichen ließen mich etwas dieser Art

vermuthen; doch hingen sie so schwankend auf der Wage, daß ich weder glauben noch zweifeln durfte. Laßt mich jetzt allein. Verschließt dieß in Eurer Brust, und nehmt meinen Dank für Eure Sorgfalt. Ich werde bald weiter mit Euch sprechen.

(Haushofmeister ab.)

Ganz so erging es mir in meiner Jugend.
Natur verlangt ihr Recht; der scharfe Dorn
Ward gleich der Jugendrose beigegeben.
Die Leidenschaft quillt aus des Blutes Quelle,
Wo Jugend glüht in heißer Leidenschaft.
Erinnr' ich jetzt mich der vergangnen Stunden,
Dann könnt' ich manche Fehler wohl erkunden,
Die damals ich für Fehler nicht befunden. —
Ich seh es wohl, es macht ihr Auge krank.

Helena tritt auf.

Helena.

Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Du weißt es, ich bin dir wie eine Mutter.

Helena.

Verehrungswürd'ge Herrin.

Gräfin.

Nicht doch, Mutter;
Warum nicht Mutter; da ich sagte: Mutter,
Schiens, eine Schlange sähst du. Wie erschreckt dich
Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter,
Und trage dich in das Register derer,
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamme.
Mich preßte nie um dich der Mutter Schmerz,
Doch preß' ich dich an eine Mutterbrust. —
Ums Himmels willen, Kind, erstarrt dein Blut,

Weil ich dich grüß' als Mutter? Woher kommt's,
Daß dieser böse Herold nassen Wetters,
Der Iris Farbenring, dein Auge kränzt?
Weil du mir Tochter bist?

Helena.

Das bin ich nicht.

Gräfin.

Bin ich nicht deine Mutter?

Helena.

Gnäd'ge Frau,
Graf Roussillon kann nicht mein Bruder sein.
Ich bin von niederm, er von hohem Rang;
Mein Stamm ist namlos, hochberühmt der seine,
Er ist mein theurer Herr; mein ganzes Leben
Hab ich als Sklavin treulich ihm ergeben.
Nicht Bruder sei er mir!

Gräfin.

Und ich nicht Mutter?

Helena.

Ihr seid mir Mutter, gnäd'ge Frau; o wärt Ihr —
So daß mein Herr, Eu'r Sohn, nicht wär' mein Bruder —
Doch meine Mutter! — Oder wär't Ihr zwei,
Und Mütter uns! — Das wünsch' ich wie den Himmel;
So wär' ich ihm nicht Schwester; kann allein,
Wenn er mein Bruder, Euer Kind ich sein?

Gräfin.

Du kannst ja meine Schwiegertochter werden.
Hilf Gott, du denkst es wohl? Macht, Tochter, Mutter
So stocken dir den Puls? Schon wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahn' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der salz'gen Thränen. Klar liegt es am Tage,
Du liebst ihn, meinen Sohn. Verstellung schämt sich,

Dem lautern Ruf der Leidenschaft zum Trotz
Es abzuläugnen; darum sprich die Wahrheit;
Sag mir, so ist's! — Denn sieh, die eine Wange
Gesteht's der andern ein, und deine Augen
Sehn es so offenbart durch dein Betragen,
Daß sie es auch verrathen; Sünde nur
Und höllischer Starrsinn fesseln dir die Zunge,
Der Wahrheit Kraft zu schwächen. Sprich, ist's so?
Ist's so, dann schlangst du einen guten Knoten;
Ist's nicht, verschwör' es. — Aber bei dem Segen,
Den ich für dich vom Himmel niederflehe,
Sag' mir die Wahrheit.

Helena.

Gnäd'ge Frau, verzeiht.

Gräfin.

Sprich, liebst du Bertram?

Helena.

Theure Frau, Verzeihung!

Gräfin.

Liebst du ihn?

Helena.

Gnäd'ge Frau, liebt Ihr ihn nicht?

Gräfin.

Weich mir nicht aus! Mein Lieben hat ein Recht,
Geachtet von der Welt. Nun wohl, so komm,
Entdecke mir dein Herz; denn allzulaut
Verklagt dich deine Angst.

Helena.

Nun so bekenn' ich
Denn auf den Knieen hier vor Gott und Euch,
Daß ich vor Euch und vor dem hohen Himmel
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft,
War mein Geschlecht; so ist mein Lieben auch.

Erzürnt Euch nicht! Ihm bringt's ja keine Kränkung,
Von mir geliebt zu sein. Ich folg' ihm nicht
Mit einem Pfand zudringlicher Bewerbung,
Noch wünsch' ich ihn, bevor ich ihn verdient,
Doch weiß ich nicht, wie ich ihn soll verdienen.
Ich hege nur ein hoffnungsloses Lieben,
Das sich wie Wasser in ein Sieb ergießt,
Sich nie erschöpfend. Einem Inder gleich,
Ergeben meinem Wahne bet' ich an
Die Sonne, die auf ihren Diener strahlt,
Doch sonst nichts von ihm weiß. O theure Frau,
Stellt Euern Haß nicht gegen meine Liebe,
Da, wo Ihr selber liebt; nein, wenn Ihr selbst —
Eu'r würdig Alter zeugt von edler Jugend —
Je mit so reiner Sehnsucht Gluth empfunden,
Keusch wünschend und heiß liebend, daß Diana
Und Venus Eins in Euch; dann habt Erbarmen
Mit einem Mädchen, die nach höherm Schluß
Stets leiht und gibt, wo sie verlieren muß,
Stets sucht, um, was sie sucht, nie zu erwerben,
Und der nichts übrig, als an Gram zu sterben.

Gräfin.

Warst du nicht jüngst entschlossen, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit!

Helena.

Gnäd'ge Frau,
Das wollt' ich.

Gräfin.

Und warum? Gesteh mir's offen!

Helena.

Ich rede wahr, ich schwör' es bei dem Himmel.
Mein Vater hinterließ Rezepte mir
Von seltner Wirkung, die sein Studium

Und sichtliche Erfahrung ihm bestätigt
Als Hauptheilmittel. Die vermacht' er mir,
Und schärfte mir es ein, sie zu bewahren
Als Schätze, deren Kern und innrer Werth
Weit über alle Schätzung. Unter diesen
Ist auch ein vielerprobt Arcan verzeichnet
Als sichres Mittel jener Todeskrankheit,
An der der König schwindet.

Gräfin.

Und dieß wäre
Also der Grund, der nach Paris dich zieht?

Helena.

Der Graf, Eu'r Sohn, hat mich darauf gebracht;
Sonst wären wohl Paris, Arznei und König
Aus dem Gebiete dessen, was ich denke,
Entfernt geblieben.

Gräfin.

Aber denkst du denn,
Wenn du ihm das vermeinte Mittel bietest,
Er wird es nehmen? Er und seine Aerzte
Sind eines Sinns. Er: Keiner könnt' ihm helfen
Sie: Daß nicht Hülfe sei. Wie wird man traun
Der ungelehrten Jungfrau, wo die Schule
Der Wissenschaft, erschöpft, schon die Gefahr
Sich selber überließ?

Helena.

O eine Ahnung,
Mehr als des Vaters Kunde, die so groß
Und einzig war, sagt mir, sein trefflich Mittel
Werd' als ein Erbe von dem besten Stern
Gesegnet sein. Und will nur Euer Gnaden
Mir den Versuch erlauben, setz' ich gern

Mein Leben ein zum Pfande, daß der König
In kurzer Zeit genesen wird.

Gräfin.

Das glaubst du?

Helena.

Ich weiß es, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Nun denn wohlan!
Ich geb' dir Liebe, Mittel und Geleit
Und Gruß an all die Meinigen bei Hofe.
Hier bleibend will ich zu dem Himmel beten,
Daß er dein Werk gelingen lassen möge.
Geh morgen schon, und fest vertraue mir,
Wo ich dir helfen kann, da helf' ich dir.

(Beide ab.)



Zweiter Akt.

Erste Scene.

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Trompetenstoß. Der König, junge Edelleute, Bertram, Parolles und Gefolge.

König.

Lebt wohl, ihr jungen Herrn! Bewahret euch
Den Kriegermuth! — Auch Ihr, mein Herr, lebt wohl!
Theilt euch in meinen Rath. Nimmt Jeder Alles,
So streckt die Gabe sich bei dem Empfange
Und reicht für Beide zu.

Erster Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
Als wohlversuchte Krieger heimzukehren
Und Eure Majestät gesund zu finden.

König.

Nein, nein, das kann nicht sein, wiewohl mein Herz
Mir nicht gesteht, daß es die Krankheit hat,
Die meinem Leben droht. — Lebt wohl, ihr Herrn!
Mag ich nun leben bleiben, oder sterben,
Zeigt euch als Söhne würdiger Franzosen.

Ha, laßt das obre Welschland, diese Schlaffen,
Entarteten, die bloß den Hinsturz erbten
Der letzten Monarchie, sehn, daß ihr nicht
Um Ehre werben, nein, sie freien wollt.
Wo selbst der Kühnste bebt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut euch preise. So lebt wohl!

Zweiter Edelmann.

Der Himmel mag Gesundheit Euch verleihn.

König.

Auch hüthet euch vor den ital'schen Mädchen;
Der Franzmann, sagt man, könne nicht verweigern,
Wo sie verlangen. Werdet nicht Gefangne,
Bevor ihr noch gedient!

Beide.

Dank Eurer Warnung!

König.

Lebt wohl! — Kommt her zu mir!
(Er legt sich auf ein Ruhebett.)

Erster Edelmann.

O theurer Graf, daß Ihr nicht mit uns geht!

Parolles.

Der Stutzer ist nicht Schuld.

Zweiter Edelmann.

Solch schöner Krieg!

Parolles.

O wundervoll! Ich kenne solche Kriege.

Bertram.

Man hält mich fest; und stets das alte Lied:
„Zu jung!" — „Das nächste Jahr!" — „'s ist noch zu früh!"

Parolles.

Wofern du Lust hast, nun so stiehl dich fort!

Bertram.

Hier soll ich bleiben als ein Weiberknecht,

Mit Schuhen auf dem glatten Estrich knarren,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,
Als nur beim Tanz? — Bei Gott, ich stehl' mich fort!

Erster Edelmann.

Ein ehrenvoller Diebstahl.

Parolles.

Graf, begeht ihn!

Zweiter Edelmann.

Ich bin Eu'r Spießgesell, und so lebt wohl.

Bertram.

Ich bin mit Euch verwachsen, und uns trennen
Hieß foltern unsern Leib.

Erster Edelmann.

Hauptmann, lebt wohl.

Zweiter Edelmann.

Theuerster Monsieur Parolles.

Parolles.

Edle Helden, mein Degen und der eurige sind Blutsfreunde. Junge Helden, ein Wort mit euch. — Ihr werdet im Regimente der Spinii einen Hauptmann Spurio treffen, mit einer Narbe, einem Kriegsemblem, hier auf dem linken Backen. Eben dieses Schwert hier hat sie ihm beigebracht! Sagt ihm doch, daß ich noch lebe, und bemerkt, was er von mir spricht.

Zweiter Edelmann.

Das wollen wir thun, edler Hauptmann.

Parolles.

Mars nehme euch als seine neuen Zöglinge in Schutz! —
(Die beiden Edelleute ab.)
Nun, was wollt Ihr thun?

Bertram (indem er den König aufstehen sieht).

Halt! Der König!

Parolles.

Beobachtet ein strengeres Ceremoniel gegen diese edlen

Herrn; Ihr habt Euch zu sehr in den Schranken eines kalten Abschiedes gehalten. Seid ausdrucksvoller gegen sie; denn sie sind ein Spiegel der Mode; sie haben den ächten kriegerischen Gang, sie essen, sprechen und bewegen sich unter dem Einfluß des beliebtesten Gestirns; und wenn der Teufel ihr Vortänzer wäre, solchen muß man folgen. Ihnen nach, und nehmt einen umständlichern Abschied!

Bertram.

Das will ich thun.

Parolles.

Herrliche Bursche! Und gewiß werden sie sich als herkulische Haudegen bewähren.

(Bertram und Parolles ab.)

Lafeu tritt auf.

Lafeu (knieend).

Verzeihung, Herr, für mich und meine Botschaft.

König.

Steh' auf, so zahl' ich dir.

Lafeu.

So steht hier denn
Ein Mann, der sich Verzeihung kauft. Ich wollte,
Ihr knietet so vor mir, um mich zu bitten,
Und könntet so aufstehn auf mein Geheiß.

König.

Ich gleichfalls auch; dann bräch' ich dir den Hals,
Und bät' dich um Verzeihung.

Lafeu.

Das schlug fehl.
Doch, theurer Herr, so ist's; wollt Ihr geheilt sein
Von Eurer Krankheit?

König.

Nein.

Lafeu.

Nicht Trauben essen,

Mein königlicher Fuchs? O ja, Ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'. Ich sah 'ne Doktorin,
Die haucht' Euch Leben wohl in einen Stein,
Brächt' einen Fels in Gang, und macht' Euch selbst
Gaillarden tanzen flink und leicht; berührt
Von ihrer Hand erstünde Fürst Pipin,
Ja, Karl der Große griffe nach der Feder,
Und schriebe Vers' an sie.

König.

An welche Sie?

Lafeu.

Nun, eine Doktorin. Sie ist schon da,
Wenn Ihr sie sehen wollt. Auf Treu und Ehre,
Wenn ich ein ernsthaft Wort einkleiden darf
In diesen leichten Ton; ich sprach mit einer,
Die durch Geschlecht, durch Alter, durch Beruf,
Verstand und festen Sinn mich mehr ergriff,
Als Schwachheit widerstand. Wollt Ihr sie sehn,
(Das ist ihr Wunsch) und, was sie bringt, vernehmen?
Dann lacht mich immer aus!

König.

Wohlan, Lafeu!
Bring her das Wunder, daß zu deinem Staunen
Wir unsres fügen, oder deines enden
Durch Staunen, wie's dich ankam.

Lafeu.

Ich gewinn' Euch,
Das sollt Ihr sehn..

(Er geht.)

König.

So kündet er stets an ein wicht'ges Nichts.

Lafeu kommt zurück mit Helena.

Lafeu.

Nun tretet vor!

König.

Die Eil' hat wirklich Flügel.

Lafeu.

O tretet näher!
Hier ist der König, redet frei zu ihm!
Ihr blickt verrätherisch; doch die Verräther
Sind ihm nicht furchtbar. Ich bin Cressida's Oheim
Und lasse zwei zusammen. Lebt nun wohl.
(Ab.)

König.

Nun, holdes Kind, geht Euer Wort uns an?

Helena.

Ja, König. Gerard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.

König.

Ich kannt' ihn.

Helena.

Dann kann ich mir wohl jedes Lob ersparen;
Es gnügt, daß Ihr ihn kanntet. Auf dem Todbett
Gab er mir unter andern Mitteln eins,
Das er als höchste Frucht von seiner Kunst,
Und seiner langen Forschung liebsten Schatz
Mich wie ein drittes Auge bat zu hüthen,
Vorsichtger noch, als diese zwei. Das that ich,
Und, hörend, daß mein hoher König leide
An jenem bösen Uebel, das den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhebt,
Komm' ich und biet' es Euch nebst meinem Beistand
In tiefster Demuth an.

König.

Wir danken, Kind.
Wir glauben an die Heilung nicht so leicht.

Da uns die größten Aerzte aufgegeben,
Und Alle in dem Ausspruch sich vereinen,
Kein Kunstbemühn erlöse die Natur
Vom unheilbaren Weh, so ziemt sich's nicht,
Daß wir mit blödem Witz und kranker Hoffnung
Preisgeben unser rettungsloses Uebel
Dem Unerfahrnen, oder, unser Ansehn
Beleidigend, sinnloser Hülfe traun,
Wo es schon sinnlos ist, auf Hülfe baun.

Helena.

Dann muß mein Eifer meine Mühe lohnen.
Ich dränge mich nicht auf mit meinem Dienst,
Und bitte Eure Majestät voll Demuth,
Wohldenkend mich in Gnaden zu entlassen.

König.

Das ist das Mindste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes Werth,
Weil stets der Kranke gern von Beßrung hört.
Was ganz ich kenne, kennst du nur zum Theil;
Ich kenne die Gefahr, und du dafür kein Heil.

Helena.

Was ich kann thun, ist harmlos und erlaubt,
Da Eure Furcht doch nicht an Heilung glaubt.
Er, der der Wunder größeste vollbringt,
Gibt, daß es oft der schwächsten Hand gelingt.
Die heilge Schrift läßt Knaben Urtheil fällen,
Wo Richter Knaben sind. Bergströme quellen
Aus kleinen Quellen und es trocknen Seen,
Obgleich die Weisen Wunder nicht gesehn.
Oft schlägt die Hoffnung fehl, und da zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt;
Und jezuweilen grade trifft sie ein,
Wo wir verzweifelten in unsrer Pein.

König.

Ich darf nicht hören; lebe wohl, du Holde,
Den Lohn der Müh such' in dir selbst zum Solde;
Ein eitler Vorschlag hat nur Dankgewinnst.

Helena.

So lähmen Worte himmlisches Verdienst.
Er, dessen Auge dringt in Alles ein,
Irrt nicht, wie wir, die richten nach dem Schein.
Nur unsres Stolzes hochvermess'ner Wahn
Sieht Gottes Hülf' als That des Menschen an.
O theurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,
Seht, was der Himmel, nicht, was ich vermag.
Ich treibe nicht mit Euch ein trügend Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel,
Ich hoff es, Herr, und bau' auf festem Grunde,
Es siegt die Kunst, nah ist der Rettung Stunde.

König.

Das hoffst du so bestimmt? In welcher Zeit?

Helena.

Wenn mir des Höchsten Gnade Gnade leiht,
Eh zwier die Sonnenrosse, müd und heiß
Gebracht den Phöbos durch den Tageskreis;
Eh zwier am nebeldüstern Abendrand
Des feuchten Hespers matte Leuchte schwand;
Eh dem Piloten vierundzwanzigmal
Der Sand im Glase die Minuten stahl,
Seid Ihr genesen; Euer Schmerz verglüht,
Die Krankheit stirbt, und frische Kraft erblüht.

König.

Bei diesem Selbstvertraun, der Sicherheit,
Was wagst du wohl?

Helena.

Den Ruf der Ehrlichkeit;

Daß mich der ganze Pöbel frech verspottet,
Schmählieder singt und schmählich ausgerottet
Mein Name sei; ja, daß mein künftges Leben
Der Schmach, dem Hohne nur sei preisgegeben.

König.

Mich dünkt, ein selger Geist thut mir dieß kund,
Ein mächtger Hauch aus einem schwachen Mund;
Was der Vernunft bisher unmöglich war,
Stellt der Vernunft sich jetzt ganz anders dar.
Dein Leben ist dir werth; was Leben werth
Und theur uns macht, ist Alles dir beschert,
Als Jugend, Schönheit, Tugend, Muth und Geist,
Und was des Lebens Lenz nur glücklich heißt;
Und dieß zu wagen, mußt du einsichtsvoll
Im höchsten Grad sein, oder seltsam toll.
Ich nehme, was mein holder Arzt mir bot,
Doch, wenn ich sterbe, bringt es ihm den Tod.

Helena.

Halt' ich in Zeit und was ich sonst gesagt,
Nicht Wort, dann, König, sterb' ich unbeklagt
Und wohl verdient. Nichthelfen bringt mir Tod;
Doch, helf' ich, sagt, was ist dann Eur Gebot?

König.

Verlange nur!

Helena.

Und werdet Ihr mir's geben?

König.

Bei meinem Thron und meinem ewgen Leben.

Helena.

So gebe deine königliche Hand
Den Mann mir, den ich wähl' in deinem Land.
Doch ferne sei von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wählt' aus Frankreichs Fürstenblut,

Und ein Geschlecht so niedrig wie das meine
Mit deines Stamms erhabnem Zweig sich eine;
Der Unterthanen einer mag es sein,
Den ich verlangen darf, und du verleihn.

König.

Hier meine Hand; erfüllst du dein Versprechen,
So werd' ich auch an dir mein Wort nicht brechen,
Jetzt wähle nur die Zeit; es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Rath zu folgen ohne Wanken.
Ich möchte zwar noch fragen, und noch hören,
(Obgleich mein Zutraun keine Zweifel stören)
Woher du kamst, mit wem; doch sei's gewagt,
Vertraun und Liebe biet' ich ungefragt. —
Schaff' mir nur Hülfe. Gleichen deine Worte
Der That, dann winkt dir deines Glückes Pforte.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Zimmer im gräflichen Schloß.

Die Gräfin und der Narr treten auf.

Gräfin.

Kommt her, Freund; ich will einmal sehen, wie hoch Ihr es in der Lebensart gebracht habt.

Narr.

Ich werde Euch gleich zeigen, daß ich hoch gefüttert und niedrig unterrichtet bin. Ich weiß, für den Hof bin ich schon gut genug.

Gräfin.

Gut genug! Nun auf welche Stelle spekulirst du denn, wenn du so verächtlich von dem Hofe sprichst? — Gut genug für den Hof!

Narr.

Wahrhaftig, Euer Gnaden, wenn Einem der Himmel einige gute Manieren beschert hat, so kann er sie am Hofe leicht loswerden. Wer keinen Kratzfuß machen, die Mütze nicht abnehmen, nicht die Hand küssen, und nichts sagen kann, der hat weder Fuß noch Hand, noch Lippe, noch Mütze; und wahrhaftig ein solcher Mensch paßt, um präcis zu reden, durchaus nicht für den Hof. Aber ich habe eine Antwort, die für Jedermann paßt.

Gräfin.

Nun, in der That, das müßte doch eine treffliche Antwort sein, die auf alle Fragen paßte.

Narr.

Sie gleicht einem Barbierstuhl, der auch für jedes Gesäß passen muß; für die schmalen, für die runden, für die derben, kurz für alle Gesäße.

Gräfin.

Deine Antwort wird also auf alle Fragen passend sein?

Narr.

So gut wie zehn Grot in die Hand eines jeden Advokaten, so gut, wie Eure französische Krone für die Hand Eurer tafftnen Dirne, so gut wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht, wie ein Mohrentanz für den Maitag, wie der Nagel in sein Loch, wie der Hahnrei zu seinem Horn, wie eine schimpfende Dirne zu ihrem zankenden Liebhaber, wie die Lippen der Nonne auf des Pfaffen Mund und wie die Wurst in ihre Haut.

Gräfin.

Habt Ihr denn wirklich eine Antwort, die auf alle Fragen paßt?

Narr.

Von unten bei dem Herzog an, bis hinauf zu dem Bettelvogt.

Gräfin.

Das müßte aber doch eine Antwort von ganz außerordentlichem Umfang sein, die auf alle Fragen paßte.

Narr.

Nur eine Lumperei, bei Gott, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon gestehen sollten. Hier ist sie mit Allem, was drum und dran hängt! Fragt mich einmal, ob ich ein Höfling bin? Es wird Euch nichts schaden, noch etwas zu lernen.

Gräfin.

Wieder jung zu werden, wenn das möglich wäre. Ich will so närrisch sein, zu fragen, in der Hoffnung, durch Eure Antwort klüger zu werden. — Sagt mir also einmal, seid Ihr ein Hofmann?

Narr.

Ach Gott Herr! — Das heißt kurz abgefertigt! — Mehr, mehr! hundert dergleichen!

Gräfin.

Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

Narr.

Ach Gott Herr! — Nur weiter! Schont mich nicht!

Gräfin.

Ich glaube, mein Herr, Ihr eßt wohl nicht von solcher Hausmannskost?

Narr.

Ach Gott Herr! — Nur frisch zu, ohne Umstände!

Gräfin.

So viel ich weiß, wurdet Ihr neulich ausgepeitscht?

Narr.

Ach Gott Herr! — Schont mich nur nicht!

Gräfin.

Schreit Ihr: „Ach Gott Herr!“ wenn Ihr gepeitscht

werdet, und: „Schont mich nur nicht"? Freilich Euer: „Ach Gott Herr!" paßt sehr gut zu Eurer Auspeitschung; Ihr würdet gut dabei antworten, wenn es mit Euch dazu käme.

Narr.

So schlecht bin ich bisher mit meinem: „Ach Gott Herr!" noch niemals angekommen. Ich sehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht ewig brauchen.

Gräfin.

Ich gehe wahrlich sehr verschwenderisch mit meiner Zeit um, daß ich sie mit einem Narren so läppisch hinbringe.

Narr.

Ach Gott Herr! — Ei da paßte es ja schon wieder!

Gräfin.

Genug für jetzt! — Gebt dieß an Helena,
Und mahnet sie, mir Antwort bald zu senden.
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern. —
Das ist nicht viel.

Narr.

Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

Gräfin.

Nicht viel zu thun für Euch; versteht Ihr mich?

Narr.

Sehr wohl; ich bin noch da vor meinen Beinen.

Gräfin.

Kehrt bald zurück!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.

Lafeu.

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr; und unsere Philosophen sind dazu da, übernatürliche und unbegreifliche Dinge zu natürlichen und bekannten zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen unsern bloßen Scherz treiben, indem wir uns hinter scheinbare Wissenschaft verschanzen, wenn wir uns einem unbekannten Gegenstande der Furcht unterwerfen sollten.

Parolles.

Nun das ist doch in der That der allerwunderbarste Vorfall, der sich in der ganzen neuern Zeit ereignet hat.

Bertram.

Ja, das muß wahr sein.

Lafeu.

Schon aufgegeben von allen Kunstverständigen —

Parolles.

Das sage ich auch; vom Galenus und Paracelsus.

Lafeu.

Von allen diesen gelehrten und bewährten Herren —

Parolles.

Das ist eben meine Rede.

Lafeu.

Die ihn für unheilbar ausgaben —

Parolles.

Ganz meine Meinung!

Lafeu.

Für rettungslos verloren.

Parolles.

Recht; gleichsam für einen Menschen, der versichert sein könnte —

Lafeu.

Eines ungewissen Lebens und eines gewissen Todes.

Parolles.

Richtig, und sehr gut gesagt; das wollte ich gerade auch sagen.

Lafeu.

Ich darf wohl behaupten, das ist der Welt neu.

Parolles.

Das ist es in der That; wenn Ihr es in einem Schauspiel haben wollt, so könnt Ihr's lesen in — wie heißt doch das Ding?

Lafeu.

„Die himmlische Wirkung in einem irdischen Akteur."

Parolles.

So heißt es; das wollt' ich gerade sagen.

Lafeu.

Wahrlich, ein Delphin ist nicht munterer. Ich sage mit aller Ehrerbietung —

Parolles.

Nein, das ist seltsam, sehr seltsam! Das ist das Kurze und Langweilige davon; und der ist grundverdorbenen Gemüthes, der nicht anerkennen will, dieses sei —

Lafeu.

Die Hand des Himmels.

Parolles.

Ja, das sag' ich auch.

Lafeu.

In einem sehr schwachen —

Parolles.

— und gebrechlichen Werkzeug, große Kraft, große Gewalt, wovon wir freilich mehr Gebrauch machen sollten, als bloß zu Genesung des Königs; damit wir möchten —

Lafeu.

Ohne Ausnahme dankbar sein.

Der König, Helena und Gefolge treten auf.

Parolles.

Das wollt' ich eben sagen; Ihr habt ganz Recht; da kommt der König.

Lafeu.

Lustick, wie der Holländer sagt. — Ich werde dem Mädchen dafür noch einmal so gut sein, so lange ich noch einen Zahn im Munde habe. Ei, er wäre im Stand, eine Courante mit ihr zu tanzen.

Parolles.

Mort de vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu.

Bei Gott, ich glaub' es.

König.

Geht, und beruft mir meinen ganzen Hof!
(Einer aus dem Gefolge ab.)
Sitz', meine Retterin, bei deinem Kranken;
Und die genes'ne Hand hier, deren Leben
Du hast erneut, ertheile nochmals dir
Bestätigung der dir verheißnen Gabe,
Dein, wie du nur sie nennst.
(Einige Hofleute treten auf.)
Blick' um dich, schönes Kind; der junge Haufe
Von all den unvermählten Edelleuten
Hängt ab von meinem Wink und Vaterwort.
Drum wähle frei; dir ist das Recht gegeben,
Doch jenen das nicht, deine Hand zu weigern.

Helena.

Ein holdes, tugendhaftes Weib sei Jedem
Beschert, wenn Liebe will! Traun Jedem, bis auf Einen!

Lafeu.

Den Braunen sammt dem Reitzeug wollt' ich geben,
Hätt' ich noch so viel Zähn', als diese Knaben,
Und noch so wenig Bart.

König.

Betrachte sie;
Nicht Einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Helena.

Ihr Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle.

Wir hörten es, und danken Gott für Euch.

Helena.

Ich bin ein armes Mädchen, all mein Reichthum
Besteht darin, daß ich mich Mädchen nenne.
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende.
Die Röthe meiner Wangen ruft mir zu:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verschmäht,
Wird blasser Tod für ewig auf uns thronen;
Das Roth kehrt nie zurück.“

König.

So wähl' und sieh;
Wer dich verschmäht, hat meine Liebe nie!

Helena.

So will ich von Dianens Altar fliehn,
Und zum allmächt'gen Amor steigen kühn
Jetzt meine Seufzer.

(Zu einem Edelmann.)

Hört Ihr mich, mein Herr?

Erster Edelmann.

Ja, und gewähre.

Helena.

Dank! Ich weiß nicht mehr.

Lafeu.

Ich wollte lieber in dieser Wahl stehen, als lebenslang immer As treffen.

Helena.

Der Stolz, der flammt aus Euerm schönen Blick,
Weist, eh ich sprach, zu drohend mich zurück.
Ich wünsch' Euch, Amor geb Euch zwanzigmal
Mehr Glück, als mich und meine niedre Wahl.

Zweiter Edelmann.

Kein bessres wünsch' ich.

Helena.

Nimmer mag Euch fehlen
Cupido's Gunst! — So will ich mich empfehlen.

Lafeu.

Wie? Sie weist alle ab? Wenn das meine Söhne wären, so würde ich sie peitschen lassen, oder zu den Türken schicken und Eunuchen aus ihnen machen lassen.

Helena (zu einem Herrn).

Ihr könnt bei meiner Wahl ganz ruhig sein;
Denn ich verschon' Euch mit der Liebespein;
Heil Eurer Wahl! Wofern Ihr jemals freit,
Sei Euch ein besser Loos im Bett bereit!

Lafeu.

Das sind Bursche von Eis; Keiner will sie haben. Gewiß Bastarde der Engländer! Franzosen haben sie nicht gezeugt.

Helena.

Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut,
Euch einen Sohn zu ziehn aus meinem Blut.

Vierter Edelmann.

So denk' ich nicht, o Holde.

Lafeu (auf Bertram deutend).

Da hängt noch eine Traube. — Ich weiß es gewiß, daß dein Vater Wein trank. Aber wenn du kein Esel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn Jahren. Ich kenne dich schon.

Helena (zu Bertram).

Ich sage nicht, Euch wähl' ich; doch ich gebe

Mich hin und meinen Dienst, so lang ich lebe,
In deine Hand. — Herr, dieser ist der Mann.

König.

So nimm sie, Bertram, denn sie ist dein Weib.

Bertram.

Mein Weib, o König? Ich ersuch' Euch, Herr,
In solchen Dingen gönnt mir den Gebrauch
Der eignen Augen!

König.

Bertram, weißt du nicht,
Was sie für mich gethan?

Bertram.

Wohl, hoher Herr;
Doch weiß ich nicht, warum ich sie soll frein.

König.

Du weißt, daß sie vom Tode mich errettet.

Bertram.

Doch folgt daraus, daß mein Herunterkommen
Für Eu'r Aufkommen zahl'? Ich kenne sie;
Mein Vater ließ mildthätig sie erziehn.
Des armen Arztes Tochter meine Gattin?
Eh duld' ich ew'ge Schmach!

König.

Der Stand nur ist's, was du an ihr verschmähst.
Den kann ich baun. Seltsam, daß unser Blut,
An Farbe, Schwer' und Wärm' in Eins gegossen,
Von Unterschied nichts weiß, und doch verlangt
So mächt'ge Sonderung. Ist sie sonst Alles,
Was tugendhaft, und ha, verschmähst du nur
Des armen Arztes Tochter, so verschmähst du
Die Tugend um den Namen. Thu' das nicht!
Wenn Tugend auch aus niederm Stand entspringt,
So hebt der Rang sich durch des Thäters That.

Wo statt der Tugend Titel bloß und Schein,
Da ist die Ehre krank; gut ist allein
Schon gut, auch ohne Namen; schlecht ist schlecht;
Der innre Werth entscheidet nur mit Recht,
Der Titel nicht. Sie ist jung, klug und schön,
Als Erbin der Natur so anzusehn,
Und das schafft Ehr'. Der spricht der Ehre Hohn,
Der Anspruch macht, zu sein der Ehre Sohn,
Und nicht der Mutter gleicht. Die Ehr' erwerben
Muß unsre That, sie läßt sich nicht ererben
Von Ahnen her. Das Wort, ein feiler Sklave,
Dient jeder Gruft, auf jedem Epitaphe
Ein lügend Siegsmal; oft pflegt's stumm zu sein,
Wo Staub und schnöd Vergessen das Gebein
Ehrwürd'ger Männer deckt. — Sei dir's gesagt,
Wenn dieses Mädchens Wesen dir behagt,
So sorge nicht; denn Tugend bringt sie dir
Als eigne Mitgift; Ehr' und Gold von mir.

Bertram.

Doch kann ich sie in Ewigkeit nicht lieben.

König.

Du thust dir selbst zu nah, wenn du noch säumst.

Helena.

Mich freut's, daß Ihr genesen seid, mein Fürst;
Das Andre laßt!

König.

Zum Pfand steht meine Ehre: sie zu retten
Brauch' ich mein Ansehn. Nimm hier ihre Hand,
Hochmüth'ger Jüngling, unwerth solcher Gabe;
Der fesselt meine Lieb' und ihr Verdienst
In schnödem Hohn, der sich nicht träumen läßt,
Daß wir, gelegt in ihre leichte Schale,
Dich schnellen bis zum Balken; der nicht sieht,

Daß deine Ehr' ich dahin pflanzen kann,
Wo ich will, daß sie wachse. Brich den Trotz;
Folg' unserm Willen, der dein Wohl bezweckt;
Hör' nicht auf deinen Stolz, und Augenblicks
Gib deinem eignen Glück das schuld'ge Recht,
Das deine Pflicht und unsre Macht erheischt;
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
Ins Schwindeln und den unbedachten Fall
Der unerfahrnen Jugend, Haß und Rache
Auf dich loslassend, nach Verdienst und Recht
Ohn' alle Schonung. Sprich nun! Gib mir Antwort!

Bertram.

Verzeiht mir, Majestät, ich unterwerfe
Mein Lieben Euerm Auge. Denk' ich dran,
Welch große Schöpfung, welcher Schatz von Ehre
Einkehrt, wo Ihr befehlt, so find' ich sie,
Die erst ganz niedrig meinem Sinn erschien,
Durch eines Königs Lob so sehr geadelt,
Als wär' sie so geboren.

König.

So nimm sie bei der Hand,
Und nenne dein sie; ich verspreche dir
Ersatz, der deinem Stand die Wage hält,
Ja, ihn noch überwiegt.

Bertram (zu Helena).

Gib mir die Hand!

König.

Glück und die Gunst des Königs lächeln hold
Auf diesen Bund, deß nöth'ge Heiligung,
Stracks folgend diesem neugebornen Plan,
Vor Nacht vollzogen wird. Das Hochzeitmahl
Sei weiter aufgeschoben, in Erwartung

Entfernter Freunde. Wenn dein Herz sie ehrt,
So ehrt es mich; sonst handelst du verkehrt.

(König, Bertram, Helena, Edelleute und Gefolge ab.)

Lafeu.

Hört doch! Nur ein Wort mit Euch, mein Herr!

Parolles.

Was befehlt Ihr, mein Herr?

Lafeu.

Euer Herr und Meister that wohl daran, daß er widerrief.

Parolles.

Widerrief? — Mein Herr? — Mein Meister?

Lafeu.

Freilich; ist das keine Sprache, die ich rede?

Parolles.

Eine höchst rauhe, und nicht zu verstehen ohne blutige Entscheidung. Mein Herr?

Lafeu.

Seid Ihr nicht Gesellschafter des Grafen Roussillon?

Parolles.

Eines jeden Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Lafeu.

Aller Leute des Grafen; des Grafen, mein Herr, das will schon mehr sagen.

Parolles.

Ihr seid zu alt; Herr; laßt Euch das genügen; Ihr seid zu alt.

Lafeu.

Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann; und zu diesem Titel wird dich das Alter nie bringen.

Parolles.

Was ich allzuleicht wage, das wage ich gar nicht.

Lafeu.

Ich hielt dich, nachdem ich zweimal mit dir gespeist hatte, für einen ziemlich vernünftigen Menschen. Du prahltest so ganz erträglich mit deinen Reisen, und das mochte passiren; aber die Schärpen und Bänder, die um dich herumhängen, brachten mich doch mehr als zweimal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu halten. Jetzt hab' ich dich gefunden; wenn ich dich wieder verliere, so gilt es mir gleich. Du bist ja doch zu nichts nütze, als zum Aufnehmen, und auch das verdienst du kaum.

Parolles.

Hättest du nicht den Freibrief deines Alters —

Lafeu.

Gerathe nur nicht zu sehr in die Hitze; man möchte dich sonst schnell auf die Probe stellen; und wenn — der Himmel sei dir gnädig, du Memme! Und nun, mein liebes Gitterfenster, lebe wohl! Ich brauche deine Stangen nicht herauszuheben, denn ich durchschaue dich. Gib mir deine Hand.

Parolles.

Mein Herr, Ihr gebt mir die größte Veranlassung, in Zorn zu gerathen.

Lafeu.

Ja, von Herzen gern, denn du verdienst es nicht besser.

Parolles.

O nein, mein Herr, solche Beleidigungen hab' ich nicht verdient.

Lafeu.

Ja, bei Gott, jeden Gran davon, und ich will dir keinen Skrupel abziehn.

Parolles.

Nun gut, so will ich klüger werden.

Lafeu.

Thu das so schnell als du kannst; denn sonst würde dir

es übel ergehen. Wenn du einmal mit deiner Schärpe da gebunden und ausgeprügelt wirst, so sollst du schon erfahren, wie sehr du Ursache hast, auf deine Bande stolz zu sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Kenntniß von dir, damit ich im Nothfall sagen kann: Den Mann kenn' ich.

Parolles.

Mein Herr, Ihr thut mir das größte Unrecht an.

Lafeu.

Ich wollte, es wäre Höllenpein für dich, und meine Kräfte wirkten ewig fort. Zwar fange ich an, matt zu werden; aber du sollst mich doch nicht überwältigen, ich mag so schwach sein als ich will.

(Ab.)

Parolles.

Schon gut; du hast einen Sohn, der diese Schmach von mir nehmen soll, du schäbiger, alter, filziger, schäbiger Herr! — Was hilft's? Ich muß Geduld haben; Ansehn läßt sich nicht zwingen. — Ich will ihn durchprügeln, so wahr ich lebe, so bald ich nur irgend auf eine schickliche Art an ihn kommen kann, und wär' er auch doppelt und dreifach von Adel. Ich will mir sein Alter nicht mehr zu Herzen gehen lassen, als — Genug, ich will ihn durchprügeln, wo ich ihn nur wieder treffe.

Lafeu kommt zurück.

Lafeu.

Nun, mein Freund, Euer Meister und Herr ist verheirathet. Das ist eine Neuigkeit für Euch. Ihr habt eine neue Gebieterin.

Parolles.

Ich bitte Euer Gnaden ohne Heuchelei, mit Euren Beleidigungen etwas zurückhaltender zu sein. Er ist mein guter Herr; der droben, dem ich diene, ist mein Gebieter.

Lafeu.

Wer? Gott?

Parolles.

Ja, Herr.

Lafeu.

Der Teufel ist es; der ist dein Gebieter. — Warum schürzest du denn deine Arme so auf? Willst du aus deinen Aermeln etwa Hosen machen? Thun das andere Bediente? Du solltest lieber deine untern Theile dahin setzen, wo deine Nase sitzt. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, so würde ich dich durchprügeln; mich dünkt, du bist ein allgemeines Aergerniß, und Jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du bist dazu erschaffen, daß man sich an dir außer Athem schlagen soll.

Parolles.

Das ist zu viel, und mehr, als ich verdiene, gnädiger Herr.

Lafeu.

Geht nur, Freund; Ihr wurdet in Italien dafür durchgeprügelt, daß Ihr einen Kern aus einem Granatapfel stahlt; Ihr seid ein Vagabund und kein ächter Reisender; Ihr seid gegen vornehme und ehrenwerthe Personen naseweiser, als Eure Geburt und Verdienste Euch erlauben. Ihr seid keines Wortes weiter werth, sonst hieße ich Euch noch einen Schurken. Ich verlasse Euch.

(Ab.)

Bertram tritt auf.

Parolles.

Gut, sehr gut; es mag drum sein! Gut, sehr gut! Es mag eine Zeitlang geheim bleiben.

Bertram.

Verloren und zu ew'ger Qual verdammt!

Parolles.

Was gibt's denn, Schatz?

Bertram.

Obgleich ich vor dem Priester es beschworen,
Ich folg ihr nicht ins Bett.

Parolles.

Wie so, mein Schatz?

Bertram.

O mein Parolles, man hat mich vermählt. —
Zum Kriege nach Florenz! Nie in ihr Bett!

Parolles.

Ein Hundeloch ist Frankreich, und nicht werth,
Daß man's mit Füßen tritt! Fort in den Krieg!

Bertram.

Hier schreibt mir meine Mutter; was sie schreibt,
Weiß ich noch nicht.

Parolles.

Das zeigt sich schon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld
Der trägt die Ehr' in einem Sack versteckt,
Der sich daheim an seine Puppe hängt,
In ihrem Arm sein männlich Mark vergeudend,
Anstatt im Sprung und im Galopp zu lenken
Mars feurig Roß. In andre Regionen!
Ein Stall ist Frankreich, wir die Mähren drin;
Drum in das Feld!

Bertram.

So sei's; ich sende sie nach meinem Hause,
Entdecke meiner Mutter meinen Haß,
Und was von hier mich treibt; dem König schreib' ich,
Was ich zu sagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel zum toskan'schen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg ist Zeitvertreib,
Wohnt Kreuz im Haus und ein verhaßtes Weib.

Parolles.

Und hält auch diese Laune Stand in dir?

Bertram.

Geh mit mir auf mein Zimmer, mir zu rathen.
Ich will sogleich hinweg sie senden; morgen
Geh ich zum Krieg, sie heim zu ihren Sorgen.

Parolles.

Ha, wie der Ball springt! Wie es lärmt! 's ist hart,
Daß solch ein junger Ehmann Wehmann ward!
Drum fort von ihr, verlasset sie, seid froh;
Der König that nicht Recht; doch 's ist nun so.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Ein anderes Zimmer.

Helena und der Narr treten auf.

Helena.

Die Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr.

Sie ist nicht wohl, und doch ist sie noch bei völliger Gesundheit; sie ist sehr aufgeräumt, und doch ist sie nicht wohl; es fehlt ihr nichts von der Welt, und doch ist sie nicht wohl.

Helena.

Wenn sie ganz wohl ist, was fehlt ihr denn dann, daß sie doch nicht wohl ist?

Narr.

Je nun sie ist nun eben wohl bis auf zwei Dinge.

Helena.

Und was wären denn diese zwei Dinge?

Narr.

Erstlich, daß sie nicht im Himmel ist, wohin sie Gott eiligst befördern möge, und zweitens, daß sie auf der Erde ist, von der sie Gott eiligst wegnehmen möge.

Parolles tritt auf.

Parolles.

Gott segne Euch, meine beglückte Herrin!

Helena.

Herr, ich will hoffen, ich habe Eure Einwilligung zu meinem Glück.

Parolles.

Mein Gebet und meine Wünsche waren Euch von jeher gewidmet und sollen es auch bleiben. — O lieber Freund, was macht denn unsre alte Gräfin?

Narr.

Hättet Ihr ihre Runzeln und ich ihr Geld, dann wollte ich, sie machte, was Ihr sagt.

Parolles.

Ei, ich sage ja nichts.

Narr.

Nun dann seid Ihr desto klüger; denn manches Dieners Zunge ist an seines Herrn Verderben schuld. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben, macht einen großen Theil Eures Titels aus, der aufrichtig zu reden, auf so viel als nichts hinauskommt.

Parolles.

O geh mir weg! Du bist ein Schelm!

Narr.

Ihr hättet sagen sollen, vor einem Schelm seid Ihr ein Schelm, das heißt: vor mir seid Ihr ein Schelm; dann hättet Ihr die Wahrheit gesprochen, Herr.

Parolles.

Geh, geh! Du bist ein witziger Narr; ich habe dich gefunden.

Narr.

Habt Ihr mich in Euch selber gefunden, Herr, oder hat man Euch gelehrt, mich zu finden? Das Nachsuchen, Herr,

verlohnte sich der Mühe, und Ihr könnt noch Narrens genug in Euch finden, wenn Ihr nur recht suchen wollt, zum Vergnügen der Welt und zur Beförderung des Lachens.

Parolles.

Ein guter Schelm, bei Gott, und wohlgefüttert. —
Mein Herr, Frau Gräfin, will heut Abend fort;
Es wartet sein ein wichtiges Geschäft.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern als Pflicht, die Euch gebührt,
Doch dießmal muß er sie aus Noth versäumen.
Ihr Aufschub selbst und Zögern beut Euch Süße,
Die in der Prüfung Stunden sich nun läutert,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonnen,
Und Lust den Rand ersäufe.

Helena.

Was befiehlt er sonst?

Parolles.

Daß Ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Und diese Eil' ausgebt für Euer Werk,
Und solche Gründe beifügt, die den Schein
Der Noth ihr geben.

Helena.

Was ist sonst sein Wille?

Parolles.

Daß, wenn Ihr das erlangt, Ihr dann sogleich
Erwartet seine weiteren Befehle.

Helena.

In allen Stücken folg' ich seinem Willen.

Parolles.

So will ich's melden.

Helena.

Darum bitt' ich Euch. (Parolles ab.)
Komm, Freund!

(Helena und der Narr ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst. Ein anderes Zimmer.

Lafeu und Bertram treten auf.

Lafeu.

Ich hoffe, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertram.

O ja, mein Herr, und zwar für einen von sehr erprobter Tapferkeit.

Lafeu.

Das denkt Ihr wohl nur nach seinen eignen Reden.

Bertram.

O nein; ich habe es von andern glaubwürdigen Leuten sagen hören.

Lafeu.

Dann geht meine Uhr nicht richtig. Ich habe eine Lerche für einen Spatz gehalten.

Bertram.

Ich gebe Euch mein Wort, Herr, er hat sehr viele Kenntnisse und eben so vielen Muth.

Lafeu.

Dann hätte ich mich gegen seine Einsichten und gegen seine Tapferkeit vergangen, und meine Lage ist um so kritischer, da ich noch gar keine Lust fühle, dieß zu bereuen. Hier kommt er; ich bitte Euch macht uns doch zu Freunden; ich will die Freundschaft verfolgen.

Parolles tritt auf.

Parolles.

Es soll Alles geschehen, gnädiger Herr.

Lafeu.

Ich bitte Euch, Herr, wer ist sein Schneider?

Parolles.

Herr!

Lafeu.

O, ich kenne ihn recht gut. Ja, ja, Herr; er ist ein tüchtiger Meister, ein sehr guter Schneider.

Bertram.

Ist sie zu dem König gegangen?

Parolles.

Ja, so eben.

Bertram.

Will sie heute Abend fort?

Parolles.

Wie Ihr's haben wollt.

Bertram.

Die Briefe sind bereit, mein Geld gepackt,
Die Pferde schon bestellt; und darauf baut,
Heut Nacht, anstatt Besitz zu nehmen von der Braut —
Und eh ich noch beginne —

Lafeu.

Ein bereister Mann ist ein angenehmes Gericht gegen das Ende der Tafel; aber wer drei Drittheile lügt, und eine bekannte Wahrheit gebraucht, um tausend Windbeuteleien durchzuhelfen, den sollte man billig einmal anhören und dreimal durchprügeln. — Gott behüt' Euch, Hauptmann!

Bertram.

Ist denn etwa eine Mißhelligkeit zwischen dem gnädigen Herrn und Euch, Monsieur?

Parolles.

Ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, in des Herrn Ungnade zu fallen.

Lafeu.

Ihr habt es ganz darauf angelegt, hineinzulaufen mit Stiefel und Sporen, und Allem, wie Jener, der in die Milchpastete sprang; und Ihr werdet wohl eher wieder herauslaufen, als Red' und Antwort geben, wegen Eures Aufenthalts darin.

Bertram.

Ihr habt ihn vielleicht mißverstanden, edler Herr.

Lafeu.

Das werd' ich allemal, und wenn ich ihn auch beten hörte. — Lebt wohl, gnädiger Herr, und seid versichert: es kann in dieser leichten Nuß unmöglich ein Kern stecken; die Seele dieses Menschen ist sein Kleid. Vertraut ihm ja nicht in irgend einer wichtigen Angelegenheit. Ich habe dergleichen Thiere zahm gemacht und kenne ihre Natur. — Lebt wohl, Monsieur, ich habe besser von Euch gesprochen, als Ihr's um mich verdient habt, oder verdienen werdet; aber man muß Böses mit Gutem vergelten.

(Ab.)

Parolles.

Ein unnützer Herr, auf meine Ehre.

Bertram.

So scheint es.

Parolles.

Wie? Ihr kennt ihn nicht?

Bertram.

O ja,
Ich kenn' ihn wohl, und aller Leute Mund
Zollt ihm das beste Lob. — Da kommt mein Kreuz.

Helena tritt auf.

Helena.

Ich habe, Herr, nach Euerem Befehl
Gesprochen mit dem König, und Erlaubniß
Erhalten, gleich zu reisen. Nur begehrt er
Ein Wort mit Euch allein.

Bertram.

Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' Euch mein Betragen, Helena,
Das nicht der Farbe dieser Zeit entspricht,

Noch leistet, was nach Pflicht und Schuldigkeit
Zu thun mir obliegt. Ich war nicht gefaßt
Auf solchen Fall; drum findet man mich nun
So schlecht gerüstet. Und drum bitt' ich Euch,
Daß Ihr sogleich den Weg nach Hause nehmt,
Und lieber staunt, als fragt, warum ich bitte;
Denn besser, als sie scheint, ist meine Absicht,
Und mein Geschäft bei weitem dringender,
Als es beim ersten Blick erscheinen möchte,
Da Ihr es nicht durchschaut. — Dieß meiner Mutter!
(Er gibt ihr einen Brief.)
Erst nach zwei Tagen werd' ich wiederkehren;
Und so lebt wohl!

Helena.

Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich bin in Demuth Eure Magd.

Bertram.

Schon gut; nichts mehr davon!

Helena.

Und daß ich stets
Durch mein Bemühen zu ersetzen strebe,
Was mir mein niedriges Gestirn versagt,
Um meines hohen Glückes werth zu sein.

Bertram.

Laßt das! Mich drängt die Zeit. Lebt wohl; geht heim!

Helena.

Ich bitte, Herr, verzeiht.

Bertram.

Was wollt Ihr? Sprecht!

Helena.

Ich bin des Reichthums unwerth, den ich habe,
Wag' ihn nicht mein zu nennen, ist er's gleich;
Doch wie ein scheuer Dieb möcht' ich mir stehlen,
Was mir nach Recht gehört.

Bertram.

Was wünscht Ihr weiter?

Helena.

Etwas — und kaum so viel — im Grunde nichts.
Ich mag nicht sagen, was ich möcht' — ich muß —
Nur Fremde, Feinde scheiden ohne Kuß.

Bertram.

Ich bitte, säumt nicht länger; rasch zu Pferd!

Helena.

Ich füge dem Befehl mich, theurer Herr.

Bertram.

Wo ist die Dienerschaft, Monsieur. — Lebt wohl.

(Helena ab.)

Geh du nach Haus, wohin ich nie will kehren,
So lang ich fechten kann und Trommeln hören. —
Fort! Eilig nun davon!

Parolles.

Bravo! Courage!

(Sie gehen ab.)



Dritter Akt.

Erste Scene.

Florenz. Zimmer im herzoglichen Palast.

Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz mit Gefolge. Zwei französische Edelleute und Andere.

Herzog.

Vernommen habt ihr jetzt von Punkt zu Punkt
Die Hauptbewegungsgründe dieses Kriegs,
Deß Wüthen schon so viel des Bluts gekostet,
Und mehr noch fordert.

Erster Edelmann.

Heilig scheint die Sache
Auf Eurer Durchlaucht Seite; schwarz und frevelnd
Bei Eurem Gegner.

Herzog.

Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Fall sein Herz verschloß
Vor unsrer Bitt' um Hülfe.

Zweiter Edelmann.

Gnädger Herr,
Ich kenne nicht die Gründe meines Staats,
Als schlichter und uneingeweihter Mann,

Der unsres Rathes hohes Ansehn ehrt,
Und eignen Wirkens sich begibt. Drum wag' ich
Kein Urtheil, da mich die Erfahrung lehrte,
Daß immer mein Vermuthen mich getäuscht,
So oft ich es gewagt.

Herzog.

Nun, wie er will.

Zweiter Edelmann.

Doch sicher weiß ich, unsre Jugend wird,
Der langen Ruhe satt, von Tag zu Tage
Hier Heilung suchen.

Herzog.

Sie ist uns willkommen;
Und alle Ehre, die nur von uns ausfliegt,
Soll bei ihr nisten. Auf die Posten hin!
Wenn Höhre stürzen, ist's für euch Gewinn.
Und morgen in das Feld!

(Trompeten. Alle ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Die Gräfin und der Narr treten auf.

Gräfin.

Alles ging nach meinen Wünschen, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr.

Meiner Treu, mich däucht, mein junger Herr ist ein sehr melancholischer Mensch.

Gräfin.

Woran hast du das bemerkt?

Narr.

Ei, er sieht seine Stiefel an, und singt, zupft seine Krause, und singt, thut Fragen, und singt; stochert die Zähne,

und singt. Ich habe einen gekannt, der einen ähnlichen Anfall von Melancholie hatte, und ein hübsches Landgut für ein Liedchen verkaufte.

Gräfin.

Laßt sehen, was er schreibt, und wann er zu kommen gedenkt.

(Sie erbricht den Brief.)

Narr.

Elsbeth steht mir nicht mehr an, seitdem ich bei Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths vom Lande sind nichts gegen euern alten Stockfisch und eure Elsbeths am Hofe. Meinem Cupido ist das Gehirn ausgeschlagen, und ich fange an, so zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne allen Appetit.

Gräfin.

Was ist das hier?

Narr.

Gerade was es ist.

(Er geht ab.)

Gräfin (liest).

„Ich schicke euch eine Schwiegertochter; sie hat den König gesund, und mich unglücklich gemacht. Ich bin an sie gekettet, doch nicht zu ihr gebettet, und habe einen Schwur gethan, dieses Nicht ewig zu machen. Ihr werdet hören, daß ich entflohen bin; vernehmt es also, ehe das Gerücht Euch noch es meldet. Wenn die Welt breit genug ist, so werde ich mich immer so weit als möglich halten. Mit kindlicher Hochachtung euer unglücklicher Sohn

Bertram."

Das ist nicht wohl gethan, du rascher Knabe!
Die Gunst solch eines guten Herrn zu meiden,
Und seinen Zorn zu sammeln auf dein Haupt,
Durch die Verschmähung einer Braut, die wohl
Ein Kaiser selber nicht verschmähen dürfte.

Der Narr kommt zurück.

Narr.

O gnädige Frau, da draußen gibt es eine traurige Neuigkeit zwischen zwei Soldaten und meiner jungen Gräfin.

Gräfin.

Was denn?

Narr.

Doch ist auch etwas Erfreuliches in der Neuigkeit; Euer Sohn wird nicht so bald umkommen, als ich dachte.

Gräfin.

Warum sollt' er denn umkommen?

Narr.

Das sag' ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre, daß er thut. Gefahr ist bloß dabei, wenn er mit seiner Frau zusammenbleibt; das ist der Untergang der Männer, ob es gleich der Aufgang der Kinder ist. — Da kommen Leute, die Euch mehr davon erzählen werden. Ich meinestheils habe nur gehört, daß Euer Sohn davongelaufen ist.

(Ab.)

Helena und zwei Edelleute treten auf.

Erster Edelmann.

Gott grüß' Euch, gnädge Frau.

Helena.

Gräfin, mein Herr ist fort, auf ewig fort!

Zweiter Edelmann.

O sagt das nicht!

Gräfin.

Seid nur gefaßt! — Ich bitt' euch, edle Herrn,
Schon manchmal sah ich Leid und Freude wechseln,
Und keins von beiden hat mir jemals noch
Die Fassung ganz geraubt. — Wo ist mein Sohn?

Zweiter Edelmann.

Er trat in Dienst beim Herzog von Florenz.
Wir trafen ihn auf seinem Weg dahin,

Und wenn wir ein Geschäft am Hof beiseitigt,
Gehn wir dorthin zurück.

Helena.

Seht hier den Brief! Das ist mein Reisepaß!

(Sie liest.)

„Wenn du den Ring an meinem Finger bekommen kannst, der niemals davon kommen soll, und mir ein Kind aufweisen kannst, das von deinem Leibe geboren ist, und wovon ich Vater bin, dann nenne mich deinen Gemahl; aber dieses „dann“ heißt so viel als „nimmer.“

Das ist ein harter Spruch!

Gräfin.

Habt ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

Erster Edelmann.

Ja, Gräfin;
Und um den Inhalt reut uns unsre Müh'.

Gräfin.

Ich bitte dich, mein Kind, sei nur getrost;
Leg' nicht Beschlag auf alles Leid für dich,
Sonst raubst du mir die Hälft'. Er war mein Sohn,
Doch wasch' aus meinem Blut ich seinen Namen;
Und du nur bleibst mein Kind. — Nach Florenz ist er?

Zweiter Edelmann.

Ja, gnädige Frau.

Gräfin.

Um Dienste dort zu nehmen?

Zweiter Edelmann.

Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die seinem Stand gebührt.

Gräfin.

Kehrt ihr zurück?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, so eilig, als nur möglich.

Helena (liest).

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
's ist bitter.

Gräfin.

Schreibt er das?

Helena.

Ja, gnädge Frau.

Erster Edelmann.

Vielleicht nur Uebereilung seiner Hand,
Von der sein Herz nichts weiß.

Gräfin.

In Frankreich nichts, bis er kein Weib hier hat?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als sie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem zwanzig solche rohe Bursche dienen,
Sie stündlich Herrin nennend. — Wer war bei ihm?

Erster Edelmann.

Nur ein Bedienter und ein Edelmann,
Seit Kurzem mir bekannt.

Gräfin.

Nicht wahr, Parolles?

Erster Edelmann.

Ja, gnädge Frau.

Gräfin.

Ein schlechter Bursche voller Bübereien;
Mein Sohn verdirbt durch seinen schlechten Rath
Sein gutgeartet Herz.

Erster Edelmann.

Ja, gnädge Frau.
Der Bursch hat viel zu viel von dem, was hindert,
Daß je viel aus ihm werde.

Gräfin.

Seid willkommen,
Ihr Herrn! Ich bitt euch, sagt doch meinem Sohn,
Daß nie sein Schwert die Ehr' ihm wiederbringt,
Die er verliert. Das Weitre bitt' ich euch
Ihm schriftlich mitzubringen.

Zweiter Edelmann.

Euer Diener
In diesem Fall und immer, gnädge Frau.

Gräfin.

Nicht so, nur wo wir Höflichkeit erwiedern. —
Wollt ihr nicht näher treten?

(Gräfin und Edelleute ab.)

Helena.

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich.
Dann hast du wieder Alles! Armer Graf!
Bin ich's, die aus der Heimath dich vertrieb,
Und deine zarten Glieder blosgestellt
Dem schonungslosen Krieg? Bin ich's, die dich
Verbannt vom heitern Hof, wo schöne Augen
Nach dir nur schossen, um nun Ziel zu sein
Der dampfenden Musketen? Blei'rne Boten,
Getragen von des Feuers Blitzeseile,
Verfehlt das Ziel, durchbohrt die leichte Luft,
Die singt, wenn ihr sie trefft; berührt ihn nicht!
Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt,
Wer losdrückt auf sein heldenmüthig Herz,
Ich bin die Mörderin, die ihn gedungen,
Und tödt' ich ihn nicht selbst, bin ich doch Ursach,
Daß solcher Tod ihn traf. Ja, besser wär's,
Ich träf' den grimmen Löwen, wenn er brüllt

Vor ungestümem Hunger; besser wär's,
Es träfe jedes Leiden der Natur
Auf einmal mich. Nein, kehre wieder, Bertram
Von dort, wo Ehr' aus der Gefahr nur Narben
Zumeist sich holt und Alles oft verliert.
Ich geh; mein Hiersein ist's, was dort dich hält;
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr! Ob auch
Des Paradieses Luft dies Haus umwehte,
Und Engel drinnen dienten, ich will fort.
Mitleidger Ruf, o meld' ihm meine Flucht,
Sein Ohr zu trösten. Komm Nacht! Ende Tag!
Daß ich, ein armer Dieb, wegschleichen mag.

(Ab.)

Dritte Scene.

Florenz. Vor des Herzogs Palast.

Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik treten auf.

Herzog.

Du bist der Führer unsrer Reiterei;
Wir setzen hoffend Freundschaft und Vertrauen
Auf dein versprechend Glück.

Bertram.

Mein hoher Fürst,
Die Last ist viel zu schwer für meine Kraft;
Doch streb' ich, sie zu Euerm Ruhm zu tragen,
Zur äußersten Gefahr.

Herzog.

Nun, vorwärts denn!
Das Glück umflattre günstig deinen Helm,
Und schütze dich!

Bertram.

Noch heute, großer Mars,
Begeb' ich mich in deine tapfern Reihn;
Mach' gleich mich meinen Sinn; laß mich auf Erden
Fortan der Liebe Feind, und Freund der Trommel werden.
(Ab.)

Vierte Scene.

Roussillon. Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Die Gräfin und der Haushofmeister.

Gräfin.

O Himmel, und Ihr nahmt den Brief von ihr?
Und konntet Ihr nicht sehen, was sie wollte,
Da sie den Brief mir schickte? Les't noch einmal!

Haushofmeister (liest).

„Als Pilgerin Sankt Jakobs ging ich fort,
Weil eitle Lieb' in mir sich so vergangen,
Und baarfuß wandr' ich nun von Ort zu Ort,
Zu büßen so mein sündliches Verlangen.
Schreibt Euerm Sohn, schreibt meinem theuern Herrn,
Daß er vom blutgen Schlachtfeld wiederkehre,
Er leb' in Ruh daheim, indeß ich fern
Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.
Sein Mühsal, floh ich, mög' er mir vergeben;
Ich, seine arge Juno, trieb ihn aus
Von Hof und Scherz, im Kampf und Feld zu leben,
Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus.
Für Tod um mich ist er zu gut, zu schön;
Den Tod umarm' ich selbst, ihn frei zu sehn."

Gräfin.

Welch scharfe Stacheln in so milden Worten!
Rinaldo, nie wart Ihr so unbedacht,
Als da Ihr sie ließt gehn. Sprach ich mit ihr,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Dem kam sie nun zuvor.

Haushofmeister.

Verzeiht mir, Herrin;
Gab ich den Brief Euch über Nacht, man hätte
Sie wohl noch eingeholt; obgleich sie schreibt
Nachsetzen sei vergebens.

Gräfin.

Welch ein Engel
Wird den unwürdgen Gatten schützen? Keiner,
Wenn ihr Gebet nicht, das der Himmel gern
Hört und gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreibt, o schreibt, Rinaldo,
An diesen seines Weibs unwürdgen Mann.
Gebt ihrem Werth durch jedes Wort Gewicht,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid,
Das er so wenig fühlt, legt ihm ans Herz.
Schickt einen zuverläß'gen Boten ab;
Vielleicht, wenn er vernimmt, sie sei entflohn,
Kommt er zurück; und hoffen will ich, sie,
Wenn sie dieß hört, eilt raschen Fußes heim,
Dem Zug der Liebe folgend. Wer von beiden
Mir theurer ist, vermag nicht mein Gefühl
Zu unterscheiden. — Schickt den Boden ab;
Schwach ist mein Alter und gepreßt mein Herz;
Gram heißt mich sprechen, Thränen will mein Schmerz.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Außer den Mauern von Florenz.

Feldmusik in der Ferne. Eine alte Wittwe, Diana, Violenta, Mariana und Bürger aus Florenz treten auf.

Wittwe.

Kommt nur mit, denn wenn sie näher an die Stadt rücken, dann werden wir sie ganz aus dem Gesicht verlieren.

Diana.

Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich ausgezeichnet.

Wittwe.

Es heißt, er habe ihren größten Anführer gefangen genommen, und mit eigner Hand den Bruder des Herzogs erlegt. Unsre Mühe war vergeblich; sie haben einen andern Weg genommen. Horch! Ihr könnt es an den Trompeten hören.

Mariana.

Kommt, laßt uns wieder umkehren und uns mit der Erzählung davon begnügen. Ja, Diana, nimm dich in Acht vor dem französischen Grafen; die Ehre eines Mädchens ist ihr Name, und kein Vermächtniß ist so reich, als Ehrbarkeit.

Wittwe.

Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie Ihr von einem Herrn aus seinem Gefolge heimgesucht werdet.

Mariana.

Ich kenne den Schurken! Hol' ihn der Henker! Ein gewisser Parolles, ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen bei solchen Streichen. Nehmt Euch in Acht vor ihnen, Diana; ihre Versprechungen, Anlockungen, Schwüre, Winke und alle diese Kunstgriffe der Verführung sind nicht das, was sie zu sein scheinen; schon manches Mädchen hat sich durch sie verleiten lassen; und es ist ein Unglück, daß das Beispiel,

welches so schreckliche Proben verlorner Unschuld aufzuweisen hat, dennoch nicht von der Nachfolge abzumahnen vermag, sondern daß sie von den Leimruthen, die ihnen drohen, festgehalten werden. Ich hoffe, ich brauche Euch nicht weiter zu warnen, und glaube, Eure eigne Tugend wird Euch erhalten, wo Ihr steht, wenn auch weiter keine Gefahr dabei sichtbar wäre, als der Verlust der Sittsamkeit.

Diana.

Ihr sollt nicht Ursache haben, um mich besorgt zu sein.

Helena, in Pilgertracht, tritt auf.

Wittwe.

Das hoff' ich. — Seht, da kommt eine Pilgerin; ich weiß, sie wird bei mir einkehren; denn sie weisen einander zu mir. — Ich will sie fragen.

Gott grüß Euch, Pilgerin, wohin des Wegs?

Helena.

Zum ältern Sankt Jacobus.
Sagt mir, wo kehren hier die Waller ein?

Wittwe.

Bei Sankt Franciskus hier, dicht an dem Hafen.

Helena.

Ist das der Weg?

Wittwe.

Ja wohl, das ist er. — Horcht!
(Ein Marsch in der Ferne.)
Jetzt nahn sie. Wollt Ihr warten, fromme Pilgerin,
Bis daß das Heer vorbei ist,
So zeig' ich Euch den Weg in Eu'r Quartier;
So eher, da ich Eure Wirthin kenne,
So gut, als wie mich selbst.

Helena.

Seid Ihr es selbst?

Wittwe.

Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Helena.

Ich danke,
Und warte hier, so lang' es Euch beliebt.

Wittwe.

Ihr kommt aus Frankreich, wie es scheint?

Helena.

So ist's.

Wittwe.

Dann sollt Ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der würd'gen Dienst gethan.

Helena.

Sein Nam', ich bitte?

Diana.

Der Graf von Roussillon. Kennt Ihr so einen?

Helena.

Viel Rühmliches hab' ich von ihm vernommen,
Doch sah ich ihn noch nie.

Diana.

Was er auch ist,
Er hielt sich tapfer hier. Aus Frankreich, heißt es,
Stahl er sich weg, weil wider seinen Willen
Der König ihn vermählte. Ist das wahr?

Helena.

Ja, es ist so; ich kenne seine Gattin.

Diana.

Da ist ein Herr auch in des Grafen Dienst,
Der spricht nicht gut von ihr.

Helena.

Wie heißt der Mann?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helena.

O ich geb' ihm Recht;
Betrachtet man den hohen Werth und Ruhm
Des großen Grafen, ist sie viel zu niedrig,
Um oft genannt zu sein. All ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit, und diese hab' ich
Noch nie bezweifeln hören.

Diana.

Arme Dame!
Ein hartes Loos, des Mannes Weib zu sein,
Der uns nicht liebt.

Wittwe.

Das arme Kind, wo sie auch immer weilt,
Sie trägt ihr Kreuz. Hier dieses Mädchen könnte
Ihr arg mitspielen.

Helena.

Sagt, wie meint Ihr das?
Stellt der verliebte Graf etwa ihr nach
In unerlaubter Absicht?

Wittwe.

Ja, das thut er,
Und wirbt mit Allem, was in solchem Fall
Des Mädchens zarte Ehre kann verderben.
Doch sie ist auf der Huth, und hält sich fest
Mit höchst bewährter Tugend.

Bertram und Parolles treten auf.

(Eine Abtheilung des florentinischen Heeres mit Trommeln und Fahnen zieht vorüber.)

Mariana.

Gott verhüth' auch,
Daß je es anders sei.

Wittwe.

Da kommen sie. —

Das ist Anton, des Herzogs ältster Prinz;
Das Eskalus.

Helena.

Und der Franzose?

Diana.

Dieser;
Der mit der Feder; 's ist ein feiner Mann.
Liebt' er sein Weib nur! Wär' er redlicher,
Weit hübscher fänd' ich ihn. — Ist er nicht schön?

Helena.

Ich mag ihn wohl.

Diana.

Nur ewig, ewig Schade,
Daß er nicht treu ist! — Seht den Schurken dort,
Der ihn verführt. Ha, wär' ich nur sein Weib,
Dem Buben gäb' ich Gift.

Helena.

Wer ist es denn?

Diana.

Der Geck dort mit den Bändern und der Schärpe.
Warum sieht er so melancholisch aus?

Helena.

Vielleicht ist er verwundet.

Parolles.

Die Trommel zu verlieren! — Gut. —

Mariana.

Es geht ihm was gewaltig durch den Kopf. —
Seht an, er hat uns ausgespäht.

Wittwe.

Zum Henker!

Mariana.

Ihr sammt dem Knix vor einem Schellenträger!

(Bertram, Parolles und Soldaten ab.)

Wittwe.

Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Ich bring Euch ins Quartier; vier oder fünf
Von Büßenden, die nach Sankt Jakob wollen,
Sind schon in meinem Haus.

Helena.

Ich dank' Euch bestens.
Will unsre Wirthin und dies art'ge Mädchen
Mit uns zu Abend speisen, Zech' und Dank
Nehm' ich auf mich, und gäb' als Zahlung gern
Der Jungfrau hier noch ein'ge gute Lehren,
Behaltenswerth.

Beide.

Wir nehmen's dankbar an.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Lager vor Florenz.

Bertram und die beiden französischen Edelleute.

Erster Edelmann.

Ja, gnädiger Herr, bewegt ihn dazu; laßt ihn sein Heil versuchen.

Zweiter Edelmann.

Wenn Euer Gnaden nicht finden, daß er eine Memme ist, so würdigt mich nicht länger Eurer Achtung.

Erster Edelmann.

So wahr ich lebe, Herr, er ist ein Windbeutel.

Bertram.

Meint Ihr, ich habe mich so gänzlich in ihm getäuscht?

Erster Edelmann.

Seid versichert, gnädiger Herr, nach meiner genauen Kenntniß, ohne alle Bosheit, und von ihm nur als einem meiner

Verwandten zu reden: er ist eine ausgemachte Memme, ein unendlicher, grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, und Besitzer keiner einzigen guten Eigenschaft, die Eurer Unterstützung würdig wäre.

Zweiter Edelmann.

Es wäre doch gut, Ihr lerntet ihn kennen; Ihr möchtet sonst zu sehr auf seine Tapferkeit bauen, und er könnte dann bei irgend einem erheblichen Vorfall Euere Erwartung täuschen.

Bertram.

Ja, wenn ich nur wüßte, auf welche Art man ihn am besten auf die Probe stellen könnte.

Zweiter Edelmann.

Nichts wäre besser, als wenn Ihr ihn hießet, seine Trommel dem Feinde wieder abzunehmen, wozu er, wie Ihr selbst hörtet, mit so vieler Zuversicht sich erbot.

Erster Edelmann.

Ich will ihn mit einem Trupp Florentiner plötzlich überfallen; ich werde schon solche dazu auslesen, die er gewiß nicht von dem Feinde unterscheiden kann. Wir wollen ihn dergestalt binden und blenden, daß er nicht anders denken soll, als er werde in das feindliche Lager geführt, wenn wir ihn in unsere eignen Zelte bringen. Eure Herrlichkeit müssen bei seinem Verhör zugegen sein; und wenn er dann nicht gegen die Versprechung seines Lebens und in der äußersten Beklemmung seiner feigen Seele sich dazu versteht, Euch zu verrathen, und Alles, was er gegen Euch nur irgend weiß, herauszusagen, und darauf einen körperlichen Eid ablegt, so mögt Ihr meinem Urtheil niemals wieder trauen.

Zweiter Edelmann.

O um des Spaßes willen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er habe eine Kriegslist dazu im Kopfe. Wenn Ihr, Herr Graf, dann seht, wie schlecht es damit abläuft und in welch ein unedles Metall sich dieser scheinbare Goldbarren

umschmelzen wird, — und wenn Ihr ihn dann nicht als Hanswurst behandelt, so ist Eure Zuneigung zu ihm inkurabel. — Hier kommt er.

Parolles kommt.

Zweiter Edelmann.

O um des Spaßes willen, hindert ihn nicht an diesem lustigen Streich! Laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen!

Bertram.

Nun wie stehts, Monsieur? Die Trommel geht Euch wohl immer noch im Kopf herum?

Zweiter Edelmann.

Ei zum Henker, so laßt doch die Trommel Trommel sein; es ist ja nur eine Trommel!

Parolles.

Nur eine Trommel? Ist's nur eine Trommel? Eine Trommel so zu verlieren! Ein schönes Commando! Unsre Reiterei auf unsere eignen Flügel zu werfen, und unsre eignen Soldaten auseinanderzusprengen!

Erster Edelmann.

Daran war das Commando nicht schuld; es war ein Kriegsunglück, das selbst ein Cäsar nicht hätte verhüten können, wenn er commandirt hätte.

Bertram.

Nun wir können uns über unser Glück nicht sehr beklagen. Freilich machte es uns nicht sonderliche Ehre, die Trommel zu verlieren; aber sie ist doch nun einmal nicht wieder zu gewinnen.

Parolles.

Sie wäre wohl wieder zu gewinnen —

Bertram.

Wäre! Aber ist nicht!

Parolles.

Sie ist wieder zu gewinnen. Wenn nur das Verdienst

im Felde nicht so oft dem wahren und eigentlichen Erwerber entzogen würde, so wollte ich die Trommel schon wieder bekommen, oder hic jacet —

Bertram.

Nun, wofern Ihr Lust dazu habt, Monsieur, und wenn Ihr glaubt, Eure Erfahrenheit in Kriegslisten könne dies Instrument der Ehre wieder an seinen rechten Mann bringen, so seid heldenmüthig und geht ans Werk! Ich will diese Unternehmung als eine würdige Heldenthat belohnen und rühmen. Wenn es Euch glückt, so soll der Herzog davon reden, und Euch den Lohn ertheilen, der seiner Erhabenheit und der kleinsten Sylbe Eures Verdienstes angemessen ist.

Parolles.

Bei meinem Degen, ich will es unternehmen!

Bertram.

Aber Ihr dürft keine Zeit verlieren.

Parolles.

Noch heute Abend geh ich ans Werk. Sogleich werd' ich meinen Plan entwerfen, mich selbst bestärken in meiner Zuversicht, mich zum Tode vorbereiten, und um Mitternacht mögt Ihr weiter nach mir fragen.

Bertram.

Darf ich mir erlauben, seine Hoheit von Eurem Vorhaben zu unterrichten?

Parolles.

Ich weiß noch nicht, wie die Sache ausfallen wird, gnädiger Herr; aber sie zu unternehmen mach ich mich anheischig.

Bertram.

Ich weiß, daß du tapfer bist, und will im Voraus die Möglichkeit der Sache für dich unterschreiben.

Parolles.

Ich bin kein Freund von vielen Worten.

(Ab.)

Erster Edelmann.

So wenig, als der Fisch vom Wasser. — Ist das nicht ein seltsamer Kauz, gnädiger Herr, der diese That mit solchem Selbstvertrauen zu unternehmen scheint, obgleich er die Unmöglichkeit ihrer Ausführung vor Augen sieht? Der sich selbst verdammt, sie zu thun, und sich doch eher verdammen ließ, als sie thäte?

Zweiter Edelmann.

Ihr kennt ihn noch nicht so, gnädiger Herr, wie wir ihn kennen. Es ist allerdings wahr, daß er sich leicht in Jemandes Gunst zu setzen und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen auszuweichen weiß; aber wenn Ihr ihn nur erst ein einzigesmal recht kennen gelernt habt, so habt Ihr ihn auf immer weg.

Bertram.

Wie? Meint Ihr denn, er werde von alledem nichts thun, wornach er sich so ernstlich drängt?

Erster Edelmann.

Nichts in der Welt. Sondern er wird mit einer Erfindung zurückkommen, und Euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn schon so ziemlich im Garn, und heute Abend sollt Ihr ihn fallen sehen; denn in der That, er verdient Eure Achtung nicht.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen den Fuchs vorher erst prellen, ehe wir ihm den Balg abziehen. Der alte Herr Lafeu hatte ihn zuerst ausgewittert. Wenn wir ihn erst entlarvt haben, dann sollt Ihr sehen, was für einen Zeisig Ihr an ihm habt, und das noch heute Nacht.

Erster Edelmann.

Ich muß gehn, um meine Leimruthen zu legen; er wird sich darin fangen.

Bertram.

Herr, Euer Bruder soll mich hinbegleiten.

Erster Edelmann.

Wie's Euch gefällt. Ich will mich Euch empfehlen.

(Ab.)

Bertram.

Nun führ' ich Euch zum Haus' und zeig' Euch vor
Das Mädchen, das ich meinte.

Zweiter Edelmann.

Ist sie keusch?

Bertram.

Das ist ihr Fehl. Ich sprach sie einmal nur,
Und fand sie wunderkalt; doch schickt' ich ihr,
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie schickte.
So steht es nun. Sie ist ein holdes Wesen. —
Wollt Ihr sie sehn?

Zweiter Edelmann.

Von Herzen gern, Herr Graf.

(Ab.)

Siebente Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

Helena und die Wittwe.

Helena.

Wenn Ihr noch zweifelt, ob sein Weib ich bin,
So weiß ich Euch nicht mehr zu überzeugen,
Ich müßte denn mir selbst entgegentreten.

Wittwe.

Wiewohl verarmt, bin ich aus gutem Hause,
Und nicht bewandert in dergleichen Dingen,
Auch möcht' ich meinen Ruf nicht gern gefährden
Durch ein zweideutig Thun.

Helena.

Ihr sollt's auch nicht.

Glaubt mir zuerst, der Graf ist mein Gemahl,
Und was ich Euch vertraut auf Euern Schwur,
Ist wahr von Wort zu Wort. Dann irrt Ihr nicht,
Wenn Ihr mir Euern güt'gen Beistand leiht,
Und thut nicht Unrecht.

Wittwe.

Nun, ich muß Euch glauben;
Denn, was Ihr mir geboten habt, beweist,
Ihr seid von hohem Stand.

Helena.

Nehmt diese Börse,
Als ersten Dank für Eure Freundschaftsdienste,
Die ich Euch zahlen will, und wieder zahlen,
Wenn mir's gelingt. Der Graf liebt Eure Tochter,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit
Und strebt nach Sieg. Laßt sie ihm endlich weichen;
Wir zeigen ihr, wie sich's am besten fügt.
Sein ungestümes Blut wird nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit in seinem Stamm vererbt
Von Sohn zu Sohn, durch vier bis fünf Geschlechter,
Seit ihn der erste trug. Er hält dies Kleinod
Höchst werth; doch in der Gluth der Leidenschaft
Wird er wohl seinen Zweck damit erkaufen,
Wenn's auch nachher ihn reut.

Wittwe.

Nun seh ich schon,
Wo Ihr hinauswollt.

Helena.

Doch Ihr müßt gestehn,
Daß es erlaubt ist; denn es ist nichts weiter,

Als daß Eu'r Kind, eh sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt, ihm eine Zeit bestimmt,
Und endlich mir das Weitre überläßt,
Indeß sie fern sich hält. Darauf versprech' ich
Zu ihrem Brautschatz, den sie hat, ihr noch
Dreitausend Kronen.

Wittwe.

Nun, ich bin's zufrieden.
Sagt meiner Tochter, was sie hat zu thun,
Daß Zeit und Ort zum ehrlichen Betrug
Zusammenstimmen. Jeden Abend kommt er
Mit allerlei Musik und Liebesliedern
Auf ihren Unwerth; und es hilft uns nichts,
Ihn aus dem Haus zu weisen; denn er bleibt,
Und gält' es Blut und Leben.

Helena.

Wohl, heut Nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenn's gelungen,
Auf bösem Wege guten Zweck errungen. —
So kommt, es auszuführen!

(Sie gehen ab.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Außerhalb des florentinischen Lagers.

Ein französischer Edelmann mit fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.

Edelmann.

Er kann keinen andern Weg nehmen, als um die Ecke dieses Zaunes. Wenn ihr ihn überfallt, so sprecht eine Sprache, so fürchterlich, als ihr wollt, wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, das thut nichts; denn es darf nicht scheinen, als ob wir ihn verstünden, bis auf Einen von uns, den wir für unsern Dollmetscher ausgeben müssen.

Erster Soldat.

Hauptmann, laßt mich den Dollmetscher sein!

Edelmann.

Bist du nicht bekannt mit ihm, und kann er dich nicht an deiner Stimme erkennen?

Erster Soldat.

Er kennt mich nicht, und ich kenne ihn nicht.

Edelmann.

Aber was für ein Kauderwelsch hast du, um es uns wieder zu sagen?

Erster Soldat.

Eben solches, als Ihr mir sagen werdet.

Edelmann.

Er muß uns für einen Trupp von Ausländern halten, die in feindlichem Solde stehen. Von allen benachbarten Sprachen versteht er etwas; darum muß ein Jeder sprechen, wie's ihm in den Mund kommt, wenn auch Keiner den Andern versteht; es gilt nur, das im Auge zu behalten, was zu unserm Zwecke führt. Dohlengeschwätz und Rothwelsch ist genug, und gut genug. Ihr, Dollmetscher, müßt dabei pfiffig sein. — Doch still; duckt euch; da kommt er, um zwei Stunden zu verschlafen, und dann zurückzukommen, um auf die Lügen zu schwören, die er schmiedet.

Parolles kommt.

Parolles.

Zehn Uhr! — In etwa drei Stunden ist es Zeit, nach Hause zu gehn. Was soll ich sagen, daß ich gethan habe? Es muß eine sehr wahrscheinliche Erfindung sein, wenn man mir Glauben schenken soll. Man fängt schon an, mich zu wittern, und seit einiger Zeit hat das Unglück schon öfters an meiner Thüre angeklopft. Ich finde, daß meine Zunge gar zu tollkühn ist; aber mein Herz hat die Furcht des Kriegsgottes und seiner Kreaturen vor Augen, und wagt das nicht, womit meine Zunge prahlt.

Edelmann (beiseit).

Das ist die erste Wahrheit, die sich seine Zunge zu Schulden kommen ließ.

Parolles.

Was zum Teufel sollte mich bewegen, die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen, da ich weiß, daß es unmöglich ist, und daß ich es auch nie Willens war? Ich muß mir selbst einige Wunden beibringen, und sagen, ich habe sie im Gefecht erhalten. Aber leichte Wunden werden's nicht thun, und große zu machen,

hab' ich das Herz nicht. Was thu' ich nun? Wie beweis' ich's? Junge, ich muß dich in eines Butterweibs Maul stecken, und mir eine andere von Bajazets Maulthier kaufen, wenn du mich in solche Gefahr hineinplauderst.

Edelmann (beiseit).

Ist es möglich, daß er weiß, wer er ist, und doch derjenige sein kann, der er ist?

Parolles.

Ich wollte, daß das Zerschneiden meiner Kleider, oder das Zerbrechen meiner spanischen Klinge hinreichte.

Edelmann (beiseit).

So leichten Kaufs kommt Ihr dießmal nicht davon.

Parolles.

Oder das Scheeren meines Bartes, mit dem Vorgeben, es wär' eine Kriegslist.

Edelmann (beiseit).

Das hilft nichts.

Parolles.

Oder wenn ich meine Kleider ins Wasser würfe und sagte, man habe mich nackt ausgezogen.

Edelmann (beiseit).

Hilft schwerlich.

Parolles.

Wenn ich auch schwöre, ich wäre aus dem Fenster der Citadelle herab gesprungen —

Edelmann (beiseit).

Wie tief?

Parolles.

Dreißig Klafter tief.

Edelmann (beiseit).

Drei mächtige Eide würden das kaum glaublich machen.

Parolles.

Ich wollte, ich hätte irgend eine feindliche Trommel; ich würde schwören, ich hätte sie erobert.

Edelmann (beiseit).

Gleich sollst du eine hören!

(Es wird Lärm geschlagen.)

Parolles.

Ha, eine feindliche Trommel!

Edelmann.

Throca morousus, cargo, cargo, cargo.

Alle.

Cargo, cargo, villianda par corbo cargo.

Parolles.

Ranzion, Ranzion! O laßt mir frei die Augen!

Erster Soldat.

Boskos, thromuldo, boskos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seid von Musko's Regiment,
Ich bin des Tod's, weil keiner mich versteht.
Ist hier kein Deutscher, Däne, Niederländer,
Kein Welscher, Franzmann? Laßt ihn mit mir sprechen!
Ich sag ihm Alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

Erster Soldat.

Boskos vouvado. —
Ich hier versteh und rede deine Sprache.
Kerelybonto; — Herr,
Gedenk' an deine Seele; siebzehn Dolche
Drohn deiner Brust.

Parolles.

Oh!

Erster Soldat.

Bete, bete, bete! —
Manka revania dulche.

Edelmann.

Oscorbi dulchos volivorca.

Erster Soldat.

Der Hauptmann will dein Leben noch verschonen
Und dich verkappt wegführen, um von dir
Vortheil zu ziehn; vielleicht entdeckst du Etwas,
Was dir das Leben rettet.

Parolles.

Laßt mich leben,
So sag' ich, was ich nur vom Heere weiß,
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan; kurz, ich sag' euch,
Was euch verwundern soll.

Erster Soldat.

Doch ist's auch Wahrheit?

Parolles.

Ja, sonst will ich verdammt sein.

Erster Soldat.

Acordo linta. —
So kommt! Es ist euch weitre Frist gegeben.

(Er geht mit Parolles ab.)

Edelmann (zu einem Soldaten).

Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Die Schnepfe sitz' im Garn, verbunden bis
Auf weiteren Befehl.

Zweiter Soldat.

Ganz wohl, Herr Hauptmann.

Edelmann.

Er wird uns alle an uns selbst verrathen.
Belehre sie davon!

Zweiter Soldat.

Das werd' ich, Herr.
Bis dahin halt ich ihn verwahrt im Dunkeln.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

Bertram und Diana.

Bertram.

Man sagte mir, Ihr heißet Fontibella.

Diana.

Nein, Graf, Diana.

Bertram.

Einer Göttin Titel,
Und mehr gebührt dir noch. Doch, schöne Seele,
Hat Lieb' an deinen Reizen keinen Theil?
Durchglühet Eure Brust nicht Jugendfeuer,
Seid Ihr kein Mädchen, nein, ein Marmorbild!
Nach Eurem Tod erst solltet Ihr das sein,
Was jetzt Ihr seid, denn Ihr seid streng und kalt.
Ihr solltet sein, wie Eure Mutter war,
Als sie Eur süßes Bild erschuf.

Diana.

Da war sie sittsam.

Bertram.

Das seid Ihr auch.

Diana.

O nein;
Sie that nur ihre Pflicht, wie Euer Weib
Von Euch sie fordert, Graf.

Bertram.

Nichts mehr davon!
Sprecht nicht dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen; doch dich lieb' ich,
Durch süßen Liebeszwang, und weihe dir
Auf ewig meine Dienste.

Diana.

Ja, Ihr dient uns,
Bis wir Euch dienen. Brach't Ihr unsre Rose,
Dann ist's Euch gleich, wie uns die Dornen stechen;
Ihr lacht des Raubes nur.

Bertram.

Was schwor ich Euch?

Diana.

Die Treue liegt nicht in der Zahl der Eide;
Sie will ein schlicht und wahr Gelübde nur.
Man schwört bei dem nicht, was nicht heilig ist;
Man ruft nur Gott zum Zeugen. Sagt doch selbst;
Wenn ich Euch schwör' bei Jovis Allgewalt,
Ich liebt' Euch zärtlich, — glaubtet Ihr dem Schwur,
Liebt' ich Euch unerlaubt? Das hält nicht Stand,
Erst meine Liebe schwören, und zugleich
Dawider handeln. Drum sind Eure Schwüre
Nur eitle Worte, Pakte ohne Siegel,
Mindstens nach meinem Sinn.

Bertram.

O ändr' ihn, ändr' ihn!
Sei nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig;
Glaub', meine Seele kannte nie den Trug,
Deß ihr die Männer zeiht. Erhöre mich;
O eile an mein liebekrankes Herz,
Und gib ihm Heil. Sag', du seist mein; und nimmer
Verbleicht dir meiner ersten Liebe Schimmer.

Diana.

Ich seh's, der Männer Schlingen ziehen uns
Vom höchsten Fels herab. — Gebt mir den Ring!

Bertram.

Ich leih ihn dir, mein Kind; ihn wegzugeben,
Steht nicht bei mir.

Diana.

Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertram.

Es ist ein Ehrenkleinod unsres Hauses,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt;
Mir wär's der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich's.

Diana.

Solch ein Ring ist meine Ehre,
Das Kleinod unsres Hauses meine Keuschheit,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt;
Mir wär's der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich's. — So bringt Eure eigne Weisheit
Den Streiter Ehre her zu meinem Schutz
Vor Euerm eiteln Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben selbst sei dein;
Mach mit mir, was du willst!

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster;
Ich sorge, daß die Mutter es nicht hört.
Nur das beding ich mir auf Eu'r Gewissen:
Wenn Ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Nur eine Stunde bleibt, und sprecht kein Wort;
Ich habe trift'gen Grund, und Ihr erfahrt ihn,
Wenn Euch der Ring zurückgegeben wird.

Und an den Finger steck' ich in der Nacht
Euch einen andern Ring, der, was geschehen mag,
Als Zeuge bringt in Zukunft an den Tag. —
Lebt wohl; Ihr habt ein Weib in mir gewonnen,
Doch alle meine Hoffnung ist zerronnen.

Bertram.

Ein Götterglück gewann ich heut in dir.

(Ab.)

Diana.

Drum lebet lang', und danket Gott mit mir. —
Am Ende thut Ihr das. —
So, sagte meine Mutter, würd' er werben,
Als säß' sie ihm im Herzen. „Gleiche Eide
Hat", sprach sie, „jeder Mann." Ist todt sein Weib,
So schwört er, mich zu frein; drum, bin ich todt,
Sei er mein Mann. Wenn so Franzosen werben,
Mag frein, wer will, ich will als Jungfrau sterben.
Doch dünkt mich's keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falscher Spieler hofft zu siegen.

Dritte Scene.

Das florentinische Lager.

Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten.

Erster Edelmann.

Ihr habt ihm also den Brief seiner Mutter wohl noch nicht übergeben?

Zweiter Edelmann.

Ich gab ihm ihn vor einer Stunde. Er muß etwas enthalten, was seinem Herzen empfindlich ist; denn indem er ihn las, sah er sich selbst nicht mehr ähnlich.

Erster Edelmann.

Er verdient deßhalb die gerechtesten Vorwürfe, daß er eine

so gute Gemahlin und ein so reizendes Frauenzimmer von sich stößt.

Zweiter Edelmann.

Besonders hat er sich dadurch die ewige Ungnade des Königs zugezogen, der eben seine Wohlthätigkeit dazu gestimmt hatte, ihm Glück zu singen. Ich will Euch etwas sagen; aber Ihr müßt darüber das strengste Stillschweigen beobachten.

Erster Edelmann.

Wenn Ihr es mir gesagt habt, so ist es todt, und ich bin das Grab davon.

Zweiter Edelmann.

Er hat hier in Florenz ein junges Mädchen verführt, eine junge Dame von dem unbescholtensten Rufe, und in dieser Nacht weidet er seine Lust an dem Raub ihrer Ehre; er hat ihr seinen Familienring geschenkt, und hält sich für selig in dieser unkeuschen Verbindung.

Erster Edelmann.

Nun, Gott erbarme sich unserer Schwachheit! Was sind wir doch für Geschöpfe, wenn wir uns selbst überlassen sind!

Zweiter Edelmann.

Bloß unsere eignen Verräther. Und so, wie es bei allen Verräthereien zu gehen pflegt, daß sie sich gewöhnlich selbst entdecken, ehe sie noch ihre schlechten Absichten erreichen, so pflegt auch der, welcher in solchen Fällen wider seinen eignen Adel handelt, in seinem eignen Strome zu versinken.

Erster Edelmann.

Ist es nicht Sünd' und Schande, selbst die Ausposauner unsrer unerlaubten Absichten zu sein? — Wir werden also heute Abend nicht in seiner Gesellschaft sein?

Zweiter Edelmann.

Nicht eher, als bis nach Mitternacht; denn er muß auf die Stunde achten.

Erster Edelmann.

Diese rückt schon heran. Ich möchte ihn gern die Vorzüge seiner Geliebten zergliedern hören, damit er sein eignes Urtheil richtig abmessen lernte, worein er dieses Gemälde so kunstreich gefaßt hat.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen uns nicht mit ihm befassen, bis er kommt, denn seine Gegenwart muß des Andern Geißel sein.

Erster Edelmann.

Unterdeß sagt mir doch, was hört man denn von dem jetzigen Kriege?

Zweiter Edelmann.

Ich höre, es sind Aussichten zum Frieden vorhanden.

Erster Edelmann.

Nein, ich versichre Euch, der Friede ist schon geschlossen.

Zweiter Edelmann.

Was wird dann Graf Roussillon anfangen? Wird er wohl weiter reisen, oder nach Frankreich zurückkehren?

Erster Edelmann.

Ich merke aus dieser Frage, daß Ihr nicht so ganz zu seinen Vertrauten gehört.

Zweiter Edelmann.

Das verhüthe auch der Himmel; denn sonst würde ich einen großen Theil seiner Handlungen auf mich laden.

Erster Edelmann.

Seine Gemahlin entfloh vor etwa zwei Monaten aus seinem Hause. Sie nahm eine Pilgerfahrt zu Sankt Jakob, dem Aelteren, zum Vorwand, und führte dieses heilige Unternehmen mit der strengsten Frömmigkeit aus. Während ihres dortigen Aufenthaltes ward die Zartheit ihrer Natur eine Beute des Grams; kurz ihr letzter Athemzug war ein Seufzer, und jetzt singt sie im Himmel.

Zweiter Edelmann.

Woher weiß man das?

Erster Edelmann.

Größtentheils aus ihren eignen Briefen, aus denen ihre Geschichte bis auf den Augenblick ihres Todes bestätigt wird. Ihr Tod selbst, den sie nicht melden konnte, wird hinlänglich durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

Zweiter Edelmann.

Hat denn der Graf alle diese Nachrichten?

Erster Edelmann.

Freilich, und auch die besondern Belege dazu, Punkt für Punkt, zur völligen Bestätigung der Wahrheit.

Zweiter Edelmann.

Es thut mir von Herzen leid, daß er darüber froh sein wird.

Erster Edelmann.

Wie sehr pflegen wir zuweilen uns über unsern Verlust zu freuen!

Zweiter Edelmann.

Und wie mächtig ertränken wir zu anderer Zeit unsern Verlust in Thränen! Der großen Würde, die sein Muth ihm hier erwarb, wird bei seiner Rückkehr nach Hause eben so große Schande entgegenstehen.

Erster Edelmann.

Unser Lebensgewebe besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durch einander. Unsere Tugenden würden stolz werden, wenn unsere Fehler sie nicht geißelten, und unsere Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht durch unsere Tugenden gehegt würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo ist dein Herr?

Diener.

Er begegnete dem Herzog auf der Straße, und beurlaubte

sich feierlich von ihm. Seine Herrlichkeit wollen morgen früh nach Frankreich. Der Herzog versprach ihm Empfehlungsbriefe an den König.

Zweiter Edelmann.

Die werden ihm dort nur allzunöthig sein, und wenn sie auch mehr Rühmliches enthielten, als sich von ihm sagen läßt.

Bertram tritt auf.

Erster Edelmann.

Sie können nicht süß genug sein für des Königs Erbitterung. — Da kommt der Graf. — Nun, Herr Graf, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertram.

Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte besorgt, jedes einen Monat lang, alle ins Kurze gezogen. Bei dem Herzog hab' ich mich beurlaubt, Abschied genommen von den Nächsten nach ihm, eine Frau begraben, sie betrauert, an meine Mutter geschrieben, daß ich wieder nach Hause komme, meine Begleitung angestellt, und mitten unter allen diesen Geschäften noch allerlei kleinere Angelegenheiten beseitigt. Das Letzte war das Wichtigste, aber das ist noch nicht beendet.

Zweiter Edelmann.

Wenn die Sache einige Schwierigkeiten hat, und Ihr morgen abreisen wollt, so wird sich Eure Herrlichkeit beeilen müssen.

Bertram.

Ich meine, die Sache ist noch nicht zu Ende, weil ich fürchte, in der Folge davon zu hören. — Aber sollen wir denn nicht das Possenspiel zwischen dem Narren und dem Soldaten mit anhören? Kommt, bringt doch dieses verstellte Original herbei! Er hat mich betrogen wie ein doppeltzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann.

Führt ihn vor! — Er saß diese ganze Nacht hindurch im Block, der arme wackre Schelm.

Bertram.

Thut nichts; seine Füße haben das verdient, indem sie die Sporen so lange mit Unrecht getragen haben. Wie hält er sich denn?

Erster Edelmann.

Ich habe Euer Gnaden schon gesagt, der Stock hält ihn. Doch um Euch zu antworten, wie Ihr verstanden sein möchtet, er weint wie eine Dirne, die Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan, den er für einen Pater hält, alle seine Sünden gebeichtet, so vieler er sich nur von jeher bis auf seine unglückliche Gefangenschaft erinnern kann. Und was meint Ihr wohl, das er gebeichtet hat?

Bertram.

Doch nichts von mir, will ich hoffen?

Zweiter Edelmann.

Seine Beichte ist zu Protokoll gebracht, und soll in seinem Beisein abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin mit vorkommen sollten, wie ich fast glaube, so müßt Ihr Geduld haben, es anzuhören.

Soldaten mit Parolles.

Bertram.

Hol' ihn der Henker, den vermumten Kerl! Er kann nichts von mir sagen. Still! still!

Erster Edelmann.

Da kommt die blinde Kuh! — Porto tartarossa!

Erster Soldat.

Er ruft nach der Tortur. Was wollt Ihr ohne sie bekennen?

Parolles.

Ich will ohne die Tortur beichten, was ich weiß; und wenn ihr mich auch zwickt wie eine Pastete, ich kann nicht mehr sagen.

Erster Soldat.

Bosco chimurcho.

Zweiter Edelmann.

Boblinbindo chicur murcho.

Erster Soldat.

Ihr seid ein sehr gnädiger General. — Unser General befiehlt Euch, auf die Fragen Rede zu stehen, die ich Euch von meinem Zettel vorlegen werde.

Parolles.

Völlig der Wahrheit gemäß, so wahr ich selig zu werden hoffe.

Erster Soldat.

Zuerst frage man ihn, „wie stark des Herzogs Reiterei ist." Was sagt Ihr dazu?

Parolles.

Fünf- bis sechstausend, aber sehr schwache und unbrauchbare Leute. Die Truppen sind alle zerstreut, und die Anführer arme Teufel; auf Ehre und Seligkeit, so wahr ich zu leben hoffe.

Erster Soldat.

Soll ich Eure Antwort so notiren?

Parolles.

Thut das nur. Ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und wo Ihr wollt.

Bertram.

Es ist ihm Alles einerlei. Was für ein heilloser Schurke ist das!

Erster Edelmann.

Ihr irrt, Herr Graf; das ist Monsieur Parolles, der tapfere Kriegsheld (so nannte er sich selbst), der die ganze

Theorie der Kriegswissenschaft in dem Knoten seiner Schärpe und den praktischen Theil derselben in seinem Degengehenke trägt.

Zweiter Edelmann.

Ich will nie wieder Jemand für tapfer halten, weil er seine Klinge rein hält, noch glauben, daß er alle Vollkommenheiten besitze, weil sein Anzug sauber ist.

Erster Soldat.

Gut; da steht es.

Parolles.

Fünf= oder sechstausend Reiter, sagt' ich — ich will die Wahrheit sagen — oder so ungefähr — schreibt das auf — denn ich will die Wahrheit sagen.

Erster Edelmann.

Hierin ist er der Wahrheit sehr nah.

Bertram.

Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aussagt.

Parolles.

Arme Teufel — notirt das doch!

Erster Soldat.

Gut; da steht's.

Parolles.

Unterthänigsten Dank, Herr; wahr muß wahr bleiben; es sind ganz erschrecklich arme Teufel.

Erster Soldat.

Fragt ihn, „wie stark ihr Fußvolk ist." — Was sagt Ihr dazu?

Parolles.

Auf mein Wort, Herr, hätte ich auch nur noch eine Stunde zu leben, ich will die Wahrheit sagen. Spurio hat hundert und fünfzig Mann, Sebastian eben so viel, Corambus eben so viel, Jaques eben so viel. Guiltian, Cosmo, Lodovico und Gratii jeder zweihundert und fünfzig; meine eigne Compagnie

Christoph, Baumond, Bentii, jeder zweihundert und fünfzig; die ganze Musterung, Gesunde und Ungesunde, beläuft sich also, so wahr ich lebe, nicht auf fünfzehntausend Mann, und die Hälfte von ihnen wagt sich nicht, den Schnee von ihren Mänteln zu schütteln, damit sie nicht aus einander fallen.

Bertram.

Was soll man mit ihm anfangen?

Erster Edelmann.

Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich bei dem Herzog angeschrieben bin.

Erster Soldat.

Gut; das ist aufgeschrieben. — Ihr sollt ihn ferner fragen, ob ein gewisser Hauptmann Dumain, ein Franzos, im Lager ist, wie er bei dem Herzog steht; wie es um seine Tapferkeit, Ehrlichkeit und Kriegserfahrenheit aussieht; und ob er nicht glaubt, daß man ihn mit einer ansehnlichen Geldsumme zu einer Empörung bestechen könne. — Was sagt Ihr dazu? Ist Euch etwas davon bewußt?

Parolles.

Ich bitte Euch, laßt mich diese Fragen stückweis beantworten. Fragt jedes einzeln.

Erster Soldat.

Kennt Ihr den Hauptmann Dumain?

Parolles.

Ich kenn' ihn. Er war bei einem Flickschneider in Paris in der Lehre, der ihn aus dem Hause peitschte, weil er des Sherifs Magd schwängerte; ein stummes, einfältiges Ding, die nicht Nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

Bertram.

Nein, ich bitt Euch, laßt Eure Hand ruhen; sein Gehirn ist für den ersten Dachziegel, der herunterfällt.

Erster Soldat.

Gut; ist denn dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles.

So viel ich weiß, ist ers, der lausige Gesell.

Erster Edelmann.

O seht mich nicht so an; wir werden sogleich auch von Euer Gnaden hören.

Erster Soldat.

Wie steht er denn bei dem Herzog angeschrieben?

Parolles.

Der Herzog kennt ihn bloß als einen armen Offizier von meiner Compagnie, und schrieb mir neulich, daß ich ihn ausrangiren sollte. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Erster Soldat.

Nun, so wollen wir nachsuchen.

Parolles.

In vollem Ernst, ich weiß es nicht recht; entweder ist er hier in der Tasche, oder er ist mit auf den Faden gezogen unter des Herzogs andern Briefen in meinem Zelt.

Erster Soldat.

Hier ist er; hier ist ein Papier. Soll ich's vorlesen?

Parolles.

Ich weiß nicht, ob es das rechte ist, oder nicht.

Bertram.

Unser Dollmetscher macht seine Sache gut.

Erster Edelmann.

Ganz vortrefflich.

Erster Soldat (liest).

Diana, der Graf ist ein Narr, von Golde starrend" —

Parolles.

Das ist nicht des Herzogs Brief mein Herr; das ist eine Warnung für ein gewisses Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor der Verführung eines gewissen Grafen Roussillon in Acht zu nehmen, eines albernen, nichtsnutzigen Burschen, der aber bei alledem sehr verliebter Natur ist. Ich bitte Euch, Herr, steckt mir diesen Brief nur wieder in die Tasche.

Erster Soldat.

Nein, ich will ihn erst lesen, wenn Ihrs erlauben wollt.

Parolles.

Meine Absicht dabei war wahrhaftig sehr gut, zum Besten des Mädchens. Denn ich weiß, der junge Graf ist ein gefährlicher und leichtfertiger Bursche, ein wahrer Wallfisch für die Jungferschaft, der alle Fische verschlingt, die ihm in den Wurf kommen.

Bertram.

Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Erster Soldat (liest weiter).

„Nimm deinen Vortheil wahr, und laß ihn tüchtig blechen,
Zu schwören ist ihm leicht, doch leichter noch, zu brechen;
Bezahlt er nicht voraus, so prellt er hinterher.
Denk' an die Wahrheit — dich läßt ein Soldat sie wissen,
Nur Männer sind zum Frei'n, und Knaben nur zum Küssen.
Noch einmal sag' ich's dir; er ist ein Narr, nichts mehr;
Bezahlt er nicht voraus, so prellt er hinterher.
Der Deinige, wie er dir's in's Ohr gelobte.

Parolles."

Bertram.

Er soll Spießruthen laufen mit diesen Versen an der Stirne.

Zweiter Edelmann.

Das ist Euer Busenfreund, Herr, der große Sprachkenner und waffenkundige Soldat.

Bertram.

Ich bin von jeher schon daran gewöhnt, Alles zu ertragen; nur gegen die Katzen empfand ich stets eine entschiedene Antipathie; und er ist für mich eine Katze.

Erster Soldat.

Ich merke es an den Blicken des Generals, Freund, daß wir Euch jedenfalls werden aufhängen müssen.

Parolles.

Ich bitte für alle Fälle um nichts weiter als mein Leben und das nicht etwa, weil ich den Tod fürchte; aber ich wünschte doch wegen meiner vielen Sünden noch einige Buße zu thun. Genug, laßt mich nur leben, Herr, sei es im Kerker, im Block oder wo es nur irgend sei; wenn ich nur lebe.

Erster Soldat.

Wir wollen sehen, was sich thun läßt, wenn Ihr aufrichtig bekennt. Um also wieder auf den Hauptmann Dumain zu kommen — über sein Ansehn bei dem Herzog und über seine Tapferkeit habt Ihr bereits Rede gestanden. Wie steht es aber mit seiner Ehrlichkeit?

Parolles.

Er stiehlt Euch, wenn es darauf ankommt, ein Ei aus dem Kloster heraus, und in Räubereien und Entführungen kommt er dem Nessus gleich. Eide zu halten, ist nicht seine Sache; aber in ihrem Bruch ist er ein wahrer Herkules. Er lügt Euch mit einer solchen Geläufigkeit, daß Ihr glauben solltet, die Wahrheit sei eine Närrin. Das Trinken ist seine Haupttugend, denn er ist immer besoffen wie ein Schwein; im Schlaf thut er Niemanden etwas zu Leide, außer den Kissen seines Bettes. Aber man kennt ihn schon, und legt ihn auf Stroh. Ich weiß von seiner Ehrlichkeit sonst eben weiter nichts zu sagen, lieber Herr; er hat das Alles, was ein ehrlicher Mann nicht haben sollte. Und von dem, was ein ehrlicher Mann haben sollte, hat er nichts.

Erster Edelmann.

Ich fange an, ihm dafür gut zu sein.

Bertram.

Für diese Schilderung deiner Ehrlichkeit? Zum Henker mit ihm! Er wird immer mehr und mehr zur Katze.

Erster Soldat.

Was sagt Ihr von seiner Kriegserfahrenheit?

Parolles.

Nun, Herr, er hat die Trommel geschlagen vor den englischen Komödianten. Belügen will ich ihn nicht, und mehr weiß ich doch nicht von seiner Soldatenschaft, als daß er die Ehre hatte, in England an einem Platze, der Milesend hieß, Offizier zu sein, um in Verdoppelung der Reihen Unterricht zu geben. — Ich möchte dem Manne gern so viel Ehre anthun, als nur möglich; in dieser Hinsicht aber bin ich meiner Sache nicht gewiß.

Erster Edelmann.

Er ist doch in der Spitzbüberei so ausgezeichnet, daß er wegen seiner Größe darin verdient, daß man ihn laufen läßt.

Bertram.

Zum Henker mit dem Kerl! Er ist und bleibt eine Katze.

Erster Soldat.

Da seine Eigenschaften sich so wenig Geltung zu verschaffen wissen, so brauch' ich Euch nicht erst zu fragen, ob ihn wohl Geld zur Anstiftung eines Aufruhrs verleiten könnte.

Parolles.

Herr, für einen quart d'écu verkauft er das Freilehn seiner Seligkeit, sammt allen Erbrechten, für sich und seine Nachkommen auf alle Ewigkeit.

Erster Soldat.

Was ist denn sein Bruder, der andere Hauptmann Dumain, für ein Mann?

Zweiter Edelmann.

Warum fragt er ihn nach mir?

Erster Soldat.

Was ist das für ein Mann?

Parolles.

Nun, eine Krähe aus demselben Neste; nicht ganz so groß als der Aelteste im Guten, aber ein großes Theil größer im Bösen. Er ist noch eine feigere Memme, als sein Bruder, und doch hält man seinen Bruder für einen der feigsten Menschen auf der ganzen Welt. Auf der Flucht übertrifft er jeden Schnellläufer; freilich, wenn es vorwärts gehen soll, dann bekommt er den Krampf.

Erster Soldat.

Wenn Euch das Leben geschenkt wird, wollt Ihr dann versprechen, den Herzog von Florenz zu verrathen?

Parolles.

Ja, und auch den Anführer der Reiterei, den Grafen Roussillon.

Erster Soldat.

Ich will mit dem General leise sprechen und hören, was sein Wille ist.

Parolles (für sich).

Ich mag nichts mehr mit Trommeln zu thun haben; der Henker hole alle Trommeln! Nur um mir einen Anschein von Verdienst zu geben, und um die Meinung jenes lüderlichen jungen Knaben, des Grafen, zu täuschen, habe ich mich in alle diese Gefahren gestürzt. Aber wer hätte wohl auch da einen Hinterhalt vermuthen sollen, wo man mich überfiel?

Erster Soldat.

Es ist für Euch keine Rettung, Freund; Ihr müßt sterben. Der General sagt, wer so verrätherisch die Geheimnisse seines Heeres entdeckt, und so giftig von Leuten spricht, die man hoch in Ehren hält, könne der Welt nicht mehr dienen; darum müßt

Ihr sterben. Kommt, Scharfrichter, kommt! Herunter mit dem Kopf!

Parolles.

O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehen!

Erster Soldat.

Das sollt Ihr, und von allen Euern Freunden Abschied nehmen.

(Er nimmt ihm die Binde von den Augen.)

So; jetzt schaut um Euch! Kennt Ihr Einen hier?

Bertram.

Guten Morgen, edler Hauptmann Parolles!

Zweiter Edelmann.

Gott segn' Euch, wackerer Hauptmann!

Erster Edelmann.

Gott grüß Euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Herr Hauptmann, habt Ihr nichts an Herrn Lafeu zu bestellen? Ich will nach Frankreich.

Erster Edelmann.

Guter Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Kopie von dem Sonett geben, das Ihr an Dianen schriebt zur Empfehlung des Grafen von Roussillon? Wenn ich nicht eine feige Memme wäre, so würde ich's Euch abnöthigen; aber so lebt wohl!

(Bertram und die Edelleute ab.)

Erster Soldat.

Ihr seid verloren, Herr Hauptmann; Alles, bis auf Eure Schärpe; die hat noch einen Knoten.

Parolles.

Wer kann gegen ein ganzes Complott etwas ausrichten?

Erster Soldat.

Könntet Ihr nur ein Land finden, wo es bloß Weiber gäbe, die so viel Schimpf erlitten, als Ihr, so könntet Ihr

eine recht unverschämte Colonie stiften. — Lebt wohl, Herr; ich gehe auch nach Frankreich; wir wollen dort von Euch erzählen.

(ab.)

Parolles.

Ich danke dennoch; dächte groß mein Herz,
So bräch's. Ich will nicht länger Hauptmann sein,
Doch will ich essen, trinken, schlafen, sanft,
Wie nur ein Hauptmann; nähren soll mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich als Prahler kennt,
Der fürchte dieß; ihm steht es noch bevor,
Daß durch die Löwenhaut ihm guckt das Eselsohr.
Verroste, Schwert, und Schaam fahr' hin! Glück auf!
Beginn' als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zu Kauf. —
Ich eile nach.

(ab.)

Vierte Scene.

Florenz. Zimmer im Hause der Wittwe.

Helena, die Wittwe und Diana treten auf.

Helena.

Damit Ihr seht, Ihr täuscht Euch nicht, so soll
Der Größten Einer in der Christenheit
Mir Bürge sein, vor dessen Thron durchaus
Ich knieen muß, eh ich mein Ziel erreiche.
Einst leistet' ich ihm einen wicht'gen Dienst,
So kostbar, als sein Leben; solchen Dienst,
Daß selbst des Scythen Kieselherz gerührt
Ihm Dank nachriefe. Mir ward sichre Kunde,
Daß in Marseille der König weilt. Dorthin
Reis' ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt,
Man glaubt mich todt; das Heer ist aufgelöst;

Mein Gatte kehrt nach Haus, wo, hilft der Himmel,
Und gibt's der König zu, wir früher sind,
Als man uns heißt willkommen.

Wittwe.

Edle Frau,
Ihr hattet nie noch eine Dienerin,
Die treuer war.

Helena.

Und Ihr nie eine Freundin,
Die mit so treuem Eifer Eure Liebe
Zu lohnen strebte. Glaubt es mir, der Himmel
Schickt mich, um Eure Tochter auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O seltsame Männer!
So heiß umfangt ihr, was euch so verhaßt,
Wenn der betrognen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschmutzt! So spielt die Lust
Mit dem, wovor ihr ekelt, unbewußt. —
Doch mehr davon nachher. Diana, du
Mußt unter meiner Leitung noch für mich
Ein wenig dulden.

Diana.

Läge Tod in Ehren
In Eurer Forderung, ich wär' bereit,
Auf Euern Wunsch, zu leiden.

Helena.

Also bitt' ich,
Eh wir es denken, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüthen so wie Dornen,
Und ist so süß als scharf. Wir müssen fort;
Der Wagen steht bereit; die Zeit heißt eilen;

„Ende gut, Alles gut!“ Das Ziel beut Kronen,
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Roussillon.

Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.

Lafeu.

Nein, nein, nein; Euer Sohn wurde dort verführt von einem in lauter Taffitschnitzel gekleideten Kerl, dessen niederträchtiger Safran der ganzen ungebackenen, teigigen Jugend unserer Nation seine Farbe hätte mittheilen können. Eure Schwiegertochter würde sonst in dieser Stunde noch am Leben sein, und Euer Sohn hier am Ort, mehr gehoben durch den König, als durch diese rothgeschwänzte Hummel, von der ich spreche.

Gräfin.

Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt! Er war der Tod eines tugendhaften Mädchens, dessen Schöpfung der Natur zur Ehre gereicht. Wäre sie von meinem Fleisch und Blut gewesen, und hätte sie mich auch die tiefsten Seufzer einer Mutter gekostet, meine Liebe zu ihr wäre nicht tiefer gewurzelt.

Lafeu.

Es war ein gutes Fräulein, ein gutes Fräulein. Wir können tausendmal Salat pflücken, ehe wir wieder auf ein solches Kräutlein stoßen.

Narr.

Wahrhaftig, Herr, sie war der süße Majoran im Salat, oder vielmehr das wahre Gnadenkraut.

Lafeu.

Das sind keine Salatkräuter; das sind Kräuter für die Nase.

Narr.

Ich bin kein großer Nebucadnezar, Herr; ich verstehe mich nicht sonderlich aufs Gras.

Lafeu.

Wofür gibst du dich denn eigentlich aus? Für einen Schelm, oder für einen Narren?

Narr.

Für einen Narren, Herr, im Dienst eines Weibes, und für einen Schelm, im Dienst eines Mannes.

Lafeu.

Wie meinst du das?

Narr.

Ich möchte den Mann um seine Frau prellen, und seine Dienste thun.

Lafeu.

Dann wärst du allerdings ein Schelm in seinen Diensten.

Narr.

Und seiner Frau möcht' ich meine Pritsche geben, Herr, um ihr Dienste zu thun.

Lafeu.

Ich will mich dafür verbürgen, daß du ein Schelm und ein Narr bist.

Narr.

Euch zu dienen.

Lafeu.

Nein, nein, nein!

Narr.

Je nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so kann ich doch meinem Fürsten dienen, der so groß ist, als Ihr.

Lafeu.

Und wer ist das? Ein Franzos?

Narr.

Meiner Treu, Herr! Er hat einen englischen Namen; aber seine Physiognomie ist in Frankreich heißer als in England.

Lafeu.

Was ist denn das für ein Fürst?

Narr.

Der schwarze Fürst, Herr; alias der Fürst der Finsterniß, und noch alias der Teufel.

Lafeu.

Halt! Nimm hier meine Börse! Ich gebe sie dir nicht, um dich deinem Herrn, von dem du eben sprachst, abspenstig zu machen; du magst ihm immerhin dienen.

Narr.

Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und habe mir immer ein tüchtiges Feuer gelobt; und der Herr, von dem ich rede, hält ein tüchtiges Feuer. Aber er ist gewiß der Fürst der Welt, und sein Adel mag an seinem Hofe bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein ist, als daß die Pracht dort eintreten könnte. Einige, die sich selber demüthigen, können es, aber die Meisten sind zu frostig und zu zart, und werden sein für „des Lasters Pfad, der anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen, der weiter aber bringt Gefahr und endlich Nacht und Grauen."

Lafeu.

Geh deines Wegs! Ich fange an, deiner überdrüssig zu werden, und ich sage dir es vorher, weil ich nicht gern mit dir zerfallen möchte. Geh deines Wegs! Laß auch nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmstreiche!

Narr.

Wenn ich ihnen mit Streichen komme, sollen es Pritschenstreiche sein; denn diese kommen ihnen nach dem Gesetz der Natur zu. (Ab.)

Lafeu.

Ein durchtriebener, boshafter Schelm.

Gräfin.

Das ist er. Mein seliger Graf hatte oft vielen Spaß mit

ihm. Auf sein Verlangen bleibt er hier im Hause, und das hält er für einen Freiheitsbrief, schlechtes Zeug herauszuschwatzen. Er bleibt nie auf dem geraden Wege, sondern läuft, wohin es ihm einfällt.

Lafeu.

Ich mag ihn wohl leiden; seine Späße sind gar nicht so übel. Ich stand so eben im Begriff, Euch zu sagen, daß ich auf die Nachricht von dem Tode der guten Gräfin und von der Zurückkunft Eures Herrn Sohnes den König, meinen Herrn, bewogen habe, zum Besten meiner Tochter zu reden; ein Vorschlag, den der König schon früher während ihrer Minderjährigkeit aus eigner hoher Gnade selbst zuerst that. Seine Majestät haben mir versprochen, es zu thun, und um die Ungnade, die er auf Euern Sohn geworfen hat, abzuwenden, scheint in der That nichts geeigneter. Wie gefällt Euer Gnaden dieser Vorschlag?

Gräfin.

Ich bin damit ganz einverstanden, und wünsche nur die baldige Ausführung.

Lafeu.

Der König kommt baldigst von Marseille zurück, so frisch und gesund, als wenn er erst dreißig Jahre zählte. Er wird schon morgen hier eintreffen, wenn nicht Einer mich oder sich selbst getäuscht hat, der in dergleichen Dingen selten irrt.

Gräfin.

Es soll mich freuen, wenn ich ihn noch sehe, ehe ich sterben werde. Ich habe Briefe, die mir melden, daß mein Sohn noch heute Abend hier sein wird, und ich ersuche Eure Herrlichkeit, so lange bei mir zu bleiben, bis sie sich beide gesehen haben.

Lafeu.

Ich dachte so eben darüber nach, gnädige Frau, auf welche Weise ich wohl am leichtesten Zutritt bekommen könnte.

Gräfin.

Ihr braucht ja nur den Empfehlungsbrief Eures Namens geltend zu machen.

Lafeu.

Gnädige Frau, mit dem bin ich nur allzuoft allzufrei gewesen; aber ich danke dem Himmel, daß er noch gilt.

Der Narr kommt zurück.

Narr.

O gnädige Frau, da draußen ist der junge Graf, Euer Sohn, mit einem Sammtpflaster auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre darunter sitzt, oder nicht, das muß der Sammt wissen; aber ein tüchtiges Pflaster von Sammt! Sein linker Backen ist ein Backen von drittehalb Haaren, aber seinen rechten Backen trägt er ganz kahl.

Lafeu.

Eine rühmlich erhaltene Narbe ist ein gutes Ehrenzeichen; und so wird es wohl auch diese sein.

Narr.

Aber sein Gesicht sieht so aus wie eine Carbonade.

Lafeu.

Laßt uns doch Euern Sohn sehen, wenn ich bitten darf. Mich verlangt recht darnach, den edeln jungen Krieger zu sprechen.

Narr.

Meiner Treu, es ist ein ganzes Dutzend von ihnen da, mit saubern, feinen Hüten und äußerst höflichen Federn, die über den Häuptern wanken, und Jedermann zunicken.

(Alle ab.)



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Straße in Marseille.

Helena, die Wittwe und Diana treten auf.

Helena.

Dies übermäß'ge Reisen Tag und Nacht
Muß Euch erschöpfen; ich kann nicht dafür;
Doch da Ihr Tag und Nacht zu Eins gemacht,
Für mich die zarten Glieder anzustrengen,
So glaubt, Ihr wuchst so in mein dankbar Herz,
Daß nichts Euch kann entwurzeln. — Wenn das Glück —
(Ein edler Falkonier tritt auf.)
Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn braucht. — Gott grüß' Euch, Herr!

Edelmann.

Und Euch!

Helena.

Mich dünkt, ich sah Euch schon an Frankreichs Hof.

Edelmann.

Ich war zuweilen dort.

Helena.

Ich hoffe, edler Herr, Ihr steht noch immer
Im alten Ruhme Eurer Gütigkeit,

Und drum, gedrängt von äußerst harter Noth,
Wo man die Form vergessen lernt, mach' ich
Gebrauch von Eurer Tugend jetzt, und will
Dafür stets dankbar sein.

Edelmann.

Was wünschet Ihr.

Helena.

Daß Ihr gefälligst
Dem König diese Bittschrift übergebt,
Mir beisteht mit der Macht, die Ihr besitzt,
Daß er mir eine Audienz verstattet.

Edelmann.

Der König ist nicht hier.

Helena.

Nicht hier, o Herr?

Edelmann.

In diesem Augenblicke wirklich nicht;
Er reiste gestern Abend ab, und schneller,
Als er gewohnt.

Wittwe.

Gott! Alle Müh' umsonst!

Helena.

„Ende gut, Alles gut!“ bleibt doch mein Trost,
Sind Weg' und Mittel gleich oft wunderbar.
Ich bitte, sagt, wohin ist er gereist?

Edelmann.

So viel als ich erfuhr, nach Roussillon,
Wohin auch ich mich wende.

Helena.

Herr, ich bitte,
Da Ihr den König eh'r wohl seht, als ich,
Legt dies Papier in seine gnäd'ge Hand;
Ich hoff', es zieht Euch keinen Tadel zu,

Vielleicht verdient es eh'r Euch einen Dank.
Ich komme nach, so schnell ich irgend kann
Vermöge meiner Mittel.

Edelmann.

Ich will's thun.

Helena.

Und Euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschieht. Wir müssen rasch zu Pferd.
Geht, macht euch auf.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Roussillon.

Der Narr und Parolles treten auf.

Parolles.

Guter Monsieur Lavache, gebt doch Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl einst besser gekannt, Freund, als ich noch Umgang mit schmuckeren Kleidern pflog; aber ich bin in Fortuna's sumpfigen Graben verschwemmt, und habe einen etwas starken Geruch von ihrer Ungnade an mir.

Narr.

Wahrhaftig, Fortuna's Ungnade muß etwaß sehr Garstiges sein, wenn sie so stark riecht, wie du sagst. Ich will künftig keine Fische mehr essen, die Fortuna mit Butter bestrichen hat. Ich bitte dich, aus der Windseite!

Parolles.

Nun, Freund, Ihr braucht Euch die Nase drum nicht zuzuhalten; ich rede nur metaphorisch.

Narr.

Ja, mein Werthester, wenn Eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuhalten, so wie ich es bei Jedermanns ähnlicher Metapher zu thun beliebe. — Ich bitte dich, brich auf.

Parolles.

Ich bitte, Freund, bestellt mir dies Papier!

Narr.

Pfui! Ich bitte dich, tritt beiseit. Ein Papier und Fortuna's Nachtstuhl einem Edelmann? Sieh, da kommt er selbst!

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Kater der Fortuna, Herr, oder eine Fortuna-Katze — aber keine Bisamkatze — welche in den unreinen Fischteich der Ungnade gefallen, und wie Ihr sagt, völlig hinein verschwemmt worden ist. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, braucht den Karpfen, so gut Ihr könnt; denn der sieht einem armen, hinfälligen, geistvollen, spitzbübischen Schelme gleich. Ich bemitleide sein Unglück durch meine trostvollen Gleichnisse, und überlasse ihn Eurer Herrlichkeit.

(Narr ab.)

Parolles.

Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna grausam zerkratzt hat.

Lafeu.

Und was soll ich dabei thun? Es ist zu spät, ihr die Nägel zu beschneiden. Was habt Ihr denn der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie Euch so sehr zerkratzt hat, da sie doch ihrer Natur nach sonst eine ganz gute Frau ist, die nur das Einzige nicht leiden kann, daß Schurken lange in ihrem Dienste glücklich sind? Da habt Ihr einen quart d'écu! Laßt Euch vor den Richtern wieder mit der Frau Fortuna aussöhnen. Mich rufen jetzt andere Geschäfte.

Parolles.

Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort!

Lafeu.

Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr? Gut; den sollt Ihr haben; spart Euer Wort!

Parolles.

Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

Lafeu.

Dann bittet Ihr wohl um mehr, als um ein bloßes Wort. — Potz Element, gebt mir Eure Hand! — Was macht Eure Trommel?

Parolles.

O mein gnädiger Herr, Ihr war't der Erste, der mich ausfand.

Lafeu.

War ich's in der That? Und ich war auch der erste, der dich verlor.

Parolles.

Nun steht es bei Euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn Ihr brachtet mich heraus.

Lafeu.

Pfui, schäme dich, Kerl! Legst du mir auf einmal das Amt Gottes und des Teufels bei? Der Eine setzt dich in Gunst, und der Andere setzt dich herab. — (Trompeten.) Der König kommt; ich höre es an seinen Trompeten. Frage ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern Abend von dir; obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, so sollst du doch nicht betteln gehen. Komm nur mit!

Parolles.

Gott sei Dank, daß ich Euch getroffen habe.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Zimmer im gräflichen Schloß.

Trompetenstoß. Der König, die Gräfin von Roussillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.

König.

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und schätzen uns nun ärmer. Doch Eu'r Sohn,
Ganz blind vor Thorheit, hatte kein Gefühl
Für ihren ganzen Werth.

Gräfin.

Es ist vorbei,
Und ich ersuch' Eu'r Hoheit, seht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Gluth,
Wann Oel und Feu'r, zu stark für die Vernunft,
Sie siegend überlodern.

König.

Edle Gräfin,
Vergeben hab' ich Alles und vergessen,
Wenn meine Rache gleich, auf ihn gespannt,
Sich schon die Zeit zum Schuß ersah.

Lafeu.

Das muß ich sagen, —
Doch bitt' ich erst Vergunst — der junge Graf
Verging sich schwer an Seiner Majestät,
An seiner Mutter und an seiner Gattin,
Doch mehr noch an sich selbst. Ihm starb ein Weib,
Deß Schönheit auch das reichste Aug' geblendet,
Deß Rede jedes Ohr gefangen nahm,
Vor dessen Hoheit sich sogar der Stolz
In Demuth beugte.

König.

Preisen, was verloren,

Macht die Erinnrung werth. — Gut; ruft ihn her;
Wir sind versöhnt; der erste Anblick tödte
Die ganze Schuld. Er bitt' um kein Verzeihn,
Das Wesen seiner großen Kränkung starb,
Und tiefer als Vergessenheit begraben
Wir die entzündbarn Reste. Laßt ihn kommen,
Als Fremder, nicht Beleid'ger, kündet ihm,
Daß dieß mein Wille sei.

Edelmann.

Sogleich, mein König.

(Ab.)

König.

Was sagt er denn von Eurer Tochter, Herr?

Lafeu.

Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

König.

Dann gibt es Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das hoch ihn rühmt.

Bertram tritt auf.

Lafeu.

Er sieht vergnügt dazu.

König.

Ich bin kein Regentag.
Denn Sonnenschein und Hagel kannst du sehn
In mir zugleich. Die hellsten Strahlen brechen
Durch Wolken sich die Bahn. So tretet näher;
Der Himmel hellt sich auf.

Bertram.

Die tief bereute Schuld
Verzeiht mir, theurer Herr!

König.

's ist Alles gut!
Kein Wort mehr von der abgelaufnen Zeit;

Laß den Moment uns bei der Stirne fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare Fuß der Zeit,
Eh wir sie ausgeführt. Entsinnt Ihr Euch
Der Tochter dieses Herrn?

Bertram.

Und mit Bewunderung, mein Fürst. Zuerst
Fiel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Zum dreisten Herold machte meine Zunge.
Da ihren Eindruck fest mein Auge hielt,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jeden Zug an anderm Reiz entstellt;
Schalt schöne Farben, oder hieß gestohlen,
Verkleinert' und vergrößert' alle Theile
Zu grauser Mißgestalt; und daher kam's,
Daß sie, die Alle lobten, die ich selbst,
Seit sie dahin ist, liebe, meinem Auge
Der Staub war, der ihm weh that.

König.

Gut entschuldigt!
Daß du sie liebst, tilgt einen großen Theil
Von deiner Schuld. Doch allzuspätes Lieben
Klagt wie Begnadigung, zu spät ertheilt,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf
Und ruft: gut ist, was todt. Unselig rasch
Verkleinern wir die kostbarlichste Hab',
Und schaun sie immer, bis wir schaun ihr Grab.
Verdrußvoll tödten wir zu unserm Raub
Oft unsre Freund', und weinen um den Staub;
Die Liebe, weinend sitzt die Nächte wach,
Wenn schnöder Haß durchschläft den hellen Tag. —
Dieß Helena's Grabgeläut! — Vergeßt sie nun,
Weiht Euer Herz der schönen Magdalena,

Denn sie ist Eu'r. Hier bleiben wir als Gäste
Bei unsres Wittwers zweitem Hochzeitsfeste.

Gräfin.

Mög' ihr der Himmel bessern Segen senden,
Wo nicht, eh sie vermählt, mein Leben enden!

Lafeu.

Komm her, mein Sohn, der meines Hauses Namen
Fortpflanzen soll! Schick ihr ein Liebespfand,
Deß Funkeln meiner Tochter Geist errege,
Damit sie eilt. Bei meinem alten Bart
Und jedem Haar drin, meine Helena
War hold und reizend; solchen Ring wie diesen,
Als ich bei Hofe Abschied von ihr nahm,
Sah ich an ihrem Finger.

Bertram.

Diesen nicht.

König.

Laßt mich doch einmal sehen; denn mein Auge
Hat oft, indem ich sprach, auf ihr geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Mit dem Versprechen, wenn ihr Schicksal je
Sie hülfsbedürftig mache, auf dies Pfand
Ihr beizustehn. Durch welche List gelangs,
Das Liebste ihr zu rauben?

Bertram.

Hoher Herr,
Obgleich es Euch gefällt, es so zu nehmen,
Der Ring war nie der ihrige.

Gräfin.

O Sohn,
Ich sah den Ring bei ihr; sie hielt ihn werth,
Mehr als ihr Leben.

Lafeu.

Ja, gewiß, sie trug ihn.

Bertram.

Ihr täuscht Euch, Herr, sie hat ihn nie gesehn;
Man warf mir in Florenz ihn aus dem Fenster,
In ein Papier gewickelt, mit dem Namen
Der Geberin; sie war von gutem Adel,
Und hielt mich noch für frei. Doch da mein Schicksal
Entschieden war, und ich ihr klar bewies,
Wie ich nicht nach dem Glücke streben dürfe,
Das sie von mir gehofft, entließ sie mich
Nach manchem Kampf beruhigt; doch den Ring
Zwang sie mich zu behalten.

König.

Plutus selbst,
Der aller Dinge Stoff und Mischung weiß,
Kennt der Natur Geheimnisse nicht besser,
Als ich den Ring. Von mir erhielt sie ihn,
Gleichviel, wer ihn Euch gab. Drum, wenn Ihr wißt,
(Der Ihr doch wohl bekannt seid mit Euch selbst)
Gesteht, er kommt von ihr. Durch welchen Zwang
Gewannt Ihr ihn? Sie schwor bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Bis sie ihn Euch nicht geb' in ihrem Brautbett,
(Wo Ihr nie waret) oder uns ihn sende
In ihrer tiefsten Noth.

Bertram.

Sie sah ihn nie.

König.

Da redest du nicht wahr, bei meiner Ehre,
Und weckst mir einen Argwohn, dem ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so roh — es wird sich nicht erweisen —

Und doch, ich weiß nicht — tödtlich war dein Haß,
Und sie ist todt; was nur, wenn ich ihr Auge
Selbst zugedrückt, ich sichrer wüßt', als jetzt
Beim Anblick dieses Rings. — Führt ihn hinweg!
Wir untersuchen's noch.

Bertram.

Wenn Ihr beweist,
Daß dieser Ring ihr jemals zugehört,
Dann könntet Ihr mir eben so beweisen,
Daß ich mich in Florenz mit ihr vermählt,
Wo sie doch niemals war.

(Bertram wird abgeführt.)

König.

Mir ahnt nichts Gutes.

Ein Edelmann tritt auf.

Edelmann.

Mein hoher Fürst,
Ich weiß nicht, trifft mich Tadel oder nicht;
Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten Euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach's,
Bewogen durch den Reiz und durch die Reden
Der armen Bittenden, die, wie ich meine, bald
Selbst hier wird sein. Aus ihr blickt ihr Gesuch
Mit wicht'ger Miene, und wie sie mir sagte
In süßer Kürze, geht es Eure Hoheit
Nicht minder an wie sie.

König (liest).

„Auf seine vielen Betheurungen, mich zu heirathen, wenn seine Gemahlin todt wäre, hat er — ich erröthe, es zu sagen — mich gewonnen. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Wittwer. Er hat mir die heiligsten Gelübde gethan, und ich habe ihn mit meiner Ehre bezahlt. Er ging heimlich von Florenz fort, ohne

Abschied zu nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu erhalten. Laßt mir, o König, dieses Recht wiederfahren; es steht ganz bei Euch; sonst triumphirt ein Verführer, und ein armes Mädchen ist auf ewig unglücklich.

Diana Capulet."

Lafeu.

Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkte kaufen, und ihn verzollen; diesen da mag ich nicht.

König.

Der Himmel meint es gut mit dir, Lafeu,
Dieß zu enthüllen. Sucht die Supplikantin;
Geschwind, und bringt den Grafen mir zurück.

(Ein Edelmann mit einigen Dienern ab.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena verlor
Auf schnöde Art das Leben.

Gräfin.

Strafe dann dem Thäter!

Bertram mit Wache.

König.

Mich wundert's, Graf, da Ihr die Frauen haßt
Und flieht, sobald Ihr ihnen Treu' geschworen,
Daß Ihr doch freien wollt. — Wer ist dies Mädchen?

Ein Edelmann mit der Wittwe und Diana.

Diana.

Ich bin ein armes Mädchen aus Florenz,
Vom Stamm des alten Hauses Capulet;
Was mich hieher führt, hör' ich, kennt Ihr schon,
Und wißt, wie sehr ich zu bedauern bin.

Wittwe.

Ich, Herr, bin ihre Mutter; Ehr' und Alter
Sind beid' in unserm Klagepunkt verletzt,
Und sterben beide, wenn Ihr sie nicht heilt.

König.

Graf tretet näher! Kennt Ihr diese Frau'n?

Bertram.

Mein hoher Herr, ich kann's und will's nicht läugnen,
Daß ich sie kenne. Was ist ihre Klage?

Diana.

Warum blickt Ihr so fremd auf Euer Weib?

Bertram.

Das ist sie nicht, mein König.

Diana.

Wollt Ihr frein,
So gebt Ihr weg die Hand, und die ist mein,
So gebt Ihr weg den Eid, und der ist mein,
So gebt Ihr weg mich selbst, die denn doch mein.
Ich bin durch meinen Eid so Eins mit Euch,
Daß, die sich Euch vermählt, sich mir vermählt,
Uns Beiden, oder Keinem.

Lafeu.

Euer Ruf fängt an, für meine Tochter zu schlecht zu werden; Ihr seid kein Mann für sie.

Bertram.

Mein Fürst, sie ist ein toll verliebt Geschöpf,
Mit der ich einst gescherzt. Heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre eine bessre Meinung,
Als für so tief gesunken sie zu halten.

König.

Graf, meine Meinung ist Euch schlecht befreundet,
Bis sie Eu'r Thun gewinnt. Zeigt Eure Ehre
Der bessern Meinung werth.

Diana.

Mein gnädiger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaube,
Daß er mich nicht entehrt.

König.

Was sagst du nun?

Bertram.

Herr, sie ist eine unverschämte Dirne,
Und stand dem ganzen Lager zu Gebot.

Diana.

Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
So war ich um geringen Preis ihm feil.
O glaubt ihm nicht! Ha, seht nur diesen Ring,
Deß hoher Werth und köstlicher Gehalt
Nicht seines gleichen hat! Trotz alledem
Gab er ihn einer schlechten Lagerdirne,
Wenn ich das bin.

Gräfin.

Erröthest du? Es ist der Ring!
Von sechs der Ahnen wurde dies Juwel,
Durch Testament vermacht dem Folgenden,
Besessen und getragen. 's ist sein Weib!
Der Ring zeugt tausendfach.

König.

Mich dünkt, Ihr sagtet,
Am Hof wär' Einer, der's bezeugen könnte.

Diana.

Das that ich, Herr; doch solch ein elend Werkzeug
Zu brauchen, schäm' ich mich; er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich sah den Mann heut, wenn ein Mann er ist.

König.

Sucht ihn und bringt ihn her!

Bertram.

Was soll er hier?
Er ist als ein totaler Schuft bekannt,
Befleckt, beschmutzt mit jeder Schmach der Welt,

Der krank wird, wenn er spricht ein wahres Wort,
Und sollt' ich sein, wie er mich schildern wird,
Der aussagt, was man fordert?

König.

Euern Ring
Besitzt sie doch?

Bertram.

Ich glaube, ja, sie hat ihn.
's ist wahr, ich fand sie hübsch, und in dem Rausche
Der Jugendleidenschaft verliebt' ich mich.
Sie, fern sich haltend, angelte nach mir,
Durch Sprödigkeit erhöhend mein Verlangen,
Wie jedes Hinderniß am Weg der Liebe
Nur mehrt der Liebe Macht, und kurz, zuletzt
List beigesellend ihren mäß'gen Reizen
Bestrickte sie mich, und gewann den Ring;
Und ich erhielt, was um den Marktpreis Jeder
Erhalten hätte.

Diana.

Ich muß es ertragen.
Ihr, der schon solch ein edles Weib verstieß,
Seid meiner satt mit Recht. Doch bitt' ich Euch,
(Wie Ihr der Tugend, so entsag' ich Euch)
Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn Euch zurück.
Gebt meinen mir dafür!

Bertram.

Ich hab' ihn nicht.

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Mein Fürst, er glich
Ganz dem an Euerm Finger.

König.

Kennt Ihr den Ring? Noch eben war er sein.

Diana.

Und dieser war's, den ich im Bett ihm gab.

König.

So ist dein Zeugniß falsch, daß du den Ring
Ihm aus dem Fenster zuwarfst?

Diana.

Ich sprach wahr.

Parolles tritt auf.

Bertram.

Herr, ich gesteh's, daß sie den Ring besessen.

König.

Ihr wankt und schwankt, und jede Feder schreckt Euch. —
Ist das der Mann, von dem Ihr spracht?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Sagt mir doch, aber sagt die Wahrheit, Freund,
Und fürchtet nicht die Ungunst Eures Herrn,
(Die, wenn Ihr offen seid, ich schon will wenden)
Was wisset Ihr von ihm und diesem Mädchen?

Parolles.

Mit Eurer Gnaden Vergunst, mein Herr war von jeher ein ehrenwerther Cavalier. Lustige Streiche hat er freilich hier und da ausgeführt, aber das thun ja solche Herren immer.

König.

Kommt nur gleich zur Sache! Sagt, liebte er denn dieses Mädchen?

Parolles.

Freilich, Herr, liebte er sie; aber wie!

König.

Wie? Ich bitte.

Parolles.

Er liebte sie, Herr, wie ein Mann ein Mädchen liebt.

König.

Und das ist?

Parolles.

Er liebte sie, und liebte sie auch nicht.

König.

Wie du ein Schurke bist und auch kein Schurke. —
Welch ein zweideutiger Gesell bist du?

Parolles.

Ich bin ein armer Mann und stehe zu Eurer Majestät Befehl.

Lafeu.

Er ist ein guter Trommelschläger, mein König, aber ein schlechter Redner.

Diana.

Wißt Ihr, daß er mir die Ehe versprochen hat?

Parolles.

O wahrhaftig, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König.

Aber wirst du nicht Alles sagen, was du weißt?

Parolles.

O ja, wenn es Eure Majestät gnädigst erlauben wollen. Ich war der Unterhändler zwischen ihnen, wie ich sagte; aber mehr als das, er liebte sie. Denn bei Gott, er war ganz rasend auf sie, und sprach vom Satan und vom Fegefeuer, und von den Furien, und ich weiß nicht wovon; aber ich war bei ihnen damals so gut angeschrieben, daß ich um ihre tiefsten Geheimnisse und um andere Umstände wußte, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe und andere Dinge versprach, die ich nicht sagen kann, ohne mir seinen Unwillen zuzuziehen; darum will ich nicht Alles sagen, was ich weiß.

König.

Du hast schon Alles gesagt, wenn du nicht etwa noch sagen kannst, daß sie verheirathet sind. Aber du bist zu listig in deinem Zeugniß; darum tritt beiseit! — Dieser Ring, sagst du, gehörte dir?

Diana.

Ja, gnäd'ger Herr.

König.

Wo hast du ihn gekauft? Wer gab ihn dir?

Diana.

Es gab ihn Keiner mir, noch kauft' ich ihn.

König.

Wer lieh ihn Euch?

Diana.

Er ward mir nicht geliehn.

König.

Wo fandet Ihr ihn denn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Bekamt Ihr ihn auf keinem dieser Wege,
Wie gabt Ihr ihm den Ring?

Diana.

Ich gab ihm nie den Ring.

Lafeu.

Dies Mädchen ist ein weiter Handschuh, Herr;
Man kann ihn an- und ausziehn nach Belieben.

König.

Der Ring war mein; ich gab ihn seinem Weibe.

Diana.

Ob's Eurer war, ob ihrer, weiß ich nicht.

König.

Bringt sie hinweg! Sie ist mir nun zuwider.

Geht, schafft sie fort, und führt auch ihn hinweg.
Gestehst du nicht, woher du hast den Ring,
So stirbst du heute noch.

Diana.

Ich sag' es nie.

König.

Führt sie hinweg!

Diana.

Ich werde Bürgen stellen.

König.

Jetzt halt' ich dich für eine feile Dirne.

Diana.

Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, seid Ihr's.

König.

Weßhalb hast du bis jetzt ihn denn verklagt?

Diana.

Weil schuldig er, und auch unschuldig ist.
Er schwört, ich sei nicht Jungfrau, theu'r und hoch;
Ich schwör's dagegen, ich bin Jungfrau noch;
Mein König, ich bin keine Buhlerin,
Wenn Jungfrau nicht, des Alten Frau ich bin.
(Auf Lafeu deutend.)

König.

Sie mißbraucht unser Ohr; in Haft mit ihr!

Diana.

Holt meinen Bürgen; Herr, o wartet hier;
Der Juwelier, von dem der Ring ist, soll
Mein Bürge sein. Was diesen Herrn betrifft,
Der mich mißbrauchte, wie er selber weiß,
Doch niemals mich berührt, ihn lass' ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken,
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken.
Die Todte fühlt der Liebe Frucht sich heben;

Das ist mein Räthsel: Tod bei frischem Leben.
Hier seht die Lösung!

Helena mit der Wittwe tritt auf.

König.

Ist kein Zaubrer hier,
Der meiner Augen treuen Sinn berückt?
Ist's wirklich, was ich seh'?

Helena.

Nein, hoher König;
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Wesen.

Bertram.

Beide, beide!
O kannst du mir verzeihn?

Helena.

O lieber Herr,
Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war,
Fand ich Euch wunderhold. Da ist der Ring!
Und seht, da ist ein Brief auch. Dieser sagt:
„Wenn Ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,
Und tragt ein Kind von mir" — Dieß fügte sich,
Und nun, zwiefach gewonnen, wollt Ihr mich?

Bertram.

Da den Beweis sie schuldig nicht geblieben,
Will ich sie zärtlich bis zum Tode lieben.
Bewährt es sich nicht zweifellos sogleich,
Sei ew'ge Scheidung zwischen mir und Euch.
O theure Mutter, find' ich Euch am Leben?

Lafeu.

Meine Augen riechen Zwiebeln. Ich werde gleich weinen. (Zu Parolles.) Nun, lieber Trommelhans, leih mir ein Taschentuch. So; — ich danke dir; geh mit mir nach Haus; ich will meinen Spaß mit dir haben. Spare deine Kratzfüße; sie taugen nichts.

König.

Laßt Punkt vor Punkt uns die Geschichte wissen;
Die Wahrheit soll uns Freud' und Lust erschließen.

(Zu Diana.)

Du ungepflückte Blume, deinen Gatten
Erwähle dir, und aus will ich ihn statten.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Mädchen dich erhalten.
Das Weitre und des ganzen Hergangs Kunde
Erforsch' ich näher in gelegner Stunde.
Gut scheint nun Alles; mög' es auch so enden,
Und bittres Leid in süße Lust sich wenden.

(Alle gehen ab.)

(Vortretend.)

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel,
Doch ist das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenn's euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treu Bestreben zahlen mag;
Schenkt eure Huld ihr unsern heitern Scherzen,
Und eure güt'ge Hand für unsre Herzen.

(Ab.)



Der heilige Dreikönigsabend

oder:

Was ihr wollt.

Motto:

„Ein Lusthain, den ein wunderbarer Geist
Aetherischer Musik durchweht. —
Es war des großen Britten letztes Werk.“

Personen.

Orsino, Herzog von Illyrien.
Sebastian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.
Antonio, ein Schiffscapitän und Sebastian's Freund.

Valentin, Curio,	Edelleute in des Herzogs Dienst.

Junker Tobias Rülps, Olivia's Oheim.
Junker Andreas von Bleichenwang.
Malvolio, Olivia's Haushofmeister.

Fabian, Narr,	in Olivia's Dienst.

Olivia, eine reiche Gräfin.
Viola.
Maria, Olivia's Kammermädchen.
Hofleute, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Musikanten und anderes Gefolge.

Der Schauplatz ist eine Stadt an der Seeküste von Illyrien.

WAS IHR WOLLT.

Act. III. Scene. IV.

Erster Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Palaste des Herzogs.

Der Herzog, Curio, Hofleute und Musikanten im Hintergrunde.

Herzog.

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt fort, und gebt sie im Uebermaaß,
Daß mein Verlangen so erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal! Sie starb so hin;
Sie drang wie süßer Westhauch mir ans Ohr,
Der schmeichelnd über Veilchenbeete weht,
Und Düfte raubt und gibt. — Genug! nicht mehr!
Es ist so süß nicht mehr, als wie zuvor.
Wie bist du doch so rasch, o Geist der Liebe!
Obgleich dein Umfang Alles in sich aufnimmt,
Gleichwie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark und überschwenglich auch es wäre,
Das nicht verringert wird zu niederm Preise
In einem Nu. So reich an Phantasien
Ist Liebe, daß nur sie phantastisch ist.

Curio.

Wollt Ihr nicht jagen, Herr?

Herzog.

Was, Curio?

Curio.

Den Hirsch.

Herzog.

Ich jage ja den edelsten.
Da ich Olivien zuerst erblickte,
Schien mir die Luft von ihrem Hauch geläutert,
Ich wurde selbst zum Hirsche umgewandelt,
Und meine Triebe, gleich ergrimmten Hunden,
Verfolgen mich seitdem.

(Valentin tritt auf.)

Was gibt's von ihr?

Valentin.

Verzeiht mir, Herr, ich ward nicht zugelassen,
Und nur ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort:
Die Luft selbst sollte in den nächsten sieben Jahren
Nicht ohne Hülle schaun ihr Angesicht;
Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,
Und einmal Tags bethauen ihr Gemach
Mit Thränensalz, und Alles das, um frisch
Des Bruders todte Liebe zu erhalten
Und dauernd in dem trauernden Gedächtniß.

Herzog.

O sie mit ihrem zartgeformten Herzen,
Das ihrem Bruder solche Liebe zollt,
Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar der Neigungen erlegt,
Die in ihr wallt! Wenn Leber, Hirn und Herz,
Drei unumschränkte Throne jeder Tugend,
Erfüllt sind und bewohnt von Einem Herrn! —

Eilt mir voran zu holden Blüthenräumen;
In Lauben pflegt die Liebe süß zu träumen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

Viola, ein Schiffscapitän und Matrosen treten auf.

Viola.

Was ist das für ein Land?

Schiffscapitän.

Illyrien.

Viola.

Und was soll ich nun in Illyrien?
Mein Bruder ist ja in Elysium! —
Vielleicht ertrank er nicht. — Was meint Ihr, Schiffer?

Schiffscapitän.

Es ist ein Glück, daß Ihr gerettet seid.

Viola.

O armer Bruder! Doch vielleicht entkam er.

Schiffscapitän.

Wohl, Fräulein, wenn ein „Wohl!" Euch trösten kann,
Glaubt meinem Wort; als unser Schiff zerbarst,
Indessen Ihr und dieses arme Häuflein,
Mit Euch gerettet, auf dem Boote trieb,
Sah ich, daß Euer Bruder, wohlbedacht
In der Gefahr, an einem starken Mast,
Der auf den Fluthen wogte, fest sich band.
Ihn lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel.
Dann, wie Arion auf des Delphin's Rücken,
Sah ich ihn mit den Wellen Freundschaft halten,
So weit ich sehen konnte.

Viola.

Hier ist Gold
Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung
Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,
Und zur Bestät'gung dient mir Euer Wort.
Kennst du dies Land?

Schiffscapitän.

Ja, Fräulein, sehr genau;
Denn kaum drei Stunden liegt von hier der Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Wer herrscht hier?

Schiffscapitän.

Ein Herzog, edel von Gemüth und Namen.

Viola.

Sein Name?

Schiffscapitän.

Orsino.

Viola.

Orsino? — Oefters nannte mir mein Vater
Den Namen. — Er war damals unvermählt.

Schiffscapitän.

Das ist er, oder war es noch vor Kurzem;
Vor einem Monat erst ging ich von hier,
Als eben ein Gerücht lief (wie Ihr wißt,
Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen),
Daß er sich um Olivia bewerbe.

Viola.

Wer ist sie?

Schiffscapitän.

Ein sittsam Fräulein, eines Grafen Tochter,
Der starb vor einem Jahr, und ließ sie damals
Im Schutze seines Sohnes, ihres Bruders.
Der starb vor Kurzem auch, und sie, aus Liebe

Zu ihrem Bruder, schwor, so wie man sagt,
Dem Umgang und dem Blick der Männer ab.

Viola.

O dürft' ich ihr doch dienen,
Und möchte unverrathen sein der Welt,
Bevor ich nicht zu meinem Ziel gelangt,
Mein wahrer Stand!

Schiffscapitän.

Schwer halten wird es, Fräulein.
Denn Niemand, und sogar dem Herzog selbst,
Will sie Gehör vergönnen.

Viola.

Du zeigst ein fein Betragen, Capitän;
Und wenn auch die Natur mit schöner Decke
Oft Schändliches verhüllt, so glaub' ich doch,
Daß dein Gemüth entspricht dem äußern Adel.
Ich bitte dich und will dir's gern vergelten,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bei,
Mich zu verkleiden, wie es etwa paßt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen.
Dem stellest du mich als Castraten vor.
Er lohnt dir wohl die Müh; denn ich kann singen
Und ihn mit allerlei Musik ergötzen,
Und passe demnach ganz in seinen Dienst.
Das Weitre überlassen wir der Zeit;
Sei du zu stetem Schweigen nur bereit.

Schiffscapitän.

Ihr seid Castrat, und Euer Stummer ich;
Wofern ich plaudre, treffe Blindheit mich.

Viola.

Nun gut, so führ' mich weiter!

(ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Olivia's Hause.

Junker Tobias und Maria.

Tobias.

Was zum Henker soll denn das heißen, daß sich meine Nichte den Tod ihres Bruders so zu Herzen nimmt? Ich weiß es gewiß, der Kummer ist ein Feind des Lebens.

Maria.

Auf mein Wort, Junker Tobias, Ihr müßt Abends früher nach Hause kommen. Eure Nichte, mein Fräulein, hat gegen Euer langes Ausbleiben viel zu erinnern.

Tobias.

Nun, sie mag klagen, ehe sie selbst verklagt wird.

Maria.

Ja, es würde Euch aber doch besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Tobias.

Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich es eben bin. Dieser Rock hier ist gut genug, um darin zu trinken, und diese Stiefel hier ebenfalls, sonst mögen sie sich an ihrem eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria.

Das Zechen und Trinken wird Euch noch ganz herunter bringen. Ich hörte mein Fräulein noch gestern davon reden, und auch von einem albernen Junker, den Ihr einmal Abends mit ins Haus brachtet, um ihr Freier zu werden.

Tobias.

Wen meint Ihr? Sir Andreas Fieberwang?

Maria.

Ja, eben den.

Tobias.

Das ist ein so starker Mann, als irgend einer in ganz Illyrien.

Maria.

Was thut das zur Sache?

Tobias.

Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

Maria.

Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen. Er ist ein Erzgeck und Verschwender.

Tobias.

Pfui, daß Ihr so reden könnt! Er spielt die Gambe, spricht drei oder vier Sprachen Wort für Wort auswendig und hat alle guten Gaben der Natur.

Maria.

Die hat er freilich; er ist natürlich genug. Außerdem, daß er ein Narr ist, ist er auch ein großer Zänker, und wenn er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit hätte, um seiner Neigung zum Zanken Einhalt zu thun, so sind alle vernünftigen Leute der Meinung, daß er bald an dem Grabe eine Gabe erhalten würde.

Tobias.

Wahrhaftig, es sind Schurken und Verläumder, die so von ihm sprechen. Wer sind sie?

Maria.

Dieselben, die noch hinzusetzen, daß er sich Abends Tag für Tag in ihrer Gesellschaft betrinke.

Tobias.

In lauter Gesundheiten auf das Wohl meiner Nichte. Ich will so lange darauf trinken, als meine Kehle einen Durchgang und Illyrien noch etwas zu trinken hat. Der ist ein Hase und ein Gimpel, der nicht auf meiner Nichte Gesundheit trinken will, bis sich sein Gehirn herumdreht wie ein Kreisel. He,

Mädel! Castiliano volgo! Denn hier kommt Junker Andreas von Fieberwang.

Junker Andreas tritt auf.

Andreas.

Junker Tobias von Rülps! Wie geht's, Sir Tobis Rülps?

Tobias.

Herzensjunker Andreas!

Andreas.

Gott grüß' Euch, artiger, kleiner Teufel!

Maria.

Auch Euch, Herr!

Tobias.

Immer hinan, Junker Andreas, immer hinan!

Andreas.

Wer ist das?

Tobias.

Meiner Nichte Kammermädchen.

Andreas.

Liebe Jungfer Hinan, ich wünsche näher mit Euch bekannt zu werden.

Maria.

Mein Name ist Maria, Herr.

Andreas.

Schöne Jungfer Maria Hinan —

Tobias.

Ihr versteht mich unrecht. Hinan heißt so viel, als: tritt ihr näher, wirb um sie, sprich sie an, greif sie an.

Andreas.

Nun, wahrhaftig, ich möchte sie doch nicht in dieser Gesellschaft angreifen. Also ist das die Bedeutung von Hinan?

Maria.

Ich empfehle mich, meine Herrn.

Tobias.

Lässest du sie so gehen, Sir Andreas, so kannst du niemals mehr mit Ehren den Degen ziehen — Schönes Kind, denkt Ihr denn, Ihr hättet Narren am Seile?

Maria.

Nein, ich habe euch nicht am Seile.

Andreas.

Ihr sollt mich aber am Seile haben. Hier ist meine Hand!

Maria.

Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei; aber mich dünkt, Ihr könntet sie ein wenig in den Keller tragen, und ihr zu trinken geben.

Andreas.

Warum das, mein Schatz? Was soll die Metapher sagen?

Maria.

Sie ist trocken, Herr.

Andreas.

Das will ich hoffen. Ich bin kein solcher Esel, daß ich meine Hand nicht könnte trocken halten. Aber was ist das für ein Spaß?

Maria.

Ein trockner Spaß, Sir.

Andreas.

Bist du voll von dergleichen?

Maria.

O ja, hier an den Fingern; seht. Nun lass' ich Eure Hand gehn; ich bin leer.

(Ab.)

Tobias.

O Junker, du hast ein Fläschchen Kanariensekt nöthig. Hab ich dich jemals schon so weit herunter gesehen?

Andreas.

Ich denke in meinem Leben nicht, wenn mich nicht der Kanariensekt zu Boden geworfen hat. Mich däucht, zu Zeiten hab' ich nicht mehr Verstand, als ein Christenmensch oder gemeiner Mann auch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und das, glaub' ich, thut meinem Witze Schaden.

Tobias.

Ganz gewiß.

Andreas.

Wenn ich das wüßte, so wollt' ich's verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Tobias.

Pourquoi, Herzensjunker?

Andreas.

Was ist pourquoi? Heißt das, thut es, oder thut es nicht? Ich wünschte, ich hätte die Zeit auf Sprachen verwendet, die ich mit Fechten, Tanzen und Bärenhetzen zugebracht habe. O hätte ich mich nur auf die Künste gelegt!

Tobias.

Dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren bekommen.

Andreas.

Wie so? Wäre mein Haar dadurch besser geworden?

Tobias.

Keine Frage. Denn du siehst, daß es sich von Natur nicht kräuseln will.

Andreas.

Es steht mir doch aber recht gut. Nicht wahr?

Tobias.

Vortrefflich. Es hängt wie Flachs an einem Spinnrocken, und ich hoffe es noch zu erleben, daß eine Hausfrau es zwischen ihre Knie nehmen und abspinnen wird.

Andreas.

Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehen lassen, oder wenn sie es auch thäte, so wette ich doch vier gegen eins, sie will mich nicht haben. Der Herzog selbst, hier in der Nähe, wirbt um sie.

Tobias.

Sie will den Herzog nicht; sie will nicht über ihre Sphäre hinaus heirathen, weder in Betracht des Ranges, noch der Jahre, noch des Verstandes. Das hab' ich sie schwören gehört. Nicht wahr, da ist noch Leben drin, Mann?

Andreas.

So will ich noch einen Monat länger bleiben. Ich bin der närrischste Kerl von der Welt. Zuweilen habe ich mein Vergnügen bloß an Maskeraden und Schwärmereien.

Tobias.

Bist du zu dergleichen Possenspielen geschickt, Junker?

Andreas.

So gut wie irgend einer in Illyrien, wer es auch sein mag, wenn er nicht vornehmer ist als ich; noch will ich mich nicht mit einem alten Manne vergleichen.

Tobias.

Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

Andreas.

Meiner Treu, ich kann Kapriolen schneiden, und ich glaube, den Rücksprung mach' ich gewiß so gut, als irgend einer in ganz Illyrien.

Tobias.

Warum bleibt denn das Alles so verborgen? Warum hängt vor allen diesen Gaben ein Vorhang? Setzt sich etwa leicht Staub darauf, wie auf Frau Mall's Gemälde? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte aus Balletsprüngen bestehen; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen,

ohne einen Entrechat zu machen. Was meinst du? Ist dieß eine Welt, in der man Tugenden verbergen muß? Ich sollte denken, nach der trefflichen Bildung deiner Wade zu urtheilen, sie müßte unter dem Gestirn einer Gaillarde gemacht sein.

Andreas.

Freilich, sie ist stark, und sie nimmt sich in einem feuerfarbenen Strumpfe besonders gut aus. Wollten wir heute nicht einige Nachtbelustigungen anstellen?

Tobias.

Was sollten wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Andreas.

Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Tobias.

Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Kapriolen sehen! Hopsa! Höher! Sa! sa! — Unvergleichlich!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Palast des Herzogs.

Valentin und Viola in Mannskleidern.

Valentin.

Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen Euch fortfährt, Cesario, so könnt Ihr es weit bringen. Er kennt Euch kaum erst seit drei Tagen, und schon seid Ihr kein Fremder mehr.

Viola.

Ihr müßt entweder seiner Laune, oder meiner Aufführung nicht viel Gutes zutrauen, wenn Ihr die Fortdauer seiner Gunst in Zweifel zieht. Zeigt er sich in seiner Liebe etwa unbeständig?

Valentin.

Nein, in der That, das ist er nicht.

Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.

Viola.

Ich dank' Euch. Hier kommt der Herzog.

Herzog.

Wer sah Cesario, he!

Viola.

Hier ist er, gnäd'ger Herr, zu Euerm Dienst!

Herzog.

Geht auf die Seite. — Nun, Cesario,
Jetzt weißt du Alles; die geheimste Seite
In meines Herzens Buch liegt vor dir aufgeschlagen.
Drum, guter Jüngling, mach' dich auf zu ihr,
Laß dich nicht von der Thüre weisen; sage,
Es bleibe fest vor ihr dein Fuß gewurzelt,
Bis du Gehör erlangst.

Viola.

Doch, hoher Herr,
Wenn sie so ganz verloren ist in Gram,
Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herzog.

Verletz' den Anstand lieber durch dein Klopfen,
Als daß du ohne Einlaß wiederkehrst.

Viola.

Und wenn ich sie nun spreche, Herr, wie dann?

Herzog.

Dann mal' ihr meine ganze Leidenschaft,
Sag' ihr, wie ich sie bis zum Tode liebe;
Es wird dir wohl stehn, meinen Schmerz zu klagen,
Achtsamer wird sie deiner Jugend horchen,
Als einem Boten ernsteren Gesichts.

Viola.

Ich denke nicht so, Herr.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge!
Denn der verläumdet deine schönen Jahre,
Der Mann dich nennt. Diana's Lippen sind
Nicht lieblicher und röther; deine Stimme
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und Alles an dir ist nach Frauenart.
Ich weiß, dein Stern hat ganz dich außersehn
Für dies Geschäft. — Ihr folgt, vier oder fünf,
Und, wollt ihr, Alle! Wohler fühl' ich mich,
Je einsamer ich bin. — Vollführ' es gut,
Und frei wie dein Gebieter sollst du leben,
Und Alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun,
Was ich vermag, das Fräulein zu gewinnen.
(Beiseit.)
Um sie zu werben, welche Höllenpein!
Ich selber möchte seine Gattin sein.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Olivia's Hause.

Maria und der Narr treten auf.

Maria.

Höre, sage mir jetzt, wo du gewesen bist, oder ich werde meinen Mund zu deiner Entschuldigung nicht so weit aufthun, daß ein Strohhalm hinein geht. Mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr.

Meinetwegen; wer in dieser Welt gut aufgehängt ist, braucht sich nicht vor der Fahne zu fürchten.

Maria.

Beweise das!

Narr.

Er wird keine mehr sehen, die er fürchten dürfte.

Maria.

Eine gute dürre Antwort. Ich kann dir auch sagen, woher das Sprüchwort seinen Ursprung hat: ich fürchte mich vor der Fahne nicht.

Narr.

Nun, woher denn, gute Jungfer Maria?

Maria.

Aus dem Kriege; und das kannst du in deiner Narrheit getrost weiter sagen.

Narr.

Gut; Gott verleihe denen Weisheit, die welche besitzen, und die, welche Narren sind, lasse er mit ihren Gaben wuchern.

Maria.

Du wirst doch dafür gehangen werden, daß du so lange ausgeblieben bist, oder man wird dich fortjagen. Ist das nicht eben so schlimm für dich, als hängen?

Narr.

Gut gehängt ist besser, als schlecht verheirathet, und das Fortjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Maria.

Du bist also ganz entschlossen?

Narr.

Noch nicht zu Einem ganz; sondern zu zweierlei.

Maria.

Damit, wenn Eins bricht, das Andre doch noch halte; aber wenn beide reißen, so fallen deine Pluderhosen herunter.

Narr.

Meiner Treu, sehr gut gesagt, sehr gut! — Nun, fahre nur so fort! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärst du ein so witziges Stück von Evens Fleisch, als nur irgend eine in ganz Illyrien.

Maria.

Still, du Schelm! Nichts mehr davon! Hier kommt mein Fräulein. Du wirst am besten daran thun, dich auf eine vernünftige Art zu entschuldigen.

(Ab.)

Olivia und Malvolio treten auf.

Narr.

Witz, wenn es jetzt dein Wille ist, so leih mir deine Hand zu einer guten Posse! Die witzigen Narren, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren, und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? „Besser ein witziger Narr, als ein närrischer Witzbold.“ — Guten Tag, Fräulein.

Olivia.

Schafft mir den Narrn vom Halse!

Narr.

Hört ihr's nicht, Leute? Schafft mir die Frau vom Halse!

Olivia.

O geh mir weg! Du bist ein trockner Narr; ich habe dich satt. Und zu deiner Albernheit wirst du noch ungesitter.

Narr.

Zwei Fehler, die sich durch Trinken und guten Rath verbessern lassen. Denn gebt dem trockensten Narren nur etwas zu trinken, so ist er von Stund an nicht mehr trocken. Rathet einem schlechten Kerle, sich zu bessern; wofern er sich bessert, ist er kein schlechter Kerl mehr; kann er's nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn Alles in der Welt, was man ausbessert, wird ja doch nur geflickt. Tugend, die sich vergeht,

ist nur mit Sünde geflickt; und Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Wenn dieser einfältige Schluß die Sache ausmacht, gut; wo nicht, was ist zu thun? So wie es keinen andern wahren Hahnrei gibt, außer das Elend, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein sagte, man sollte das Narrengesicht fortschaffen; also sag' ich noch einmal: schafft das Fräulein fort!

Olivia.

Lieber Freund, ich wollte Euch fortgeschafft haben.

Narr.

Ein Mißverstand im höchsten Grade, Fräulein; cucullus non facit monachum, das will sagen, mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir, Euch Eure Narrheit zu beweisen.

Olivia.

Könnt Ihr das?

Narr.

Aufs Haar, liebe Madonna.

Olivia.

Nun, so führt einmal den Beweis!

Narr.

Ich muß Euch darüber katechesiren, Madonna. — Antwortet mir!

Olivia.

Ich bin's zufrieden; weil es gerade an einem anderen Zeitvertreibe fehlt, so will ich den Beweis abwarten.

Narr.

Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia.

Um den Tod meines Bruders, guter Narr.

Narr.

Ich denke, seine Seele wird in der Hölle sein, Madonna.

Olivia.

Narr, ich weiß, daß seine Seele im Himmel ist.

Narr.

Um desto größer ist Eure Narrheit, Madonna, darüber zu trauern, daß Eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft mir das Narrengesicht fort, ihr Herren!

Olivia.

Was denkt Ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er sich nicht bessern?

Malvolio.

Ja wohl, und er wird damit fortfahren so lange, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die einen vernünftigen Mann immer tiefer herunter bringt, macht einen Narren immer besser.

Narr.

Gott geb' Euch ein frühzeitiges Alter, Herr, um Eure Narrheit desto frühzeitiger zur Vollkommenheit zu bringen! Wenn man's verlangte, so würde Junker Tobias schwören, daß ich kein Fuchs sei; aber er würde keinen Kreuzer dafür verwetten, daß Ihr kein Narr seid.

Olivia.

Was sagt Ihr dazu, Malvolio?

Malvolio.

Mich wundert, wie Euer Gnaden an einem so abgeschmackten Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn erst gestern durch einen gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Grütze hat, als ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er weiß sich schon nicht mehr zu helfen. Wenn Ihr nicht schon vorher lacht, und ihm die Einfälle, die er haben soll, in den Mund legt, so ist er geknebelt. Auf Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über die albernen Fratzen dieser Art von gedungenen Narren so vor Lachen förmlich aufkrähen können, für nichts besseres, als für die Hanswürste der Narren.

Olivia.

O Ihr seid krank an Eigendünkel, Malvolio, und habt einen verdorbenen Geschmack. Edelmüthige, schuldlose und freigesinnte Leute nehmen die Dinge für Vogelbolzen, die Ihr für Kanonenkugeln ansehet. Ein Narr von Profession verläumdet nicht, wenn er auch nichts Anderes thut, als spotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, niemals spottet, wenn er auch nichts Anderes thäte, als tadeln.

Narr.

Nun, Merkur, verleihe dir die Gabe des Lügens, weil du so gut von Narren sprichst!

Maria tritt auf.

Maria.

Mein Fräulein, draußen vor der Thüre ist ein junger Herr, der Euch sehr gern sprechen möchte.

Olivia.

Vom Herzog Orsino, nicht wahr?

Maria.

Das kann ich nicht sagen, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit stattlicher Begleitung.

Olivia.

Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria.

Junker Tobias, Euer Vetter.

Olivia.

Fertigt ihn ab, ich bitte Euch. Er spricht immer wie ein Toller. Pfui! (Maria ab.) Geht, Malvolio, und wenn es Einer vom Gefolge des Herzogs ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was Ihr wollt, um seiner los werden. (Malvolio ab.) Nun siehst du, Freund, deine Narrheit wird alt, und gefällt den Leuten nicht mehr.

Narr.

Du hast für uns gesprochen, Madonna, als ob dein ältester Sohn ein Narr werden sollte. Jupiter fülle ihm seinen Schädel mit Hirn, denn hier kommt Einer von deiner Verwandtschaft, der eine sehr schwache pia mater hat.

Junker Tobias tritt auf.

Olivia.

Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thüre, Vetter?

Tobias.

Ein Herr.

Olivia.

Ein Herr? Was für ein Herr?

Tobias.

Ein Herr ist es — (es stößt ihm auf.) Der Henker hole die Pickelheringe! — Was machst du hier, du Dummkopf?

Narr.

Guter Sir Tobias —

Olivia.

Vetter, Vetter, wie kommt Ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Tobias.

Lüderlichen? Schade was für's Lüderliche! — Es ist Einer draußen, sag' ich.

Olivia.

Nun gut; wer ist es denn?

Tobias.

Meinetwegen mag es der Teufel sein, wenn er will, was kümmert's mich? Glaubt es mir, sag ich. Gut, es ist Alles Eins.

(Ab.)

Olivia.

Wem ist ein Betrunkener gleich, Narr?

Narr.

Einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Schluck über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite macht ihn toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia.

Geh, hole den Todtenbeschauer und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen, denn es steht im dritten Stadium der Trunkenheit, er ist ertrunken. Geh, sieh auf ihn!

Narr.

Bis jetzt ist er nur erst toll, Madonna, und der Narr wird auf den Tollen sehen.

(Ab.)

Malvolio kommt zurück.

Malvolio.

Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen besteht darauf, daß er Euch sprechen will. Ich sagte ihm, Ihr befändet Euch nicht wohl; er erwiederte, das wiss' er schon, und so komme er eben recht. Ich sagte ihm, Ihr schliefet; er gibt vor, auch das hab' er vorher gewußt, und deßhalb komme er, um mit Euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, Fräulein? Er will sich schlechterdings nicht abweisen lassen.

Olivia.

Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio.

Das habe ich ihm schon gesagt; aber er betheuert, er werde wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor Eurer Thüre stehen, bis Ihr ihn vorlaßt.

Olivia.

Was ist er für eine Art von Mann?

Malvolio.

Eine sehr unartige Art; er will mit Euch sprechen, Ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia.

Wie sieht er aus? Und wie alt mag er wohl sein?

Malvolio.

Nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben. Wie eine Schote, ehe sie noch Erbsen hat, oder wie ein Apfel, ehe er gereift ist. Er ist so ein Mittelding zwischen Mann und Knaben; ein hübsches wohlgewachsenes Bürschlein, und er spricht ziemlich naseweis; er sieht so aus wie ein rechtes Muttersöhnchen.

Olivia.

Laßt ihn herein, und ruft mir mein Kammermädchen.

Malvolio (geht).

Jungfer, das gnädige Fräulein ruft.

Maria kommt.

Olivia.

Gib mir den Schleier! Schnell wirf ihn mir über. Ich will nochmals Orsino's Botschaft hören.

Viola tritt auf.

Viola.

Wo ist die edle Dame dieses Hauses?

Olivia.

Sprecht nur zu mir; ich werde für sie antworten. Was steht Euch zu Dienst?

Viola.

Glanzreicher Ausbund engelgleicher Schönheit! — Ich bitte, sagt mir doch, ob diese die Dame vom Hause ist; denn ich habe sie noch nie gesehen. Ich möchte nicht gern meine Rede wegwerfen; denn außerdem, daß sie meisterhaft abgefaßt ist, hab' ich mir auch noch große Mühe gegeben, sie zu memoriren. Meine Schönen, spottet nicht; ich bin sehr empfindlich, wenn mir nur im geringsten unfreundlich begegnet wird.

Olivia.

Woher kommt Ihr, mein Herr?

Viola.

Ich kann nicht viel mehr sagen, als ich einstudirt habe, und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. Holde Jungfrau, gebt mir eine ehrbare Versicherung, daß Ihr die Dame dieses Hauses seid, damit ich in meiner Rede fortfahren könne.

Olivia.

Seid Ihr ein Schauspieler?

Viola.

Nein, wenn ich frei von der Zunge weg sprechen soll. Und doch schwör' ich Euch bei allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht, was ich vorstelle. Seid Ihr das Fräulein vom Hause?

Olivia.

Wofern ich mir nicht zu viel anmaße, so bin ich es.

Viola.

Gewiß, wenn Ihr es seid, so maßt Ihr Euch zu viel über Euch selbst an; denn was Euer ist, es zu gewähren, ist nicht Euer, um es zu verweigern. Doch das gehört nicht zu meinem Auftrage. Ich will den Eingang meiner Rede mit Euerm Lobe machen, und Euch dann das Herz meiner Botschaft enthüllen.

Olivia.

Ich schenke Euch das Lob. Kommt zur Sache!

Viola.

Ach, ich habe mir so viel Mühe gegeben, es einzustudiren, und es ist so poetisch.

Olivia.

Desto wahrscheinlicher wird es erdichtet sein. Ich bitt' Euch, behaltet es lieber bei Euch! Ich hörte, wie trotzig Ihr Euch vor meinem Hause betragen habt, und gestattete Euch den Zutritt mehr, um mich über Euch zu wundern, als um Euch

anzuhören. Wenn Ihr nicht wahnsinnig seid, so geht; wenn Ihr Vernunft habt, so seid kurz. Es ist gerade nicht die Mondszeit bei mir, wo ich Zeit hätte, in einem so wilden Gespräch eine Person abzugeben.

Maria.

Wollt Ihr die Segel spannen, Herr? Hier geht Euer Weg hin.

Viola.

Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig herumkreuzen. — Macht doch Euern Riesen da ein wenig zahm, mein Fräulein!

Olivia.

Nun so sagt, was Ihr begehrt!

Viola.

Ich bin ein Botschafter.

Olivia.

Gewiß, Ihr müßt etwas Schreckliches zu berichten haben, da Ihr so furchtbare Umstände dabei macht. Welchen Auftrag habt Ihr?

Viola.

Einen, der nur Euer Ohr allein angeht. Ich bring' Euch keine Kriegserklärung; ich fordere keinen Zoll der Huldigung: ich trage den Oelzweig in meiner Hand, und meine Worte sind eben so friedlich, als wichtig.

Olivia.

Und dennoch begannet Ihr so ungestüm. Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?

Viola.

Den Ungestüm, den ich zeigte, lehrte mich die Art meines Empfanges. Wer ich bin, und was ich will, ist so geheim, wie jungfräuliche Reize; für Euer Ohr Offenbarung, für jedes andere Entheiligung.

Olivia (zu Maria).

Laß uns allein! Ich will doch diese Offenbarung anhören. (Maria ab.) Nun, mein Herr, wie lautet Euer Text?

Viola.

Schönstes Fräulein —

Olivia.

Eine trostreiche Lehre, über die sich viel sagen ließe. Wo steht Euer Text?

Viola.

In Orsino's Brust.

Olivia.

In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola.

Um Euch methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Olivia.

O das hab' ich gelesen. Es ist Ketzerei. Habt Ihr weiter nichts zu sagen?

Violia.

Gutes Fräulein, laßt mich Euer Antlitz sehen!

Olivia.

Gab Euch Euer Herr den Auftrag, mit meinem Gesicht zu verhandeln? Ihr seid jetzt aus Euerm Texte gefallen. Doch will ich den Vorhang aufziehen, und Euch das Gemälde zeigen. (Sie entschleiert sich.) Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist's nicht hübsch gemacht?

Viola.

Vortrefflich gemacht, wenn es Gott allein gemacht hat.

Olivia.

Es ist ächt, mein Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

Aecht ist die Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur gemischt mit holder Künstlerhand.
Ihr seid die grausamste von allen Frauen,
Wenn Ihr zum Grabe diese Reize tragt,
Und nicht der Welt ein Abbild hinterlaßt.

Olivia.

O Herr, ich will nicht so hartherzig sein; ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehen lassen. Es soll ein genaues Inventarium davon gemacht, und jedes besondere Stück meinem Testamente angehängt werden. Als: item, zwei erträgliche Lippen; item, zwei blaue Augen nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn, und so weiter. Seid Ihr hieher geschickt, um mich abzuschätzen?

Viola.

Ich seh' Euch, wie Ihr seid; Ihr seid zu stolz;
Doch wär't Ihr auch der Teufel, Ihr seid schön.
Mein Herr und Meister liebt Euch. Solche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet Ihr
Als Schönheit sonder gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit heißer Andachtsgluth, mit Thränen, Aechzen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Olivia.

Er weiß ja, daß ich ihn nicht lieben kann.
Doch halt' ich ihn für tugendhaft; ich weiß,
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern,
In frischer, fleckenloser Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,
Und von Gestalt und Gaben der Natur

Einnehmend, und doch kann ich ihn nicht lieben.
Die Antwort hätt' er längst sich geben können.

Viola.

O liebt' ich Euch mit meines Herren Feuer,
Mit solcher Qual, so todesgleichem Leben,
Dann würd' ich Eure Weigrung nicht verstehn.

Olivia.

Nun, sagt einmal, was würdet Ihr dann thun?

Viola.

Vor Eurer Thür baut' ich mir eine Hütte,
Und riefe die Geliebt' im Hause an;
Schrieb treue Lieder der verschmähten Liebe,
Und sänge laut sie durch die stille Nacht,
Ließ Euern Namen an die Hügel hallen,
Daß Echo stets den Namen wiederholte:
„Olivia!" Ihr fändet zwischen Himmel
Und Erde keine Ruhe, bis Ihr Euch erbarmtet.

Olivia.

Ihr könntet weit gehn! Wie ist Eure Herkunft?

Viola.

Wiewohl mir's gut geht, über meine Lage:
Ich bin ein Cavalier.

Olivia.

Geht nur zu Euerm Herrn;
Ich kann ihn ein für allemal nicht lieben;
Sagt ihm, er soll mit Boten mich verschonen;
Es sei denn, daß Ihr wiederkehren wolltet,
Um mir zu sagen, was er drauf erwiedert.
Lebt wohl! Dank Eurer Müh'! Nehmt dieß zum Lohn!

Viola.

Ich habe niemals noch um Geld gedient.
Behaltet Eure Börse, gnäd'ges Fräulein;

Mein Herr bedarf des Lohnes, und nicht ich.
O wäre doch sein Herz ein Kieselstein,
Und würdet Ihr so sehr in ihn verliebt,
Als er es ist in Euch, daß Ihr die Qual
Verschmähter Liebe ganz empfinden möchtet!
Doch lebt jetzt wohl, liebreizende Tyrannin!

(Ab.)

Olivia.

Wie ist Eure Herkunft?
„Wiewohl mir's gut geht, über meine Lage;
Ich bin ein Cavalier." Ich möchte schwören,
Denn Antlitz, Zunge, Glieder und Geberden
Und Geist und Muth sind dir ein zehnfach Wappen.
Doch nicht zu vorschnell! Nur gemach, gemach!
Gesetzt, der Diener wär' der Herr; wie dann?
Kann Krankheit uns so plötzlich überfallen?
Mich dünkt, daß sich des Jünglings Trefflichkeiten
Mit einem leisen, unsichtbaren Diebstahl
Mir in das Auge schleichen. — Nun, es sei!
Heda, Malvolio!

Malvolio kommt.

Malvolio.

Mein Fräulein, zu Befehl!

Olivia.

O eilet doch dem wunderlichen Boten
Des Herzogs nach. Den Ring ließ er zurück
Trotz meiner Weigerung. Ich will ihn nicht.
Sagt ihm, er solle seinem Herrn nicht schmeicheln,
Noch Hoffnung machen; nimmer werd' ich sein.
Doch will der Jüngling morgen wieder kommen,
So will ich ihm den wahren Grund entdecken.
Fort! Eilt, Malvolio!

Malvolio.

Das will ich thun.

(Ab.)

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was, und fürcht', o Schmerz!
Das Auge hier bestach zu sehr mein Herz.
Nun walt', o Schicksal! Wer hat freien Willen?
Was sein soll, muß geschehn. — Mag sich's erfüllen!

(Ab.)



Zweiter Akt.

Erste Scene.

Die Seeküste.

Sebastian und Antonio treten auf.

Antonio.

Ihr wollt also nicht länger verweilen? Und wollt also auch nicht erlauben, daß ich mit Euch gehe?

Sebastian.

Nein, entschuldigt mich. Meine Gestirne schienen dunkel auf mich herab. Die Mißgunst meines Schicksals könnte leicht die Gunst des Eurigen stören. Darum bitt' ich Euch, erlaubt mir, mein Unglück allein tragen zu dürfen. Es wäre ein schlechter Lohn für Eure Liebe, Euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio.

Laßt mich wenigstens nur wissen, wohin Ihr zu gehen gedenkt.

Sebastian.

Nein, wahrlich, Herr; die Reise, die ich vorhabe, ist nur ein wilder Einfall. Doch diese edle Bescheidenheit, womit Ihr Euch zurückhaltet, mir das abzunöthigen, was ich zu verschweigen

wünsche, verbindet mich, mich aus eignem Antrieb näher gegen Euch auszusprechen. Ihr müßt also wissen, Antonio, mein eigentlicher Name ist Sebastian, den ich aber in Roderigo umänderte. Mein Vater war Sebastian von Metelin, von dem Ihr, so viel ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beide in einer Stunde geboren, wollte Gott, auch gestorben! Aber Ihr, mein Herr, verhindertet das; denn ungefähr eine Stunde früher, ehe Ihr mich aus dem Schiffbruche rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio.

Welch ein Unglück!

Sebastian.

Ein Mädchen, Freund, das, ob man gleich sagte, es sei mir ähnlich, doch von Vielen für schöner gehalten wurde; und wenn ich auch nicht so in diese übertriebene Bewunderung mit einstimmen möchte, so darf ich doch keck behaupten, sie hatte ein Gemüth, welches selbst der Neid nicht anders als schön nennen könnte. Nun ist sie ertrunken, und ihr Andenken preßt mir Thränen aus, die ich nicht zu unterdrücken vermag.

Antonio.

Herr, verzeiht mir Eure schlechte Aufnahme.

Sebastian.

O guter Antonio, vergebt mir Eure Unruhe.

Antonio.

Wenn Ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich Euern Diener sein.

Sebastian.

Und wenn Ihr die mir bezeigte Liebe nicht wieder vernichten, und mir ein Leben wieder nehmen wollt, das Ihr mir erhalten habt, so verlangt das nicht. Lebt auf ewig wohl! Mein Herz ist weich, und ich habe noch viel der Art von meiner Mutter an mir. Wenn Ihr mir noch den geringsten Anlaß

gebt, werden meine Augen überfließen. Ich will zum Hofe des Herzogs Orsino. Lebt wohl!

(Ab.)

Antonio.

Mög' aller Götter Gnade dich geleiten!
Ich hab' am Hof Orsino's viele Feinde;
Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu treffen.
Doch sei es drum. Du liegst mir so am Herzen,
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

Viola, Malvolio, ihr nachgehend.

Malvolio.

Waret Ihr nicht so eben bei der Gräfin Olivia?

Viola.

Allerdings; so eben komme ich von ihr.

Malvolio.

Sie sendet Euch diesen Ring wieder zurück, mein Herr; Ihr hättet mir die Mühe ersparen und ihn selbst mitnehmen können. Sie fügt außerdem hinzu, Ihr möchtet nur Euerm Herrn rund heraus erklären, daß sie nichts von ihm wissen wolle. Und noch Eins; Ihr möchtet Euch niemals wieder erdreisten, in seinen Angelegenheiten zu ihr zu kommen, es wäre denn, daß Ihr ihr berichten wolltet, wie Euer Herr dieß aufgenommen hat. — So nehmt ihn denn hin!

Viola.

Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio.

Herr, Ihr habt ihn ihr verdrießlich hingeworfen, und ihr Wille ist, daß ich ihn Euch auf gleiche Art zurückgeben soll.

Wenn es sich der Mühe verlohnt, sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor Euern Augen; wo nicht, so mag ihn aufheben, wer ihn findet.

(Er wirft den Ring auf die Erde und geht ab.)

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring. Was meint das Fräulein?
Verhüthe, daß mein Schein sie nicht bethört!
Sie faßte mich fürwahr so sehr ins Auge,
Daß schier das Auge stumm die Zunge machte;
Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich; ja, es ladet mich die Lust
Der Leidenschaft durch diesen Murrkopf ein.
Vom Herzog keinen Ring? — Er schickt ihr keinen;
Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte
Die Arme besser, einen Traum zu lieben.
Ich sah's, Verkleidung, du bist eine Schalkheit,
In der der schlaue Feind gar mächtig ist.
Wie leicht wird's hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Wir sind nicht schuld, schuld ist nur unser Wesen,
Denn schwach geschaffen sind wir von Natur.
Wie soll es enden? Glühend liebt er sie,
Und ich bin ihm nicht weniger ergeben.
Sie, die Betrogne, scheint in mich verliebt.
Was wird daraus? Bin ich ein Mann, so muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Bin ich ein Weib, dann o du lieber Himmel,
Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!
Die Zeit nur kann's entwirren, und nicht ich;
Zu fest verschlang der Knoten sich für mich.

(ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Olivias Hause.

Junker Tobias und Junker Andreas treten auf.

Tobias.

Kommt her, Junker Andreas! Nach Mitternacht noch nicht zu Bette sein, ist eben so gut, als früh aufgestanden zu sein, und diluculo surgere, wie du weißt —

Andreas.

Nein, bei meiner Ehre, ich weiß es nicht. Aber ich weiß, wenn man spät auf ist, so ist man spät auf.

Tobias.

Ein falscher Schluß ist mir so zuwider, wie eine leere Kanne. Nach Mitternacht auf sein, und dann zu Bett gehn, ist früh; und demnach heißt nach Mitternacht zu Bett gehn rüh zu Bett gehn. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

Andreas.

Ja, wahrhaftig, so heißt es; aber ich meine, es besteht vielmehr aus Essen und Trinken.

Tobias.

Du bist ein gelehrter Mann; laß uns also essen und trinken. — Heda, Marie! Ein Stübchen Wein!

Der Narr kommt.

Andreas.

Mein Seel', da kommt der Narr!

Narr.

Nun, wie gehts, ihr Herzensjungen? Sollen wir nicht in dem Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?

Tobias.

Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Kanon singen!

Andreas.

Meiner Treu, der Narr hat eine herrliche Lunge. Ich wollte zehn Thaler darum geben, wenn ich eine solche Wade hätte und eine so schöne Stimme zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig du brachtest gestern Abend prächtige Narrheiten vor, als du von Pigrogromitus erzähltest, von den Vapianen, welche die Linie von Quebus passirten. Das war herrlich, so wahr ich lebe! Ich schickte dir einen Batzen für deine Liebste; hast du ihn erhalten?

Narr.

Ich habe deine Municifcenz in den Schubsack gesteckt, denn Malvolio's Nase ist kein Peitschenstiel, mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonen sind keine Bierhäuser.

Andreas.

Vortrefflich! Am Ende sind das doch die besten Narrenspossen. Nun sing' Eins.

Tobias.

Komm her, da hast du einen Batzen; sing' uns ein Liedchen!

Andreas.

Da hast du auch einen von mir.

Narr.

Wollt ihr ein Liebeslied, oder eins von moralischem Lebenswandel haben?

Tobias.

Ein Liebeslied! Ein Liebeslied!

Andreas.

Ja, ja; was geht uns denn der gute Lebenswandel an?

Narr singt.

„Mägdelein, wohin? O kehre
Doch zu mir zurück, und höre!
Singen kann ich tief und hoch.

Geh nicht weiter, liebes Schätzlein,
Denn der Liebe winkt ihr Plätzlein;
Was sich liebt, das trifft sich doch.“

Andreas.

Unvergleichlich schön, meiner Seele!

Tobias.

Gut, sehr gut!

Narr singt.

„Was ist Liebe? Nichts auf künftig;
Jetzt sich freun, das ist vernünftig;
Wer bürgt künftigen Gewinn?
Keine Lust ist im Verzuge,
Drum geküßt, mein Kind! Im Fluge
Eilt die Jugendzeit dahin.“

Andreas.

Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin.

Tobias.

Und ein erschütternder Vortrag.

Andreas.

Wahrhaftig höchst lieblich und ergreifend.

Tobias.

Ja, wenn man durch die Nase hört, lieblich und ergreifend bis zum Uebelwerden. Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachteule mit einem Rundgesang aufstören, der einem Leineweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte?

Andreas.

Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin ganz versessen auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm“ —

Narr.

„Halt's Maul, du Schelm?“ Da würde ich ja dabei genöthigt sein, dich Schelm zu nennen, Junker.

Andreas.

Das wäre nicht das erstemal, daß ich einen genöthigt hätte, mich Schelm zu nennen. Beginne Narr; es fängt an:

„Halt's Maul, du Schelm!"

Narr.

Ich werde niemals beginnen, wenn ich mein Maul halte.

Andreas.

Gut; wahrhaftig! Komm, fang an!

(Sie singen einen Kanon.)

Maria kommt.

Maria.

Was macht ihr da für ein Katzenconcert? Wenn mein Fräulein nicht ihren Haushofmeister rufen läßt, und ihm befiehlt, euch aus dem Hause zu werfen, so glaubt mir nie wieder.

Tobias.

Das Fräulein ist ein Duckmäuser; wir sind Kannengießer; Malvolio ist eine alte Käthe, und (singt)

„Drei lustige Kerle sind wir hier."

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht von ihrem Geblüt? Lala, Fräulein?

„Es wohnt ein Mann in Babylon!
Fräulein, Fräulein!"

Narr.

Meiner Seele, der Junker weiß vortrefflich den Narren zu spielen.

Andreas.

Ja, das versteht er so leidlich, wenn er bei gutem Humor ist, und ich kann mich darin mit ihm messen. Ihm steht es allerdings besser; aber mir steht es natürlicher.

Tobias singt.

„Am zwölften Tag im Wintermond" —

Maria.

Ums Himmelswillen, still!

Malvolio kommt.

Malvolio.

Seid ihr toll, ihr Herren, oder was seid ihr? Habt ihr denn keine Einsicht und keinen Funken von Sitte und Ehrbarkeit, daß ihr so spät in der Nacht noch wie Kesselflicker umherschreit? Wollt ihr denn das Haus meines Fräuleins zur Bierschenke machen, daß ihr eure Handwerksburschenlieder so ohne alle Mäßigung und Rücksicht herauskrakeelt? Könnt ihr denn weder Maas noch Ziel halten? Fehlt es euch an allem Lebenstakt?

Tobias.

Ich dächte, wir hätten doch bei unserm Singen recht gut Takt gehalten. Geht zum Henker!

Malvolio.

Junker Tobias, ich muß mit Euch von der Leber weg sprechen, und reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Das gnädige Fräulein gab mir den Auftrag, Euch zu sagen: ob sie Euch gleich als einen Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit Euern Unordnungen zu schaffen. Wofern ihr Euer Selbst und Euer unschickliches Benehmen sondern könnt, so sollt Ihr in ihrem Hause willkommen sein; wenn das aber nicht der Fall ist, und es Euch gefällt, Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie Euch mit Freuden Lebewohl sagen.

Tobias singt.

„Leb wohl, o theurer Schatz;
Ich ändre meinen Platz!“

Malvolio.

O ich bitt' Euch, Junker Tobias.

Narr singt.

„Man siehts genau ihm an,
Bald ist's um ihn gethan!“

Malvolio.

Wollt Ihr es denn durchaus nicht lassen?

Tobias singt.

„Ich sterbe nimmermehr!“

Narr singt.

„O Herr, da lügt Ihr sehr!“

Malvolio.

Es macht Euch wahrhaftig viel Ehre.

Tobias singt.

„Und hieß' ich auch ihn gehn —

Narr singt.

„Was wird daraus entstehn?“

Tobias singt.

„Heiß ich gleich gehn den Wicht?“

Narr singt.

„Nein, nein; das wagt Ihr nicht.“

Tobias.

Ihr fallt aus dem Takt, Herr; das ist erlogen, — bist du etwas mehr als ein Haushofmeister? Glaubst du, weil du tugendhaft bist, solle es in der Welt keinen Kuchen und keinen Wein mehr geben?

Narr.

Das soll es, bei Sankt Kathrinen, und auch Ingwer soll im Munde brennen.

Tobias.

Du hast Recht. — Geht, Herr, reibt Eure Kette mit Brodkrumen. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio.

Jungfer Maria, wenn Ihr meines Fräuleins Gunst nur etwas mehr, als gering, schätztet, so würdet Ihr dieser unanständigen Aufführung nicht noch neue Mittel an die Hand geben. Bei meiner Ehre, sie soll es erfahren.

(Ab.)

Maria.

Geh nur, und schüttle deine Ohren!

Andreas.

Es wäre ein eben so gutes Werk, als das Trinken, wenn man hungert, ihn auf das Feld herauszufordern, sich dann nicht zu stellen, und ihn zum Narren zu machen.

Tobias.

Thu das, Junker! Ich will dir eine Herausforderung aufsetzen, oder ihm auch deinen Unwillen mündlich zu erkennen geben.

Maria.

Bester Junker Tobias, haltet Euch nur diese Nacht über ruhig; seit der junge Mann von dem Herzog heute bei dem Fräulein war, ist sie höchst unruhig. Mit Musje Malvolio will ich schon fertig werden. Wenn ich ihn nicht so weit bringe, daß er Alles widerruft, und wenn ich ihn nicht ganz aufgeräumt mache, so glaubt nicht, daß ich Verstand genug habe, gerade ausgestreckt in meinem Bette zu liegen. Ich weiß schon, daß ich das machen kann.

Tobias.

So redet, redet! Erzählt uns etwas von ihm!

Maria.

Wahrhaftig, Herr, er scheint zuweilen eine Art von Puritaner zu sein.

Andreas.

Wenn ich das glauben dürfte, so wollt' ich ihn prügeln, wie einen Hund.

Tobias.

Weil er ein Puritaner ist? Und deine besondern Gründe, lieber Junker?

Andreas.

Ich habe keine besondern Gründe, aber gute Gründe genug.

Maria.

Mag er zum Henker ein Puritaner oder sonst etwas sein; er ist ein Kerl, der den Mantel nach dem Winde hängt; ein gezierter Esel, der hochtrabende Redensarten auswendig gelernt hat, und sie in großen Brocken von sich gibt. Er hat eine so hohe Meinung von sich selbst, daß es bei ihm zur Glaubensregel geworden ist, Jeder, der ihn sehe, müsse sich in ihn verlieben. Und dieser sein Fehler wird mir hinlänglichen Stoff geben, mich an ihm zu rächen.

Tobias.

Was hast du denn vor?

Maria.

Ich will ihm einige unverständliche Liebesbriefe in den Weg streuen, in denen er sich zum Erschrecken ähnlich abgeschildert finden soll, nach der Farbe seines Bartes, der Figur seiner Waden, der Art seines Ganges, der Bildung seiner Augen, seiner Stirne und seines Gesichts. Ich kann fast aufs Haar so schreiben, wie mein Fräulein, Eure Nichte; wenn uns eine Schreiberei über eine alte halbvergessene Sache zur Hand kommt, so können wir unsere Hände kaum unterscheiden.

Tobias.

Vortrefflich! Ich wittre die List.

Andreas.

Auch mir sticht sie in die Nase.

Tobias.

Er wird aus den Briefen, die wir ihm in den Weg werfen, vermuthen, daß sie von meiner Nichte kommen, und daß sie in ihn verliebt ist.

Maria.

Wahrlich, mein Anschlag ist ein Pferd von dieser Farbe.

Andreas.

Und Euer Pferd wird ihn zum Esel machen.

Maria.

Zuverlässig!

Andreas.

O das wird ganz herrlich sein.

Maria.

Ein königlicher Spaß, dafür steh ich euch. Ich weiß, meine Arznei wird bei ihm anschlagen. Ich will euch beide hinstellen (und der Narr soll den Dritten spielen) an den Ort, wo er den Brief finden wird. Gebt Acht, wie er ihn auslegen wird. Für heute Nacht laßt uns zu Bett gehen, und von dem glücklichen Erfolge unseres Anschlags träumen. Lebt wohl!

(Sie geht ab.)

Tobias.

Gute Nacht, Penthesilea.

Andreas.

Wahrlich, sie ist eine wackre Dirne!

Tobias.

Sie ist ein Spürhündchen von guter Dressur, und betet mich an. Was meinst du dazu?

Andreas.

Ich wurde auch einmal angebetet.

Tobias.

Laß uns zu Bett gehn, Junker! Du solltest noch mehr Geld holen lassen.

Andreas.

Wenn ich deine Nichte nicht auftreiben kann, so bin ich schlimm gebettet.

Tobias.

Laß nur Geld kommen, Junker. Wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Matz heißen.

Andreas.

Wenn ich sie nicht kriege, so will ich kein ehrlicher Kerl sein. Nehmt's, wie Ihr wollt.

Tobias.

Komm, komm! Ich will etwas Sekt glühen. Es ist schon zu spät, um noch zu Bett zu gehen. Komm Junker, komm Junker!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Palaste des Herzogs.

Der Herzog, Viola, Curio und Andere treten auf.

Herzog.

Macht mir Musik! — O guten Morgen Freunde! —
Wohlan, Cesario, nur jenes Stückchen,
Das alte simple Lied von gestern Abend!
Mich dünkt, es linderte mir meinen Gram
Mehr, als gesuchte Wort' und luft'ge Weisen
Aus dieser raschen wirbelfüßgen Zeit.
Nur einen Vers!

Curio.

Euer Gnaden verzeihen, derjenige, der es singen kann, ist nicht zugegen.

Herzog.

Wer war es?

Curio.

Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an welchem Fräulein Olivia's Vater viel Gefallen fand. Er wird aber wohl in der Nähe sein.

Herzog.

So sucht ihn auf, und spielt indeß die Weise.

(Curio ab.)

(Musik.)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,
So denke meiner in der süßen Qual;

Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stete Bild des Wesens ausgenommen,
Das ihn entzückt. — Was meinst du zu der Weise?

Viola.

Sie gibt dem Sitz, auf dem die Liebe thront,
Ein wahres Echo.

Herzog.

Meisterhaft gesprochen!
Mein Leben wett' ich, daß, so jung du bist,
Dein Auge schon um Liebesgunst gebuhlt.
Nicht, Knabe?

Viola.

Ja, mit Eurer Gunst ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen ists?

Viola.

Von Eurer Farbe.

Herzog.

So ist sie dein nicht werth. — Von welchem Alter?

Viola.

Von Eurem ungefähr, mein hoher Herr.

Herzog.

Zu alt, beim Himmel! Nehme doch das Weib
Sich einen Aeltern stets! So paßt sie wohl,
Und herrscht mit Gleichheit in dem Herz des Gatten.
Denn, Knabe, wie wir uns auch immer preisen,
Ist doch des Mannes Neigung wankender,
Unsichrer und bewegterer Natur
Als die der Fraun.

Viola.

Das glaub' auch ich, mein Fürst.

Herzog.

Drum wähl' dir eine Jüngere zur Liebsten,
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen gleichen Rosen; kaum entfaltet
Ist ihrer holden Blüthe Reiz veraltet.

Viola.

So ist's. Wenn sie am lieblichsten sich färben,
Dann müssen Mädchen so wie Rosen sterben!

Curio kehrt zurück mit dem Narren.

Herzog.

Komm, guter Freund! Das Lied von gestern Abend!
Hab Acht, Cesario, es ist alt und simpel;
Die Spinnerinnen an der Sonne sitzend,
Und junge Mägde, wenn sie Spitzen weben,
Ergötzen sich daran. 's ist reine Wahrheit,
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe,
So wie die alte Zeit.

Narr.

Seid Ihr jetzt fertig?

Herzog.

Ja, singe nur, ich bitte dich!

Narr singt.

1.

„Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib!
Laß mich frei, laß mich frei, Noth!
Mich erschlägt ein grausames Weib.
Mein Leichentuch mit Epheu geschmückt
Bereitet!
Ins Grab hat Liebe mich, unbeglückt,
Geleitet!

2.

Keine Blume, keine Blume süß
Mögt ihr auf den Sarg mir streun,
Und kein Freund, und kein Freund grüß'
Die Stätte, wo ruht mein Gebein.
Und tausend und tausend Seufzer hier
Zu sparen,
Begrabt mich, wo Liebende nichts von mir
Erfahre!"

Herzog.

Da hast du etwas für deine Mühe.

Narr.

Keine Mühe, Herr; das Singen macht mir Vergnügen.

Herzog.

So will ich dir dein Vergnügen bezahlen.

Narr.

Das ist etwas Anderes, Herr. Vergnügen will über kurz oder lang bezahlt sein.

Herzog.

Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr.

Nun, die Göttin der Melancholie behüthe dich, und der Schneider mache dir ein Wamms von Schillertaft; denn dein Gemüth ist ein wahrer Opal. Leute von solcher Standhaftigkeit sollte man übers Meer schicken, damit ihre Geschäfte allenthalben, und ihr Ziel nirgends wäre. Denn auf diese Manier macht man immer eine gute Reise mit — Nichts. Lebt wohl.

(Ab.)

Herzog.

Laßt uns allein!

(Curio und Gefolge ab.)

Nochmals, Cesario,
Geh hin zu jener stolzen Grausamkeit.

Sag ihr, mein Herz, erhabner als die Welt,
Legt keinen Werth auf große Länderstrecken;
Die Gaben, die das Glück auf sie gehäuft,
Sag' ihr, sie wiegen mir so leicht wie Glück.
Das Wunderkleinod nur, das die Natur
Ihr zugetheilt, ist's, was mich an sie zieht.

Viola.

Doch wenn sie Euch, o Herr, nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch.
Denkt Euch, es gäb' ein junges Frauenzimmer,
Wie es vielleicht auch eines geben könnte,
Die gleiche Qual in ihrem Herzen fühlte,
Wie Ihr sie für Olivia fühlt, und Ihr,
Ihr könntet sie nicht lieben, und Ihr sprächt
Ihr frei das aus; sagt, müßte sie die Antwort
Sich nicht gefallen lassen?

Herzog.

Ha, es gibt
Kein weiblich Herz, das stark genug sich fühlte,
Zu tragen einen Sturm der Leidenschaft,
Wie meine; keines einz'gen Weibes Herz
Umfaßt so viel; sie können nicht beharren.
Nur flüchtige Begier ist ihre Liebe,
Sie reizt den Gaumen bloß, doch nicht das Herz,
Und endigt sich in Abscheu und in Ekel.
Doch meine ist so hungrig wie die See,
Und kann gleichviel verdaun. Vergleiche nie
Die Liebe, die ein Weib mir kann gewähren,
Mit meiner zu Olivia!

Viola.

Doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag' mir an!

Viola.

Zu gut, wie lieb ein Weib hat oft den Mann.
Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' 'ne Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, mein Fürst, wär' ich ein Weib,
Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt.
Sie offenbarte niemals ihre Seele,
Ließ ihr Geheimniß, so wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Rosenwange nagen.
In blasser, welker Schwermuth sich verzehrend
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Durch Thränen lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer häufen leicht auf Schwur den Schwur,
Doch der Verheißung steht der Wille nach.
Im Schwören sind wir stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog.

Starb deine Schwester denn an ihrer Liebe?

Viola.

Ihr seht in mir, was meines Vaters Hause
An Töchtern und an Söhnen übrig blieb.
Und dennoch weiß ich nicht — soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Das ist der Punkt. — Ja, eile hin zu ihr!

Leg' dies Juwel in ihre Hand, und sage,
Daß ich nicht Weigrung noch Verzug ertrage.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian treten auf.

Tobias.

Kommt mit, Signor Fabian!

Fabian.

Ja, ich komme schon. Wenn ich nur einen Scrupel von diesem Spaß verliere, so will ich mich von der Melancholie zu Tode sieden lassen.

Tobias.

Würdest du dich nicht freuen, wenn der Schurke, der Schlingel, Malvolio, recht tüchtig beschimpft würde?

Fabian.

Ich würde ganz außer mir sein, Herr. Ihr wißt, er hat mich einer Bärenhetze wegen um die Gunst des Fräuleins gebracht.

Tobias.

Ihm zum Trotz wollen wir den Bären noch einmal vornehmen und ihn braun und blau zwicken. Nicht wahr, Junker Andreas?

Andreas.

Wenn wir das nicht thun, so ist unser Leben keinen Pfifferling werth.

Maria tritt auf.

Tobias.

Da kommt der kleine Schelm! Nun, wie geht's, mein Goldschatz aus India?

Maria.

Geht alle drei hinter jene Buchsbaumhecke; Malvolio kommt den Gang hier herunter. Er ging drüben in der Sonne spazieren, und lehrt bereits seit einer halben Stunde seinen Schatten anständige Stellungen. Beachtet ihn aus Liebe zum Spott; denn ich weiß, daß dieser Brief einen in der Anschauung verlornen Dummkopf aus ihm macht. Schweigt, so lieb euch ein Schwank ist.

(Die Männer verbergen sich. Maria wirft einen Brief hin.)

Lieg' du hier; denn dort kommt die Forelle, welche mit Kitzeln gefangen werden muß.

(Ab.)

Malvolio kommt.

Malvolio.

Es kommt Alles aufs Glück an, Alles aufs Glück. Maria sagte mir neulich, sie könne mich überaus wohl leiden, und ich habe sie selbst schon äußern hören, wenn sie sich einmal in Jemand verlieben solle, so müsse es Einer von meiner Figur sein. Ueberdieß begegnet sie mir immer mit einer gewissen Achtung, was sie sonst bei keinem von ihren Anbetern zu thun pflegt. Was soll ich von der Sache denken?

Tobias.

Der eingebildete Schurke!

Fabian.

O still! Die Selbstbeschauung macht ihn zu einem Truthahn. Wie er sich unter seinen emporgestreckten Federn brüstet!

Andreas.

Wahrhaftig, ich möchte den Schurken dafür prügeln.

Tobias.

Still, sag' ich.

Malvolio.

Graf Malvolio zu sein —

Tobias.

O du Schurke!

Andreas.

Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Tobias.

O still! still!

Malvolio.

Man hat dergleichen Exempel. Die erste Hofdame heirathete einen Kammerdiener.

Andreas.

Pfui, daß dich!

Fabian.

O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläht!

Malvolio.

Wenn ich dann drei Monate mit ihr verheirathet wäre, und säße da auf meinem Prunksessel —

Tobias.

O hätt' ich doch jetzt eine Armbrust, um ihm in die Augen zu schießen!

Malvolio.

Dann rief ich meine Bedienten um mich herum, in meinem geblümten Sammtrock — Nachmittags vom Ruhebette aufgestanden, wo ich Olivia schlafend gelassen hätte.

Tobias.

Hagel und Wetter!

Fabian.

O still! still!

Malvolio.

Und dann hat man eine vornehme Laune; ich ginge, die Hände kreuzweis auf den Rücken gelegt, ganz ernsthaft auf und nieder, schaute sie darauf mit einem kalten flüchtigen Blick an, und sagte ihnen, ich wisse, wer ich sei, und wünsche, sie möchten gleichfalls wissen, wer sie seien — fragte dann nach meinem Junker Tobias —

Tobias.

Donner und Wetter!

Fabian.

O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio.

Sieben von meinen Leuten fahren dann plötzlich auf, und rennen einander nieder, um ihn aufzusuchen; indeß runzl' ich die Stirne, ziehe meine Uhr auf und spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir alsbald seine Reverenz —

Tobias.

Soll man den Kerl am Leben lassen?

Fabian.

Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde ziehen wollte.

Malvolio.

Ich strecke dann meine Hand so gegen ihn aus, und lösche mein vertrauliches Lächeln mit einem kalten, herrischen Blick —

Tobias.

Und gibt Euch Tobias dann keinen Schlag aufs Maul?

Malvolio.

Ich sage zu ihm: Junker Tobias, da mich mein Geschick Eurer Nichte zugeworfen hat, so hoff' ich, ich habe das Recht, zu reden.

Tobias.

Wie? Was?

Malvolio.

Ihr müßt dem Trunk entsagen.

Tobias.

Zum Teufel mit dir, du Schlingel!

Fabian.

Still doch! oder der Knoten zerreißt!

Malvolio.

Außerdem verderbt Ihr Eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Andreas.

Das bin ich, darauf könnt ihr euch verlassen.

Malvolio.

Einem gewissen Junker Andreas —

Andreas.

Ich wußte wohl, daß ich's war, denn es nennen mich viele Leute einen Narren.

Malvolio (den Brief aufnehmend).

Was find' ich hier für einen Zeitvertreib?

Fabian.

Nun ist die Schnepfe nah am Garn.

Tobias.

O still! Möchte ihn doch nun der Gott des Humors verführen, den Brief laut zu lesen!

Malvolio.

So wahr ich lebe, das ist des Fräuleins Hand! Das sind aufs Haar ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Das ist ohne allen Zweifel ihre Hand!

Andreas.

Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum denn das?

Malvolio.

„Dem unbekannten Geliebten dieß und meine besten Wünsche!" — Ganz ihre Schreibart. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht, und das Petschaft ist ihre Lucretia, womit sie zu siegeln pflegt; es ist das Fräulein! An wen mag es wohl sein?

Fabian.

Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ist's kund,
Ich liebe; doch wen,
Das verschweiget mein Mund,
Nie darf ich's gestehn."

„Nie darf ich's gestehn." Was folgt weiter? — Das Metrum changirt! „Nie darf ich's gestehn." Wenn du das wärst, Malvolio?

Tobias.

An den Galgen mit dir, du Hund!

Malvolio.

„Gebieten kann ich, wo ich liebe,
Doch Schweigen, wie Lucreziens Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll reiner Triebe,
M. O. A. I. ist meine Wahl."

Fabian.

Ein sinnloses Räthsel!

Tobias.

Eine wackere Dirne, sag' ich.

Fabian.

Was für eine Schüssel Gift hat sie ihm zubereitet!

Tobias.

Und wie schnell der Habicht darüber herfällt!

Malvolio (liest).

„Ich liebe, wo ich gebieten kann." — Nun ja, sie kann mir gebieten; ich bin ihr Diener und sie ist meine Herrschaft; so viel sieht auch der Dümmste ein. Es ist nichts dagegen einzuwenden — und das Ende — Was soll diese Reihe von Buchstaben bedeuten? Könnt' ich es doch machen, daß etwas davon auf mich paßte! Sacht! M. O. A. I.

Tobias.

O ja; löse das einmal auf! — Jetzt ist er auf der rechten Spur.

Fabian.

Der Spürhund würde deßwegen doch anschlagen, wenn es auch so übel röche, wie ein Fuchs.

Malvolio.

M. — Malvolio. Mit M fängt mein Name an.

Fabian.

Sagt' ich's nicht, er würde es ausspüren? Er hat eine gar feine Nase.

Malvolio.

M. — Aber das Folgende paßt nicht dazu. Es hält die Probe nicht. Es sollte A folgen, aber es folgt O.

Fabian.

Und ich hoffe, es wird mit O enden.

Tobias.

Ja; oder ich will ihn ausprügeln, daß er O! schreien soll.

Malvolio.

Und dann kommt das J hinterdrein.

Fabian.

Ja, wenn du nur ein Auge hinten drein hättest, dann würdest du mehr Schmach hinter dir sehen, als Glück vor dir.

Malvolio.

M. O. A. J. Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig drehen und wenden wollte, so würde sich's nach mir bequemen; denn ich habe jeden von den vier Buchstaben in meinem Namen. — Seht, hier folgt nun Prosa:

„Wenn dieses in deine Hände fallen sollte, so erwäge wohl: Mein Gestirn erhebt mich über dich; aber fürchte dich nicht vor meiner Hoheit! Einige werden hoch geboren, Einige erwerben Hoheit, und Andern wird sie aufgedrungen. Dein glückliches Schicksal öffnet dir die Arme; habe den Muth, ihm entgegen zu eilen; und um dich beizeiten an das zu gewöhnen, was du werden wirst, so wirf den Balg deiner Demuth ab,

und scheine verwandelt. Zeige dich trotzig gegen Verwandte, und auffahrend gegen Bediente; sprich von politischen Gegenständen; nimm in allen Stücken ein Sonderlingsbetragen an. Das ist der Rath derjenigen, die für dich seufzt. Erinnere dich, wer deine gelben Strümpfe lobte, und immer wünschte, deine Strumpfbänder kreuzweis gebunden zu sehen. Ich sage dir, erinnere dich daran. Geh nur weiter! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest. Wo aber nicht, so bleibe denn dein Lebelang ein Haushofmeister, ein Kamerad von Bedienten und nicht werth, Fortuna's Finger zu berühren. Lebe wohl. Sie, die geneigter ist, deine Sklavin zu sein, als dir zu gebieten,

die glücklich Unglückselige."

Das Sonnenlicht kann nicht klarer sein. Es liegt am Tage! — Ja, ich will stolz sein, ich will politische Bücher lesen, ich will den Junker Tobias anlaufen lassen, ich will gegen meine vorigen Freunde so thun, als ob ich sie gar nicht kennte; kurz, ich will aufs Haar der rechte Mann sein. Ich äffe mich hier nicht selbst, und lasse mich nicht von meiner Einbildungskraft überwältigen; denn es geht aus Allem hervor, daß mich mein Fräulein liebt. Sie lobte erst jüngst meine gelben Strümpfe; sie lobte mich dann wieder, daß ich die Kniegürtel kreuzweis trage, und hierin gibt sie sich meiner Liebe kund, und gebietet mir gewissermaßen, mich nach ihrem Geschmack zu kleiden. Dank meinen Sternen! Ich bin glücklich! Ich will den Sonderling spielen und stolz sein. Ich will gelbe Strümpfe tragen, und sie kreuzweis binden, und das gleich in diesem Augenblick. Jupiter und mein Stern seien gepriesen! — Hier ist noch ein Postscript:

„Es ist unmöglich, daß du nicht errathen solltest, wer ich bin. Wenn du meine Liebe begünstigst, so zeig' es durch dein Lächeln; das Lächeln steht dir gar zu gut; drum lächle stets in meiner Gegenwart, ich bitte dich darum."

Jupiter, ich danke dir! Ich will lächeln; ich will Alles thun, was du nur von mir verlangst.

(Ab.)

Fabian.

Ich gäbe meinen Antheil an diesem Spaß nicht hin für eine Pension von Tausenden, die mir der Sophi in Persien bezahlte.

Tobias.

Ich könnte die Hexe dieses Anschlags wegen heirathen.

Andreas.

Ich auch.

Tobias.

Und wollte keine Mitgift von ihr verlangen, als noch einen Schwank dieser Art.

Andreas.

Ich auch nicht.

Maria kommt.

Fabian.

Da kommt unsre edle Vogelstellerin.

Tobias.

Willst du den Fuß auf meinen Nacken setzen?

Andreas.

Oder auf meinen?

Tobias.

Soll ich meine Freiheit verspielen und dein Sklave werden?

Andreas.

Wahrhaftig! Oder soll ich's?

Tobias.

Du hast ihn in einen solchen Traum hineingewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria.

Nein, sagt mir aufrichtig, hat es auf ihn gewirkt?

Tobias.

Wie Aquavit auf eine Hebamme.

Maria.

Wenn ihr denn die Früchte unseres Scherzes sehen wollt, so habt nur Acht, wenn er sich dem Fräulein zum erstenmal wieder naht. Er wird in gelben Strümpfen vor ihr erscheinen, eine Farbe, die sie nicht ausstehen kann, und mit kreuzweis gebundenen Kniegürteln, eine Mode, die sie verabscheut; er wird sie anlächeln, was mit ihrer gegenwärtigen Stimmung so wenig harmonirt, da sie sich ganz der Schwermuth dahingegeben hat; und so wird er ihrer Verachtung nicht entgehen. Wenn ihr Lust habt, es mit anzusehen, so folgt mir!

Tobias.

Bis an die Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

Andreas.

Auch ich werde Gesellschaft leisten.

(Alle ab.)



Dritter Akt.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

Viola und der Narr mit einem Tambourin.

Viola.

Gott grüß' dich, Freund, und deine Musik. Lebst du gut bei deiner Trommel?

Narr.

Nein, Herr, ich lebe gut bei der Kirche.

Viola.

Bist du ein Kirchendiener?

Narr.

Nicht doch, Herr; ich lebe gut bei der Kirche, denn ich lebe gut in meinem Hause, und mein Haus steht bei der Kirche.

Viola.

Dann könntest du auch sagen, der König schlafe gut bei einer Bettlerin, wenn eine Bettlerin neben seinem Schlosse wohnt, oder die Kirche stehe bei deiner Trommel, wenn deine Trommel bei der Kirche steht.

Narr.

Wohl gesprochen, Herr! — Was das doch für Zeiten sind! Ein sinnreicher Gedanke ist nichts weiter als ein bocksleberner

Handschuh für einen witzigen Kopf; wie geschwind ist die linke Seite herausgekehrt!

Viola.

Ja, das muß wahr sein. Wer spitzfindig mit den Worten tändelt, macht sie bald leichtfertig.

Narr.

Darum wollte ich, daß man meiner Schwester keinen Namen gegeben hätte.

Viola.

Warum, Freund?

Narr.

Ei, Herr, ihr Name ist ein Wort, und wenn man mit diesem Worte tändelt, so könnte meine Schwester leichtfertig werden. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Schurken, seitdem sie durch Verschreibungen geschändet worden sind.

Viola.

Dein Grund?

Narr.

Meiner Treu, Herr, ich kann Euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich damit nicht mehr einen Grund angeben mag.

Viola.

Ich will darauf wetten, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr.

Nicht doch, Herr; ich kümmere mich um etwas. Aber auf mein Gewissen, Herr, ich kümmere mich nicht um Euch. Wenn das eben so viel heißen will, als sich um nichts kümmern, so würdet Ihr dadurch unsichtbar werden.

Viola.

Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr.

Mit nichten, Herr. Das Fräulein Olivia hat keine Narrheit;

sie wird nicht eher einen Narren haben, als bis sie verheirathet ist, und Narren verhalten sich zu Ehemännern, wie Sardellen zu Heringen; der Ehemann ist der größte von beiden. Ich bin in der That nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverderber.

Viola.

Ich sah dich neulich bei dem Herzog Orsino.

Narr.

Narrheit, Herr, geht um die Welt, wie die Sonne; sie scheint überall. Es sollte mir leid thun, wenn der Narr nicht eben so oft bei Euerm Herrn, als bei meinem Fräulein wäre. Mich dünkt, ich habe Eure Weisheit da gesehen.

Viola.

Ei, wenn du mich zum Besten haben willst, so mag ich nichts mehr mit dir zu schaffen haben. Halt, da hast du ein Trinkgeld.

Narr.

Nun, möge dir Jupiter das nächstemal, wo er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola.

Wahrhaftig, ich muß dir sagen, daß ich mich längst mit Schmerzen nach einem sehne, ob ich gleich nicht wünsche, daß er auf meinem Kinn wachsen möchte. — Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr (auf das Geld zeigend).

Würde nicht ein Paar von diesen Junge hecken?

Viola.

Ja, wenn man sie zusammenbrächte, und auf Zinsen anlegte.

Narr.

Ich würde den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, Herr, um Cressida zu diesem Troilus zu bringen.

Viola.

Ich verstehe dich, Freund. Gut gebettelt.

Narr.

Ich glaube, es hat nicht viel zu bedeuten, da ich um eine Bettlerin bettle. — Cressida war eine Bettlerin. — Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten, woher Ihr kommt; wer Ihr seid, und was Ihr wollt, das liegt außer meinem Gesichtskreise; ich könnte sagen, Element, aber das Wort ist zu abgenutzt.

(ab.)

Viola.

Der Bursch ist klug genug, den Narrn zu spielen,
Und dieß zu thun, erfordert etwas Witz.
Er muß den Stand beachten, und die Zeit,
Und deren Launen, über die er scherzt,
Muß wie der Falk auf jede Feder schießen,
Die zu Gesicht ihm kommt. Dieß ist ein Handwerk,
So mühevoll, als wie des Weisen Kunst.
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Witz.
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz'?

Junker Tobias und Junker Andreas treten auf.

Tobias.

Gott grüß' Euch, Herr.

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Tobias.

Dieu vous garde, Monsieur!

Viola.

Et vous aussi, votre serviteur!

Tobias.

Ich hoffe, Herr, Ihr seid's; und ich bin der Eurige. Wollt Ihr ins Haus gehen? Meine Nichte wünscht, daß Ihr hineintreten möchtet, wenn Ihr etwas an sie zu bestellen habt.

Viola.

Ich bin Eurer Nichte sehr verbunden; ich will sagen, ich bin verbunden, zu ihr zu gehen.

Tobias.

So versucht Eure Beine, Herr, und setzt sie in Bewegung.

Viola.

Meine Beine verstehen mich besser, Herr, als ich verstehe, was Ihr damit sagen wollt, daß ich meine Beine versuchen soll.

Tobias.

Ich meine, Herr, Ihr sollt gehen, Ihr sollt eintreten.

Viola.

Ich werde Euch mit Gehen und Eintreten antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria treten auf.)

Vortrefflichstes, vollkommenstes Fräulein, der Himmel regne alle seine Düfte auf Euch herab!

Andreas.

Der junge Mensch ist ein ganzer Hofmann! „Düfte herabregnen!" schön!

Viola.

Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für Euer willfahrendes, gnädiges Ohr.

Andreas.

„Düfte!" „Willfahrend!" „Gnädig!" Ich will mir alles Dreies merken.

Olivia.

Macht die Gartenthüre zu! Ich will ihm allein Gehör geben.

(Junker Tobias, Junker Andreas und Maria ab.)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebietet über meine Dienste, Fräulein.

Olivia.

Wie ist Eu'r Name?

Viola.

Reizende Prinzessin,
Cesario ist der Name Eures Dieners.

Olivia.

Mein Diener, Herr? Nie war die Welt vergnügt,
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit;
Ihr seid Orsino's Diener, junger Mann.

Viola.

Und er der Eure; drum auch ich durchaus;
Denn Eures Dieners Diener dienet Euch.

Olivia.

Ich denke nicht an ihn; wär' sein Gedächtniß lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt von mir!

Viola.

Ich komm', um Euer holdes Angedenken
An ihn zu schärfen.

Olivia.

O vergebt, ich bitte;
Ich bat Euch ja, nicht mehr von ihm zu sprechen.
Habt Ihr vielleicht ein anderes Gesuch,
So hört' ich's lieber, wenn Ihr das betriebt,
Als die Musik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein —

Olivia.

Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung,
Die Ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring Euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und, ich fürcht', auch Euch.
Nun steh' ich Eurer Drohung preisgegeben,

Weil ich mit schnöder List Euch aufgedrungen,
Was, wie Ihr wußtet, doch nicht Euer war.
Was dachtet Ihr? Ward meine Ehre nicht
Zum Ziele jedes bissigen Verdachts,
Den ein tyrannisch Herz ersinnen kann?
Für Einen, der behende faßt, wie Ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz; so sprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola.

O nein, kein Fuß breit. Die Erfahrung lehrt,
Daß Einen oft der ärgste Feind auch dauert.

Olivia.

So wär' es ja wohl wieder Zeit zum Lächeln.
O Welt, wie leicht wird doch der Arme stolz!
Soll man die Beute sein, so ist es besser,
Dem Löwen, als dem Wolfe zu erliegen.
(Die Glocke schlägt.)
Die Glocke rückt mir Zeitverschwendung vor.
Seid ruhig, junger Freund, ich will Euch nicht.
Und doch, sind Witz und Jugend erst gereift,
So erntet Euer Weib 'nen Mann von Werth.
Das ist Eu'r Weg nach Westen.

Viola.

Frisch, nach Westen!
Heil Euer Gnaden und Zufriedenheit!
Sagt Ihr mir nichts für meinen Herrn, mein Fräulein?

Olivia.

Halt!
Ich bitte, sage, was du von mir denkst.

Viola.

Nun, daß Ihr denkt, Ihr seid nicht, was Ihr seid.

Olivia.

Und denk' ich so, denk' ich von Euch dasselbe.

Viola.

Da denkt Ihr recht; ich bin nicht, was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', Ihr wär't, wie ich Euch haben wollte.

Viola.

Wär's etwas Bessres, Fräulein, als ich bin,
So wünsch' ich's auch; jetzt bin ich Euer Narr.

Olivia.

Wie ein gewisser Hohn so lieblich steht
Dem Zorn und der Verachtung seiner Lippen!
Blutschuld verräth nicht schneller sich als Liebe;
Der Liebe Nacht ist hell wie Sonnenlicht.
Cesario, bei des Frühlings Rosenjugend,
Bei jungfräulicher Sitt' und Treu' und Tugend,
Ich lieb' dich so, daß keiner Gründe Kraft
Bezähmen kann die Gluth der Leidenschaft.
Verhärte dich nicht klügelnd durch den Schluß,
Du könntest schweigen, wo ich werben muß.
Nein, sei der Wahrheit Grund mit Grund verschränkt;
Süß ist die Lieb', erfleht; mehr süß, geschenkt.

Viola.

Bei meiner Unschuld, meiner Jugend, nein!
Ein Herz, ein Busen, eine Treu' ist mein,
Und die besitzt kein Weib. Nur ich allein,
Sonst Niemand soll darüber Herrin sein.
So lebt denn wohl, mein Fräulein! Nicht ein Wort
Von meines Herren Gram hört Ihr hinfort.

Olivia.

Komm nur zurück; du machst noch, daß vielleicht
Dies Herz sich ihm aus Haß in Lieb' erweicht.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Olivia's Hause.

Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian treten auf.

Andreas.

Nein, wahrhaftig, ich bleibe keinen Augenblick länger.

Tobias.

Deinen Grund, Bruder Giftig, sag' deinen Grund!

Fabian.

Ihr müßt schlechterdings einen Grund angeben, Junker Andreas.

Andreas.

Ei, ich sah da Eure Nichte dem Bedienten des Herzogs freundlicher begegnen, als sie mir jemals begegnet ist. Ich sah es in dem Baumgarten.

Tobias.

Sah sie dich da auch, alter Knabe? Sag' mir das!

Andreas.

So deutlich, als ich Euch jetzt sehe.

Fabian.

Das war ein großer Beweis von ihrer Liebe zu Euch.

Andreas.

Wetter! Wollt Ihr einen Esel aus mir machen?

Fabian.

Ich will es nach aller Form beweisen, Sir, auf den Eid des Rechtes und der Vernunft.

Tobias.

Und das waren zwei große Geschworene, ehe noch Noah ein Schiffer wurde.

Fabian.

Sie zeigte sich gegen den jungen Menschen vor Euern Augen so gefällig, um Euch aufzubringen, um Eure eingeschlafene Tapferkeit zu erwecken, um in Euerm Herzen Feuer, und in Eurer Leber Schwefel zu erregen. Ihr hättet Euch an sie machen sollen mit einigen ausgesuchten Späßen, noch heiß und frisch von der Münze. Das erwartete man von Euch, und das wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser schönen Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und nun seid Ihr in der Meinung des Fräuleins nordwärts gesegelt, wo Ihr nun wie ein Eiszapfen an dem Bart eines Holländers hängen werdet, wenn Ihr es durch irgend einen löblichen Streich der Tapferkeit oder Politik nicht wieder gut macht.

Andreas.

Soll's auf irgend eine Art sein, so muß es durch Tapferkeit geschehen; denn die Politik ist mir verhaßt. Ich wäre eben so gern ein Pietist, als ein Politikus.

Tobias.

Nun gut; baue denn dein Glück auf die Grundfeste der Tapferkeit. Fordre mir den jungen Burschen des Grafen auf die Klinge heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sich das hinters Ohr schreiben, und glaube mir, es gibt keinen Liebesmäkler in der Welt, der den Frauenzimmern einen Mann kräftiger empfehlen könnte, als den Ruf der Tapferkeit.

Fabian.

Es ist kein anderes Mittel übrig, Junker Andreas.

Andreas.

Will Einer von Euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

Tobias.

Geh, schreibe wie ein Soldat; sei trotzig und kurz. Es

kommt nicht darauf an, wie witzig; wenn es nur beredt und erfindungsreich ist. Schimpfe auf ihn mit aller Freiheit der Dinte. Wenn du ihn auch etwa dreimal dutzest, so wird's nichts schaden; und so viel Lügen, als auf dem Papier liegen können, wäre auch der Bogen groß genug, um das ganze England darauf zu setzen. Nur frisch daran! Laß Galle genug in deiner Dinte sein, wenn du gleich mit einem Gänsekiel schreibst. Frisch daran!

Andreas.

Wo soll ich Euch treffen?

Tobias.

Wir werden dich im Cubiculo aufsuchen. Geh nur!

(Junker Andreas ab.)

Fabian.

Das ist Euch ein theures Männlein, Junker.

Tobias.

Ich bin ihm auch theuer gewesen, guter Bursch.

Fabian.

Wir werden bald einen herrlichen Brief von ihm bekommen; aber Ihr werdet ihn nicht bestellen.

Tobias.

So traut mir niemals wieder. Auf alle Weise treibt den jungen Menschen an, zu antworten. Ich meine, Ochsen und Wagenstränge könnten sie nicht zusammenziehen. Was den Junker betrifft, wenn man den secirte, und so viel Blut in seiner Leber fände, daß ein Floh die Füße darin naß machen könnte, so wollt' ich den Rest der Anatomie verzehren.

Fabian.

Und sein Gegner, der junge Mensch, hat in seinem Gesicht auch eben keine großen Anzeichen der Grausamkeit.

Maria tritt auf.

Tobias.

Seht, da kommt unser kleiner Zeisig.

Maria.

Wollt ihr die Milzsucht haben, und Euch Seitenstiche an den Hals lachen, so kommt mit mir. Der Schuft Malvolio ist ein Heide geworden, ein wahrer Renegat; denn kein Christ, der durch den rechten Glauben selig zu werden hofft, kann jemals solche unsinnigen Dinge glauben. Er trägt gelbe Strümpfe.

Tobias.

Und die Kniegürtel kreuzweis gebunden?

Maria.

Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb. Er thut Alles das buchstäblich, was ich ihm gerathen habe, um ihn anzuführen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als sich auf der neuen Landkarte, mit den beiden Indien vermehrt, befinden. Ihr habt so etwas noch nie gesehen. Ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. — Ich weiß gewiß, mein Fräulein wird ihn schlagen, und wenn sie das thut, so wird er es für eine große Gunstbezeugung aufnehmen.

Tobias.

Komm, führ' uns zu ihm, führ' uns zu ihm!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

Antonio und Sebastian treten auf.

Sebastian.

Es war mein Wille nicht, Euch zu beschweren,
Doch da Euch diese Mühe Freude macht,
Will ich nicht weiter schmälen.

Antonio.

Ich konnt' Euch nicht verlassen; mein Verlangen,
Scharf, wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;

Nicht Lust nur, Euch zu sehn (so stark sie war,
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn)
Auch Sorge, wie es unterwegs Euch ginge,
Da Ihr das Land nicht kennt, das einem Fremden,
Der ohne Freund und Führer irrt, sich oft
Rauh und unwirthlich zeigt. So williger
Ist meine Lieb', geleitet von Besorgniß,
Euch nachgeeilt.

Sebastian.

Mein gütiger Antonio,
Ich kann mit nichts Euch als mit Dank erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Wenn meinem Willen doch mein Gut entspräche,
So würd' ich besser lohnen. — Doch was nun?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Herr, morgen. Seht zuvor nach einer Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd und lang ist's noch bis Abend.
Ich bitt Euch, laßt uns unsre Augen weiden
An jedem Denkstein, jedem Ehrenmal,
Das dieser Stadt zum Ruhm gereicht.

Antonio.

Ich bitte,
Entschuldigt mich! Ich wandre mit Gefahr
Durch diese Straßen. Gegen die Galeeren
Des Herzogs dient' ich einst im Seegefecht.
Kaum könnt' ich Rede stehn, wenn man mich finge.

Sebastian.

Habt Ihr ihm eine Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Von nicht so blutger Art ist meine Schuld,

Obgleich die Zeit und jener Zwist uns Stoff
Zu blut'gen Thaten gaben. Jener Streit
War durch Erstattung des geraubten Guts
Zu schlichten, und des Handels wegen thaten
Dieß auch die Meisten unsrer Stadt. Ich nur
Blieb aus, und fängt man mich, so büß' ichs schwer.

Sebastian.

Geht deßhalb nicht so frei und frank herum.

Antonio.

Es wär nicht rathsam. Nehmt hier meine Börse!
Die beste Wohnung ist wohl in der Vorstadt
Nach Süden zu, im Elephanten. Dort
Besorg' ich unsre Kost. Die Zeit betrügend
Erweitert Ihr einstweilen Eure Kenntniß
Durch das Beschaun der Stadt. Dort trefft Ihr mich.

Sebastian.

Und was soll ich mit Eurer Börse thun?

Antonio.

Vielleicht fällt Euer Aug' auf einen Tand,
Den Ihr zu kaufen wünscht; und Eure Kasse
Reicht, denk' ich, nicht zu eitelm Einkauf hin.

Sebastian.

So will ich Euer Sekelmeister sein,
Und Euch auf eine Stunde jetzt verlassen.

Antonio.

Im Elephanten!

Sebastian.

Wohl!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Olivias Garten.

Olivia und Maria treten auf.

Olivia.

Ich hab' nach ihm geschickt. Gesetzt er kommt,
Wie soll ich ihn beehren, was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauft eh'r, als erfleht.
Ich sprach zu laut.
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt in diesem Fall zu meinem Diener.
Wo ist Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein;
Doch toll genug; er ist gewiß besessen.

Olivia.

Was gibt's denn? Spricht er irr?

Maria.

Nein er thut nichts,
Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bei der Hand zu haben, wann er kommt,
Denn sicher ist er nicht so recht bei Sinnen.

Olivia.

Geh ruf ihn her! — Ich bin so toll vielleicht,
Wenn ernste Tollheit lust'ger Tollheit gleicht.

(Malvolio kommt.)

Wie geht's, Malvolio?

Malvolio (phantastisch lächelnd).

Holde Maid! Ha ha!

Olivia.

Du lächelst?
Ich ließ dich kommen für ein ernst Geschäft.

Malvolio.

Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl eine ernste Miene zeigen; dieses starke Binden unter dem Knie verursacht Stockungen im Blute. Aber was thut das? Wenn es nur den Augen einer Einzigen gefällt, so geht es mir ganz so, wie es in dem Sonett heißt:

„Gefall' ich Einer, so gefall' ich Allen."

Olivia.

Ei, was soll denn das bedeuten, Freund? Was geht mit dir vor?

Malvolio.

Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obgleich meine Beine gelb sind. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle müssen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia.

Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio.

Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia.

Gott helfe dir; warum lächelst du so, und wirfst so viele Kußhände zu?

Maria.

Was fehlt Euch, Malvolio?

Malvolio.

Auf Eure Nachfrage? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria.

Warum erscheint Ihr mit dieser lächerlichen Frechheit vor meinem Fräulein?

Malvolio.

Fürchte dich nicht vor der Größe! — Herrlicher Styl!

Olivia.

Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio.

„Einige werden hoch geboren."

Olivia.

Wie?

Malvolio.

„Einige erringen Hoheit" —

Olivia.

Was sprichst du?

Malvolio.

„Und Einigen wird sie aufgedrungen."

Olivia.

Der Himmel steh dir bei.

Malvolio.

„Erinnere dich, wer deine gelben Strümpfe lobte."

Olivia.

Deine gelben Strümpfe?

Malvolio.

„Und dich in kreuzweis gebundenen Kniegürteln zu sehen wünschte."

Olivia.

In kreuzweis gebundenen Kniegürteln?

Malvolio.

„Nur zu; du bist ein gemachter Mann, wenn du nur willst."

Olivia.

Was sagst du?

Malvolio.

„Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter."

Olivia.

Nun, das ist eine wahre Hundstagstollheit.

Ein Diener kommt.

Diener.

Gnädiges Fräulein, der junge Edelmann vom Herzog Orsino ist wieder da. Kaum war es mir möglich, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Er erwartet Eurer Gnaden Befehle.

Olivia.

Ich werde sogleich zu ihm kommen (Diener ab.). Liebe Maria, laß doch auf diesen Menschen Acht haben. — Wo ist mein Vetter Tobias? — Laß einige von meinen Leuten ganz besonders auf ihn sehen; ich möchte nicht um mein halbes Vermögen, daß ihm ein Leid geschähe.

(Olivia und Maria ab.)

Malvolio.

Ha, ha! Legt ihr mir's nun näher? Kein geringerer Mann, als Junker Tobias, soll Sorge für mich tragen? Dieß stimmt aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich ganz trotzig gegen ihn beweisen möge; denn dazu ermuntert sie mich in dem Briefe. „Wirf den Balg deiner Demuth ab," so sagte sie ungefähr; „handle feindlich gegen deine Verwandten, und mürrisch gegen das Gesinde; laß Gespräche über den Staat von deinen Lippen schallen, und nimm ein Sonderlingsbetragen an!" Und hieraus muß nothwendig folgen: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Art eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie gefangen. Aber es ist das Werk des Himmels, und der Himmel mache mich dankbar dafür! Und als sie so eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen Sorge!" Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, es paßt Alles zu einander, so daß kein Gran von einem Scrupel, kein Scrupel von einem Scrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand — Was läßt sich einwenden? Es gibt nichts in der weiten Welt, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner

Hoffnungen stellen könnte. Wohlan, Jupiter; ich bin es nicht, der dieses bewirkte. Nur dir gebührt der Dank.

Maria kommt mit Junker Tobias und Fabian zurück.

Tobias.

Wo ist er hingegangen, im Namen aller Heiligen? Und hätten sich in ihm alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und hätte ihn eine Legion besessen, so will ich ihn doch anreden.

Fabian.

Hier ist er; hier ist er. Nun, wie steht's mit Euch, Freund? Wie stehts mit Euch?

Malvolio.

Geht eurer Wege! Ich entlasse euch! Laßt mich meine Einsamkeit genießen. Geht eurer Wege!

Maria.

Hört nur an, wie der böse Feind aus ihm redet! — Sagt' ich's Euch nicht? Junker Tobias, das gnädige Fräulein bittet Euch, Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio.

Aha, thut sie das?

Tobias.

Still, still! Wir müssen säuberlich mit ihm verfahren; laßt mich nur machen! — Wie stehts Malvolio? Wie befindet Ihr Euch? Ei, Mann, widersteht dem Teufel, und bedenkt, daß er der Feind der Menschheit ist.

Malvolio.

Wißt Ihr auch, was Ihr sprecht?

Maria.

Seht nur, wie er sich's zu Herzen nimmt, wenn Ihr Uebles von dem Teufel redet. Gott gebe, daß er nicht bezaubert ist!

Fabian.

Laßt die weise Frau sein Wasser beschauen.

Maria.

Meiner Treu, das soll auch gleich morgen früh geschehen, wenn ich das Leben habe. Das Fräulein möchte ihn um Alles in der Welt nicht verlieren.

Malvolio.

Ei so, Jungfer?

Maria.

O Herr!

Tobias.

Schweige doch still! Das ist nicht der rechte Weg! Siehst du nicht, daß du ihn erzürnst! Laß doch mich nur machen!

Fabian.

Kein Weg, als Freundlichkeit! Nur sanft, nur sanft! Der böse Feind ist rauh, und läßt sich nicht rauh begegnen.

Tobias.

Ei, wie geht's, mein Täubchen? Was machst du mein Küchlein?

Malvolio.

Herr?

Tobias.

Ei so komm doch! Gluck, gluck! — Nun, Mann? Höre doch Freund, es schickt sich nicht für einen so weisen Mann, wie du bist, mit dem Teufel Kurzweil zu treiben. An den Galgen mit dem garstigen Kohlenbrenner!

Maria.

Laß ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias, laß ihn beten!

Malvolio.

Beten, du Meerkatze?

Maria.

Seht, ich sagt' es Euch, er will von nichts Gutem sprechen hören.

Malvolio.

An den Galgen mit euch Allen! Ihr seid ein dummes, einfältiges Pack; ich bin nicht eures Gelichters; ihr werdet mich zu seiner Zeit schon kennen lernen.

(Ab.)

Tobias.

Ist es möglich?

Fabian.

Wenn man dieß auf dem Theater aufführte, so würde ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung tadeln.

Tobias.

Sein Geist ist von der List bis ins Innerste angesteckt.

Maria.

Nur gleich hinter ihm drein, sonst möchte die List an die Luft kommen und verfliegen.

Fabian.

Wir werden ihn gewiß noch ganz rasend machen.

Maria.

Desto ruhiger wird's im Hause zugehn.

Tobias.

Kommt, wir wollen ihn in ein dunkles Zimmer sperren und festbinden. Meine Nichte hält ihn schon für toll; wir können es zu unserm Vergnügen und zu seiner Strafe immer weiter treiben, bis selbst unser Zeitvertreib, bis zur Athemlosigkeit erschöpft, uns bewegt, Mitleid mit ihm zu haben. Dann wollen wir diese List vor Gericht bringen, und dich als einen Tollheits-Visitator krönen. — Aber sieh da! Sieh da!

Junker Andreas kommt.

Fabian.

Noch mehr Stoff für ein Maienfest!

Andreas.

Hier ist die Ausforderung. Leset sie! Ich wette, sie hat Hände und Füße.

Fabian.

Ist sie so tapfer?

Andreas.

Freilich. Ich stehe ihm dafür. Les't nur!

Tobias.

Gib her! (Liest:) „Junger Mensch, wer du auch sein magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl."

Fabian.

Gut und tapfer!

Tobias.

„Wundere dich nicht und gerathe nicht in Erstaunen darüber, daß ich dich so nenne; denn ich will dir keinen Grund davon angeben."

Fabian.

Eine gute Klausel. Das wird Euch vor allen gerichtlichen Maßregeln sicher stellen.

Tobias.

„Du kommst zu Fräulein Olivia, und sie begegnet dir vor meinen Augen freundlich; aber du lügst in deinen Hals hinein, das ist nicht der Grund, aus welchem ich dich herausfordere."

Fabian.

Sehr kurz, und außerordentlich sinnlos.

Tobias.

„Ich will dir beim Nachhausegehen auflauern, und wenn du dann so glücklich bist, mich zu erlegen" —

Fabian.

Schön!

Tobias.

„So erlegst du mich wie ein Schuft und Spitzbube."

Fabian.

Weit davon ist gut vor dem Schuß.

Tobias.

„Leb' wohl, und der Himmel erbarme sich unserer Seelen. Er erbarmt sich vielleicht der meinigen; aber ich habe bessere Hoffnung, und darum nimm dich in Acht. Dein Freund, jenachdem du ihm begegnest, und dein geschworner Feind

Andreas von Fieberwang."

Wenn ihn dieser Brief nicht in Bewegung setzt, so können sich seine Beine nicht mehr bewegen. Ich will ihn ihm geben.

Maria.

Dazu werdet Ihr leicht Gelegenheit finden; er ist jetzt gerade im Gespräch mit meinem Fräulein, und wird bald von ihr wegehen.

Tobias.

Geh, Junker Andreas, und laure ihm an der Gartenecke auf, wie ein Häscher. Sobald du ihn erblickst, so zieh sogleich vom Leder, und sobald du vom Leder ziehst, so fluche, was du nur fluchen kannst; denn es geschieht nicht selten, daß ein recht fürchterlicher Fluch, in dem gehörigen Bramarbastone herausgeschmettert, Einen mehr in den Geruch der Tapferkeit setzt, als es eine wirkliche Probe von Tapferkeit jemals gethan haben würde. Fort!

Andreas.

Nun, wenn's aufs Fluchen ankommt, so laßt mich nur machen!

(Ab.)

Tobias.

Ich werde den Brief jetzt doch nicht abgeben; denn das Betragen des jungen Mannes beweist, daß er Bildung und Talent hat; das bestätigt auch sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte; und es würde dieser höchst abgeschmackte Brief dem jungen Mann keinen Schrecken einjagen, wenn er sieht, daß er von einem Eselskopf herrührt. Ich will ihm daher seine Ausforderung mündlich vortragen, dem Ritter den Ruf

der höchsten Tapferkeit beilegen, und dem jungen Menschen, dessen Jugend gewiß für solchen Eindruck empfänglich ist, die schrecklichste Vorstellung von seiner Wuth, seiner Gewandtheit, seiner Tapferkeit und seinem Ungestüm beibringen. Das wird sie beide so in Schrecken setzen, daß sie einander, wie Basilisken, schon mit den Augen tödten werden.

Fabian.

Da kommt er mit Eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und folgt ihm dann auf dem Fuße nach!

Tobias.

Ich will inzwischen auf recht fürchterliche Ausdrücke einer Ausforderung denken.

(Junker Tobias und Fabian ab.)

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.
In mir ist was, das meinen Fehler tadelt;
Jedoch so trotziger Natur ist dieser Fehler,
Daß er des Tadels spottet.

Viola.

Ganz so, wie Eurer Leidenschaft, ergeht's
Dem Kummer meines Herrn.

Olivia.

Tragt diesen Edelstein. Es ist mein Bild.
Schlagt es nicht aus! Die Zunge mangelt ihm,
Die Euch nur quält. Kommt morgen wieder her!
Was könnt Ihr bitten, das ich weigern würde,
Sofern's mit meiner Ehre sich verträgt?

Viola.

Ein Einziges: Eu'r Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Nicht duldet's meine Ehr', ihm das zu geben,
Was ich Euch schon verlieh.

Viola.

Ich sag' Euch los.

Olivia.

Wohlan, lebt wohl, und kehret morgen wieder.
Ein Feind wie du zög' mich zur Hölle nieder.

(Olivia ab.)

Tobias und Fabian kommen zurück.

Tobias.

Gott segn' Euch, junger Herr!

Viola.

Euch deßgleichen, Herr!

Tobias.

Nimm alle Waffen zur Hand und rüste dich zur Gegenwehr! Von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt hast, das weiß ich nicht; aber dein Auflaurer erwartet dich voller Tücke und blutgierig, wie der Jäger, am Ende des Gartens. Heraus mit der Klinge! Hurtig ins Gewehr! Denn dein Gegner ist rasch, gewandt und mörderlich.

Viola.

Ihr irrt Euch, Herr; ich bin gewiß, daß Niemand einen Streit mit mir hat. In meinem Gedächtniß ist auch kein Schatten eines Unrechts, das ich Jemand angethan haben könnte.

Tobias.

Ihr werdet das ganz anders finden, das versichr' ich Euch. Wenn Euch Euer Leben lieb ist, so seid auf der Huth; denn Euer Gegner hat Alles, womit Jugend, Kraft, Geschicklichkeit und Wuth einen Menschen nur immer ausstatten können.

Viola.

Sagt mir doch, wer er ist, bester Herr!

Tobias.

Er ist Ritter, und dazu geschlagen mit unzerhacktem Schwert auf dem Teppich, aber ein rechter Teufel in Privathändeln. Er hat schon drei Seelen und Körper von einander geschieden,

und sein Grimm ist in diesem Augenblick so unversöhnlich, daß er keine andere Satisfaction kennt, als Todeskampf und Grab. „Drauf und dran!“ ist sein Losungswort. „Vogel, friß, oder stirb!“

Viola.

Ich will wieder in das Haus zurückgehen und mir von dem Fräulein ein sicheres Geleit ausbitten. Ich verstehe mich nicht auf das Fechten. Man hat mir von einer gewissen Art Leute gesagt, die darauf ausgehen, mit Andern Händel zu suchen, um ihre Tapferkeit auf die Probe zu stellen; vielleicht ist es Einer von diesem Schlage.

Tobias.

Nein, Herr; sein Ingrimm rührt von einer sehr empfindlichen Kränkung her, und deßhalb geht nur, und entsprecht seinem Verlangen. Ins Haus sollt Ihr nicht zurück, wenn Ihr es nicht mit ihm aufnehmen wollt, da Ihr ihm Euch doch eben so wohl stellen könnt. Darum vorwärts! oder gleich mit Euerm Degen heraus! Denn schlagen müßt Ihr Euch, so viel ist ausgemacht, oder es für alle Ewigkeit verschwören, einen Degen an Eurer Seite zu tragen.

Viola.

Das ist eben so unhöflich, als sonderbar. Ich bitte Euch, erzeigt mir die Gefälligkeit, und fragt den Ritter, womit ich ihn beleidigt habe. Es muß aus Unachtsamkeit geschehen sein; aus Vorsatz gewiß nicht.

Tobias.

Nun, das will ich thun. — Signor Fabian, bleibt bei diesem Herrn, bis ich zuückkomme.

(Ab.)

Viola.

Sagt mir doch, mein Herr, wißt Ihr vielleicht um diesen Handel?

Fabian.

Ich weiß nur so viel, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen Euch erbittert ist; aber sonst keinen Umstand weiter.

Viola.

Sagt mir doch, was ist er denn eigentlich für eine Art von Menschen?

Fabian.

Sein Aeußeres verräth gerade nichts so Besonderes, als Ihr durch die Proben seiner Tapferkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist wirklich der gewandteste, blutdürstigste und gefährlichste Gegner, auf den Ihr nur in ganz Illyrien hättet stoßen können. Wollt Ihr ihm vielleicht entgegenkommen? Mit Vergnügen würde ich dann den ganzen Handel zu vermitteln suchen.

Viola.

Sehr verbunden! Ich für mein Theil habe es lieber mit dem Lehrstande, als mit dem Wehrstande zu thun. Ich mache mir nichts daraus, ob man mir Muth zutraut oder nicht.

(Beide ab.)

Junker Tobias kommt mit Junker Andreas zurück.

Tobias.

Ja, Freund, er ist ein leibhaftiger Teufel; ich habe in meinem Leben noch keine solche Amazone gesehen. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit einer so verteufelten Geschwindigkeit, daß gar nichts dagegen auszurichten ist; und wenn er parirt hat, dann bringt er Euch den Stoß so gewiß bei, als Euer Fuß den Boden trifft, wenn Ihr auftretet. Man sagt, er sei Fechtmeister bei dem Großmogul gewesen.

Andreas.

Zum Henker, ich werde mich nicht mit ihm duelliren.

Tobias.

Ja, aber er will sich nicht zufrieden stellen lassen; Fabian kann ihn drüben kaum noch zurückhalten.

Andreas.

Verflucht! Wenn ich gewußt hätte, daß er so tapfer und

so gewandt im Fechten wäre, so hätte er zum Teufel gehen mögen, ehe ich ihn herausgefordert hätte. Sorgt nur, daß er die Sache gehen läßt, und ich will ihm mein Pferd, den Blauschimmel Kapilet, schenken.

Tobias.

Nun, ich will ihm das einmal vorschlagen. Verweilt indeß hier, und stellt Euch nur herzhaft an. (Beiseit.) Es soll Alles ohne Mord und Todschlag abgehen. Meiner Treu, ich will dein Pferd eben so gut reiten, als dich selbst.

Fabian und Viola treten auf.

Tobias (zu Fabian).

Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihm weiß gemacht, daß der junge Mensch ein leibhaftiger Teufel sei.

Fabian (zu Tobias).

Der hat eine eben so schreckliche Vorstellung von seinem Gegner; er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse folgte.

Tobias (zu Viola).

Es läßt sich nicht ändern, Herr; er will sich mit Euch schlagen, weil er es nun einmal hoch und theuer geschworen hat. Er hat sich zwar wegen seiner Händel mit Euch eines Bessern besonnen, und findet sie jetzt kaum der Rede werth. Zieht also nur seinem Eide zu Gefallen; er hat versichert, daß er Euch kein Leid zufügen will.

Viola.

Nun, der Himmel stehe mir bei! Es hängt nur noch an einem Haar, daß ich den Leuten nicht verrathe, wie viel mir fehlt, ein Mann zu sein.

Fabian.

Weicht nur zurück, sobald Ihr bemerkt, daß er in Wuth geräth.

Tobias.

Kommt, Junker Andreas; die Sache läßt sich nun einmal nicht ändern. Der junge Cavalier will nur mehr ehrenthalben einen Gang mit Euch versuchen; er kann dieß nach allen Gesetzen des Zweikampfes nicht vermeiden; aber er hat mir versprochen, so wahr er ein Edelmann und ein braver Soldat ist, daß Euch kein Leid geschehen soll. Nun, frisch daran!

Andreas (den Degen ziehend).

Gott gebe nur, daß er sein Versprechen hält.

Antonio tritt auf.

Viola (den Degen ziehend).

Ich schwör' es Euch, ich thu' es wider Willen.

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah Euch that, so steh ich selbst für ihn.
Thut Ihr zu nah ihm, fordr' ich Euch statt seiner.

(Er zieht.)

Tobias.

Ihr, Herr? Wer seid Ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,
Als Ihr ihn gegen Euch habt prahlen hören.

Tobias.

Seid Ihr ein Raufbold, gut, so bin ich da.

(Er zieht.)

Zwei Gerichtsdiener kommen.

Fabian.

O lieber Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen Gerichtsdiener.

Tobias (zu Antonio).

Wir sprechen uns nachher.

Viola.

O seid so gut, und steckt Euern Degen ein.

Andreas.

Meiner Treu, dazu bin ich bereit, und in Betreff dessen, was ich Euch versprochen habe, werde ich Euch mein Wort halten. — Das Pferd geht sanft und läßt sich gut regieren.

Erster Gerichtsdiener.

Das ist er! Thu', was deines Amtes ist.

Zweiter Gerichtsdiener.

Antonio, folgt mir, in des Herzogs Namen!

Antonio.

Hier muß ein Irrthum wohl zu Grunde liegen.

Erster Gerichtsdiener.

O nein, ich kenne Eu'r Gesicht zu gut,
Wiewohl Ihr jetzt kein Schiffermützlein tragt;
Nur fort mit ihm! Ich kenne meinen Mann!

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Das entsteht daraus,
Daß ich Euch suchte; doch es kann nichts helfen.
Ich muß es büßen. Sagt, was wollt Ihr thun?
Jetzt zwingt die Noth mich, meine Börse wieder
Zurückzufordern, und es schmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für Euch vermag,
Als was ich selbst vermag. Ihr steht erstaunt;
Doch seid getrost.

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt nur, und folgt uns, Herr!

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Gelde bitten.

Viola.

Von welchem Geld, mein Herr?
Der Güte wegen, die Ihr mir bezeigt,
Und dann durch Eure sonst'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen eignen schwachen Mitteln
Euch etwas leihen; klein ist meine Habe,

Doch theilen will ich, was ich bei mir trage;
Hier, meine halbe Baarschaft!

Antonio.

Läugnet Ihr's?
Ist's möglich, braucht denn mein Verdienst um Euch
Der Ueberredung? O versucht mich nicht;
Es möchte sonst so tief herab mich bringen,
Daß ich Gefälligkeiten hier erwähnte,
Die ich Euch einst erzeigt.

Viola.

Ich weiß von keinen,
Und kenn' Euch nicht von Stimme noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hochmuth, wilde Trunkenheit
Und jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, ich bitt' Euch, geht!

Antonio.

Vergönnet mir
Nur einen Augenblick. Halb aus dem Rachen
Des Todes riß ich diesen Jüngling hier,
Pflegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Daß ich sein Bild in Andacht schier vergöttert.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das? Die Zeit verstreicht! Hinweg!

Antonio.

Doch, oh, wie wird der Gott zum schnöden Götzen.
Sebastian, du hast dein Bild entehrt!
Nur dein Gemüth besudelt die Natur,
Und nichts ist häßlich, als der Undank nur.

Tugend ist Schönheit; doch der reizend Arge
Gleicht einem prunkhaft übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener.

Der Mann wird toll. Drum fort mit ihm! Kommt, kommt.

Antonio.

So führt mich weg.

(Antonio mit den Gerichtsdienern ab.)

Viola.

Der Ungestüm, mit dem er spricht, beweist,
Er glaubt sich selbst, ich glaube mir noch nicht.
O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder, daß wir zwei verwechselt wären!

Tobias.

O komm doch, Junker! Komm doch, Fabian! Wir wollen uns mit einigen weisen Sprüchen unterhalten.

Viola.

Er nannte den Sebastian. Lebt ja doch
Des Bruders Bild noch heut in meinem Spiegel.
Er glich mir ganz genau in allen Zügen,
Ging so in Kleidung, Farb' und Schmuck einher;
Ich ahmt' ihm Alles nach. — Wenn sich's erfüllt,
So sind die Stürme sanft, die Wogen mild.

(Ab.)

Tobias.

Ein recht ehrloser, lumpiger Bursch, und feiger als ein Hase. Seine Ehrlosigkeit offenbart sich darin, daß er seinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn sogar verläugnet; und über seine Feigheit fragt nur Fabian.

Fabian.

Eine erzfeige Memme, eine fromme Memme, eine höchst gewissenhafte Memme.

Andreas.

Sackerlot! Ich will ihm nach, und ihn durchprügeln.

Tobias.

Thu's; puff' ihn tüchtig und zieh keinen Degen.

Andreas.

Wenn ich's nicht thue, so —

(Ab.)

Fabian.

Kommt, laßt uns sehen, wie das abläuft.

Tobias.

Ich wette, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus.

(Beide ab.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Straße vor Olivia's Hause.

Sebastian und der Narr treten auf.

Narr.

Wollt Ihr mir weiß machen, daß ich nicht zu Euch geschickt bin?

Sebastian.

Geh nur, geh! Du bist ein närrischer Kauz. Erlöse mich von dir.

Narr.

Gut durchgeführt, bei meiner Treu. Nein, ich kenne Euch nicht; auch hat das Fräulein nicht zu Euch geschickt, daß Ihr kommen und mit ihr sprechen solltet. Euer Name ist auch nicht Cesario, und dieß hier auch nicht meine Nase. Nichts ist so, wie es ist.

Sebastian.

Hauch deine Narrheit doch wo anders ein; mich kennst du nicht.

Narr.

Meine Narrheit einhauchen! Diese Redensart hat er von irgend Jemand irgendwo aufgeschnappt, und bringt sie nun an

den Mann. Meine Narrheit einhauchen! Ich fürchte, dieser ungeheure Dummkopf, die Welt, wird noch am Ende gar ein Zieraffe werden. Jetzt aber bitt' ich Euch, entgürtet Euch Eurer Sonderbarkeit, und sagt mir, wie ich mich gegen mein Fräulein aussprechen soll. Soll ich mich so gegen sie aussprechen, daß Ihr kommen werdet?

Sebastian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!
Da hast du Geld, doch zögerst du noch länger,
So gibt es andre Zahlung.

Narr.

Meiner Treu, du hast eine offne Hand. Die weisen Leute, die den Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

Junker Andreas, Junker Tobias und Fabian treten auf.

Andreas.

Nun, Herr, treff' ich Euch hier wieder? Da habt Ihr was!
(Schlägt den Sebastian.)

Sebastian (indem er ihn wieder schlägt).

Da hast du auch was! und da! und da! Sind denn hier alle Leute toll geworden?

Tobias.

Haltet ein, Herr, sonst soll Euer Degen über das Haus fliegen.

Narr.

Das will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich möchte nicht für einen Batzen in Eurer Haut stecken.
(Ab.)

Tobias.

Gleich, Herr, haltet ein!
(Er hält den Sebastian.)

Andreas.

Laß ihn nur gehen! Ich will schon auf eine andere Art

mit ihm fertig werden. Ich werde eine Injurienklage gegen ihn erheben, wenn in Illyrien noch Recht zu finden ist. Wenn ich ihn auch zuerst geschlagen habe, das macht nichts aus.

Sebastian.

Laßt mich los!

Tobias.

Nein, mein Herr, ich werde Euch nicht loslassen. Frisch, mein junger Held! Den Degen eingesteckt! Ihr seid gut beschlagen! Frisch zu!

Sebastian.

Frei will ich sein! Was wollt Ihr nun von mir? Wollt Ihr mich weiter prüfen, wohl! so zieht!

(Er zieht.)

Tobias.

Wie? Was? Nun ja, so muß ich denn eine oder zwei Unzen von deinem unverschämten Blut haben.

(Er zieht.)

Olivia kommt.

Olivia.

Tobias, halt! Bei deinem Leben, halt!

Tobias.

Fräulein!

Olivia.

Wird's nimmer anders? Undankbarer Mensch!
Ihr passet nur in Wüsten und in Höhlen,
Wo man nicht Sitte kennt. — Aus meinen Augen. —
Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian!

(Junker Tobias, Junker Andreas und Fabian ab.)

Ich bitte, lieber Freund,
Laß Weisheit herrschen, nicht die Leidenschaft,
Bei diesem rohen, ungerechten Ausfall

Auf deine Ruh'. Geh mit mir in mein Haus,
Und höre dort, wie viele tolle Streiche
Der Wüstling angezettelt, daß du diesen
Alsdann belächeln magst. Du mußt mir folgen;
Schlag mir's nicht ab. Verwünscht sei er von mir;
Er kränkte meiner Herzen eins in dir.

Sebastian.

Wie ging das zu? Kaum kann ich es begreifen.
Bin ich verrückt? Ist Alles nur ein Traum?
Tauch' meinen Sinn in Lethe, Phantasie!
Soll ich so träumen; gern erwach' ich nie.

Olivia.

Ich bitte, komm, und folge meinem Rath!

Sebastian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O mach' dein Wort zur That!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Olivia's Hause.

Maria und der Narr treten auf.

Maria.

Komm her, lege diesen langen Rock und Bart an; mach ihm weiß, du seiest Sir Topas, der Pfarrer; mach' geschwind! Ich will unterdessen den Junker Tobias rufen.

(Ab.)

Narr.

Gut, ich will beides anlegen, und mich darin verstellen; ich wollte, ich wäre der Erste, der sich jemals in einer solchen Kleidung verstellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich

in dem Priesterornate gut auszunehmen, und nicht hager genug, um für einen gelehrten Mann zu gelten. Aber wenn man von Einem sagt, daß er ein ehrlicher Mann und ein guter Hauswirth sei, das klingt wohl eben so gut, als wenn man ein bedächtiger und grundgelehrter Mann geheißen wird. — Da kommen meine Collegen schon.

Junker Tobias und Maria kommen.

Tobias.

Gott segne Euch, Herr Pfarrer!

Narr.

Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der in seinem Leben weder Feder noch Tinte gesehen hatte, sehr sinnreich zu König Gordobuks Nichte sagte: daß Alles ist, was ist; also auch ich: da ich der Herr Pfarrer bin, so bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das, als das, und ist, als ist?

Tobias.

Redet ihn an, Sir Topas!

Narr.

He! holla! sag' ich! — Friede sei diesem Gefängniß!

Tobias.

Der Schelm kann es gut nachmachen. Ein braver Schelm!

Malvolio (von innen).

Wer ruft da?

Narr.

Sir Topas, der Pfarrer, der da kommt, Malvolio, den Mondsüchtigen, zu besuchen.

Malvolio.

Sir Topas, Sir Topas, guter Sir Topas, geht zu meinem Fräulein!

Narr.

Fahr aus, du hyperbolischer Teufel! — Was plagst du diesen Menschen? Sprichst du von nichts, als Fräulein?

Tobias.

Gut gegeben, Herr Pfarrer.

Malvolio.

Sir Topas, noch nie ist einem Menschen so arg mitgespielt worden. Guter Sir Topas, glaubt nicht, daß ich toll bin; man hat mich hier in ein gräßliches Dunkel eingesperrt.

Narr.

Pfui, du unreiner Geist! Ich nenne dich noch bei dem gelindesten Namen, denn ich bin einer von den höflichen Leuten, die den Teufel selbst mit Artigkeit behandeln. Wie kannst du sagen, dieses Haus sei dunkel?

Malvolio.

Dunkel, wie die Hölle, Sir Topas.

Narr.

Wahnsinniger, du irrst; es hat ja Bogenfenster, so tief wie eine Verschanzung, und die inwendigen Steine gegen Süd-Norden glänzen wie Ebenholz; und dennoch kannst du dich über Dunkelheit beklagen?

Malvolio.

Ich bin nicht wahnsinnig, Herr Pfarrer; ich sage Euch, diese Behausung ist dunkel.

Narr.

Ich sage dir aber nochmals: Wahnsinniger, du irrst! Es gibt keine Finsterniß, als die Unwissenheit, in welche du tiefer versunken bist, als die Aegypter in ihren Nebel.

Malvolio.

Ich aber erwiedre, dieses Haus ist dunkel wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so dunkel wie die Hölle; und ich sage: noch niemals hat man Jemand so arg mitgespielt.

Ich bin eben so wenig wahnsinnig, als Ihr; legt mir nur gescheidte Fragen vor, um mich auf die Probe zu stellen.

Narr.

Was hatte Pythagoras für eine Meinung in Ansehung des wilden Geflügels?

Malvolio.

Daß die Seele unserer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr.

Was hältst du von seiner Lehre?

Malvolio.

Ich denke edel von der Seele und billige seine Meinung keinesweges.

Narr.

Lebe wohl und verharre nur immer in deiner Finsterniß! Du mußt des Pythagoras Meinung annehmen, ehe ich dir deinen Verstand wieder zugestehen kann. Du mußt dich scheuen, nur einen Sperling todtzuschießen, damit du nicht die Seele deiner Großmutter aus ihrer Wohnung treibst. Gehab dich wohl!

Malvolio.

O Sir Topas! Sir Topas!

Tobias.

Mein allerliebster Sir Topas!

Narr.

Nicht wahr, mir passen alle Röcke?

Maria.

Du hättest das alles ohne deinen Bart und diesen Talar thun können; er sieht dich ja nicht.

Tobias.

Jetzt rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und bringe mir Nachricht, wie du ihn findest. Ich wollte, wir wären dieser Schelmerei auf eine gute Manier entledigt. Wenn man

ihn schicklich wieder frei lassen kann, so wäre es mir sehr lieb; denn ich stehe so schlecht mit meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht wohl bis auf die Spitze treiben kann. Komm doch nachher baldigst auf mein Zimmer!

(Junker Tobias und Maria ab.)

Narr (singt).

„Heisa, Hänschen, liebes Hänschen!
Sag' mir, was dein Mädchen macht."

Malvolio.

Narr!

Narr (singt).

„Ach, ich bin so sehr betrübt!"

Malvolio.

Narr!

Narr (singt).

„Sage mir aus welchem Grund?"

Malvolio.

Narr, sag' ich!

Narr.

„Weil sie einen Andern liebt." —
Wer ruft da? He!

Malvolio.

Lieber Narr, wenn du dich recht verdient um mich machen willst, so schaffe mir jetzt so schnell als möglich Licht, Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich werde mich dir dafür erkenntlich bezeigen.

Narr.

Herr Malvolio?

Malvolio.

Ja, lieber Narr.

Narr.

Ei ei, mein Herr, wie seid Ihr denn um Eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio.

Ich kann es Euch nur wiederholen: es wurde noch keinem Menschen so arg mitgespielt, als mir. Ich habe meine fünf Sinne eben so gut, Narr, als du sie hast.

Narr.

Bloß eben so gut? — Dann bist du wahrhaftig von Sinnen, wenn du deine fünf Sinne nicht besser hast, als ein Narr.

Malvolio.

Man hat sich meiner bemächtigt, mich in dieses Dunkel eingesperrt, Priester zu mir geschickt, die rechte Esel sind, und thut alles Mögliche, um mich verrückt zu machen.

Narr.

Bedenkt wohl, was Ihr sagt. Der Priester ist noch hier. (Mit verstellter Stimme.) Malvolio! Der Himmel stelle dir deinen Verstand wieder her! Gib dir Mühe, einzuschlafen, und laß ab von deinem eitlen Geschwätz!

Malvolio.

Herr Pfarrer —

Narr.

Laßt Euch nicht mit ihm ein, guter Freund! — Wer? Ich, Herr? Nein, gewiß nicht! — Gott geleit' Euch, Herr Pfarrer! — Amen, sag' ich. — Gut; das will ich thun.

Malvolio.

Narr, Narr, Narr, sag' ich.

Narr.

Ach, lieber Herr, so seid doch ruhig! — Was sagt Ihr? Ich werde dafür ausgezankt, daß ich nur mit Euch rede.

Malvolio.

Lieber Narr, verschaffe mir nur etwas Licht und Papier. Ich sage dir ja, ich bin so gut bei gesundem Verstande, als nur irgend Einer in ganz Illyrien.

Narr.

Wollte doch der Himmel, daß Ihr es wäret, mein Herr!

Malvolio.

Auf meine Ehre, ich bin es. Lieber Narr, nur schnell etwas Dinte, Papier und Licht! Und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will! Du sollst einen guten Briefträgerlohn erhalten.

Narr.

Ich will Euch dazu verhelfen. Aber sagt mir einmal in allem Ernste, seid Ihr wirklich nicht wahnsinnig, oder stellt Ihr Euch nur so, als ob Ihr es nicht wäret?

Malvolio.

Glaubt mir, ich bin es nicht; ich sage Euch die Wahrheit.

Narr.

Ei, ich will einem verrückten Menschen niemals trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will Euch Licht, Papier und Dinte holen.

Malvolio.

Narr, ich werde dir im höchsten Grade dafür erkenntlich sein. Geh nur geschwind!

Narr (singt).

„Ja, lieber Herr, ich gehe schon,
So schnell ein Vogel fliegt davon,
Und werde wieder kommen
Zu Euerm Nutz und Frommen.“

(Ab.)

Dritte Scene.

Olivia's Garten.

Sebastian tritt auf.

Sebastian.

Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;
Die Perle gab sie mir, ich fühl', ich seh es;
Und ist's auch Zauber, was mich hier umfängt,
Ist's doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden;
Doch war er da; man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt, mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth;
Denn streitet der Verstand auch mit den Sinnen,
Daß hier ein Irrthum walte, doch kein Wahnsinn,
So übersteigt doch diese Fluth von Glück
In solchem Grade Beispiel und Begriff, —
Ich hätte Lust, den Augen mißzutrauen,
Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich sei toll,
Wo nicht das Fräulein toll; doch wäre dieß,
Sie könnte Diener nicht noch Haus regieren,
Bestellungen empfangen und besorgen
Mit solchem stillen, weisen, festen Gang,
Wie ich doch sehe, daß sie thut. Hier steckt
Ein Trug verborgen. — Doch da kommt das Fräulein.

Olivia kommt mit einem Priester.

Olivia.

Verzeiht mir diese Eile; meint Ihr's gut,
So geht mit mir und diesem heilgen Mann
In die Kapelle nebenan, und dort
Vor ihm und unter dem geweihten Dach

Gelobt mir unverbrüchlich Eure Treue,
Daß mein besorgtes, angsterfülltes Herz,
Zur Ruhe komme. Er soll es verbergen,
Bis daß es Euch gefällt, es kund zu machen.
Alsdann begehn wir unser Hochzeitsfest,
Wie's meinem Stand geziemt. — Was saget Ihr?

Sebastian.

Ich geh mit Euch und diesem guten Alten,
Und schwöre Treu', um ewig sie zu halten.

Olivia.

So führ' uns, Vater! Und der Himmel schenke,
Daß Alles glücklich sich zum Besten lenke!

(Alle ab.)



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Vor Olivia's Hause.

Der Narr und Fabian.

Fabian.

Wenn du mich lieb hast, so laß mich seinen Brief sehen.

Narr.

Lieber Herr Fabian, gewährt mir dafür eine Gegenbitte.

Fabian.

Alles in der Welt.

Narr.

Verlangt nicht, diesen Brief zu sehen.

Fabian.

Das ist, als wenn man Jemand einen Hund schenkt, und den Hund zur Belohnung wieder zurückfordert.

Der Herzog, Viola, Curio und Gefolge treten auf.

Herzog.

Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, meine Freunde?

Narr.

Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog.

Ich kenne dich wohl; wie geht's dir, wackrer Bursch?

Narr.

Wahrlich Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlechter.

Herzog.

Gerade das Gegentheil. Je mehr Freunde, desto besser.

Narr.

Nein, schlechter.

Herzog.

Wie wäre das möglich?

Narr.

Ei Herr, die loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde dagegen sagen mir gerade heraus, ich sei ein Esel; ich gewinne also durch meine Feinde an Selbsterkenntniß, und von meinen Freunden werd' ich betrogen.

Herzog.

Ei, das ist vortrefflich.

Narr.

Nein, Herr, wahrhaftig nicht, ob es Euch gleich beliebt, einer von meinen Freunden zu sein.

Herzog.

Du sollst dich meinetwegen nicht schlechter befinden. Da hast du Gold.

Narr.

Wenn es nicht doppelsinnig gehandelt wäre, Herr, so wollt' ich, Ihr gäbt mir noch ein zweites Stück.

Herzog.

Da gibst du mir einen schlechten Rath.

Narr.

Steckt nur Eure Gnade noch einmal in die Tasche, Herr, und laßt Euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog.

Gut, so will ich mich denn noch einmal versündigen, doppelsinnig zu handeln. Da hast du ein zweites Stück!

Narr.

Primo, secundo, tertio, das ist gutes Spiel; das Sprüchwort sagt: Aller guten Dinge sind drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein lustiger Takt; die Betglocke kann's Euch zu Gemüth führen, sie sagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog.

Für dießmal kannst du mir nicht mehr Gold aus dem Beutel narren. Wenn du deinem Fräulein sagen willst, ich wäre hier, um sie zu sprechen, und sie mit dir her bringst, so könnte das meine Freigebigkeit noch einmal aufwecken.

Narr.

Nun ja, Herr, singt Eure Freigebigkeit so lange in Schlaf, bis ich wieder komme. Ich will gehen, Herr, aber ich möchte nicht gern, daß Ihr dächtet, mein Verlangen, zu haben, sei Habsucht. Doch laßt nur Eure Freigebigkeit ein wenig einnicken; ich will sie hernach schon wieder aufwecken.

(Ab.)

(Antonio und Gerichtsdiener kommen.)

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Gar wohl besinn' ich mich auf dies Gesicht;
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz,
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt;
Er war der Hauptmann eines kleinen Schiffs,
Von flachem Bau und Inhalt ohne Werth,
Womit er unsrer Flotte stärkstem Theil
So vielen Schaden that, daß selbst der Neid
Und des Verlustes Stimme Ruhm und Preis
Ihm zugestand. — Was gibt's?

Erster Gerichtsdiener.

Orsino, hier ist der Antonio,
Der Euch den Phönix nahm und seine Ladung;

Dieß ist er, der den Tiger enterte,
Als Titus, Euer Neff', ein Bein verlor.
Auf unsern Gassen, ohne Schaam und Scheu,
Ward er bei einer Schlägerei ertappt.

Viola.

Er that mir guten Dienst und focht für mich,
Doch dann hielt er mir wunderliche Reden,
Nach denen ich für toll ihn halten mußte.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Meergauner du,
Welch toller Muth führt dich in deren Hand,
Die mit so schweren, blut'gen Händeln du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Mein hoher Herr,
Erlaubt mir, diese Namen abzuschütteln.
Antonio war noch nie Pirat, noch Dieb,
Obwohl, ich geb' es zu, aus gutem Grund
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her.
Den undankbarsten Knaben, Euch zur Seite,
Entriß beim Schiffbruch ich der wilden See
Gleichwie ein Wrack; er war des Todes Raub;
Ich gab sein Leben ihm, gab außerdem
Ihm Liebe ohne Maas und Vorbehalt,
Ich gab mich ganz ihm hin. Um seinetwillen
Und ihm zu Liebe wagt' ich mich hieher
In diese feindlich mir gesinnte Stadt,
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabei verhaftet ward, so lehrte
Ihn seine falsche List, (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen hatt' er keine Neigung)
Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu läugnen.
Auf zwanzig Jahre ward er mir entfremdet

In einem Nu, und läugnete sogar
Mir meine Börs' ab, die ich zum Gebrauch
Vor einer halben Stund' ihm überließ.

Viola.

Wie kann das sein?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drei Monden lang vorher,
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt,
Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen.

Olivia kommt mit Gefolge.

Herzog.

Die Gräfin! — Nun der Himmel wallt' auf Erden! —
Du aber, Mensch, — was du nur sprichst, ist Wahnsinn.
Drei Monden dient mir dieser junge Mann;
Doch mehr davon hernach. — Führt ihn zur Seite.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst — bis auf das ihm Versagte —
Worin Olivia ihm dienen kann? —
Cesario, du hieltest mir nicht Wort. —

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Holdeste Olivia! —

Olivia.

Was sagt Ihr denn, Cesario? — Gnädger Herr, —

Viola.

Mein Herr will reden; Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Stimmt Ihr die alte Weise wieder an,
So ist sie meinem Ohr so widerwärtig,
Als Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit?
Unholdes Fräulein! Undankbare Schöne,
An deren nie heilbringenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
Die je nur Andacht bot! Was soll ich thun?

Olivia.

Ganz nach Gefallen, was Euch nur beliebt.

Herzog.

Wie, sollt' ich nicht, hätt' ich dazu das Herz,
Gleich dem Aegypterdieb am Todesrande,
Mein Liebstes tödten? Wilde Eifersucht,
Die oft ans Edle grenzt! Doch hört mich an:
Wollt Ihr mir Treue mit Verachtung lohnen,
Wo ich das Werkzeug kenne, das mir schadet,
Und meinen Platz in Eurer Gunst mir sperrt,
So fahrt nur fort in Eurer Tyrannei!
Doch diesen Euern Günstling, den Ihr liebt,
Und den ich, bei dem Himmel! selbst verehre,
Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,
Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Trotz. —
Komm, Junge! Reif zum Unheil ist mein Sinn;
Ich opfre mein geliebtes Lamm dem Raube,
Und quäl' ein Rabenherz in einer Taube.

(Will abgehen.)

Viola.

Und ich will, keck und freudig zu bestehn,
Was Trost Euch bringt, in tausend Tode gehn.

(Will ihm folgen.)

Olivia.

Wo will Cesario hin?

Viola.

Ich folg' ihm nach, dem ich mein Herz ergeben,
Der mehr mir ist, als Augenlicht und Leben,
Ja, mehr um Alles, was man mehr nur nennt,
Als für ein Weib je dieses Herz entbrennt.
Sprech' ich nicht wahr, dann rächt der Liebe Rechte
An meinem Leib, ihr hohen Himmelsmächte!

Olivia.

Weh mir! Entsetzlich! Wie bin ich betrogen!

Viola.

Wer trügt Euch? Wer beleidigt Euch so schwer?

Olivia.

Vergißt du dich? Ist's schon so lange her?
Ruft doch den Geistlichen!

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Herzog.

Kommt, fort mit mir!

Olivia.

Wohin? — Gemahl, Cesario, bleib hier!

Herzog.

Gemahl?

Olivia.

Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen? Sprich!

Herzog.

Du ihr Gemahl?

Viola.

Nein, hoher Herr, nicht ich.

Olivia.

Ach, es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,
Die dich dein Eigenthum erwürgen heißt.
Besorge nichts, Cesario, nimm dein Glück,

Sei, was du weißt, du seist's, und dann bist du
So groß, als was du fürchtest.

(Der Diener kommt mit dem Priester zurück.)

O willkommen,
Hochwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich
Bei deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen
(Obwohl vor Kurzem wir die Absicht hatten,
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh's gereift, ans Licht zieht), was du weißt,
Daß ich und dieser Jüngling hier vollbracht.

Priester.

Ein Bündniß ew'ger Liebe, und bestätigt
Durch eurer Hände wechselseit'gen Tausch,
Bezeugt durch eurer Lippen frommen Kuß,
Befestigt durch den Wechsel eurer Ringe,
Und alle Förmlichkeiten des Vertrags,
Besiegelt durch mein Zeugniß und mein Amt;
Seit, wie die Uhr mir sagt, zum Grab ich kaum
Zwei Stunden näher bin gewallt.

Herzog.

O heuchlerische Brut! Was wirst du sein,
Wann erst die Zeit dir grau den Kopf besä't?
Wenn nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Grube gräbt.
Gehab' dich wohl und nimm sie! — Nur vermeide,
Daß irgendwo wir uns begegnen Beide!

Viola.

Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O schwöre nicht!
Bei deiner Furcht gedenke deiner Pflicht!

Junker Andreas kommt mit blutigem Kopf.

Andreas.

Um Gotteswillen, einen Wundarzt, und schickt auch gleich einen zum Junker Tobias.

Olivia.

Was ist denn vorgefallen?

Andreas.

Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und auch dem Junker Tobias einen blutigen Streich versetzt. Um Gotteswillen, helft! Ich wollte hundert Thaler darum geben, wenn ich nur gleich zu Hause wäre.

Olivia.

Wer hat denn das gethan, Junker Andreas?

Andreas.

Der Kammerdiener des Herzogs, ein gewisser Cesario. Wir hielten ihn anfangs für eine feige Memme, aber er ist ein eingefleischter Teufel.

Herzog.

Mein Kammerdiener Cesario?

Andreas.

Sackerlot, da ist er! — Ihr habt mir um nichts den Kopf zerschlagen, und was ich gethan habe, das geschah auf Anstiften des Junker Tobias.

Viola.

Was wollt Ihr denn, ich that Euch nichts zu Leide;
Ihr zogt den Degen ohne Grund auf mich;
Ich gab Euch gute Wort', und that Euch nichts.

Andreas.

Wenn eine blutige Krone etwas ist, so thatet Ihr mir etwas. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bei.

(Junker Tobias kommt, betrunken, und von dem Narren geführt.)

Hier kommt Junker Tobias angehinkt; Ihr werdet noch mehr hören. Aber hätte er keinen Rausch gehabt, so würde er Euch anders gekitzelt haben, als er gethan hat.

Herzog.

Nun, Junker, wie steht's mit Euch?

Tobias.

Das ist gleichviel; er hat mich verwundet, und damit Punktum. — Narr, hast du den Wundarzt Richard gesehen, Narr?

Narr.

O Junker Tobias, der ist schon seit einer Stunde betrunken. Seine Augen waren schon heute früh um acht Uhr untergegangen.

Tobias.

Dann ist er ein Schuft, ein unmäßiger Heide. Ich hasse einen besoffenen Schuft.

Olivia.

Fort mit ihm! — Wer hat sie so übel zugerichtet?

Andreas.

Ich will dir helfen, Junker Tobias, weil man uns doch beide mit einander zugleich verbinden wird.

Tobias.

Wollt Ihr helfen? Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft, ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia.

Schafft ihn ins Bett und sorgt für seine Wunde.

(Junker Tobias und Junker Andreas ab.)

Sebastian tritt auf.

Sebastian.

Es thut mir leid um meines Vetters Wunde,
Doch war's ein Bruder auch aus meinem Blut,
Mich nöthigten Vernunft und Sicherheit.
Ihr blickt mich so befremdlich an, woraus
Ich sehe, daß Ihr Euch beleidigt fühlt.

Vergebt mir, Holde, bei dem Schwur der Liebe,
Der an einander kettet unsre Triebe.

Herzog.

Ein Antlitz, eine Sprach' und ein Gewand!
Und dennoch Zwei! Ist das ein Schattenspiel?

Sebastian.

Antonio, o mein theuerster Antonio!
Wie lang' sind mir die Stunden doch geworden,
Seitdem ich Euch verlor!

Antonio.

Seid Ihr Sebastian?

Sebastian.

Antonio, wie kannst du daran zweifeln?

Antonio.

Sagt, habt Ihr denn Euch von Euch selbst getrennt?
Kein Ei kann einem andern gleicher sein,
Als diese Zwei. Doch redet, wer von Beiden
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Wie? Steh ich dort? — Nie hatt' ich einen Bruder,
Und schwerlich wohnt in mir die Göttlichkeit,
Daß von mir gölte: „Ueberall und Nirgends."
Ich hatte eine Schwester nur; jedoch
Die ruht längst in des Oceanes Grunde.

(Zu Viola.)

O sagt mir doch, wie seid Ihr mir verwandt?
Weß Landes Kind? Weß Namens? Weß Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater,
Und auch mein Bruder hieß Sebastian.

Den Anzug hatt' er an, als er ertrank,
Und kann ein Geist Gestalt und Kleidung borgen,
So kommt Ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja wohl bin ich ein Geist,
Doch komm' ich in des Körpers grober Hülle,
Die mir von Mutterschoose angehört.
Wär't Ihr ein Weib, da alles Andre trifft,
So weint' ich Thränen hin auf Eure Wangen,
Und rief: „Ertrunkne Viola, sei willkommen!"

Viola.

Mein Vater hatt' ein Maal auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb just an dem Tag, wo Viola
Der Jahre dreizehn zählte.

Sebastian.

O die Erinnrung regt mein Herz mir auf.
Ja, an dem Tage schied er aus der Welt,
Der meine Schwester dreizehn Jahr' alt machte.

Viola.

Steht unserm weitern Glücke nichts entgegen,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarme mich nicht eh'r, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich trifft und fügt,
Daß ich Viola bin. Dieß darzuthun,
Führ' ich Euch hin zu einem Schiffspatron,
Am Ort hier, wo mein Mädchenanzug liegt,
Durch dessen Güt' und Beistand ich gerettet
Hier in des edlen Herzogs Dienste kam;

Und was sich seit der Zeit mit mir begab,
Das war mit diesem Herrn und dieser Dame.

Sebastian.

So kam's, mein Fräulein, daß Ihr Euch geirrt;
Doch die Natur folgt immer ihrem Zug.
Ihr wolltet einer Jungfrau Euch verbinden,
Und seid darin, beim Himmel, nicht getäuscht;
Denn Jungfrau ist der Euch verlobte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut.
Wenn dieß denn wahr ist, wie es wahr erscheint,
So hab' ich am beglückten Schiffbruch Theil.
Du hast mir tausendmal gesagt, o Knabe,
Nie werd' ein Weib von dir geliebt, wie ich.

Viola.

Und Alles will ich wieder gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Deine Hand!
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Hauptmann, der mich an das Land gebracht,
Bewahrt sie mir, und ist um einen Handel
Jetzt in Verhaft; Malvolio ist schuld,
Der höhern Dienst bei meinem Fräulein hat.

Olivia.

Man soll ihn gleich in Freiheit setzen. Ruft
Malvolio her. — Ha, jetzt erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen sein.
(Der Narr kommt mit einem Brief.)

Ein Wahnsinn, der mich selbst zerrütten könnte,
Verlöscht' in meinem Geist den seinigen. —
Was macht er, Bursch?

Narr.

Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich Beelzebub so weit vom Leibe, als nur immer Einer in seinen Umständen thun kann. Er hat hier einen Brief an Euch geschrieben, den ich schon heute früh an Euch hätte abgeben sollen. Aber da die Briefe wahnwitziger Leute keine Evangelien sind, so liegt wohl nicht viel daran, zu welcher Stunde sie überbracht werden.

Olivia.

Erbrich ihn, und lies ihn vor!

Narr.

So erbaut Euch denn gehörig, wenn der Narr den Verrückten reden läßt. — (Er liest:) „Beim Himmel, gnädiges Fräulein" —

Olivia.

Was ist dir? Bist du toll?

Narr.

Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden es haben wollen, so müßt Ihr mir ruhig zuhören.

Olivia.

Ich bitte dich, lies es mit Verstand.

Narr.

Das thu' ich auch, Madonna, aber um seinen Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also habt Acht, mein Fräulein.

Olivia.

Leset Ihr es, Fabian.

Fabian.

„Bei Gott, Fräulein, Ihr thut mir Unrecht, und die Welt soll es wissen. Wenn Ihr mich gleich in ein finstres Loch gesperrt und in die Hände Eures betrunkenen Vetters gegeben

habt, so bin ich doch meiner Sinne eben so mächtig, als Ew. Gnaden. Ich habe Euern eignen Brief in den Händen, der mich zu dem angenommenen Betragen bewogen hat, und zweifle nicht, daß ich durch denselben mich werde rechtfertigen, und Euch beschämen können. Denkt von mir, wie es Euch beliebt. Ich stelle meine Pflicht ein wenig auf die Seite, und spreche, wie es die mir zugefügte Beleidigung eingibt.

Der als wahnsinnig behandelte
Malvolio."

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt doch nicht sehr nach Wahnwitz.

Olivia.

Befrei' ihn, Fabian, und bring' ihn her.
(Fabian ab.)
Mein Fürst, beliebt's Euch, nach erwogner Sache,
Als Schwester mich statt Gattin zu betrachten,
So krönt, gefällt es Euch, ein Tag den Bund
In meinem Hause und auf meine Kosten.

Herzog.

Ich bin bereit, den Vorschlag einzugehn.
(Zu Viola.)
Dein Herr entläßt dich, und für deine Dienste,
Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Weit unter deiner feineren Erziehung,
Und weil du mich so lange Herr genannt,
Nimm hier jetzt meine Hand, und sei fortan
Des Herren Herrin!

Olivia.

Schwester? Ja, du bist's!

Fabian kommt mit Malvolio zurück.

Herzog.

Ist der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürst. —
Wie steht's, Malvolio?

Malvolio.

Ihr thatet mir sehr Unrecht,
Auffallend Unrecht.

Olivia.

Ich, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ja, Ihr, mein Fräulein! Les't nur diesen Brief;
Ihr könnt nicht läugnen, es ist Eure Hand,
Schreibt anders, wenn Ihr könnt, in Styl und Zügen;
Sagt, Siegel und Erfindung sei nicht Euer!
Ihr könnt es nicht; wohlan, so gebt es zu,
Und sagt mir um der eignen Ehre willen,
Was gabt Ihr mir so klare Gunstbeweise,
Und hießt mich lächelnd mit kreuzweis gebundnen
Kniebändern und in gelben Strümpfen kommen?
Was, gegen Euern Vetter stolz mich zeigen
Und das geringre Volk? Und da ich dieß
Mit Hoffnung und Gehorsam ausgeführt,
Was sperrtet Ihr mich in ein dunkles Zimmer,
Schickt einen Priester gar mir auf den Hals,
Und macht mich zu dem ärgsten aller Narren,
An dem der Witz nur jemals sich geübt?

Olivia.

Malvolio, dieß ist nicht meine Schrift,
Obwohl sie, ich gesteh' es, sehr ihr gleicht.
Nein; ohne Zweifel ist's Maria's Hand,

Und jetzt erinnr' ich mich, sie sagte mir
Zuerst, du seist verrückt. Dann kamst du lächelnd,
In der Gestalt, die man in diesem Brief
Dir vorgeschrieben. — Gib dich nur zufrieden;
Man hat dir einen tollen Streich gespielt;
Doch wenn wir nur die Thäter erst ermittelt,
So sollst du Beides, Kläger sein und Richter
In eigner Sache.

Fabian.

Hört mich, gnäd'ges Fräulein.
Und laßt in Zukunft Zank nicht noch Verdruß
Die Lust der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Die mich in Staunen setzt. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio erdacht
Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen,
Das uns an ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Und zur Belohnung nahm er sie zur Frau.
Wie wir's mit lust'ger Bosheit ausgeführt,
Wird besser wohl belächelt, als bestraft,
Wenn man die Kränkungen gerecht erwägt,
Die beide Theile litten.

Olivia.

Ach, armer Narr, wie hat man dich gefoppt!

Narr.

Ja, ja. „Einige werden hoch geboren, Einige erringen Hoheit, und Einigen wird sie aufgedrungen." Ich hatte auch meine Rolle in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Topas, Herr! Aber das ist Alles Eins. — „Bei Gott, Narr, ich bin nicht toll." — Aber erinnert Ihr Euch noch: „Gnädiges Fräulein, warum belacht Ihr einen solch ungesalzenen Schuft? Wenn Ihr nicht lacht, so ist er geknebelt!" So hieß es

ungefähr. — Und so bringt der Kreisel der Zeit seine Vergeltung herbei.

Malvolio.

Ich räche mich an eurer ganzen Rotte!

(Ab.)

Olivia.

Man hat ihm doch abscheulich mitgespielt.

Herzog.

Ruft ihn zurück, und heißt ihn Frieden halten. —
Noch hat er nichts vom Hauptmann uns erzählt.
Wenn wir das wissen und die Zeit sich schickt,
Dann soll ein feierlicher Bund der Seelen
Geschlossen werden. Unterdessen, Fräulein,
Gehn wir nicht weg von hier. Cesario, kommt.
So nenn' ich Euch, so lang' Ihr Mann noch seid;
Doch wenn man Euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seine theure Braut.

(Alle ab.)

Narr (singt).

„Und als ich ein kleines Bübchen noch war,
Bei Wind und Regen, ei was!
War Alles nur leicht mir und klein wie ein Haar,
Denn der Wind macht trocken, der Regen macht naß.

Doch als nun ein Mann war geworden aus mir,
Bei Wind und Regen, ei was!
Vor Schelmen und Dieben verschließt man die Thür,
Denn der Wind macht trocken, der Regen macht naß.

Und als ich, ach, als ich ein Weiblein mir nahm
Bei Regen und Wind, ei was!
Da wurde mein Glück mit einemmal lahm,
Denn der Wind macht trocken, der Regen macht naß. -

Und wenn ich mich legt' ins Bett hinein,
  Bei Regen und Wind, ei was!
War der Kopf mir schwer von vielem Wein,
  Denn der Wind macht trocken, der Regen macht naß.

Eine gute Weile schon steht nun die Welt,
  Bei Regen und Wind, ei was!
Gleichviel! Wenn unser Stück nur gefällt,
  So bemühn wir uns ferner ohn' Unterlaß."

Inhalt des dritten Bandes.



DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE
MAY [illegible]	JUN 1975		
[illegible]	[illegible]		




Princeton University Library
32101 067174951

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE
MAY 2 2	JUN 1 9 75		
	DUE JUN 15 1990		

